

MARTIN HEIDEGGER

GESAMTAUSGABE

IV. ABTEILUNG: HINWEISE UND AUFZEICHNUNGEN

BAND 100

VIGILIAE UND NOTTURNO
(SCHWARZE HEFTE 1952/53 bis 1957)



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

VIGILIAE UND NOTTURNO
(SCHWARZE HEFTE 1952/53 bis 1957)



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

Vigiliae und Notturmo
herausgegeben von Peter Trawny

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2020
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen
und zu verbreiten.

Satz: post scriptum, Vogtsburg-Burkheim
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf EOS Werkdruck von Salzer,
alterungsbeständig  und PEFC-zertifiziert . Printed in Germany
ISBN 978-3-465-01118-7 kt · ISBN 978-3-465-01121-7 Lm

INHALT

VIGILIAE I	1
VIGILIAE II	97
NOTTURNO I	199
Nachwort des Herausgebers	297

[VIGILIAE I]

□ 70f.

»... et ideo insanus est, qui aliquod secretum scribit, nisi a vulgo celetur, et vix a studiosis et sapientibus possit intellegi.«¹

angeführt bei Goethe, Parapomene zur Chromatik
n. 29. Geheimnis wird angeraten.

Vigiliae *I*

Verschwendend verschwinde
im Bauen der Mensch,
daß wohnender schweige
heiterndes Sagen
dem Rückweg

1952/53

¹ [Johann Wolfgang von Goethe: Naturwissenschaftliche Schriften. 5. Band. Chromatik. In: Goethes Werke. Hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen. II. Abtheilung. Bd. 5,1. Hermann Böhlau Nachfolger: Weimar 1897, S. 402. Übersetzung: »... und so ist der verrückt, der irgendein Geheimnis schreibt und es nicht vor dem gemeinen Volk verbirgt, es so schreibt, dass es kaum von Gelehrten und Weisen verstanden werden kann.« Goethe zitiert Roger Bacon: Epistola de secretis operibus artis et naturae. Hamburgi, ex Bibliopolio Frobeniano 1618, S. 57.]

Wenn bisweilen nach Gewittern,
die lange im Gebirge stehn,
an Tagen dunkle Nebel
mächte durch das Hochtal ziehn
und alle Gefiederten plötzlich
verstummen —

In meiner Jugend waren die Vigiltage, die Tage *vor* den hohen Festen, die geheimnisvollsten; sie verzauberten alles Erwarten und stellten doch jegliches in das Stille, in sich Zurückgegangene. 1

Die blaue Farbe der Meßgewänder an diesen Tagen versammelte alles in eine unerklärliche Tiefe. Der Festtag selber erschien dann fast wie leer und allzulaut und ins Öffentliche gezogen. Die Vigil achtete niemand. Vermutlich weil wir noch kaum ermessen, inwiefern im Unerfüllten, in der Gewähr des je und je *verhüllten* Geschenkes aller wahrhafte und unversehrliche Reichtum der Sterblichen beruht.

Vigil – die Wachsamkeit – der Gewährten Verhüllung, die zumal von dieser bewacht wird und so zur wachenden wird.

Vigil – gehört in das Ereignis und ist tiefer und wesender als der *Verzicht*, der in der Metaphysik beheimatet bleibt. Der | Verzicht – muß erst rückwärts fließen zur Vigil. In ihr verwahrt sich das Quillende des Brunnens, aus dem die Heimkehrenden schöpfen. 2

Erst in einem hohen Sagen vermögen wir das Erschweigen des Ereignisses. 3

Darum müssen wir das Schweigen selber im Ungesprochenen lassen.

Aber die Gefahr ist unübersehbar weit und stündlich, daß sie die Verschweigung überhören.

So bleibt das Sagen versucht, eigens auf das Erschweigen hinzuweisen.

Doch hier käme das Grausigste herauf, wenn man das Erschweigen ins Gerede brächte.

Hoch ist das Sagen, insofern es *vor* der Hoheit des V.-H. *zurückbleibt*.

Auch der geringste Denkversuch muß wenigstens dieses Eine vermögen: immer auf dem *selben* Weg zu bleiben; und dies sagt: nie an der *gleichen* Stelle zu stehen.

Heute ist es bei der nötigen Geschäftigkeit und Reisefertigkeit billig, als internationale Größe zu gelten – groß für wen? Aber

es ist schwer, wenn nicht gar unmöglich, das Unscheinbare und Geringe dort zu halten, wohin es gehört. Wohin?

4 *Denken* –

das nur in das Vorstellen und Meinen weitergesprochene und jenes fördernde Be-greifen; verständiges Erklären und Begründen. (Vgl. 20).

Anders aber:

das zur Gelassenheit rückwegige und in ihr verschwindende Hervorrufen des V.-H. als entsprechende Sage des Ereignisses.

So zurückhaltend ist das Denken, daß sein Hervorbringen nur die Art des *Rufens* hat. So bleibt es in der Fragwürdigkeit. 13 f.

Im Gönnen nur entsprechen wir der Gunst (X).²

Wie aber vermögen wir zu gönnen, wenn wir nicht in der Gelassenheit wohnen?

Gönne die Freude. Sie brauchet dem Schmerz.

Als Denkender gönne der Sage, im Fragwürdigen zu bleiben.

- 5 Auch die fernste Verwandtschaft schon zu Jenen, denen »der Fehl in die unerfahrene Seele gegeben, daß sie nicht wissen wohin«,³ ist eine kaum zu tragende »Last von Scheitern«.

Nicht daß *wir* weiter kommen, braucht es, sondern daß *uns* das Nächste nahe kommt.

² [Das Zeichen »X« wird in diesem »Schwarzen Heft« von Heidegger öfter verwendet. Vielleicht ist es jenes Kreuz, das für gewöhnlich als »~~S~~« oder »~~S~~« erscheint, zuweilen aber auch mit der »Vierung« verbunden wird.]

³ [Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. Hrsg. von Norbert von Hellingrath. Propyläen Verlag: Berlin 2/1923, S. 173, 71.]

Man betreibt jetzt neuerdings die Befreiung von der Geschichte! Aber wie? Mit Hilfe des äußersten Historismus, der, alles kennend, alles verrechnet und die Summe dann als die überwundene Geschichte ausgibt. Oder man flüchtet in eine dogmatisch vorge-setzte »Heilsgeschichte« – die nicht minder von der Historie einer Bibelauslegung zehrt, die vor ihrem eigenen Gebahren die Augen schließt. (vgl. 52)

Das Fragen des Denkens ist das Her-vor-Rufen in das Gehör des Entsprechens, das für alles Gespräch und diesem die Gunst der H.[uld] zu gönnen vermag.

Großmut verschwendet das Verhaltene; denn sie entquillt der 6
Gelassenheit.

Verswinden: ins Unscheinbare zurückgehen.

Die Hut des Un-Gewohnten als des Vertrauten.

Die Verendung der Dichtung ist die Literatur.

Nicht verzeihen, sondern versöhnen; das bloße Verzeihen läßt alles im Gewohnten. Das Versöhnen – stillt und verwandelt in die Stille des Ungewohnten und der Zugehörigkeit des unversehrten Wesens von Herz zu Herz, die nur im Entgegnetragen wachbleibt.

Auch die modernsten Ausstellungen sind schon Museen, nämlich 7
die Museen des Aktuellen. Dadurch wird das, was ist, in gedoppelter Weise verstellt: durch das Museale und durch die Aktualität.

Wenn ihr nur erst ein frisches *Licht* als Geschenk empfängt, ist es leicht, das Übliche damit neu zu beleuchten und dann Entdeckung über Entdeckung zu machen.

Doch frisches Licht entfließt nur einem lang gehüteten und wieder in die Verborgenheit zurückgenommenen Feuer.

Eine alte Geschichte – Irgendwann bringt einer Licht in das Dunkel und Sicht in das Verworrene; und schon rennen solche, denen gerade erst auf die schwachen Beine geholfen wurde, in diesem Licht und seiner Sicht umher mit dem einzigen Bestreben, nachzuweisen, daß jener, der ein Licht ansteckte, nur in Mißverständnissen stecken geblieben sei.

- 8 Vielleicht macht sich einmal einer von den historischen Verrechnern der Philosophiegeschichte daran, den § 44 in Husserls »Ideen zu einer reinen Phänomenologie« (1913) mit dem § 44 von »Sein und Zeit« (1927) zu vergleichen, um dann über manches nachzusinnen.⁴ Die zahlenmäßige Zuordnung der beiden §§ ist freilich ein reiner Zufall.

Alle Bemühungen meines Denkens bleiben (nicht erst im Ergebnis, sondern in ihrer Absicht) vorläufige. Sie möchten ein wesentliches Fragen *hervorrufen*. Sie wollen weder eine Lehre verkünden, noch ein System der Philosophie aufstellen, noch gar eine Gefolgschaft sammeln. Die Not des Denkens verlangt vielmehr so Anfängliches, daß alle genannten Ansprüche zu hoch, im Grunde wohl überhaupt fehl greifen.

- 9 Das Höchste, was sterbliche Herzen einander reichen dürfen, ist die je und je geheimere Tiefe dessen, was sie an Schonung sich ersehnen.

Das Schöne ist nur dort offen, wo schauende Herzen in einander scheinen im Licht der Huld.

- 10 Aus der Be-Wegung des Rückweges zeigen sich dem vorbereitenden Denken *drei Wege*:

⁴ [Edmund Husserl: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Husserliana. Bd. 3. Hrsg. von Walter Biemel. Martinus Nijhoff Publishers: The Hague 1950 und Martin Heidegger: Sein und Zeit. GA 2. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1977.]

1. *Darstellen das Geschick* (aus dem verborgenen Ereignis angekommen). Das Geschick gibt aus der Unverborgenheit das Anwesende in seinem Anwesen, das bei zunehmender Verstellung der Vergessenheit der Zwiefalt in Jähen sich bis zum Gestell des Bestandes entfaltet und in diesem sich vollendet.

2. *Einzelne Epochen* des Geschickes darlegen, in der Weise eines jeweils versuchten *Gesprächs* mit ihren Denkern. So könnte in das andere Denken und seine Möglichkeit gewiesen werden. Aber es bliebe im Gesichtskreis des vorstellenden Denkens.

3. In die *Be-Wegung des Rückweges* eingehen und ein *Hervorrufen* des Gehörs in das Geläut der Stille versuchen durch die Sage, die eine Ankunft des Ver-Hältnisses in ihrer Verhüllung läßt und diese schon. Dies wäre ein vorläufiges Bereiten der Ortschaft unscheinbaren Wohnens. Doch was ist Ankunft des verhaltend-verhaltenen Hehls der Huld?

Ist Ankunft nicht Ereignen des Ver-Hältnisses, seiner Verhüllung? 11
Ist nicht erst Ankunft die Wahrnis des Entzuges, insofern sie die Enteignis ist in die Ver-hüllung des Ratsals?

Ankunft ist die ereignishafte Enteignis des Anwesenden in sein Ratsal.

Ankunft bringt gerade nicht die Vollendung der bloßen Offenbarkeit, gar in die entleerende Durchschaubarkeit von Allem, in den rechnenden Besitz des verstellenden Bestellens alles Bestellbaren.

Der Ankunft entspricht nur, hervorrufend, die Gelassenheit; deren großmütige Langmut trägt dem V.-H. das Gehör entgegen. Das Gehör ist das gesammelte Aufmerken in das Gebrauchte Gehören – in die gebrauchte Vereignung. *Sie* aber bleibt stets fragwürdig; ist nie eine Gewißheit des vorsichhabenden Wissens.

Die Gelassenheit des Gönnens.

- 12 *Das Große* entstammt der Weite der Nähe, die sich im Ver-Hältnis des Ratsals ereignet und die Ortschaft des Gehörs vergibt.

Großmut: das sich Entgegentragen dem Großen –

Be-achtet vor allem anderen und beachtet langmütig das Wesende im Wesen der Ἀ-Λήθεια. 35

Die »Wahrheit« wird weder auf das »Sein«, noch das »Sein« auf die »Wahrheit« zurückgeführt. Alles wandelt sich. Die Beziehungen sind nicht mehr das Bestimmende. Solang das Vorstellen in ihnen sich umtreibt und Anhalte sucht, denkt es zu kurz.

Das geschieht auch dann noch, wenn »Sein« als das Sein des Seienden betrachtet und die Wahrheit als die Unverborgenheit verstanden wird. Denn auch so ist noch nicht eigens die Zwiefalt bedacht und das Wesende der Un-Verborgenheit geachtet. Aber selbst in diesem bleibt die Gefahr, Zwiefalt und Unverborgenheit nur in die freilich anders gedachte Beziehung der transzendentalen Ermöglichung zu bringen. So noch in Vom Wesen des Grundes.⁵

- 13 Aus dem λέγειν, dem lesenden Vorliegenlassen, und aus dem νοεῖν, dem in die Acht nehmen, entfaltet sich das Denken als *Vorstellen*; dieses selber vom platonisch-aristotelischen ἀληθεύειν zur re-praesentatio, zur perceptio des conceptus, zur coagitatio des Begriffes – zum Vor-stellen als Bestellen im Gestell.

Das Denken als dieses Vor-stellen im Ganzen seines Geschickes.

Der Rückweg. Das Zurück in das Rückwärtige des verborgenen Zu-spruchs. *Nicht* zum λέγειν und νοεῖν, sondern in die *Verborgenheit* der *Wesensherkunft* der Ἀ-Λήθεια. | Diese Verborgenheit ist vorenthalten nicht, um entborgen, sondern um in ihr Wesen (V.-H.) *geschont* zu werden.

⁵ [Martin Heidegger: Vom Wesen des Grundes. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 3/2004, S. 123–175.]

Denken: das gebrauchte *Her-vor-Rufen* des Er-eignisses. Das Her-vor-rufen als eigentliches Wohnen im eigentlichen *Fragen*.

Die Fragwürdigkeit des Gedachten – der Sage.

Die Art der *Wahrnis* ist das rufende Entsprechen;

nur so würdigt es die Hoheit der X;

also würdigend bleibt es im Fragen und selber fragwürdig.

Das her-vor-rufende Entsprechen läßt sich ein in das ereignende Ankommen der Be-wegung und bleibt so im *Ahnen*, das alles Wißbare verhehlt und in das *Wache* hält. V. 14

Das Hervorrufen des Gehörs in das Geläut der Stille (18)

Nur das unscheinbare Sagen vermag dies.

Alle Formen und Weisen des Sagens sind vernutzt –

Das Unscheinbare der *Bemerkungen*, die unvermerkt aus *einem* gesammelten Einklang der Stille rufen.

Das Denken versammelt sich auf geringe Be-Merkungen. Wir können vielleicht diese Versammlung hie und da vorbereiten.

Denken: das Bereiten einer Ortschaft für das Gehör in das Geläut der Stille. (16)

Solche Ortschaft bestimmt sich aus dem Wesen von Sprache und Sage.

Solches Bereiten erwirkt nie unmittelbar einen Wandel des Denkens. Das Denken wird nicht durch die Denker verwandelt, sondern durch das Geheiß aus dem Ereignis, dem ein Denken jeweils als gebrauchtes folgt und nicht folgt. 15

Am wenigsten vermag das Denken, wenn gar ein Wandel seines Wesens bevorsteht (aus dem Vor-sich-stellen in das Hervorrufen). Hier liegt nichts an der Verbreitung einer neuen Lehre,

nichts an der möglichst raschen Benützung von Sätzen; nichts an der irrigen Anmaßung, die Lebensführung zu bestimmen und ihr gar noch unmittelbar Kraftquellen zuzuleiten.

Denn das Ereignis verhält in der Stille des Ver-Hältnisses; der Wandel des Geheißen vollzieht sich im Schutz lauter und wüster Katastrophen; je stiller, umso heißender. Darin beruht sein Wandel.

Das hervorruhende Denken muß sich erst wieder in die Nutzlosigkeit, die theoretische sowohl wie die praktische, seines Sagens finden und *daraus* die Weisung in den Stil des Unscheinbaren empfangen. *) 19.

- 16 Darum liegt auch jeder Versuch, historisch sich in den | Beginn des abendländischen Denkens zurückzusetzen, dem vorbereitenden Fragen fern. Aber noch ferner steht es der Meinung, losgelöst von der wesentlichen Überlieferung des Geheißen gleichsam von sich aus einen neuen Beginn setzen zu können.

Es bleibt im Gespräch mit dem Beginn, entschiedener als jede historisch hergestellte Abhängigkeit. Dieses Gespräch gehört in die Nachkommenschaft des Beginns, ursprünglicher denn jedes Epigonentum; denn das Gespräch fragt stets, ob es dem im Beginn noch vorenthaltenen An-fang je entsprechen und so erst nachkommen kann.

Denken ist die *Erörterung* jener Ortschaft für das Gehör in das Geläut der Stille.

Das Erörtern hat die Art des hervorruhenden Entsprechens.

Die Erörterung bleibt hart und nur am Wind jenes Geläutes; begibt sich jedes Anspruchs auf Wirkung und Geltung und gerät so notwendig in den Anschein des Esoterischen. Und dennoch – dieses vorbereitende Entsprechen könnte die Aussaat werden, der das Gespräch entwächst.

- 17 Vielleicht gilt es gar nur dieses vorläufigste: die ersten Furchen zu ziehen, damit eine Aussaat der erörternden Fragen beginnen kann.

Die Erörterung wird zur Erörterung des ereignishaften Wesens der Sprache. Ihr Pflug geht dem eigentlich sagenden Denken voraus. Vormalms dagegen schlich die Logik hinter dem schon vollbrachten Denken her. Dies geschieht auch jetzt noch, wo sich das gestellmäßige Vorstellen durch die Logistik instrumental organisiert.

Aber die Sprache ist hier nicht Thema, sondern??

Im Humanismusbrief heißt es: »das Haus des Seins«. ⁶ Aber »Sein« meint: Sein des Seienden, meint die Zwiefalt von Anwesen und Anwesendem.

Und »Haus«? Das Gewährende, das ein Vermögen des Wohnens verschenkt. Wenn aber das Wohnen im Dichterischen des Entsprechens beruht? Wenn das *Dichterische* selber erst durch das Denken, das hervor-rufende, bereitet werden muß –

Sprache – das Geheimnis aller sterblichen Geheimnisse –

Denken: das Her-vor-rufende Entsprechen, bereitet die Ortschaft der Sprache *im* Gespräch. 18

Sein Rufen – ist Einholen des Fragwürdigen – in das *Gehör* →

Das Rufen ruft *vor* – als Entsprechen – *in* die Ortschaft des V.-H.

Das Rufen ruft – als gebrauchtes – *her aus* dem Ver-Hältnis *im* Ereignis *zur Ge-L.[assenheit]* des Wohnens.

Als solches Hervor-rufen aus und Wohnen in – ist das Denken Bereitung der Ortschaft – *der Orte des W[ohnens]* – ist es *Erörterung* im strengen Sinne. Vgl. 23.

Gespräch: *entsprechen*, gelassen, dem Ungesprochenen im Wesen, dem gebrauchten, je der Entsprechenden. Das Entsprechen jeweils dort in der verhüllenden Weite, wo die Verschiedenheit des Wesens der Sprechenden im Selben zum Gespräch gelangt.

⁶ [Martin Heidegger: Brief über den Humanismus. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 333.]

Das *Fragen* als Her-vor-rufen ist der Schritt zurück in die Gelassenheit zum Ver-Hältnis.

Das Gehör: das gesammelte Aufmerken auf die gebrauchte Ver-eignung in das V.-H.

- 19 Irrig ist die Meinung, das theoretisch und praktisch Nutzlose des Denkens sei leicht zu tragen. Sie ist eine Last schon deshalb, weil das Denken, sein Gesagtes, falls es glückte, im Verborgenen doch Anlaß wird, das gemäße Wohnen unter dem Maaß in der Helle des Fragwürdigen zu halten und so alles Bauen in ein verschwiegenes Geleit zu nehmen.

Irrig ist die Meinung, das wesenhaft Nutzenlose des Denkens rechtfertige eine Gleichgültigkeit gegenüber dem, was *ist*.

Dessen Anspruch spricht stets mit im Geheiß des Denkens. Vgl. S. 15u.

Erst aus dem Entsprechen zum Ver-Hältnis (dem Zu-spruch des Geläuts der Stille) vermag Gespräch zu sprechen.

Zuspruch ist ereignendes Brauchen in das Ver-Hältnis.

Im Ver-Hältnis geborgen die X als die verhüllende Huld des Ratsals des — —

Zuspruch und aus ihm die Gunst von Geheiß.

- 20 Sterbliche gelangen nie durch die Zwiesprache *ihrer* Gesprächs erst in den Zuspruch, sondern *aus* dem Zuspruch der X gelangen sie, aus dem Entsprechen zu ihm und durch dieses, in das gebrauchte Gespräch.

Damit aber der Zuspruch jeweils Sterbliche erreicht, müssen diese selber unterwegs zu ihm sein. Wie dieses?

Dieses Denken als das Her-vor-rufen des Gehörs in das Gespräch der Sterblichen.

Die Sprache des Denkens und Dichtens – beide entspringen je auf ihre Weise dem Wesen der Sprache und schonen es wiederum. Aber das Sagen beider erhebt nie den Anspruch, die Form der Umgangssprache und des gewohnten Sprechens zu regeln. Das Gedicht verlangt nie, daß nun auch das gewöhnliche Reden in seiner Weise spreche. Umgekehrt und entsprechend kann das gewöhnliche Reden niemals fordern, daß die Sage des Denkens auf die gewohnte Weise geschähe oder daß sie, wenn ungewohnt, übernehmbar sein müsse in das gewöhnliche Reden.

Denken und Dichten benutzen nie die Sprache und formen sich nie aus ihr absonderliche nutzbare Wendungen. Beide schonen das Wesen der Sprache; ist dies möglich, solange das Denken im vorstellenden Be-greifen bleibt? Vgl. ob. 4.

Aber man wird fortfahren, aus der maßgebenden Hinsicht auf die Terminologie der Philosophen, sich an der Sprache des Denkens zu stoßen und von ihr das Geläufige zu fordern. Man wird den gegebenen Hinweis nicht beachten; einfach weil das Man selber einen Widerwillen gegen solches Beachten hat; denn es sieht darin, und das mit Recht, einen Angriff auf seinen eigenen Bestand.

21

Manches deutet darauf, daß wir uns der Epoche des *Vorbeigangs* nähern, in der die Vollendung der Metaphysik im Ge-Stell und der Rückweg in das Ver-Hältnis aneinander vorbeigehen. (vgl. 63)

Die Frage bleibt, ob da ein Gang auf dem Rückweg, der alles andere ist, nur keine historische Flucht in ein »neo-prae-sokratisches« Meinen, sich schon öffentlich zur Sprache bringen kann. Denn hier wird nicht zu vermeiden sein, daß das öffentliche Meinen im Bund mit dem überdies aufgefrischten früheren metaphysischen Vorstellen | jedes Wort und jeden Satz entweder sogleich nach ihrer Weise umdeutet und einebnet, oder aber das Ganze als abseitige Verstiegtheit brandmarkt. Freilich ist diese öffentliche Vernutzung heute besonders unvermeidlich. Aber es bleibt zu

22

überlegen, ob nicht doch eine Preisgabe des Denkens an sie vermieden werden soll; nicht als sei das Gedachte so überaus geglückt und gar bedeutend. Maßgebend ist der mögliche Anstoß für das kommende Denken. Allein, wir haben am Ende kein Recht, uns mit den eigenen Versuchen eine Wirkung auf die Zukunft vorzurechnen. Es handelt sich auch nicht um »Wirkung« und nicht um Rechnung. Nur der erste Augenblick steht in Frage.

Hier bleibt zu bedenken:

einmal bieten die sofort einsetzenden Mißdeutungen und öffentlichen Einführungen den besten Schutz des Gedachten gegen die, für die es nicht gedacht ist;

zum anderen: *wenn* die Sage des Denkens ein gebrauchtes Entsprechen *ist*, dann kann sie auch niemals im Zerreden gefährdet werden.

Also ist die Preisgabe wesentlicher denn alles Aufsparen, das zu leicht in die unfruchtbare Abschließung gerät.

- 23 Das Ver-Hältnis ist verhaltender Vorenthalt aus dem gesammelt-sammelnden (Ver-)Wahren (Hehl) der *Huld*. Im Zeichen V.-H. bergen sich Winke in das vielfache *V-und* in die Hult der *Huld* – den *Hehl* – im anfänglich-ereignenden Sinne.

Das V gehört zum H. Im Hehl der *Huld* entspringt verhehlt ereignend die *Vergessenheit*. (Hehl und hehlen ist hier im positiven Sinne des selbst sich verbergenden Verhaltenden Verhüllens gedacht). Vgl. 47f.

Nur die aus dem Ver-Hältnis der *H.[uld]* Be-Merkten vermögen als *so* gebrauchte das Bedenklichste zu merken und so aufmerksam dem Fragwürdigsten zu entsprechen.

x

Das *Her-vor-rufen* ist wesentlich anderes als das »Evozieren«, als Herausfordern und Auffordern, das »Appellieren« –; es ist nicht »existenziell« gemeint, als *praktischer* Charakter des bisherigen Vorstellens. Es bestimmt sich rein aus dem Ereignishaften des V.-H. und dem Wesen der Sprache als seiner Ortschaft –. Es ist

wesentlich »theoretischer«, *schauender*, als die bisherige θεωρία der Metaphysik. Vgl. ob. 18.

Gibt es Unmittelbares, das erst die Sprache vermittelt, indem sie es ausspricht? Gewiß. Wenn nämlich und solange »Sprache« als ausdrückender Ausspruch genommen wird. Dann steht der Ausspruch in einem Widerspruch zu dem Nichtausgedrückten. 24

Doch inwiefern trachten wir nach dem »Unmittelbaren«? Inwiefern verlangen wir, die Mittel entbehren zu können und nicht erst auf Vermittlung angewiesen zu sein. Von woher bestimmt uns solches, was nicht erst Mittel braucht, was vielmehr ohne Mittelung unser Wesen braucht und also brauchend *selber* in gewisser Weise schon genahnt [?] ist [das Ereignis aus V.-H.]. Gerade der Brauch verpönt die Mittelung, die nur aufkommt und aufkommen muß, sobald und solange er als solcher vergessen bleibt. Mit dem Erscheinen der Mittelung (μεταξύ und μετοχή) beginnt, wenn auch noch so unscheinbar, das Instrumentale und der Apparat – das *einrichtende*, rechnende Einbauen und die Zubereitung von Bereitstellbarem, alles für das Herstellen des Verfügbaren im weitesten Sinne.

Das Unmittelbare im wesentlichen Sinn ist Jenes, was seinem Wesen nach *ohne* Mittelung bleibt, insofern es das Brauchende selber ist, die Gebrauchten aber, die | Sterblichen niemals für ein Mittel genommen werden dürfen, sowenig wie sie aber auch als »Zweck«, und sei es der Selbstzweck, angesetzt werden können. 25

Das Unmittelbare ist das brauchende Ereignis des V.-H. Aber dieses Unmittelbare läßt sich nie vorstellend – denken, sondern für uns nur im rückwegigen, hervorrufenden Sagen von Bemerkungen.

Das Unmittelbare ist jedoch nie Vor-sprachlich, sondern es ist gerade das Wesen der Sprache, die sprechender spricht denn jedes Ausgesagte und sein Ausdruck.

Inwiefern ist die Sprache, ihr Wesendes, das Ungesprochene? Was heißt hier Gesprochenes? Ist es das Gesagte? Doch woher bestimmt sich dieses? Aus der Verlautbarung? Oder umgekehrt? Und

gibt erst dies Verlautbarte und zwar für das Vorstellen einen Anlaß, es als Ausdruck zu nehmen; (vgl. die Identität von repraesentatio und expressio bei Leibniz).⁷

Das Gesprochene ist das *Zur Sprache Gekommene*. Aber wo ist die Sprache? Und was? kommt wie? zu ihr?

Der Rückweg in das Unmittelbare wird aus dem Ereignis im V.-H. be-wegt. Mit dem Verlassen aller Mittelung und des nur von ihr aus vorgestellten Un-mittelbaren, im Sinne des noch Unvermittelten, wird der Boden jeder | *Dialektik* des Gegenstandes und des Vorstellens entzogen. Bedenke stets den Unterschied dessen, was mit dem gleichen Wort »das Unmittelbare« benannt wird:

1. das Un-mittelbare als das noch nicht Vermittelte, und somit wesentlich auf Mittelung gegründete; von hier aus dann die durch die vollzogene Vermittelung gewonnene Unmittelbarkeit, wo eine Vermittelung nicht mehr möglich und nötig ist, so zwar, daß sie auch hier *diese* Art des Unmittelbaren bestimmt.

2. das Un-mittelbare, was außerhalb jedes Bezuges auf Mittelung west als der ereignende Brauch. Aus diesem Un-mittelbaren ereignet sich die Verwindung des Ge-Stells, dessen Wesen selbst in das Ereignis gehört.

Kierkegaard – Wenn die »Holzwege« (und im selben Sinne bereits »Sein und Zeit«) Kierkegaard einen »religiösen Schriftsteller« nennen, ist dadurch Kierkegaard zu einem Literaten herabgesetzt, der Prosa über »Religiöses« anfertigt?⁸ Oder ist Kierkegaard der Rang eines Sagens zugebracht, wie er höher nicht angesetzt werden kann? Überdies und vor allem: Kierkegaard kennzeichnet sich selber in ausführlichen Darlegungen als »religiösen Schriftsteller«.⁹

⁷ [Vgl. Martin Heidegger: *Metaphysische Anfangsgründe der Logik im Ausgang von Leibniz*. GA 26. Hrsg. von Klaus Held. Frankfurt am Main 3/2007, S. 113.]

⁸ [Martin Heidegger: *Nietzsches Wort »Gott ist tot«*. In: Ders.: *Holzwege*. GA 5. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2/2003, S. 249.]

⁹ [Z. B. Søren Kierkegaard: *Der Gesichtspunkt für meine Wirksamkeit als Schriftsteller*. Eugen Diederichs: Jena 1922, S. 4: »Wie weit ein sogenanntes ästhetisches Publikum am Lesen des ästhetischen Teils meiner Schriften, die ein Inkognito und Betrug im Dienste des Christenthums sind, irgend Genuß fand oder

Die Not der Notlosigkeit.

27

Sie ist die äußerste, nämlich die letzte als die erste Not. Aber sie ist gleichwohl längst nicht die gemeinsame; sie geht zwar alle an; und doch sind nur erst wenige und diese selten in sie versammelt.

Worin besteht *die* Not? Darin, daß Jenes, was am meisten zu denken gibt, weil es allem zuvor und stets das Zu-Denkende bleibt, daß uns dies *nicht* angeht. Dies geschieht in einem zweifach-einfachen Sinne: Einmal *entzieht* sich uns das, was zu denken gibt – als das Zu-Bedenkende. (Die *Vergessenheit* als Verbergung und Vor-enthalt; dieser als Welt-Verweigerung und Ding-Verwahrlosung.)

Zudem macht der Mensch mit dem *aus* der [Ἀ-Λήθεια] Gewährten, es aufnehmend und sammelnd, sich auf den Weg des *Vor-stellens*. Dieses erscheint als der einzig gemäße Bezug zum Gewährten; d. h. zum *Anwesenden* (ὄν).

Dieser zwiefach-einige *Entzug* waltet jetzt im *Ge-Stell*. Die Not ist der Fehl des ereignenden Brauches, so zwar, daß dieser Fehl *nicht* als dieser erscheint – so daß wir ohne diese Not zu sein scheinen: notlos.

Lassen – Wir hören zu leicht und gern nur das Negative – und verstehen das Wort im Sinne von: Nichts dazutun, gleiten und fallen lassen; das Säumige und Träge und Müde. In der Tat bedeutet »las« auch: säumig, träg.

28

Aber jemanden: *singen lassen, hören lassen* – kann auch bedeuten: ihn *singen* heißen; das Hören in seiner Möglichkeit bereiten.

Lassen: Ver-An-Lassen, in den Gang bringen. Dieses könnte Wesenhafteres bergen als alles Wirken.

Lassen; dies könnte heißen: freygeben das Unvermutbare des verborgenen Maßes und seine Fügung.

Lassen – könnte die höchste Freyheit verlangen, um sein Wesen zu entfalten.

noch findet, das ist mir natürlich im ganzen gesehen etwas Gleichgültiges; denn ich bin religiöser Schriftsteller.«]

Und wie sollte, zumal seit langem für uns Heutige, dieses hohe Lassen nicht in steter Gefahr und Gefährdung sein und umlagert von eiligen Mißdeutungen, aber auch verleitend in die Irre.

Läßt sich das *Wesenhafte* als bare Münze, gängig für jederman, und dies gar heute, verhandeln. Oder müssen wir nicht erst alles in das *Fragwürdige* hervor-rufen? sogar auf die Gefahr, zu verunglücken?

- 29 »*Sein und Zeit*«. Oft Vermerktes wieder angemerkt:

»*Sein*«: τὸ ὄν – Anwesen des Anwesenden: »das Anwesende«.

Es ist gelichtet aus – und gewahrt in Gegenwärtigkeit, Präsenz, einem Zeitcharakter, dessen *Zeitwesen* selber verhüllt bleibt. Dieses *Zeitwesen*, insgleichen wie das Anwesende, weisen in die *Αλήθεια* – Unverborgenheit. Das hier waltende Offenliegen bestimmt das Anwesen und das Ausständige der offenhaltenden Erstreckungen der »*Zeit*«; dies beides aber von der Zwiefalt im Anwesenden her gedacht; die »ontologische Differenz« (Vorlesung Sommer 1927).¹⁰

Mit dem Hinweis auf »*Zeit*« ist die Seinsfrage als Frage nach der Zwiefalt, ihrem Wesen, ihrer Wesensherkunft gestellt. Freilich wäre es eine Vergrößerung und Beschränkung [?] der Frage, wollte man an diesem Hinweis haften bleiben und lediglich dem Zeitcharakter des für sich vorgestellten Anwesens nachspüren.

Aber schon allein das *offenständige Wesen* der Zeit zu zeigen und dies zunächst an der Zeitlichkeit des Da-seins, erfordert beschwerliche und gefährliche Gänge, über denen man leicht die einzige Wegrichtung aus dem Auge verliert, um dann zu anderen Themen (Angst, Sorge, Schuld, Geschichtlichkeit, Geworfenheit) abzubiegen und diese für sich als anthropologische, existenzielle abzuhandeln.

¹⁰ [Martin Heidegger: Die Grundprobleme der Phänomenologie. GA 24. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 3/1997, S. 170.]

»Sein und Zeit«: d. h. »das Anwesende« (partizipial in seiner Zweifalt) gedacht hinsichtlich seiner Wahrheit (diese als wahrende Wesensbergung, dafür ein σῆμα die Zeit, als Zeit-Raum, als das Inzwischen des Unter-Schieds. Dafür selbst aber aus dem Ereignis des V.-H.) 30

Die »Einführung in die Metaphysik« (SS 1935)¹¹ konnte jetzt eine Hilfe werden, die einzige Frage in »Sein und Zeit« endlich zu bemerken und nur darauf zu achten, daß jene Frage weither kommt, nämlich aus der Vollendung des Beginns, in der das abendländische Denken ein Rätsel zurückließ, das Aristoteles in der einfachen Sage zur Sprache kommen läßt: τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς.¹² Welches ist das "Ev zu dieser Vielfalt? Wie ist das »Anwesend« des Anwesenden in die Einfalt einbehalten? Haben wir auch nur das Vielfältige, das er nennt, hinreichend (in seiner Wesensherkunft) bedacht?

Achte darauf, daß »Metaphysik« in jener Einführung zweideutig ist und eigentlich ihr Wesen meint, daß das sonst zugängliche und bekannte verwindet. Vgl. 61, 82.

Vgl. 69 | 62 ff.

31

Der Brauch – Um überhaupt für das metaphysische Vorstellen den Brauch, das ereignende Brauchen und die Sterblichen als die Gebrauchten im Ereignis, Eingeholten in das V.-H. für dieses, in einen ersten Blick zu bringen, muß das bisherige Denken in seiner Endlichkeit bedacht werden. Endlichkeit besagt hier: wesenhafte Angewiesenheit auf das Anwesen des Anwesenden als das Zu-Denkende.

Aber diese Angewiesenheit darf nun nicht vorstellungsmäßig für sich genommen und als ein Charakter dem anwesenden Menschen zugeschrieben werden. So bliebe es nur bei einer banalen

¹¹ [Martin Heidegger: Einführung in die Metaphysik. GA 40. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1983.]

¹² [Aristotelis Metaphysica. Recognovit W. Christ. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1886, 1003 a, 33.]

Feststellung der Beschränktheit des Menschen und bei der Abweisung eines von ihm angemessenen absoluten Wissens.

Allein, jene Angewiesenheit auf das Anwesen des Anwesenden, das Geheiß in die Zwiefalt ist doch nur das nächst vernehmliche Zeichen in das Wesen des Heißenden und des Geheißenen. —

Die Angewiesenheit beruht selber darin, daß das Ereignis die Sterblichen braucht und als Gebrauchte in das Wesen als Denkende verwiesen hat. *Daß* wir denken, dies bezeugt das Ereignende und die Vereignung in das V.-H.

- 32 »Endlichkeit«, im Bereich der her-vor-rufenden Sage gedacht, ist der in Rücksicht auf das metaphysische Vorstellen gesagte Vorname für den *Brauch* — dieser läßt sich nicht durch einen bisherigen Begriff von Endlichkeit bestimmen; höchstens läßt sich umgekehrt die *Endlichkeit* des »Seins« (d. h. das Sein des Seienden, d. h. der Zwiefalt) aus dem Ereignis des V.-H. denken. Aber wenn es dahin kommt, wird die Rücksicht auf das metaphysische Vorstellen hinfällig. Die Rede von Endlichkeit und Unendlichkeit verliert jeden Anhalt.

Die Sterblichen sind als die Denkenden — Dichtenden, als die *sagend* Bauenden gebraucht im Ereignis. Die Gebrauchten *gehören* zum Ereignis des V.-H. Ihr Gang und Rückgang ist deshalb unumgänglich. Gleichwohl sind sie nicht das Einzige und sind nicht der Selbstzweck. Doch weil die Denkenden, die dem V.-H. entsprechen, Sterbliche sind, muß gerade das reine Entsprechen zum V.-H. *in* der Ge-Lassenheit das sterbliche Wesen so wesentlich beachten, daß der Anschein aufkommt, nur dieses stehe auf dem Spiel.

- 33 *Geschick* — als die versammelte Schickung des »Seins« — d. h. stets des Seins des Seienden und *dieses* besagt: der Zwiefalt im »Anwesenden«. Diese Schickung läßt sich nur aus dem Er-Eignen des V.-H. denken. (Ereignis wird hier nie im gewöhnlichen Sinne von Begebenheit und Vorkommnis gemeint). Das Wesen des Geschickes (als Schickung der Zwiefalt) als Wesen der *Ἀλήθεια*, bestimmt

sich aus dem Ereignenden Vereinen der Sterblichen innerhalb des Er-Eignisses des Unter-Schieds von Welt und Ding.

Vom Ereignis des V.-H. her, aber *nie* aus dem *Geschehen* und dies gar noch historisch vorgestellt, denkt das Geschick. Insgleichen sind unbestimmte Vorstellungen von »Schicksal« und »Verhängnis« und dergleichen fernzuhalten.

Seinsgeschichte als Geschick der Zwiefalt bleibt allem historischen Vorstellen unzugänglich.

Die *Verwindung* des Geschickes durch den Rückweg – Sie bewahrt die Metaphysik, doch nicht mehr als diese. Nicht die Wiederkehr des Gleichen im Anwesenden
sondern

die Einkehr des Selben aus dem Ereignis des Unterschieds. Das Geschick beschickt, vereignend, den Unterschied und bereitet ihn in das V.-H.

Denken – ist: Entsprechen dem *Wesen* der Sprache, das die Ortschaft ist der Ereignung aus dem Ver-Hältnis. Das Entsprechen ist zumal Her-vor-rufen (vgl. 18, 23), das die Sage des Ereignisses dem V.-H. ent-ruft und sie *vor*-bringt in das Gehör und so dem V.-H. das zur Sprache Gebrachte *zu*-sagt. 34

Denke: rufe *her* aus dem Ereignis und *vor* in das V.-H.
rufe in unscheinbarer Sage.

Die Sage erbringt erst Fragwürdiges.

vgl. 118 Das Fragen ist nie das Erste, sondern das Letzte des Denkens. 134

Das Erste des Denkens ist das Entsprechen.

Diese her-vor-rufende Sage ist der erste Schritt zurück in die Gelassenheit zum Brauch.

Das im Her-vor-rufen zuletzt erlangte Fragen tritt selbst nicht mehr eigens in das Wort. Es verschwindet im Unscheinbaren

des Schweigens, das aus der innigsten Gelassenheit des Ratsals schweigt.

- 35 Achte das Wesende der Ἀ-Λήτεια [?].
Schweige die Stille des Ratsals.

Das Her-vor-Rufen ist ein Rückgang auf dem Rückweg der Rückkehr.

Seine Sage bleibt bemerkt vom Einblick des Ereignisses.

Die Sage der Bemerkungen sagt nichts aus.

Sie setzt nichts fest in Aussagen als Sätzen.

Die Sage der Bemerkungen sagt nichts an und stellt nichts in Aussicht.

Die Sage der Bemerkungen (genitivus subiectivus) sagt einfach, indem sie, her-vor-rufend, entspricht – nämlich dem Wesen der Sprache als der Ortschaft des Ereignisses.

Dieses *Entsprechen* wird gestimmt aus dem ereignenden Brauch des Denkens der *Sterblichen*. Es entstammt der ereigneten Gelassenheit und ist nie die Stellungnahme und Entgegnung eines Subjekts.

Die Sterblichen er-wohnen das Ge-Birg des Ereignisses.

- 36 Noch sind wir nicht be-merkt, er-blickt, von der Be-Sprechung aus dem Wesen der Sprache.

Noch sind wir nicht gestimmt auf das Geläut der Stille, weil noch nicht von ihm begünstigt.

Darum merken wir selber noch nicht das Zu-Denkende.

Das Eigentümliche der denkenden Sage beruht nicht in einer Terminologie, sondern im Entsprechen, das die Gunst des Wesens der Sprache achtet. Dies sieht oft aus, als betreibe sie eine willkürliche Etymologie, oder stütze gar auf diese ihr Gedachtes. Aber dieses entstammt *vor* der Berufung auf vorfindliche oder

gesuchte Wortbedeutungen dem Her-vor-Rufen des Ereignisses des V.-H.

Das Rufen des Denkens läßt das Gerufene im Ruf zur Sprache *kommen* –

Das Gerufene bleibt im Kommen –

Mit ihm *kommt* jedoch gerade die Ver-Hüllung des V.-H.

Die hervorrufende Sage läßt die Sprache in ihr | ereignendes Wesen kommen. 37

Die Sage der Bemerkungen stellt, weil ihr Denken nie Vorstellen von Anwesendem ist, auch nie dar. Sie ist niemals Darstellung des Ereignisses des Unterschiedes, oder gar Darstellung des Verhältnisses.

Das Ereignis als *Erblicken* des *Rufenden* –
das Ereignis ein Brauchen.

Die Rufenden gelangen erst als Erblickte in das Schauen der Verhüllung des V.-H.

Das Wesen der Sprache: Geläut der Stille –

Das Geläut und das Stillen als brauchendes Erblicken –

Erblicken ein Einblick des *Unterschieds* von Welt und Ding.

Das Wesen der Sprache – Blick und Ruf –

Läuten und Stille; Hall und Helle –

Das echte Schweigen kommt aus der Gelassenheit zur Stille, beruht in deren Wesen, ist aus ihr be-wegt.

Das in sich einige, aber mehrfältige Sagen wirkt oft und leicht als gesuchte Spielerei mit Worten. Man findet sich unversehens in das Mehrdeutige versetzt, nachdem man bisher jeweils an *eine* gerade geläufige Bedeutung eines Wortes gewöhnt war und da man überdies im Besitz einer schlechthin für richtig gehaltenen und also maßgebenden Lehre sich weiß, derzufolge die Worte und Sätze eindeutig sein müssen und die Eindeutigkeit im Sinne der termi- 38

nologischen Bestandsicherung des Wortbedeutens als das Ideal des Sprechens und Darstellens gilt. Aus dieser dogmatisch von jeher eingewöhnten Meinung her gesehen, erscheint die Mehrdeutigkeit des Sagens als Willkür und verantwortungslose Zumutung. Wie aber, wenn diese im Grunde technische Interpretation der Sprache und ihres Sprechens zwar nicht beliebige Willkür, aber ein völlig einseitiges Geschick wäre, das am Wesen der Sprache so entschieden vorbeigeht, daß es von sich aus niemals dahin finden kann.

- 39 Die *Sterblichen* sind in ihrem Wohnen zwar innerhalb des Ereignisses und seines Brauchens die Unumgänglichen. Sie sind es zumal beim bauenden (denkend-dichtenden) Bereiten seiner Ortschaft. Aber die Unumgänglichen sind weder die Maßgebenden, noch erscheint mit ihnen das eigentliche Anliegen. Aus diesem kommt das den Rückgang Angehende. Aber das Anliegen beruht im Ver-Halt des Ver-Hältnisses der Huld.

Inwiefern ist das *Denken als Bauen* an der Ortschaft des Ver-Hältnisses zugleich ein *Geleiten im Wohnen*? nämlich ein Geleit, das sich beschränkt, aufmerken und merken zu lassen die Winke der Huld? Das Bauen an der Ortschaft – als Bereiten und Pflegen des *Wesens* der Sprache – was nur in der Weise des Sagens geschehen kann.

Die denkende Sage ist *ereignend*; gebraucht im V.-H., ereignend die Bereitung der Ortschaft des *Gehörs*. Das Wort »Gehör« wird hier vielfältig gesagt:

- 40 Das Gehör: 1.) das Gehören – im Sinne des versammelnden Zusammen im Ereignis des V.-H.: das Selbe;
 2.) im besonderen die Vereinigung der Sterblichen in (1);
 vgl. 70 ff. 3.) das Gewährliche von (1) in der Sprache der Sage des Her-vor-Rufens;
 4.) das Gehör schenken dem Wesen der Sprache ↗

Das Her-vor-Rufen – sagt her aus Ereignis und vor in das V.-H. – es stellt nichts fest – ist Gang im Rückweg.

Aber das *Rufen*? Sagen aus Vorenthalt in die Ver-hüllung – aber – her-bei-sagen; aber *bei* und in das *Vor* – (vgl. 69).

Her-vor-Rufen ins »wesen« (v.). Aber wesen im Sinne des Ereignisses.

Rufend: inwiefern wesend das Gerufene;

inwiefern: nach welcher Hinsicht und auf welche Art – nämlich: ereignend, ereignet, vereignet, *enteignend*.

Die hervorrufende Sage bringt die Sprache – ihr Wesen zum Wort des Gehörs. Die Sage ist Gang in der Be-Wegung des Rückweges; die Sage ist mehr als Mehrung; »mehr« – nämlich anders als gebrauchtes Ereignen des V.-H. in die Enteignis.

Die Sprache. Ihr Ungesprochenes und das Sprachlose. (42)

41

Das Geläut der Stille, stillend lautend in der Be-wegung des Ereignisses und als diese. Die Sprache selber west als die Stille so, daß sie *eigentlich* ist *die Enteignis des Geläutes in das Ratsal des V.-H.* Die Sprache ruht in ihrem Sprachlosen. Darum entspricht dem Geläut der Stille nur das Entsprechen, das dem Sprachlosen das Gehör schenkt. Dieses Entsprechen ist weder das bloße Verstummen, noch das Schweigen, sondern die gestillte Gelassenheit im unscheinbaren Vollbringen des schonenden Wohnens.

Anders als das bereite Schweigen, anders als das jähle Verstummen, ist das Entsagen der Sage –; es ist das reine Entsprechen der Gelassenheit, das dem Sprachlosen der Sprache entspricht. –

Aber dieses Entsagen bedarf der höchsten Sage. –

Wessen entsagt die Sage? Der Aussage, der Erklärung, der Begründung, der Erläuterung, sogar der Erörterung – sie geht rein in das Her-vor-Rufen zurück – das Sprachwesen ist das aus der Enteignis zu denkende Sprachlose – das löst in das Ereignis und seine sprechende Be-Wegung.

- 42 *Das Sprachlose* im Wesen der Sprache – daß sie als das Geläut der Stille noch ledig ist des verlautenden Sagens, aber aus dieser Ledigkeit gerade stillend ereignend freigibt – *be-wegt* das Ereignis des V.-H.

Aber das »Sprachlose« der Sprache ist solches der *Sprache*, ihr Wesen ist ereignishaft, d. h. brauchend das Sprechen als Entsprechen. Die *Sprache* spricht, insofern *sie* das sterbliche *Sprechen* braucht. So entsteht der Anschein, als sei ihr Wesen einzig und erstlich *durch* dieses Sprechen bestimmt. Das »Sprachlose« der Sprache ist nicht das Außerhalb ihres Wesens und das bloß dialektisch vorgestellte Andere = die Unbekannte Quelle der Worte.

Das Sprachlose ist das Wesende der ereignend-enteignenden *Stille*. Aus dieser bestimmt sich jenes:

Das Entsprechen ist *als* gebrauchtes ein *gestilltes*. Worin besteht je und je die Gestilltheit eines Sagens? Wie ist sie je eigens zu benennen.

(Der Sprachvortrag 1950/51 bedarf *weiterer* Klärung –)¹³

Das hervor-rufende Denken bleibt überall im Vor-läufigen. Dieses ist der Rückweg.

- 43 Das Her-vor-Rufen ist die Ent-sage; sie ent-sagt, indem sie in das reine Hören zurück geht; in das hörende Schauen.

Die H.[örenden] ent-sagen – heißt zugleich: ihr Wesen bergend in die denkend-dichtende Sage zur Sprache bringen, deren Sprechen ist das Entsprechen, das des Sagens ledig wird zum (schauenden) Hören.

Das Denken ist als Her-vor-Rufen eigentlich *Erörterung* des Ereignisses in das V.-H.

Her-vor-Rufen in das Gehör zur Ortschaft.

¹³ [Martin Heidegger: Die Sprache. In: Ders.: Unterwegs zur Sprache. GA 12. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2/2018, S. 7–30.]

Nicht jedes Gesagte ist notwendig ein Gesprochenes; es kann auch und muß bisweilen ein Geschwiegenes bleiben. Aber jedes Gesprochene ist zuvor ein Gesagtes.

εὐδαιμονία freundlich (χάρις): *die Gottheit* (der Götter).

τόλμα: das Über-sich-bringen (θλῆναι – ertragen)
die Er-trägnis der Ankunft; Sich-zu-bringen
Das Über-Ragende zu Tragende; sich darunter stellen.

Denken und Dichten – Ist das Verhältnis zwischen Denken und Dichten ein Thema an sich, worin die Beziehung zwischen Philosophie und Poesie systematisch abgehandelt und für alle Zeiten richtig gestellt wird, oder ist das Verhältnis ein geschickhaftes, das, vom Denken her bedacht, notwendig in der *Fragwürdigkeit* bleiben muß und darum erregend bis zum letzten Atemzug? Dieses Verhältnis reicht weit hinaus über geläufige Nöte und Bedürfnisse nach Bestätigung und Stützung des Denkens durch eine Dichtung.

44

Die seit Erscheinen von »Sein und Zeit« verfllossene Zeit ist zu kurz, um die Erwartung hegen zu dürfen, die dort angeregte Frage werde aufgenommen, werde entschiedener gefragt, oder werde zum mindesten in ihrer Unerheblichkeit und Unmöglichkeit gezeigt.

Es hülfe wenig, darauf hinzuweisen, daß der *bleibende* Anstoß meines Denkens in Aristoteles' Satz liegt: τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς. Das »Seiend« des Seienden wird in vielfacher Weise zum Erscheinen gebracht. Wo ist und wie die Einfalt dieser Vielfalt? Was heißt »seiend«, (sein), daß sich darin diese Entfaltung zeigt. Aber die *Umwege* bei solchen Fragen!

Die erregenden und entscheidenden Jahre zwischen 1907 und 1914:

45

Die erste Begegnung mit der Frage τί τὸ ὄν anhand der Schrift von Franz Brentano »Von der mannigfachen Bedeutung des Sei-

enden bei Aristoteles«;¹⁴ die Begegnung mit Hölderlin; 1911 Erscheinen der vollständigen Ausgabe von Nietzsches »Willen zur Macht«;¹⁵ das Erscheinen der Kierkegaardübersetzungen;¹⁶ Rilkes Neue Gedichte und der Malte;¹⁷ die ersten Gedichte Trakls im »Jüngsten Tag« 1913 und die späteren im Brenner.¹⁸ Das Bekanntwerden *Hegels*, gegenüber der bisherigen Vernachlässigung Husserls »Logische Untersuchungen«.¹⁹

Alles in nur einer einzigen suchenden Leidenschaft und zugleich noch innerhalb der von Schell und Braig bewegten Theologie;²⁰ der Modernismus²¹ und Bergson. Vordem schon seit 1905: Stifter.

Nur das Nicht-Preisgegebene ist wahrhaft als Geschenk gewährt, je und je verwahrt im Aufbehaltenen des immer sanfter nahenden, seine eigene Verhüllung erhöhenden Geheimnisses.

- 46 »*Fehlinterpretationen*« – Dieses Treiben, meine Auslegungen als »Fehlinterpretationen« nachzuweisen, wird nachgerade langwei-

¹⁴ [Franz Brentano: Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles. Herder Verlag: Freiburg 1862.]

¹⁵ [Friedrich Nietzsche: Der Wille zur Macht. Werke. Zweite Abtheilung. Bd. XV und XVI. Alfred Kröner Verlag: Leipzig 1911.]

¹⁶ [Die erste Übersetzung von »Entweder-Oder« Søren Kierkegaard: Entweder-Oder. Ein Lebensfragment. Übers. von Alexander Michelsen und Otto Gleiß. Fr. Richter: Leipzig 1885.]

¹⁷ [Rainer Maria Rilke: Neue Gedichte. Insel Verlag: Leipzig 1907 und ders.: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Insel Verlag: Leipzig 1910.]

¹⁸ [Georg Trakl: Gedichte. Kurt Wolff Verlag: Leipzig 1913 [= Der Jüngste Tag, Bd. 7/8] sowie Georg Trakl: Die letzten Gedichte. In: Brenner-Jahrbuch 1915, S. 9–14.]

¹⁹ [Edmund Husserl: Logische Untersuchungen. Theil 1. Prolegomena zu einer reinen Logik. Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale 1900 sowie ders.: Logische Untersuchungen. Zweiter Theil – Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale 1901.]

²⁰ [Jakob Herman Schell (28. Februar 1850 bis 31. Mai 1906), römisch-katholischer Theologe, bei Franz Brentano promoviert; Carl Braig (10. Februar 1852 bis 24. März 1923), römisch-katholischer Theologe, Heidegger studierte sein Werk Vom Sein. Abriß der Ontologie. Herder Verlag: Freiburg 1896.]

²¹ [»Modernismus« ist ein Kampfbegriff für eine bestimmte katholische Strömung der Theologie am Beginn des 20. Jahrhunderts.]

lig und unfruchtbar. Denn damit, daß sie »richtig« gestellt werden, ist ja noch nicht das Geringste getan und geahnt für das, worauf es ankommt, nämlich auf die Besinnung darüber, ob wir noch ein wesenhaftes Verhältnis zur Dichtung haben und haben können, das über persönliche Erbauungs- und Erlebnis-Bedürfnisse und über das Inganghalten des Wissenschaftsbetriebes hinaus von Notwendigkeiten des Geschickes des jetzigen Menschen bestimmt wird.

Aber die selbe Frage betrifft auch unser Verhältnis zum Denken, das doch keineswegs schon dadurch entschieden und geklärt ist, daß man eben wie bisher auch weiterhin »Philosophie« treibt.

Denken und Dichten – wie man es gewöhnlich vorstellt und wie man ihr Verhältnis verrechnet. Es könnte sein, daß ein Denken erst das Gedicht lichtet (unter Gefahr der nicht authentischen Auslegung). *Dann* übernimmt man das so Gewiesene und – stellt nachträglich fest: das Denken hat seine lichtenden Gedanken natürlich aus dem Gedicht bezogen, um nicht zu sagen: gestohlen.

Einsicht: Der Mensch hat zuviel vor- und dargestellt und dadurch ausgedrückt und zergliedert und aufgedeckt und jetzt: rast er in diesem Treiben weiter – 47

Darum die *Not*: den Rückweg des Ereignisses zu erlangen.

Der Rückgang in das Ungesprochene.

Aber wie? Durch ein Sagen? Durch welches?

Anders als jeder Versuch, sich durch Reflexion aus der Reflexion herauszureflekieren.

Alle Re-flexion ist der Re-praesentation verhaftet – dem Vorstellen.

Dieses aber ist losgelassen durch die *Vergessenheit*. Die Kehre der Vergessenheit, auf dem *Rückweg* des Ereignisses.

Der Rückweg.

Das Denken ist unterwegs. Dies meint keineswegs nur, das Denken mache nicht Halt und sei noch nicht an seinem Ziel an-

gekommen – dies meint es auch, aber nicht einzig und nicht zuerst, denn »*unterwegs*« – verlangt die Auskunft: auf welchem Weg?

- 48 Dieser Weg ist der *Weg* des »*Seyns*« selbst – d. h. des U.[inter-schieds] – d. h. des Ereignisses des V.-H., und zwar als der *Rückweg* in das Ereignis *des* V.-H. und das Ereignis solcher Art ist Ereignis des V.-H. Dagegen ist das Ereignis der Vergessenheit | selber vergessen als Ereignis *und* als *Vergessenheit* – und d. h. verborgen durch die *Unverborgenheit*. Ereignis der Vergessenheit ist (Ereignis) der Unverborgenheit. Darum ist der erste Schritt des rückkehrenden Denkens: die Α-Αλήθεια zu denken und zwar ereignishaft – als *Ereignis der Vergessenheit* – und dieses erst *als* Ereignis des V.-H. und so in der Kehre.

Der Rückweg *des* Ereignisses der Rückgang auf dem Rückweg als dessen Sage. – Nur das *be-wegte*, auf dem Rückweg geheißene und d. h. der Rückkehr *entsprechende* Gehen der Sage der Zwiefalt (Αλήθεια) ist *das* eigentliche – eigens vereignete Denken – das her-vor-rufende.

Die Sage der Αλήθεια ist nicht mehr Sage des εόν im Sinne der Sage der vergessenen Zwiefalt, d. h. als Sagen des Anwesenden in seinem Anwesen.

Die Sage der Αλήθεια ist Sage der Zwiefalt und d. h. ihrer Vergessenheit und d. h. des *Ereignisses* und damit der Enteignis.

Das Wesen der Sprache:

Die Woge der Stille – das bewegte Be-Wegende ihres Wesens aus dem V.-H. Das Bewegende ist das Ver-Hältnis. Das Be-wegte darin das Ereignis und dieses als der Brauch. Die Woge der Stille be-wegt das Geläut des stillend-schonenden Wesens der dichtend-denkenden Sage.

- 49 Der nächste und vorläufige Schritt im Bedenken des Wesens der Zeit gilt dem Hinweis auf das Ekstatische in ihr. Aber das Ekstatische ist nicht das Auseinanderfahrende, die Ekstasen laufen nicht von einander weg – sondern verfugen sich, wesens als sich versammelnde – wo? Im ungesagten Wesen der drei Ekstasen – in

der Nähe als der Ortschaft ihres Ortes. Darum ist die wesenhafte Zeit im Wesen zugleich Ort – und verweist auf die Ortschaft als solche und das ist – wiederum zunächst: die Ἀ-Λήθεια – die aber erst in ihr Wesen zurückzudenken ist; in ihr ist das Zeitwesen und damit Ortschaft verwahrt.

Gott und die Theologie – Wird Gott als die oberste Ursache vorgestellt, dann scheint es, Gott sei in seiner *Hoheit* anerkannt; aber er ist nur zu etwas Gottlosem erniedrigt. In der »ersten Ursache« liegt nichts von der Göttlichkeit des Gottes. Gott als die höchste aller Ursachen vorstellen, heißt, dem reinsten Atheismus huldigen. Ob einmal die Gottlosigkeit der natürlichen rationalen Theologie innerhalb der Metaphysik bis in ihre Wesensgründe durchschaut wird und dies aus der einzigen Absicht, der Gottheit des Gottes einen freien Bereich ihres Scheinens zu bereiten?

Sprache – Die wesenhafte Mehrdeutigkeit des eigentlichen Sagens (Denken und Dichten) beruht im Unterschiedlichen des Geläuts der Stille. Das Unterschiedliche (meint nicht das bloß vorstellungsmäßig Verschiedene) ist das im Unter-Schied von Welt und Ding Wesende, aus dem Ereignis des Ver-Hältnisses Be-Wegte. Hier verbirgt sich, im Heilen der Huld, die Woge der Be-Wegung des ereigneten Brauchs der Sterblichen in das Entsprechen, worin ihr Sagen geht. 50

Ist es nicht an der Zeit, das Bestimmen der Sprache, und ihre Kennzeichnung schon, aus Be-greifen durch Logik, Grammatik, Poetik und Rhetorik herauszunehmen, bei aller Achtung vor dem hier seit Jahrhunderten Geleisteten. Aber dies könnte doch auch ein Zunehmendes Foltern und Einsperren des Sprachwesens sein, aus dem einer sich bisweilen irgendwo einen halben Schritt weit herauslöst, um dann doch in den ausgefahrenen alles erstickenden Gängen der leeren instrumentalen Begriffe jener Disziplinen sich weiterzubewegen, oder eher darin selber zu erstarren. Ist es nicht an der Zeit, das ursprünglich gesagte Sagen der Dichter und

- 51 Denker, auch und gerade das frühe, anfänglicher zu hören und das Sprachwesen aus dem hellenistisch-alexandrinisch- | römischen Ketten zu befreien. Spricht es immer noch nicht deutlich genug, daß alles darauf zusteuert, dort, wo das Geschick des »Seyns« west, das Wesen der Sprache durch die Logistik endgültig zu mechanisieren – was wollen hier die dort und da noch sich versuchenden »Gedichte« und Poesien, wenn sie und ihre Bestimmung nicht aus dem Wesensgeschick der Wahrheit und ihres verhüllten Waltens bedacht wird?

Wie könnte es im Weltalter des Ge-Stells anders zugehen, als daß man die Besinnung (und Betonung) auf das Wesen der Sprache für romantisch und abseitig und für übertrieben hält? Es genügt auch längst nicht mehr, immer nur zu versichern, die Sprache sei kein bloßes Verständigungsmittel. Was ist sie denn sonst noch? Ein Gegenstand für poetische Beschäftigungen und humanistische Pflege der Kultur? Sind dies alles, im Machtbereich des Gestells, leere und hilflose Schemen und Schatten?

Seinsgeschick:

ἔόν Anwesen des Anwesenden; οὐσία Anwesenheit als ἰδέα und ἐνέργεια. Die fernere Bestimmung der Praesenz aus idea, perceptio und actus-potentia. Die Praesenz und die repraesentatio. Die Repräsentation und die Re-portage; diese und die Verrechnung des Anwesenden als bestellbaren Bestand des Beständigen in der Repetition des Gleichen.

- 52 »Dialektik« – -lektisch, logisch! Sie ist der Versuch, auf dem Wege der »Logik« der wesenhaften Mehrdeutigkeit der denkenden Sage und d. h. des Unter-Schiedlichen des Zu-Denkenden Herr zu werden. Sie bleibt (vgl. Sein und Zeit) eine Verlegenheit des im Vorstellen verhafteten Denkens der Metaphysik.

Geschichte – Die Auseinandersetzung mit der Geschichte kann nur so in Gang kommen, daß wir uns für die Fragwürdigkeit ihres Wesens bereit machen. Wir versuchen, ihrem Wesen, als

Geschick bestimmt, nachzudenken und so das Geschick unseres geschichtlichen Wesens zu bedenken, um das Geschick selber hinsichtlich seiner Wesensherkunft in das Andenken zu übernehmen.

Wir versäumen jedoch die Auseinandersetzung mit der Geschichte sowohl dann, wenn wir meinen, durch ein universalhistorisches Vorstellen uns der Weltgeschichte als eines Ganzen zu bemächtigen, als auch dann, wenn wir meinen, durch die Bejahung einer unbestimmten »Transzendenz« uns von der Geschichte wegschleichen zu können, vollends aber dann, wenn wir das Aktuelle für die Gegenwart und das Geschichtliche für das Historische halten, das nur Vergangenes noch vorstellt.

Die Scheinnähe der Zeitgenossenschaft.

53

Sie hat ein beziehungsweises, aber sehr eingeschränktes Recht im Historischen; aber sie ist, wenn als maßgebende Quelle genommen, die größte Gefahr. Nicht nur weil es des Abstandes bedarf, um zu erblicken. Der bloße Abstand leistet es nicht; er kann immer noch nur historisch genommen werden.

Nicht Abstand, sondern: Freigabe ins Freye –; schonend befreien das Geheimnis in sein Walten. Erst wenn ein Denken oder ein Dichten von da spricht, ist es ein sagendes; nötig das Bereiten des Gehörs!

Denken und Dichten – Wie oft und grob wird dieses Gespräch immer noch *mißdeutet*? Gewiß – geht das Denken notgedrungen zuweilen einseitig vor; zieht eine einzige Spur durch das Gesagte, damit es sich lichte und zwar in seiner *wesenhaften* Mehrdeutigkeit. Nicht gilt es, die Erläuterung als die einzig mögliche und gar historisch-authentische aufzustellen und zu verfechten; es gilt nur, den Bereich des vielfältigen Scheinens der dichtenden Sage zu öffnen. Und dies alles wieder nur im Hinblick auf die Zwiesprache des Sprachwesens.

Je Wesentlicheres Denkende und Dichtende zu sagen haben, umso entschiedener und schonender werden sie, im unmittelbaren Gespräch befragt, nur Vordergründiges sagen.

- 54 Was wissen wir vom schonend-verhaltenen, sogar verstellenden und ablenkenden Sagen der Dichtenden und Denkenden, die dem Geheimnis und dem Rätsel, der Sprache ihres Ungesprochenen überantwortet sind. Wie leicht und grob nehmen wir das in der täglichen Auskunft der Geredeten und anders nicht zu Sagenden, für das Wahre? Wie täppisch überlegen tun wird dann, wenn wir anderes zu ahnen angeleitet werden, um dann zu verkünden, daß die Dichtenden und Denkenden Lügner seien. Was geschähe, wenn diese schonende Lüge, die im Grunde allein die Wahrheit wahr, nicht wäre? Vielleicht das, was jetzt geschieht?

Die Zwiesprache mit dem Dichten kann selber nur dichterisch sein und ist Sache der Dichter. Wenn darum ein Denken eine solche Zwiesprache versucht, kann sie nur dem Denken gemäß bleiben und gerät stets in die Gefahr, die Dichtung in einen ihr fremden Bereich einzuzwingen. Die vom Denken ausgehende Zwiesprache kann nur aus dem eigentlichen Gefäß des Denkens ihre Notwendigkeit empfangen.

- 55 *Das Große* bedarf nicht der Wirkung, gleich als müßte an ihr seine Größe gemessen und es dadurch erst als groß ausgemacht werden. Was jedoch das Große braucht, ist die lange Zeit, die hindurch es unbemerkt bleiben, aus der es aber zu seiner Zeit auch erscheinen kann. Dieses Erscheinen wirkt jedoch nicht, es gibt Maße. Die lange Zeit des Unbemerkten wird durch die unausweichliche Verkennung und Verstellung des Großen von seiten der Zeitgenossenschaft begünstigt. Aber das Große ist noch seltener als das Seltene.

Dichtung. Man macht das Gedicht der Dichter zum historischen Gegenstand von Dissertationen und Reportagen – man denkt nicht daran, die *dichtende* Zwiesprache vorzubereiten. Dafür ist das Nötigste: achten auf das Wesen des Gedichtes – Wegbereitung des *Sprachwesens*.

Noch fehlt dem *Denken* der *Ortssinn*. Es kennt noch nicht die Wegrichtung in die Ortschaft des Zu-Denkenden. Der Ort ist freilich anderes als die Stelle, deren Leere jeweils durch irgend etwas besetzt wird. Der Ort ist das Versammelnde und die Ortschaft das Wesende der Versammlung.

Der Weg – Wenn man es dabei beläßt, einen Weg von einem Abseits her zu betrachten, dann scheint man doch in dem einen Vorteil zu sein, den Weg im Ganzen seiner Art und seines Verlaufs zu übersehen. Mit dieser Übersicht weiß man sich in der Überlegenheit des objektiv Urteilenden. Doch ein und derselbe Weg zeigt sich völlig verschieden dem abseits stehenden Betrachter und dem, der sich auf dem Weg bewegt und zum Gehen (nicht Stehen) bestimmt wird. Die Gehenden sehen nicht, wohin der Weg des Denkens führt. Gleichwohl sind sie allein beim Gesuchten des Weges. 56

Wir bedenken zu wenig die eigentliche, immer wieder sich vordrängende Augentäuschung über die Weg-Verhältnisse. Was die Gehenden unterwegs von ihrem Weg sagen, gehört immer *nur* zu ihrem *Gehen*. Es darf niemals in Aussagen umgemünzt werden, die nur nach der Art der daneben *Stehenden* urteilen. Diese sehen, was das Gehen anlangt, immer daneben, auch bei der vollständigsten Wegbeschreibung. Alle Historie (die modernste in der Form der Reportage) hat sich zum Voraus für das Stehenbleiben im Abseits, nämlich im öffentlichen Meinen, entschieden. Sie ist darum auch nie zu einem Gang zu bewegen.

Alles Vergleichen versandet in der Ebene des Gleichen und verwehrt den Blick in das Selbe, d. h. in die Einfalt des Unterschiedenen, welches Selbe je das Einzige ist. Nicht und nie mehr: Wiederkehr des Gleichen; nur und einst: Einkehr des Selben. 57

Die Scheinnähe des Zeitgenössischen ist besonders dann voller Täuschung, wenn die Zeit durch das historische Interesse bestimmt wird. Die Historie wird erst dann mächtig, wenn sie nicht nur das Vergangene angeht, sondern das Gegenwärtige, die Situa-

tion und dergleichen betrifft. Der Journalismus, die Historie des Täglich-Aktuellen entfaltet sich nicht nur in der Zeitung. Diese ist nur eine Vorform der Historie des Gegenwärtigen. »Die Literatur« und d. h. der Rundfunk und das Fernsehen stellen den Bestand der Scheinnähe des Aktuellen her. Die Ausstellungen und Kongresse sind die Museen des Aktuellen, der Journalismus ist die Historie des Aktuellen. Hier wird überall alles auf »Dokumentation« und »Ausdruck« und »Integration« abgestellt. Das hierdurch Beigestellte gilt als das Wirkliche und dieses als das Wahre. In solch »historischer« – in der Historie verfangener – Zeit kann die zeitgenössische Auskunft alles Wesenhafte gerade verstellen.

- 58 *Das Denken* ist nur tief, solange es ab-gründig bleibt und dabei jedes Wort über den Ab-Grund vermeidet. Ab-gründig meint hier: nicht auf Gründe zählen, nicht mit Gründen rechnen. Dieses Denken stellt Vorliegendes auf Vorliegendes und rechnet im Grunde mit der überallhin gesicherten Herstellbarkeit von allem. Zu fragen bleibt, ob man vom Denken »Gründe« verlangen darf und was hierbei Denken heißt. Solches Verlangen erweckt den Anschein der Gründlichkeit. Doch vielleicht ist diese Gründlichkeit nur der Versuch, sich in Bezirke der Vorderfläche des Herstellbaren einzurichten und dem verborgenen Wesen des Ge-Stells dienstbar zu bleiben.

Vielleicht verbirgt sich hinter dem λόγον διδόναι weit Wesentlicheres, was sogar Platon nicht mehr fassen konnte, weil der λόγος für ihn bereits zum Vorliegenlassen von etwas als etwas wird und so einer der Antreiber zur Dialektik.²²

Aber wenn das Denken nicht auf »Gründe« sinnt und hört, wird es dann zur reinen Willkür? Doch haben wir schon die Wesensherkunft des λόγον διδόναι jemals ernstlich bedacht. Aus welchem »Grund« setzen wir es zum einzigen Maß an?

²² [Cf. Res publica, St. 510c7, 533c2, 534b4f. in Platonis Opera. Recognovit brevisque adnotatione critica instruxit Ioannes Burnet. Tomus IV. Oxonii e typographico Clarendoniano 1902.]

Wir bleiben überall noch im metaphysischen Vorstellen hängen, 59
solange wir die Be-wegung des dichtenden Sagens als »Rhythmus«, ῥυθμός, aus dem griechisch gemeinten An- und Abwesen betrachten und befragen.

Das Denken als Vor-stellen ist in sich schon auf das Bei-stellen von Gründen gestellt –; es stellt auf diese – λόγος und αἴτιον, ἀρχή. λόγος als Aussage – ποίησις μετὰ λόγον – τέχνη.

Das Be-gründen ist selber noch gegründet auf das ὄν als ὑποκείμενον. Aus diesem Subiectum stammt das Subject der Aussage –; das Subject für die *Prae*-dikation. –

Solange man das Denken von der Wissenschaft her vorstellt, nimmt man es als das am weitesten ausgreifende Vorstellen. Dem berechtigten Anspruch der Wissenschaft gemäß fordert man vom Denken die allgemeinste Verständlichkeit und nachrechenbare Begründung. Bleiben diese Forderungen, die nicht der *Sache* des Denkens entnommen, sondern aus dem Vorgehen des Vorstellens aufgerafft sind, unerfüllt, dann wirft man solche Denkversuche unbedacht auf die Seite.

Die Vergessenheit –; wie weit entfernt sind wir noch vom Versuch, 60
ihr anfangendes Wesen zu denken, das »positiver« ist denn alles »Positive«; voraufgehend alles »Setzen« im Sinne des Vorliegenlassens (λόγος).

Das bislang noch Ungedachte, das, seinen Zuspruch sparend, ihn noch im vergangenen Geheiß (ἔόν – λέγειν) verbirgt, ist die Stille der Vergessenheit.

Je wesenhafter wir die Verbergung als solche denken, umso inniger sind wir in ihren Vorenthalt eingelassen, umso weniger stehen wir in bloßer Unverborgenheit. 75

Trage ins Ungesprochene entgegen der Stille: die schweigende Sage der Verschweigung, die das V.-H. schweigt.

Aber das Denken muß zuvor in das Gesprochene ausgegangen sein, um schweigen zu können. Im Schweigen jedoch muß es den Anschein ertragen, daß es nichts mehr habe, was zu sagen sei.

Das Geläut der Stille braucht die Sage, die in ihrem Gesprochenen nichts *ausspricht*, sondern *spricht*, um das Ungesprochene zu schweigen und dies verschwiegenermaßen.

- 61 »*Dialektik*« – Man meint, das Dialektische kennzeichne mein Denken. Aber dieses Meinen irrt im Vordergrund umher und vergißt das Mitdenken, den Gang des Fragens. Dann müßte sich anderes zeigen. Vom vorstellenden Denken aus läßt es sich stets nur ungemäß nennen und auf die Gefahr, damit neue Handhabe zu liefern, die es verstattet, bei der vorhin genannten Irrmeinung zu verharren. Wenn man Dreiheit und Dreischritt als Kennzeichen des Dialektischen ansetzt (ohne jede Besinnung auf die Wesensherkunft der »Drei«), dann wäre zu sagen im Hinblick auf diese Hinsicht, daß mein Denken gerade *nicht* innerhalb der »Drei« denkt, sondern aus der *Drei-Heit* der Drei, die freilich nicht ein *Viertes* zu ihnen ist, auch nicht das Erste – sondern der Dialektik gerade unzugängliche Wesensort des διαλέγεσθαι und des Λόγος.

Zur »Einführung in die Metaphysik« (vgl. ob. 30) – Im Fall, daß man sich genötigt fühlt, zuzugeben, daß hier sich ein Weg entfaltet, dem alles Spätere schon im verhüllten Blick steht, wird man, um *trotzdem* noch mit üblichen Einwänden *recht* zu behalten, nur die gegenteilige Feststellung treffen, es sei dann, wenn alles schon gedacht worden, alles seitdem stecken geblieben und kein Fortschritt erzielt worden.

- 62 *Gunst* sei das Wort, das nennt die ereignend brauchende Zu-Neigung des Vorenthaltes des Ver-Hältnisses – als der Wahrnis des Ratsals. In dieser Zu-Neigung ereignet sich das Vereignen in die Ver-Neigung. (73)

Die Gunst bleibt immer noch Ver-Hüllung der Huld. Verhül-

lung aber ist hier nicht Entzug, sondern die Gewähr der wahrenen Wahrnis.

Während die Ahnungslosen noch 1945 über das Menschenbild faselten und meinten, mit ihrer abgestandenen Moral und Metaphysik ein neues Zeitalter heraufzuführen, war in den Vereinigten Staaten Amerikas schon die Herstellung des Elektronenhirns unterwegs, dem sich jetzt der menschliche Bestand anpassen muß, um überhaupt dem, was ist, noch gerecht zu werden.

Man bedenkt nirgends, wie weit wir erst hinausdenken müssen, um in den Beginn des Rückgangs zu gelangen. Vgl. 117.

Was darf das rückwärtige Denken im Weltalter des Vorbeigangs sagen? Was muß es in seinem Gesprochenen schweigen? Wie entspricht dem Vorbeigang die Vigil? 63

Wie west der Vorbeigang, wenn er weder nur erst Geschick, noch schon Ereignis ist als gebautes? (Der gebaute Brauch).

Aber gehört er nicht doch in das unangefangene Ereignis selbst?

Ist es nur vom Gang und Wohnen der Sterblichen her zu denken? Doch diese sind je und je stets die Gebrauchten und unzertrennlich vom Brauch. Der Vor-bei-Weg. (Der Weg durch das Vor-Bei).

West der *Vorbeigang* nicht eigentlich im Rückweg, in dem sogar, was das »Vor-« des (Ereignisses) bewegt in seinem geschickhaften »bei«. —

»Vor« und »bei« — das ganze Vor-bei ist zweideutig; je nachdem das Vor gedacht wird als Vor — in das Gestell und seine Vollendung und das »Bei« als Verhülltes Zurück in den Anfang; oder als »Vor« im Sinne des Hervor des Ereignisses im Unter-Schied und das »bei« als das verfestigte im Gestell währende Geschick der Vergessenheit.

Solange man das Zeitalter auf Krisen hin belauert, Krisenbefunde anhäuft, Diagnosen stellt und Therapien verordnet — bleibt man in der Knechtschaft des Gestells und zugleich am entschiedensten 64

außerstand, dieses auch nur zu ahnen. Man folgt den Regeln und Maßnahmen des Betriebs und vollzieht, wie es wohl sich gehört, mit das Betreiben der Vollendung der Vergessenheit.

Der Vorbeigang – Daß aneinander Vorbeigehen das Geschick der Vergessenheit des Unterschiedes und die Ereignung des Brauches in den gewährten Unter-Schied.

Der Vorbeigang als Ortschaft des Ereignisses.

Der Vorbeigang ist nur aus dem Ereignis her zu denken, aus dem Vorbehalt seines Anfangs, aus der Art seines Beginns mit der vergessenen Vergessenheit (Α-Λήθεια).

Der Vorbeigang läßt sich weder historisch vorstellen, noch geschichtlich einordnen; auch nicht geschicklich bestimmen.

- 65 *Der Mensch im Gestell* – d. h. eingewiesen in jenes Anwesen alles Anwesenden, das sein Wesen in dem verbirgt, was hier »Gestell« genannt ist (vgl. die Manuskripte 1947 ff. und Vortrag 1949).²³

Das Gestell bestellt das Anwesende als den Bestand. Dem Gestell eingewiesen ist der Mensch der Beständige des Bestandes. Dies besagt: er betreibt die ständig sich übertreibende Bestellbarkeit von allem und jedem als Bestand. Die Übertreibung ist bestellt im Gestell. Die gestellmäßige *Über-treibung* ist die Vollendung der Über-steigung, die als Überstieg des Anwesenden durch das Anwesen, als Meta-Physik geschieht.

Der Beständige betreibt das Anwesende als Bestand, treibt dieses sich zu und betreibend begreift er sich selber als Bestand und unterwirft sich dieser Bestellung (Testverfahren, industrielle Psychologie, »Seelendetektor«).

Weil der Mensch sich immer übertreibender dem Gestell stellt, verstellt er sich zunehmend jede Möglichkeit, Anderes in die Vor-

²³ [Vgl. Martin Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge. 1. Einblick in das was ist. Bremer Vorträge 1949. 2. Grundsätze des Denkens. Freiburger Vorträge 1957. GA 79. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 2/2005.]

stellung zu bekommen – als Bestand. Die Betreibung des Beständigen in die Übertreibung zum ständig Bestellbaren verstellt jede Aussicht auf | eine Möglichkeit, das Ge-Stell als das Anwesen des Anwesenden zu beachten oder gar noch das Gestell in seinem ereignishaften Wesen zu bedenken (daß und wie mit dem Gestell sich das Geschick des Seins des Seienden aus dem Ereignis vollendet). 66

Das Gestell verstellt selbst sein Wesen; verstellt dies, daß es als die Vollendung der Vergessenheit des Unter-Schiedes west und mit dieser die Vergessenheit des Brauchs. Gleichwohl zeigt sich dieser (dem anfänglichen Denken) in der äußersten Verstellung, insofern das Gestell den Menschen völlig als Beständiger in das Stellen einweist und darin beständigt.

Weil dieses Wesen des Menschen verstellt bleibt, ist ihm nur noch eine zwiefache Möglichkeit gelassen: das Betreiben der Übertreibung des Bestellens oder die Flucht in den »Humanismus« und die »Transzendenz«, die zusammengehörig nur den Anschein eines Bewältigens der Technik aufbringen. In Wahrheit vermischen sich Übertreibung und Flucht zum Schein eine Vermittlung, der gemäß es so aussehen soll, als sei der Mensch der Herr der Technik. Aber er ist weder Herr noch Sklave – beide Meinungen bleiben vordergründig und ahnen gleich- | wenig von dem, was sich als *Wesen* der Technik ereignet. 67

Im *vorstellenden* Denken kann das *Gestell* niemals gedacht werden. Der Name ist kein Wort der Metaphysik. So wenig vormalig in den Namen des Anwesens (Φύσις, Λόγος, Ἔν, Ἰδέα, Ἐνέργεια) das Gestell vorausgenannt werden *konnte*, so wenig muß jetzt der Name »Gestell« und sein »Gedachtes« *weitläufig* sich durch das jetzt Anwesende »illustrieren«. Das könnte nur den Anschein erwecken, als müßte die Wahrheit der Sage vom Gestell darin begründet sein und sogar beruhen, daß dieses »Wesen« des Anwesens sich aus dem Anwesenden empirisch oder deduktiv belegen lasse.

Das Wort Ge-Stell sagt nicht nur das jetzt waltende *Anwesen* des Anwesenden, so wie z. B. »Wille zur Macht«, sondern »Ge-

Stell nennt das Anwesen *des* Anwesenden, nennt die Zwiefalt von Anwesen und Anwesendem, spricht aus dieser, die freilich noch ungenannt bleibt, aber im Sagen vom Gestell gerade hervorgerufen werden soll. Das Ge-Stell ist erst und *nur* aus dem Ereignis zu denken, als dessen eigene Verstellung, als Vollendung seiner Vergessenheit.

- 68 Das Wort »Ge-stell« entstammt der Sage des Rückweges; nur im Vorbeigang des her-vor-rufenden Denkens am vorstellenden kann jenes das Ungedachte des vorstellenden Denkens, was diesem unsagbar bleibt, sagen.

Wort und Sache sind trotz der Geläufigkeit des Namens »Ge-stell« dem herrschenden Verstehen und Meinen wesentlich unverständlich und darum notwendig schon mißdeutet beim ersten Nachsprechen.

Das Wesen des *Gestells* läßt sich niemals aus der »*Mobilisierung*« (»totalen Mobilmachung«)²⁴ verstehen oder gar finden; wohl dagegen umgekehrt: das Ge-Stell – als das (ereignishaft) Wesen des Willens zum Willen – läßt erschen, *wie* die Vollendung der Vergegenständlichung des Anwesenden aus der Gegenständigkeit (ιδέα – εἶδος – ὅλη – αἴτιον) ereignet ist und in das bestellende (betreibende) Vorstellen treibt. Aber so sind nur Hinsichten auf das verborgene Wesen des Ge-Stells genannt; niemals dieses selbst.

- 69 *Das her-vor-rufende Denken.* Hier wird das Wesen des Denkens aus dem Her-vor-rufen als der *gebrauchten* Sage bestimmt; *gebraucht* im V.-H. für das Ratsal.

Das Her-vor-Rufen ist in seinem Wesen vielfältig und durch keine Definition festzumachen. Vgl. ob. 40.

Schon das Her- und Vor- ist mehrfältig. Vgl. 101.

²⁴ [Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung, In: Krieg und Krieger. Hrsg. von Ernst Jünger. Junker und Dünnhaupt: Berlin 1930, S. 9–30.]

Das *Her* aus ... (V.-H.) und *Her* – in ... das »Zurück« – zur Gelassenheit.

Das *Vor-* in die *Enteignis* zum *V.-H.* des *Ratsals*.

Das *Her-vor-Rufen* sagt je zumal den Rückweg und mit ihm den Rückgang und die Rückkehr (den *Brauch* – als brauchendes Ereignis und gebrauchte Sterbliche, vgl. 31).

Der Brauch und die Gebrauchten – gebraucht, d. h. *be-nötigt*, von der Not des Ereignisses beschienen, das seiner Stätte im Welt/Ding bedarf; gebraucht, d. h. *ver-wendet* in das bauende Wohnen; gebraucht: d. h. *ver-eignet* in die Gelassenheit des Entgegentragens. Die Vereignung ist das Wesende des Brauchens und schließt Be-Nötigung und Verwendung ein.

□

70

Not ist, außerhalb des Denkens als Vorstellen (als systematische-historische Reflexion und als die hierin wurzelnde Dialektik jeder Art) *das Zu-Denkende in die Sage des Rückweges her-vor-zurufen*. Rückweg ist jedoch nicht: Wiedergewinnung von Vergangenem – (vgl. *Vigiliae* II, 50 ff.)

Sage und Sprache.

Der Rückgang auf dem Rückweg ist nur möglich als der Eingang auf das Wesen der Sprache. Aber dieses Eingehen unterwirft die Sprache nicht der Reflexion, macht sie weder zu einem Gegenstand unter anderen, noch betreibt es eine Lenkung des nur gepflegteren Sprechens.

Allein, das Eingehen auf das Wesen der Sprache kann doch nicht die Besinnung entbehren. Gewiß nicht. Aber sie bleibt innerhalb des Hervorrufens, das den Rückweg zur Sprache bringt.

Wie kann uns (wen?) das Wesen der Sprache aussprechen, ohne daß sie selber ein Gegenstand wird? (Zwar kann man jederzeit innerhalb des vorstellenden Denkens das Gesagte als Ausgesprochenes nehmen und darin das Gesprochene als dessen Gegen-

- 71 stand | ausfindig machen und so dem gewöhnlichen Meinen die besprochene Sprache als Vergegenständlichtes vorweisen. Doch dieses Verfahren läßt sich zum voraus gar nicht darauf ein, das vorstellende Denken und sein Aussagen preiszugeben.)

Was muß geschehen, um die Sterblichen in die Wachsamkeit zu geleiten, aus der erst ein *Hören* auf das *Wesen* der Sprache sich vorbereitet?

Aus *solchem Hören* der Stille des Ereignisses aus dem V.-H. (nicht der beliebigen und bloßen »Stille« im Sinne der Lärm- und Lautlosigkeit), aus dem *Hören* in das uns brauchende Stillende der Be-Wegung des V.-H. entspringt das verschwiegene Schweigen (vgl. ob. S. 60). Allein nur aus dem *gebrauchten* Gehören in das V.-H. erblüht das unsichtbare Scheinen des *Hörens* in den Anspruch des brauchend-vereignenden Er-Eignisses.

Das *Hören* geht seinen Gang zuerst und voraus als Her-vor-rufen. So erbaut es sich sein Wesen:

1. das gebrauchte (aus dem Brauch des Ereignisses) Gehören (in das V.-H.);
2. das Rufen – her aus dem V.-H. – vor in das Ereignis des Unterschieds;
3. das Hören – des stillenden Geläuts der Stille des Ratsals;
4. das verschwiegene Erschweigen des Unsagbaren.

- 72 Die Sage des her-vor-rufenden Denkens gehört dem Weg, der Rückweg ist, gehört der darin sich je und je stillender verhüllten Be-Wegung aus dem V.-H.

Wenn die Sage jedoch dahin gehört, muß sie dann nicht wesentlich ein Er-gehen sein, das jenen Rückweg be-geht? Allerdings.

Die Be-wegung im Ereignis verbraucht sich in das Gehen der Sage. Deren Bewegtheit ist jedoch nicht von der Art der Lebendigkeit des nur Dialogischen und Dialektischen, dessen, was sich heute noch den Anschein der (geschriebenen und verfaßten) Gespräche gibt und das Aussagen darin vernutzt.

Das rufend-hörende Denken ist eine aus der Bewegung des Rückwegs gebraucht-ereignete Sage. Sie sieht aus wie das übli-

che Gespräch und ist gerade in diesem Anschein wesentlich Anderes.

Die Sage des Rückweges ist Gespräch – die Sprechenden sagen nichts aus. Ihr Sagen bleibt auf das Ereignis gestimmt, aus der Be-Wegung des V.-H. – bestimmt – hat seine Bewegtheit im Rufen – Hören – Erschweigen der Wachsamkeit für die Wahrnis des Ratsals.

Sterbliche hören nur ..., wenn sie das Gehören in die Gunst des Vor-enthalts des V.-H. – her-vor-rufen. 101 73

Das Unscheinbare dieses Hervorrufens ist das eigentliche Fragen des vereinigten Denkens.

Die Gelassenheit des gönnenden Schonens entspricht dem Geheimnis der Gunst.

Vereignet der Verneigung neigen sich Sterbliche vor der Gunst des Vorenthaltens des V.-H.

Der Gang auf dem Rückweg in das Ereignis als solches kann erst das Ver-Hältnis wahrhaft erschweigen.

Χάρις –

Die Nähe der Ferne im Frühlingsgerechten bereitet die Wiesenflur für die Ankunft der blauen Göttin, daß sie gewähre, solche Ankunft zu empfangen, um aus ihr die Vereignung zu erfahren, die den Sterblichen den Pfad mehrer der Rückkehr in die früheste Frühe.

Zeichnung:

74

Scheinendes,
das sie nicht sehen, –

Stillendes, das sie nicht hören,

Rührendes,
das sie nicht spüren,

Schmerzendes, das sie nicht leiden –

entwest dem Er-Eeignis,
das Menschen er-blickt.

—

Nur im Rufen ist ein Hören.

Hören ist kein nur leidendes Hinnehmen.

Hören ist Handeln im Rufen.

Aber dieses Handeln ist das Tun der Gelassenheit.

- 75 *Daß die Unverborgenheit das eigentlich Verbergende ist, dies sachgerecht zu bedenken, gehört mit zu den ersten Schritten des her-vor-rufenden Denkens. Die Α-Αήθεια, sie im Ganzen ihres Wesensgeschickes, worin sie selber dem Vorstellen entschwindet, ist das ereignend Verbergende, worin sich das Vergessen der beginnlichen Vergessenheit ereignet. (60)*

Der Unterschied zwischen dem heute *Seienden*, der technisch mobilisierten Welt, ihrem gegenständlich Bekannten, Betriebenen, Vorgerechneten, und – dem *Sein* des also Seienden ist so unheimlich weit und wüstenhaft, daß es scheint, als ob Seiendes und Sein fremd an einander vorbeigingen. Sie *gehen* auch. Dieser Vorbeigang gehört mit zu dem, was jetzt *ist*.

© Das Geheimnis preisen – ohne es preiszugeben; nicht einmal sein Sichverbergen.

Und dennoch in den Brauch geleiten – fragend.

- 76 Not ist die Bereitung des Ortes, den das rufende Wort selber bildet. Alles Übrige bleibt Mache. Überall sind wir dort angelangt,

wohin schon Nietzsche in den achtziger Jahren voraussah: bei der allgemeinen Nivellierung von allem und jedem. Durch den Panzer *ihrer* rapiden Reportage, die anscheinend alles vermittelt und zugänglich macht, drängt nichts Wesentliches mehr hindurch. Auch keine Provokation. Wohin soll sie provozieren und in welchem Medium? Alles ist schon abgefangen, bevor es verläutet.

Was sollen wir in solcher Lage tun?

Unablässig und unauffällig und mit der längsten Langmut das andere Verhältnis des (Seyns) zum Menschenwesen vorbereiten; immer wieder sich sagen, daß zwei Jahrtausende nicht über Nacht aus den Angeln zu heben sind, vollends nicht in einer Zeit, der das Vermögen fehlt, zu *unterscheiden* und – Unterschiede *festzuhalten*. (83)

Das Wesen der Geschichte ist weder aus der Historie als deren Gegenstand, noch aus dem Geschehen zu denken, sondern aus dem Geschick von Wahrheit, dessen Wesen wiederum sich im Ereignis verbirgt. 77

Meine Versuche, Dichtung (nicht beliebige, sondern einzig geschicklich be-stimmende) zu erläutern und zu erörtern, sind nirgends von dem Anspruch geleitet, mit der Literaturwissenschaft um die Wette zu eifern und es gar besser zu machen als sie.

Die Versuche entspringen der Notwendigkeit einer Zwiesprache des *Denkens* mit dem Dichten, in der denkend das *Wesen* der Sprache sich lichtet als das Haus des Seins (d. h. des Ereignisses des Unterschieds).

Geschick des Seyns – ist bereits ein überfüllter Name. Denn Geschick ist die verhaltene Versammlung des Schickens von Anwesen in die *mit-* und *vorangeschickte* Unverborgenheit. Doch Anwesen und Unverborgenheit verstellen sich im Ge-Stell.

»Sache« – Das Wort bedeutet: den Streitfall, das Strittige. Die Sache selbst – für das Denken – ist das eigentlich Strittige für das 78

Fragen – das in sich Frag-würdige. – Dies bleibt zu unterscheiden von dem, was unserem Vorstellen fraglich ist an einem Gegenstand. – Das Fragwürdige – ist die Sache selbst.

Das Fragliche meint eine Hinsicht, in der uns der Gegenstand steht.

Wo ist die Wahrheit denkenden *Fragens* geborgen? Welcher Art ist diese Wahrheit? Wie gelangen wir zu ihr?

Was nützen alle Antworten, wenn sie nie der eigentlichen Frage entsprechen?

Das Fragen als Denken (Her-vor-rufen des Ereignisses) dürfen wir nicht »lesen« wollen, um uns damit zu beschäftigen. Dieses Fragen läßt sich nur hören – hören in der Weise, daß unser *Wohnen* – und dessen Wesen (der Gelassenheit ...) dem *Brauch* entspricht.

- 79 »Wesen« meint stets: Sein des Seins (nicht Wesenheit als quidditas von Seiendem).

Aber »Sein« ist dann jeweils verwunden in ein Währen, das währt als gewährt im Er-Eignis.

Wesen – (verbal als das genannte Währen (kein bloßes »Dauern«)) bestimmt sich aus der je ereigneten Weise der Wahrnis des Ereignisses aus dem Ver-Hältnis.

Wahrnis ist *auch* – auf ihre ausgezeichnete Weise – die Vergessenheit des Unter-Schiedes, aus der das Geschick von »Sein« ereignet ist.

»Wesen« und »Wesen« ist darum wesentlich verschieden – in Selben. Gewöhnlich versteht man darunter die im Allgemeinen vorgestellte Washeit von diesem oder jenem Seienden. Vgl. 134.

»Sein – und Zeit«; schon im Titel ist eine Verwindung des Seins vorgezeichnet, ohne eine Entscheidung darüber, wo sie aufhört und wo ihr Anfang sich verbirgt.

Je weniger die Schreiber mein Denken »kapieren«, umso eifriger machen sie sich ans »kopieren«.

X – jenes Geheimnis, das sich selber wahrt und schützt, und zwar 80
dadurch, daß es als das Geheimnis sich zum Scheinen bringt.

Wer sind die Sterblichen, die geeignet werden, in den Glanz dieses Scheinens zu gelangen, um ihn zu hüten?

Liegt im *Fragen* als dem Her- und vor-Rufen des Ereignisses nicht schon offen, daß die Fragenden be-nötigt, ver-lassen, preisgegeben, angerufen ... daß sie im Wesen Gebrauchte sind eines verborgenen Brauches?

Das richtig Gemeinte bleibt weit entfernt vom wahrhaft Gedachten. Die Meisten halten ihr Meinen schon für ein Denken.

Die Wasfrage –

Der zunächst unvermeidliche Kreisgang und die Vorentscheidung in jeder Frage von der Art: *Was ist?* ... Sprache, Kunst, Natur, Geschichte –. Die Wasfrage ist durch »Washeit« und das, *was* sie als Vorgegebenes (in einem »So und So«) befragt, gefesselt.

Vielleicht geht einmal diesem oder jenem der Blick dafür auf, in- 81
wiefern in der Besinnung auf das Denk-Würdige des *Denkens* die radikalste Selbstkritik der Philosophie sich vollzieht, was alles andere ist als die vermeintliche Abschaffung des Logischen und die Verherrlichung einer irrationalen Zuchtlosigkeit.

An meinem Weg verkennt man bisher immer wieder – wissentlich oder unwissentlich – zwei wesentliche Be-stimmungen:

1. daß dieses Denken überall und stets sich als *vor-läufiges* versucht;

2. daß in dieser innegehaltenen Vorläufigkeit die ständig ursprüngliche Selbstkritik verankert ist.

(*Vor-läufig*: 1. vorausgehen; 2. vor-behaltend; 3. beginnend.)

Statt bei Bedenken, Einwänden, Gegenfragen – dies zu bedenken, mißt man alles an irgendeiner vorgefaßten Vorstellung eines »Systems« und findet dann alles fragmentarisch und dunkel. Man erreicht mit solchem Verfahren nur die Selbstausschließung vom Gang auf einem Weg des Fragens. (Oder *will* man dies?)

- 82 Die überlieferte Metaphysik ist in ihrem Wesen »Physik« – was nach der buchtechnischen Bezeichnung »nach« und hinter der »Physik« eingeordnet wird, ist gerade jenes, was die *Physik*, die Lehre von den φυσικά ὄντα ἢ ὄντα – eigens *auszubilden* versucht. Das μετά – sagt eigentlich, daß dieses Denken erst recht und eigens auf die φυσικά ὄντα ἢ ὄντα sich einläßt. Und *so* blieb es dann. Die Geschichte dieser eigentlichen »Physik« ist die der abendländischen Philosophie als Wille zur Macht.

Verstehen wir aber das μετά als hinweg über ... im Sinne einer Verwindung, dann meint es den Rückgang in die Rücknahme der »Physik« und dessen, was sie trägt und bestimmt: φύσις – νοεῖν – λέγειν. *Meta-Physik* ist dann der Name für die Verwindung der bisherigen Metaphysik. Der Titel »Einführung in die Metaphysik« ist dann auch und war schon 1935 ein recht hintergründiger, um nicht zu sagen, hinterhältiger Titel. Wohin man vielleicht eingeführt werden möchte, dem wird man entführt in das Vorläufige der Vor-frage, die nur im Schritt zurück frägt.

- 83 Das Unvermögen, zu unterscheiden, besteht in der Vorherrschaft, alles auf eine festgesetzte grobe Weise ins Gleiche zu setzen. Das Gleichsetzen bestimmt sich bereits aus der Gleichgültigkeit des Bestandes im Gestell. Das Gleiche und Selbe in der Form der unbeschränkten Ersetzbarkeit.

Was geschieht durch das Niederhalten des Unterscheidens? Der Mensch wird vom Fragwürdigen ab- und in das Geläufige und den Verfolg seines jeweils Neuesten eingesperrt. Vgl. ob. 76.

Wir sind heute unterwegs im Denken zu anfänglicherem Denken. – Man trifft heute viel gedachte Musik, gedachte Malerei, gedachte Gedichte – aber selten einen gedachten Gedanken. –

Denken ist wesentlich seltener als Dichten.

Das Gedachte des Zu-Denkenden.

Man verwechselt mein Angehen *gegen* die Gedankenlosigkeit (das Nicht-Denken) über das *Wesen* der Technik mit einer allerdings törichten Feindschaft gegen Einrichtungen und Wirkungen der Technik.

Ge-Stell – bisher konnte es überall nur mißdeutet werden aufgrund von halbverstandenen Pressenotizen über Vorträge vom Herbst 1949 und Frühjahr 50 – sonst ist nirgendwo öffentlich vom Gestell etwas gesagt, geschweige denn geschrieben worden. Aber durch die Presse kam das Gestell ins Gerede; prompt zitiert es auch Max Bense, Plakatwelt, 1952, S. 9 in der charakteristischen Weise, daß er einen übersetzten Text von Sartre, der »absolute Plastiken« von Alexander Calder²⁵ beschreibend »Gestelle von Stengeln und Palmen« nennt, die dieser »montiert«. 84

Also – eine Bildmontage. Dazu Bense:

»Gestelle von Stengeln und Palmen: man assoziiert Martin Heideggers ›Gestell‹ als Seinsweise der Technik (obwohl es falsch ist, nicht erschöpfend, weil es nur die Mechanik trifft) und assoziiert auch die wundervolle Zeile Gottfried Benns aus den ›Gesängen I‹: ›Vom Wind Geformtes und nach unten schwer.«²⁶

Zunächst ist, was die Journalisten natürlich überhörten, ausdrücklich in jenen Vorträgen (vom Positiven ganz | zu schweigen) negativ gesagt: das Wort »Gestell« meint nichts Gegenständliches und kein Gestänge von der Art eines »Büchergestelles«. 85

²⁵ [Alexander Calder (22. Juli 1898 bis 11. November 1976) war ein wichtiger US-amerikanischer Bildhauer der Moderne. Er gilt als der Erfinder des Mobiles.]

²⁶ [Max Bense: Plakatwelt. Vier Essays. Deutsche Verlagsanstalt: Stuttgart 1952, S. 9.]

Zum anderen: Gestell ist nicht gesagt als Seinsweise der Technik, als bestimmte das Was der Technik ihr Wie als Gestell.

Ge-Stell ist das Wesende, worin das Wesen der »Technik« im modernen Sinne beruht und in einem mit ihr die »Natur« und die »Wirtschaft«.

Ge-Stell – meint nicht das Mechanische etwa im Unterschied zum Dynamischen.

Ge-Stell bestimmt – Stoff und Kraft, Materie und Energie und ihre Identität – ebenso wie die menschlichen Bezüge zu ihnen und zu aller Maschinerie der Maschine, die vom »Mechanismus« her sich nicht bestimmen läßt.

- 86 *Das »Existenzielle« in »Sein und Zeit«.* – In »Sein und Zeit« liegt unabdingbar *auch* ein Gewicht auf der Existenz des Da-seins. Aber diese Betonung des »Existenziellen« hat einen ganz anderen Sinn als bei Kierkegaard, der aus der Subjektivität denkt und das Interesse am »Existieren« verfolgt. Die Hervorhebung der »Existenz« in »Sein und Zeit« hat auch einen ganz anderen Sinn als der »Appell« an die Existenz bei Jaspers, dem eine moralisch-metaphysische Bestimmung zu-kommt.

In der Betonung der Existenz des Da-seins (vgl. 96) verbirgt sich etwas wesentlich Fragwürdiges – nämlich die Wesentlichkeit des Da-seins *für* die Wahrheit des *Seins* als solchem. Die *Absicht* des Denkens auf *diesen* Bezug trennt »Sein und Zeit« von aller bisherigen Philosophie. Die genannte Absicht ist mit der Frage nach dem »Sinn von Sein« notwendig mitgegeben.²⁷

Der noch unausgesprochene Grund aber für den Bezug des Wesens des »Seins« zum Da-sein ist der im Ereignis waltende Brauch.

- 87 »Sein« meint stets Sein *des* Seienden; auch »Seyn« meint dieses, nur eigens die Differenz und den Austrag beider.

»Sein« ist Anwesen – in den mannigfachen Fügungen bis zur ewigen Wiederkunft des Gleichen.

²⁷ [Heidegger: Sein und Zeit. GA 2. A.a.O., S. 1.]

Sein ist daher »Anwesenheit«, wenn dies besagt: Anwesen *des* Anwesenden.

Anwesenheit ist aber von der Ἀλήθεια, Φύσις, Λόγος her gedacht: *Her-Vor-Kommenis* – kurz: Vor-Kommenis (in *diesem* Sinne, nicht in der geläufigen abgenutzten Bedeutung von »Begebenheit«).

Die Verwindung des »Seins« – (d. h. von *Vor-Kommenis*), worin das Geschick-hafte – Schickende sich verbirgt, ist das *Er-eignis*.

Vor-Kommenis bleibt die Vergessenheit von Er-eignis.

Inzwischen kommt auch das Wort »Ereignis« ins öffentliche Ge-
rede; aber zum Glück weiß man nicht, was in diesem Wort gedacht
ist.

Wird die Geschichte, die man weder wesentlich als Geschick von 88
Seyn noch gar als Ereignis erfahren hat, dadurch verwunden, daß
man universalhistorisch alles und jedes zeitlich und räumlich
Auseinanderliegende kombiniert und variiert? Diese sich selbst
absolutsetzende Globalhistorie macht alles im Sinne des Gestelles
zum literarischen so und so passend montierbaren Bestand.

Diese »Weltliteratur« gehört als eigene Erscheinung in den Be-
standbezirk des Gestells. Sie ist zugleich die organisierte Flucht
vor einer wesenhaften Verwindung des Geschicks.

Wissenschaft

Daß mein Denken seit mehr als drei Jahrzehnten immer wie-
der und aus verschiedenen Gelegenheiten dem Wesen der Wis-
senschaft nachdenkt, mag darauf deuten, wie angestammt dieses
Wesen in das eigentlich Zu-Denkende gehört. Das abendländisch-
europäische »Wissen« ist aus dem Wesen der Wahr-Heit ge-
braucht und schließlich be-stellt, gehört in das »Sein« und dessen
Geschick. Das Nach-Denken, dem »die Wissenschaft« fragwürdig
wird, geht zuerst und zuletzt *nie* auf die bloße Verbesserung oder
Vertiefung des Wissenschaftsbegriffes, nie auf die Abänderung der
Organisation der Wissenschaften.

- 89 Die Rede von »Sein« – Wohl ist sie eigens »erst« als Gebrauch dieses Namens durch Parmenides deutlich geworden und in die Überlieferung gelangt.

Man sagt daher, diese Rede sei dem natürlichen (nicht eigens »denkenden«) Sagen fremd. Aber ruht alles natürliche Sagen denn nicht in dem ständig gesprochenen und noch öfter ungesprochenen »ist« und seinen Abwandlungen. Nicht die Rede vom »Sein« ist un-natürlich, sondern der gedankenlose und gekünstelte Gebrauch dieses Titels.

Gleichwohl zeigt sich uns das *Anwesen* mehr und mehr in seiner Fragwürdigkeit und damit zugleich als *ein*, als das *Ge-schick*. Manches deutet darauf, daß es sich wandelt und zwar aus dem her, was seine Wesensherkunft bestimmt hat.

Das umlaufende Seinsgerede darf die wesentlichen *Fragen* nach dem »Sein« nicht verderben. –

Be-trachten ist in sich: Be-treiben des nachstellenden Vorstellens. (Gestell und Betrachten).

- 90 □

Der Weg. Die Seinsfrage im Sinne der Frage nach dem Wesenden von »Sein des Seienden« – auch sie bei aller Verschiedenheit gegenüber der metaphysischen Frage – bleibt noch im Vorbereiten des Denkens.

Dieses verläßt alles, was »Sein« heißt, alle »Transzendenz«, alle »Existenz«.

Die Rück-kehr in die Gelassenheit des Her-vor-Rufens bleibt eingelassen in das Ereignis des Ver-Hältnisses.

Der Denkweg wird so anders, daß jede Vergleichsmöglichkeit mit dem bisherigen Denken verschwindet – und dennoch wird dieses nicht verstoßen – sondern in eine andere Aneignung, die weder historisch noch geschichtlich ist, gebracht.

Gemäß der abendländischen Überlieferung stellen wir uns das Sein des Seienden vor als Zugrundeliegen, als beherrschender

Ausgang, als Zusammenhalten. Aber woher walten diese Bestimmungen des Seins [ἀποκεισθαι, ἀρχή, (αἴτιον), λόγος, περιέχον]? Hat sich das alles zufällig ergeben? Ist es dem »Sein« angefliegen; was heißt »Sein«?

Weshalb ist das Denken *noch* seltener als das Dichten? Weil es gefährdeter ist und schwerer die Wesensgefahr besteht, die ihm droht: daß die ihm eigene Reflexion (in der Gestalt des ihr entstammenden Rationalen) sein Wesen erstickt. 91

Inwiefern der noch verborgene Wesensquell der Reflexion (die kein aufgestocktes Vorstellen von Vorstellungen ist) im *Schritt zurück* beruht – in der Gelassenheit des Her-vor-Rufens.

Weil jedermann »denkt«, meint er auch schon im Denken heimisch zu sein und berechtigt, darüber zu befinden.

Durch bloßes »Denken« im Sinne des scharfsinnigen Hin- und Her-Rechnens gelangen wir nie in das Denken. – Wenn wir aber in das Ereignis vereignet sind und sein »Wort« nach uns, den her-vor-rufenden, *langt* – dann könnte es sein, daß ein Gedanke in das Ereignis eingeht.

Denken: her-vor-rufen das Geheiß, das uns in das V.-H. heißt.

Nietzsche – Wenn man sich das Denken Nietzsches nach »dem Buch von Jaspers«²⁸ vorstellt wie Gottfried Benn, und wenn man dieses Bild aus den Perspektiven eines verunglückten Hautarztes deutet wie Gottfried Benn – dann ergibt sich allerdings eine grau- 92

²⁸ [Karl Jaspers: Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens. De Gruyter Verlag: Berlin 1936. In seinem Vortrag »Nietzsche – nach fünfzig Jahren« von 1950 spricht Benn davon, dass das »bei de Gruyter 1936« erschienene Buch von Jaspers über Nietzsche für ihn »am belehrendsten und aufschlußreichsten« sei: Gottfried Benn: Nietzsche – nach fünfzig Jahren. In: Ders.: Frühe Prosa und Reden. Limes Verlag: Wiesbaden 1950, S. 255 u. 263.]

sige Darstellung. Aber man darf in der heutigen »Ausdruckswelt«²⁹ alles ausdrücken – die vollendete Ahnungslosigkeit, von dem Mangel jedes Handwerks im Denken zu schweigen, wird heute durch die »Presse« weiter ausgedrückt. –

Gut ist es, daß meine Schriften, in ihrem Weg unbedacht, vielfertig ausgeplündert, totgeschwiegen und zur Ware der Zwischenhändler werden. Weshalb ist dies der beste Schutz, der das Unvernutzbare hütet?

- 93 Es gibt wohl keinen gröberen Dogmatismus in der Philosophie und kein eigensinnigeres *Nicht-fragen* als die *Lehre*, Philosophie sei das Scheitern vor der Transzendenz.³⁰ Aber es gibt auch Leute, die meinen, aus einer solchen Lehre könnte noch etwas werden – vielleicht eine neue protestantische Sekte?

Der Mechanismus des Schaltwerkes, der unausgesetzt zwischen den behaupteten Vergegenständlichungen und der Aufhebung dieser abläuft, ist die Unfruchtbarkeit des Denkens in persona.

Auch die folgerichtige und immerzu getätigte Aufhebung der Vergegenständlichung bleibt dieser botmäßig – sogar hoffnungsloser noch als die Vergegenständlichung selber.

Wie läßt sich das einfache Ereignis sagen in der Huld, die im Scheinen die Schauenden in das Verschwebendste vereignet und die Sterblichen als die Gebrauchten auf den Weg geleitet, der »auf die Erde zu« führt, daß sie zur Braut des höchsten Himmels werde in der grenzenlosen Lichtung der Nähe der Schauenden?

- 94 *Geschichte*. Wo hat jemand bisher auch nur im geringsten die Tragweite des Unterschiedes zwischen »Historie« und »Geschichte« erkannt und eressen und gar dies, daß das Wesen von

²⁹ [Gottfried Benn: Ausdruckswelt. Essays und Aphorismen. Limes-Verlag: Wiesbaden 1949.]

³⁰ [Vgl. Karl Jaspers: Philosophie III. Existenzerhellung. Julius Springer Verlag: Berlin 1932, S. 411.]

»Geschichte« nicht im Geschehen als Ablauf gründet, sondern in die Lichtung und das Wesen von »Welt« gehört und in die *Wahrheit* des ersten *fragwürdigen* Seyns verweist.

Was sollen da all die bequemen Zusammenstellungen, die solche Wege für Ergebnisse ausgeben und mit einem kaum begriffenen »Hegelianismus« gleichsetzen?

Wer ahnt ein Geringes davon, wie wesentlich das Wesen des ereignishaft zu denkenden Geschicks im Ge-Heimnis geborgen ist und aus ihm sich ent-faltet, in es zurück sich verhüllt und in Wahrheit überall geheimnisvoll bleibt?

Man stelle sich Nietzsche oder Kant als Preisträger irgend einer »Gesellschaft« vor. —

Der »Existenzialismus« (Sartre) reicht so wenig auch nur in die Vorräume meines Denkens wie die »Existenzphilosophie« (Jaspers). Daß die genannten in Terminologien aus meinen Schriften und in halb verstandenen Vorstellungsbereichen von »Sein und Zeit« sich bewegen, ist ebenso »natürlich«, wie es unvermeidlich bleibt, daß alles als »Heutiges« in ein trübes Getränk zusammengeschüttet und angeboten wird. Geraume Zeit braucht es und stetige Besinnung und Langmut, damit die Wenigen erst die einfachen Wege und Wegspuren erblicken. 95

Ostergabe aus dem »Jahr«

»... unter grünenden Eschen

Weidet Sanftmut bläulichen Blickes; goldene Ruh.

Ein Dunkles entzückt der Duft der Veilchen; ...«³¹

—

³¹ [Georg Trakl: Die Dichtungen. Erste Gesamtausgabe, Kurt Wolff Verlag: Leipzig [1917], S. 170.]

Das Währende der bewahrten Stille

Versöhnung

die ungesprochene Verkündigung
das reine Scheinen.

- 96 *Metaphysik* – Wenn ich sehr und schwer daran trage, wie Nietzsche noch ganz in das Metaphysische verstrickt bleibt und alle Heutigen noch bestimmt, die sich im Gegensatz des Dionysischen und Apollinischen umherquälen und immer nur das Eine für den Ausweg aus dem Anderen nehmen oder in einer ortlosen Vermittelung beider das Letzte sehen, dann kann mein Denken vor einer Auseinandersetzung mit der Metaphysik nicht zurückweichen. Vgl. 104.

Dasein und Sein – Da-sein (vgl. 86) ist das im Ereignis gebrauchte Wesende der Wahrnis der Lichtung (d. h. des Seyns). Das Da-sein kann *nie* »für sich« als Seiendes gesetzt, aber es muß in seinem ekstatischen Wesen zuvor »für sich« bedacht werden. – Dieses ekstatische Für-sich heißt jedoch gerade: dem Sein *gehörig*, in ihm *für* es ereignet. Darum ist das Dasein – welches Wesende der Mensch existierend besteht – eine zwar notwendige, aber niemals die erste hin-reichende (ereignende) Ermöglichung für das Erscheinen des Seienden als eines solchen.

Fragen nach dem πάντα ῥεῖ³² – Nietzsche –

—

- 97 *Antwort* – Was ist das Fließende? Nie ist es ein An- und Abfluß eines bloßen Gewässers. Das Fließende des Quells des Grenzenlosen

³² [Der Pseudo-Heraklitische Satz stammt aus dem »Physik«-Kommentar (Aristoteles) des neoplatonischen Philosophen Simplicios (480/90 bis ungefähr 550). Cf. Simplicii in Aristotelis Physicorum libros commentaria. Libros quattuor priores commentaria. Edidit Hermannus Diels. In: Commentaria in Aristotelem Graeca. Volumen IX. G. Reimeri: Berolini 1882, p. 1313.]

ist das je und je über-schwingende Ent-Zückende-Ent-Rückende, das jedesmal einzig gesammelt, unwiederholbar in die Stille zurückschwingt. Das Ereignis aus dem Ver-Hältnis.

Die Ortschaft des Vorbeigangs, worin das Gestell in seine Vollen-
dung geschickt ist und das Ver-Hältnis ereignend ankommt.

—

Bei der versuchten Ausschaltung des Daseins können wir weder fragen und sagen, ob »Seiendes« »ist« oder »nicht« »ist«. Gleichwohl wird das »Seiende« nie erst »durch« das Dasein gemacht und geschaffen.

—

Die Ortschaft des Vorbeigangs ist das Er-eignis selbst. Bedenke die Weite seines Anfangs – der die Frühe beginnt. Vgl. 132.

Die Selbigkeit³³ des Selbst-bewußtseins beruht nicht in der ichhaften Reflexion, die einen Ego-ismus befriedigt. Sie schwingt darin, daß das Selbst als solches nur west aus der Zugehörigkeit in die Lichtung des Ereignisses. Solange wir jedoch beim »Bewußtsein« bleiben, übersetzen wir das Gehen in der Lichtung unversehens in das bloße Vorstellen des gelichteten Selbst. – Das Wissen ist kein Geschauthaben mehr – das im Scheinenden wohnt –; es ist nur noch ein Vorstellen – Vor-sich-her-stellen, das sich seiner Gegenstände und Zu-stände versichern muß, um selber zu bestehen.

98

Solange wir an der Entgegensetzung von Wildnis und Historie (Technik) haften bleiben, treiben wir im historischen Vorstellen umher und gelangen nicht auf den Weg der Kehre, in der jener

³³ [Heidegger schreibt: Seligkeit.]

Gegensatz noch auf die *eine* Seite fällt und die *andere* | anders ^{ist} schon dadurch, daß sie sich auf keinen Gegensatz mehr einläßt.

- 99 Er-eignis ist Blick der Frühe
 Er-eignis ist Brauch der Liebe
 Er-eignis ist Ruf der Stille } aus dem Ver-Hältnis

Er-eignis ist Ver-Hältnis. Dessen schonendes Halten ist selbst ge-
 währt aus der Huld.

Ver-Hältnis gewährt den blickend-rufenden Brauch.

In seinem Gewähren wahrt der An-Fang – An-fang ist die
 Ewigkeit der Frühe.

Die Frühe ist die Einkehr des Einzigen
 in das Wehen der Verhüllung der
 entzückenden Huld.

Das Verhältnis wahrt das Dunkle in sein dunkelstes Leuchten.

Das Ereignis ereignet nie ihm selber zum Zweck. Es enteignet sich
 dem vereinigten Ver-Hältnis.

Denke das Er-eignis, sage | versagend | das V.-H.

Denken? 101

- 100 Weshalb fehlt dem Menschen heute die Gelassenheit des wartet-
 den Rufens?

Warum vermag er in solchem Rufen (Sagen – Hören) nicht die
 Entsprechung zum Geheimnis zu erfahren?

Wir sind noch nicht in die Ortschaft des *Vorbeigangs* gewiesen,
 geschweige denn schon gelangt?

Wir sind zugleich *fortgerissen* vom kaum bedachten und noch
 verhüllten Gestell und ratlos im Unumgänglichen des Fragwür-

digen. Darum greifen wir nach bestellbaren, sogleich wirksamen Mitteln, die Auswege und Absichten vermitteln und endgültig beschaffen sollen.

Im Vorbeigang blitzt die Frühe.

Jedes Menschenwesen ist beschränkt; auf ihren Beruf und ihren Willensbezirk sind die meisten beschränkt; wenige aber auf – das Grenzenlose.

Denken – das her-vor-Rufen – des Ereignisses.

101

In diesem zurückgehenden Rufen schwingt ein Hören der Stille des V.-H. Im Hören – dem gerufenen, ereignet sich das Gehören in das Ereignis – währt Vereinigung in den Brauch. Vgl. 99, 73, 69 f.

Dem Gewährenden vereignet, währt unser Wesen – wahren wir.

Fernsein und Nahsein – Verwindung der Metaphysik.

In jedem wesentlichen Denken gibt es nur wenige Sätze, in deren Sage das Zu-Denkende, in das Scheinende zurückgeholt, rein verklingt und also währt.

Aber dazu muß ein Meer von gewagten, mißglückten Sätzen wogen, still liegen, toben oder in spielenden Wellen den Himmel rufen, bis einmal, und dann unscheinbar und kaum merklich, auf einer ihrer Spitzen das Scheinen der $\Lambda\eta\theta\eta$ (der Verbergung als Verhüllung) blitzt.

Das Scheinende des Wesenden erblickst du entweder in *einem Nu* oder nie.

102

Keine noch so langgestreckte Zeit des Abmühens vermag je die Weite des im Nu Ereigneten zu durchmessen. Keine Arbeit kann je die Weite des Ver-Hältnisses, ihr Lichtendes, das zugleich ihr fernend Nahendes ist, überhaupt betreten.

Die Jähe des Scheinens ist der Ab-grund des Grenzenlosen. Das Er-eignende bedarf keines Grundes, denn es gründet selber, insofern es das Element ist, worin alles Scheinen und Schweben, Rühren und Rufen schwingt und als Gebrauchtes *sich* dem Ereignis ent-eignet. —

Überall, wo die Kehre genannt ist, geht das Denken auf den im Ereignis wesenden *Vorbeigang* ein — das Ereignis bringt Gestell und Ver-Hältnis auf ihre im Vor-Bei sich hinziehenden Wege.

- 103 Die Metaphysik sucht und würdigt fragend die *Ἀ-Λήθεια*.
 Das kommende Denken ruft die *Λήθη*.
 (Das ist *nicht* die — Vergessenheit — diese gehört zur *Ἀλήθεια*.)
Λήθη ist die Verbergung des Ereignisses, als Verhüllung aus dem Ver-Hältnis.

—

Die Erlösung von der Rache. Ist Zarathustra der Erlöser als der Lehrer der ewigen Wiederkehr des Gleichen? Am Ende oder im vorhinein verbirgt sich im dionysischen *Ja* zum Immer-wieder des Gleichen das *Nein* gegen die »Zeit«.³⁴ —

Im Nein aber eine Herabsetzung dessen, was in der Metaphysik nicht erfragt und bedacht werden kann. Am Ende verbirgt sich in dieser Erlösung von der Rache die versteckteste und äußerste und sublimste Form der Rache, die das Denken selber für sich in ihren Dienst nimmt. Das ist nicht psychologisch-biographisch gemeint. Es liegt im Wesen des Denkens, das als metaphysisches das Sein im Sinne des Willens vorstellt.

- 104 Das Dionysische bleibt stets nur die zur Metaphysik gehörige *Gegen-Welt* ihrer selbst und ihrer Umkehrung. Die halkyonische

³⁴ [Vgl. Martin Heidegger: Wer ist Nietzsches Zarathustra? In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. GA 7. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2000, S. 99–124.]

Heiterkeit ist die ihm dienstbare Verklärung des Dionysischen – es verwindet den Unterschied der Zerklüftung in Sinnliches und Übersinnliches nie; es entwindet sich ihm – aber nur, um von der Zerklüftung immer wieder überwunden zu werden. Vgl. 96.

Die geheimnisvolle Wildheit
des Zarten
verwahrt den unversehrlichen
Lichtquell,
dessen Scheinen
das Schauen entzündet,
worin das Schwebende –
dem Verschwebenden entgegen –
ins Unvordenkliche
erglüht – zum Licht

(Lichten: Scheinen: Schauen: Schweben: Verschweben: Erglühen: Licht.)

Der »elende« Gotffried Benn, für den Hölderlin im Verhältnis zu Nietzsche, von dem er *nichts* versteht, nur »ein Herbarium« ist.⁵⁵ Wo drückt sich diese »Ausdruckswelt« des Herrn Benn eigentlich herum?

Alle, die so eifrig und mit viel Eitelkeit in das Geschichtlose flüchten wollen und die Geschichte schmähen, merken nicht, daß sie unter Geschichte, genau nach der Art der Epigonen, denen sie sich überlegen dünken, stets nur den Gegenstand der *Historie* meinen, welcher Gegenstand als »Geschehen« in die Zeit abgestellt ist, welche Zeit nur als das Nacheinander der Jetzt gelten darf und das

⁵⁵ [Benn: Nietzsche – nach fünfzig Jahren. In: Ders.: Frühe Prosa und Reden. A.a.O., S. 256: »[...] der Efeu ihres Grabes, das Meer von Nizza, das Eis des Engadins mischen die Figuren und die Widersprüche dieses Traums. Im Rahmen dieses Traumes erscheint Hölderlin wie ein Herbarium [...].«]

Vordergründigste und Oberflächlichste ist, was sich von der »Zeit« und der Geschichte, die sie zeitigt, feststellen läßt.

All solches Meinen ist noch nicht dem Frag-würdigen begegnet und nimmt die Flucht aus der Zeit in die literarisch festgestellte Wildnis allzu leicht.

- 106 Das Denken entfacht das Erglühen in das Nahen der holden Kunde; zieht die Ackerfurchen dem Gedeihen aller Künste; bereitet die Offenbarkeit dem Anklang der Göttlichkeit des unsäglichen Gottes.

Wer ist Er – der je und je anfänglicher die Frühe der Sterblichen Brauchende, das unausdenklich Ungebrauchte?

Er-gänzen fügt nicht einen fehlenden Rest hinzu, damit erst ein Ganzes her-gestellt werde, sondern die Gänze ist das Früheste des Grenzenlosen, woraus die Zugehörigkeit ins Ganze erfahrbar wird – die gebrauchte. Dieses Erfahren ist das Ergänzen. Alle Verwindung ist solche Er-gänzung.

- 107 Die Er-gänzung zerfließt nicht im Grenzenlosen einer an sich bestehenden »transzendenten« Ganzheit. Die Er-gänzung ruft die Gänze erst in ihr erfülltes Wesen, be-heimatet ihr | Erblühen auf der Erde, die *als* Erde erst erwacht, wenn die in die Scheu Gebrauchten *sie*, die Erde, ihr Wesen nächtlich sagend, erbauen und mitgründen das Reich des unzerstörlichen *Unscheinbaren*.

Wahre stündlich das *Unscheinbare*, dessen Scheinen zurückscheint in das Geheimnis.

Sey stündlich froh in *seinem* Glanz.

Die Gelassenheit des Überschwangs in die Er-gänzung ist ein Zurückgehen in das rufende Zuvor-Kommen.

Das *in die Nähe* – die Ver-haltende – Anwesende west unbedürftig

des Wirkens – als das Zurückscheinende in die Enteignis aus dem Ver-Hältnis. –

Das Unscheinbare scheint aus dem Zurückscheinen, darin die ferne Ankunft des Ver-Haltenden leuchtet.

Das *Aussagen* – Darlegen in Vortrag und Abhandlung – *spricht* 108
nicht mehr – ist kein *Sagen* mehr – ist noch nicht *Sage* der wesenden Sprache. Aber auch das unmittelbar Gesprochene des Aussagens *spricht* nicht mehr. –

Wenn »sprechen« hier meint, in die Entsprechung des Er-gänzens rufen und rufend bringen.

Die *Sage* des er-gänzend-ent-sprechenden *Gesprächs*.

Dieses *spricht aus* der *Fuge* des Ereignisses und ent-spricht in die Gelassenheit zur Er-gänzung.

Die Be-wegung, in der solches Gespräch Sterbliche auf den Weg bringt und ins Gehen geleitet, das ein Zurück-gehen ist.

Aber ist solches Gespräch nicht auf das Schriftliche angewiesen?

Verhallt nicht das irgendwo gesprochene ins Leere?

Oder könnte im Schriftlichen und aus ihm – nämlich aus der 109
Be-wegung seines Sagens sich nicht ein Weg öffnen? Wohin?

Hüten wir uns vor den vorschnellen Unterkünften – vor den alles regelnden Auskünften. –

Sind es nicht die unscheinbaren Wege inmitten des ver-stellten Anwesens, das seine Bestände rasen läßt, sind es nicht die unscheinbaren Wege, die nur noch die Weisung des Zuspruches brauchen, damit sie dem Kommenden entgegenführen, der am blühenden Ort der Armut die Herzen entflammt?

Ist da nicht ein vorläufiges Denken gerufen, die *Fuge* des Unscheinbaren entfliehen zu lassen in die Gelassenheit des Überschwanges zur Er-gänzung?

Das sind die Wege des unerkannten, geradehin nie erkennbaren Entgegentragens – das, indem es sich selber opfert, in die stillste Freude sich wandelt.

- 110 Die unscheinbaren Wege – sie be-*wegen* nur Spuren des Ereignens – eingelassen unvermerkt in die Gelassenheit zur Huld ...

Durch die Vordergründe gehend, gelangen wir allenfalls zu den Hintergründen – aber nie vor das *Geheimnis*. Der Weg dahin muß aus diesem sich je und je anfänglich ereignen.

Alles Gestellte und Bestellte des Gestells gehört in das Gebrauchte des verbergenden Brauchens, dem selbst das *Gestell* ereignishaft dient.

Die *Αλήθεια* als das *Zurückscheinen in die Αἴθρη* – dies Verhüllende Scheinen im Erscheinenlassen des Anwesenden in die Unverborgenheit – wobei man zunächst und dann maßgebend immer nur das Erscheinen als das Anwesende sieht, um dann steuer- und ahnungslos von diesem her das κοινόν des Anwesens und der Anwesenheit beizubringen – was fortan als »Apriori« das vorstellende Denken bestimmt.

- 111 Das Einstige – das anfänglich Gewesene Frühe als das letztlich Kommende – dieses Selbe ist einzig – seine Einzigkeit zu hüten in das Ver-hältnis in das Gehen auf dem unscheinbaren Weg, dem die wesende Zeit, nicht die ins Verrechnen abgestellte, als einzige Huld einziger Nähe verschenkt in die Verwahrnis ihres Wesens. –

Das Zurückscheinen in die Αἴθρη und das Ereignis der *Vergessenheit* des Unterschieds und seiner Herkunft.

Geschichte und Geschick – was man bisher hartnäckig zu bedenken unterließ im Hinblick auf meinen Denkweg:

Man stellt »Geschichte« entweder vom »Geschehen« (Abläufe –

Vorgänge – Begebnisse) her oder von der Historie aus vor. Beides reicht nicht ins Wesenhafte. Geschichte gehört in das Geschick – das Geschick aber ist nichts »geschichtliches«, weder in dem einen noch in dem anderen Sinne. Und deshalb bedarf es hier nicht erst einer herzugebrachten Nothelferschaft der »Transzendenz«, um ins Übergeschichtliche zu | gelangen. Nicht das Übergeschichtliche als Ausflucht herbeizaubern, sondern in das Wesen der Geschichte als Geschick einkehren. 112

Das Geschick ist die Verwahrnis der Schickung des Anwesens von Anwesendem – d. h. der Wahr-Heit. Geschick ereignet sich im Ereignis des Ver-Hältnisses. Die »Geschichtlichkeit« des »Da-seins« (in »Sein und Zeit«) hat durchaus nichts zu tun mit der »Historizität« und dem, was den »Historismus« beschäftigt.

Geschichtlichkeit wird dort auf die ekstatische Zeitlichkeit des Da-seins gegründet –; dies sagt: sie gehört in den Bezug zum Wesen des Seins (zu der dort genannten »Temporalität« (d. h. zur Wahrheit des Anwesens – in welchem Anwesen sich verbirgt das Brauchen von λέγειν und νοεῖν)).

Kurz: Geschichtlichkeit ist in das Geschick des Seyns gewiesen.

Die billigste Auskunft, mit »der Geschichte« fertig zu werden – ist die Zuflucht in die christliche »Heilsgeschichte«. Die Einreihung meines Denkens in die Linie Hegel – Marx – ist der bare Unsinn.³⁶

Die meisten denken zu kurz vom Denken; die übrigen überfordern es.

Nimmt man unbesehen »Geschichtlichkeit« als Wandelbarkeit, dann ist man unversehens beim μὴ ὄν Platons und in den Ausweglosigkeiten des »Historismus«. – 113

Man kann dann mit der gleichen Bequemlichkeit dem »Wandelbaren« das ewig Bleibende gegenüberstellen und hat von der Frage nach dem Wesen der Geschichte nichts begriffen.

³⁶ [Vgl. Jakob Hohmann: Krise der Freiheit. Hegel, Marx, Heidegger. Pustet Verlag: Regensburg 1958.]

»Seinsgeschichte« ist nicht »Geschichte« im vulgären Sinne; noch weniger läßt es sich »der Geschichte« als einem »Absoluten« unterordnen, noch läßt [es] sich mit dem »Weltgeist« gleichsetzen.

Seins-Geschick: die Versammlung der Schickung von »Sein« als des Alles Bestimmenden – »Sein« im Sinne des aus der *Ἀλήθεια* bestimmten An-wesens.

Versammlung der Schickung aber west selbst noch im Ereignis, zu dem (als Brauchendem) das Menschenwesen gehört.

Er-ignis ist *nicht* notwendig Schickung von *Sein des Seienden*.

- 114 Mit welchem Recht reden *wir* von »übergeschichtlichen Maßstäben«, wenn wir weder das Wesen von »Geschichte« bedacht haben, noch zu sagen wagen, ob es auf Erden ein »Maß« gibt?³⁷

Wie ahnungs- und bedenkenlos – um schon von Moral und Verantwortung zu schweigen, mit der sie hausieren – ist es doch, den Gedanken des Seinsgeschickes – rundweg in die »moderne Historisierung des Denkens«³⁸ abzuschieben, indem man die vom »Geschehen« her gemeinte Geschichtlichkeit zugleich noch als »Historisierung« deutet.

Hat man einmal darüber nachgedacht, wie unlöslich das *ἐπέκεινα* (des *ἀγαθόν*) an die *οὐσία* gefesselt bleibt? Auch im weitesten Absprung bleibt dieses Absolutum, durch das man Gott in die Philosophie einschmuggeln möchte, *als ἐπέκεινα τῆς οὐσίας*³⁹ von der *οὐσία*, vom *ὄν* und *εἶναι* her bestimmt – so entschieden, wie die Ewigkeit als *nunc* stans von der Zeit als dem *nunc* fluens.

³⁷ [Vgl. Friedrich Hölderlin: In lieblicher Bläue ... In: Ders.: Sämtliche Werke. Bd. 2.1. Hrsg. von Friedrich Beißner. W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart 1951 [= Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe], S. 372: »Giebt es auf Erden ein Maaß? Es giebt keines.«]

³⁸ [Diese Formulierung ist zu finden bei Karl Mannheim: Historismus. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 52 (1924), S. 160.]

³⁹ [Platonis Res publica in Platonis opera. A.A.O., 509b9.]

Das Selbe wahrt die reichen Warten des Andersartigen der Wesen und west aus dieser Andersartigkeit, sonst wäre alles nur Einerlei, Angleichung und Nachahmen – während doch die innigste Scheu geheimnisvoll einzig die Wesen einander naht, indem sie ihr Eigenstes in das Selbe entfernt – darin ruht alle Entsprechung zur *Χάρις*. 115

Kann das Denken aus dem Wesensquell des Ereignisses sagen, ohne »über« dieses Aussagen zu machen? Der Anschein solchen Machens bleibt immer bestehen, solange wir Gesagtes als Gesprochenes in seinen Erscheinungsformen, Rede und Schrift, nur vorstellen und daraus Feststellungen machen.

Aber der Brauch im Ereignis verlangt, das Ereignis in das Un-sagbare des Ver-Hältnisses zurückzubergen, worin alle Sach-verhalte beruhen. Vgl. 117.

Besinnung ist als die Gelassenheit zum Fragwürdigen das her-vor-rufende Hören auf das Geheiß des Ereignisses im Ereignis. 116
Vgl. 119.

Besinnung ist dem Ereignis zum Brauch.

Besinnung west auf dem Weg in den Sachverhalt des Wesenden.

Be-sinnung kennzeichnet die Weise des einkehrenden Denkens.

Vgl. Holzwege, 69, 89.⁴⁰

Besinnung und Einblick.

Neuzeit – Man sieht es an der modernen Wissenschaft (in der Gestalt der mathematischen Physik), daß mit ihr (aber nicht erst durch sie) Neues beginnt und die Neuzeit heraufkommt. Aber das allem Voraufgehenden gegenüber Neue – und zugleich wesensgeschichtlich von ihm her Bestimmte, ist keineswegs die moderne Wissenschaft als solche, sondern ist das *Wesen* der Technik im Sinne der sich entfaltenden Kraftmaschinentechnik.

⁴⁰ [Vgl. Martin Heidegger: Die Zeit des Weltbildes. In: Holzwege. GA 5. A.a.O., S. 75 (69)–113 (104).]

Die Wesensgeschichte der Technik gehört in die und *ist* selbst die Geschichte (Geschick) der Wahrheit des Seyns und d. h. zugleich des Wesens der Wahrheit.

- 117 Erst wenn das Denken *vor-läufig* geworden, auf den Weg der Gelassenheit zum Fragwürdigen unscheinbar voraus-gegangen ist, vermag es den andenkenden Rück-gang in das Ereignis des Geschickes von Sein des Seienden zu vollbringen, um *aus* diesem Rückgang in die Einkehr zurück-zukehren, die den Brauch im Gebrauchten der Sage – der denkend-dichtenden – bewohnt. Vgl. ob. 62u.

Die Sage des Denkens – (115). Zunächst spricht sie der eigenen Herkunft wegen und der Verständigung zuwillen immer aus dem gewohnten Vorstellen – abgesehen davon, daß die Sprache und ihr verlaubliches Sprechen tief und verwickelt langher schon dem Wirklichen und Anwesenden wie etwas nur auch Vorkommendes verhaftet bleibt.

Langsam erst löst sie sich aus dieser Gefangenschaft? Durch welches Sagen? Und wie kann dieses andere Sagen hinreichend vor dem Rückfall in das nur greifbare Vorhandene geschützt werden? Kann sie es überhaupt? Wo sind die Hirten der Sage?

- 118 Die Weisen des *Fragens* (vgl. ob. 34), die das Denken auszeichnen, lassen sich durch folgende Unterscheidungen gegeneinander abheben:

Das Fragen aus dem Erstaunen vor dem Sein (des Seienden).

Das Fragen aus der Verwunderung über das Seiende (in seinem Sein).

Das Fragen aus dem Zweifel am Seienden (hinsichtlich seines Seins).

Das Fragen aus der Verzweiflung im Seienden.

Das Fragen aus dem Schmerz *des »Seyns«* (H.).

Das Fragen aus der Gelassenheit in den Brauch des Ereignisses.

Jedesmal wird die Weise des Fragens auf verschiedene Art vom Besagten und Gefragten her be-stimmt. Zwischen den Weisen des Fragens gibt es keine Übergänge.

Das Fragen als andenkendes:

her-vor-rufend das Wesen (als Ereignis) in dieses – sein weithin gebrauchtes Erwohnen geleiten.

Das Fragen des Denkens: her-vor-rufen als *Erörterung* der Ortschaft, als welche das Ereignis alles Wesen als Welt ereignet.

Gelassenheit: aus dem heißenden Er-eignen eingelassen (zu-gelassen und ver-fügt) in den Brauch des Ver-Hältnisses (vgl. Ἀρχιβασις).⁴¹

119

In die Gelassenheit gehört die Besinnung – ob. 116.

Gelassenheit und Wanderschaft und Wohnen.

Einstig zuvor, einstig zuletzt fließt das Wesen der Sterblichen in der Frühe der Gelassenheit. –

Alles Tun und Lassen, Bauen und Wohnen, Leisten und Einrichten, Pflegen und Schaffen beruht verborgener Weise in der Frühe des Einstigen. –

Wollte man menschliches Handeln und Wirken und seine »Haltung« aber verteilen auf solches, was »Naturanlage« ist (dafür der Mensch nichts kann) und solches, was Sache des Willens (der Freiheit des *Willens*) ist – dann wäre mit dieser stets richtigen Unterscheidung niemals der ereignende Brauch zu denken, in dem das Menschenwesen als gebrauchtes eingeschwungen ist. –

⁴¹ [Martin Heidegger: Ἀρχιβασις. In: Ders: Feldweg-Gespräche. GA 77. Hrsg. von Ingrid Schüßler. Frankfurt am Main 2/2007, S. 1–159.]

Es gibt so wenig eine Rückkehr zum »Mythos« wie eine Renaissance des »Logos«. —

Der Sterblichen wartet einstig Anfänglicheres —

- 120 Versteht man »Erlebnis« im Sinne von Erfahren des Lebendigen im Unterschied zum Rechnen mit dem Leblosen, dann zeigt das Wort einen richtigen Gegensatz an. Indessen gerät das, was es nennt, zu leicht in die Deutung, als sei das »Erlebnis« als das Erlebte nur der persönliche Besitz, der den einzelnen bewegt und bestimmt. So gerät das Wort in den fatalen Bezirk der Subjektivität, in deren Innensphäre das Erlebte, das Lebendige hereingezogen und gegenüber den objektiven Rechnungen behauptet wird.

Soll dagegen »Erlebnis« auch und gerade dies nennen, daß das erfahrene Lebendige das von sich her waltende Leben bleibt und als solches erscheint und *in sich* zurückleuchtet, dann scheint mir das von der modernen Subjektivität beanspruchte Wort »Erlebnis« ungeeignet, die ganz anders gerichtete Erfahrung zu nennen: den Brauch und das Ereignis und die Gelassenheit.

- 121 Noch immer meint man, wir dürften das Wesenhafte in den allgemeinsten, unverbindlichen und leer gewordenen Worten sagen — noch immer ahnen wir nicht, wie anfänglich alles Wesende je ereignishaft, geschicklich, einzig ist — und darin je seine einzig gemäße Sage verlangt, die unserem Denken aus dem langmütigen erfragten Fragwürdigen zufließt.

Wie wenige ahnen, daß und inwiefern das vernutzte Wort »Sein« — seine einzig geschickhafte Weise des Sagens in sich birgt, wozu auch der einzigartige Anschein gehört, es ließe sich ohne Gefahr beliebig verwenden.

Angerufen vom Gott, der dabei doch *ist* und somit ein »seiender« — kann der Mensch nur sein, wenn das Menschenwesen im Zu-ruf und Zuspruch von »Sein« steht und dies so wesenhaft, daß »Sein« selber in sich der Brauch ist, der das Menschenwesen als das Ent-sprechende braucht. Angerufen kann nur sein, wer schon

im Brauch von Zuruf | steht, wo Zu-spruch und Entsprechen eines einzigen Wesens sind. 122

Faßt man somit das Personsein als Angerufensein, dann zeigt sich: Personalität ist keinesfalls die ursprüngliche und zureichende Wesensbestimmung des Menschen, ganz abgesehen davon, daß ein Personsein bereits unter der Fragwürdigkeit von »sein« steht.

Der Vorbeigang – vom Gestell her gesehen:

1. Das *rücksichtslose Vordrängen* der mathematisch-physikalischen Bestellung in alle Bereiche mit dem Anspruch auf Sicherung und der Aussicht auf gesicherten Erfolg.
2. Die *Vormacht* dieser Bestellung ist überall gesichert durch den handgreiflich und täglich sich steigernden Anschein ihres *Nutzens*. Hieraus erwächst der fast unwiderstehliche Anreiz zur Beherrschbarkeit jeglichen Bestellens.
3. *Dabei* – gibt es Versuche des Denkens und Dichtens, deren *Unvermögen* gegenüber dem Vorgenannten unmittelbar in die Augen springt, gesetzt, daß es auf ein Wirken ankommt im selben Bereich des Gestells.
4. Aber es kommt auf Anderes an: in der Verwindung des Gestells, mit veranlaßt durch dieses, aber aus anderem An-fang, den Vorbeigang von Ge-Stell und Sage gelassen auszutragen.

Denken – Können wir dem Denken Aufgaben stellen? Man kann es; zumal dann, wenn man »das Denken« – z. B. der Philosophie – für eine festgelegte verwendungsfähige Veranstaltung hält, die für allerlei Bedürfnisse eingesetzt werden kann. Man wird, vollends in Zeiten der Verwirrung der Geister, von ihr Klärung verlangen, sogar Zielsetzungen und Anweisungen. Man wird ihr eine Art von seelsorgerischen Auftrag zuweisen. Man wird dann, wenn sie solches nicht oder nur dürftig leisten kann, ihr allen Wert absprechen oder ihr gar vorwerfen, daß sie an der Not der Zeit vorbeigehe. Hier gibt es in der Tat Wesentliches zu bedenken; und vielleicht gilt es, entschieden dies so vorgestellte Denken und seine Aufgaben zu verlassen, was im Zeitalter des Leistens und 123

Bestellens wie die reine Willkür und Anmaßung aussehen mag und der allseitigen Verurteilung anheim fällt.

124 Doch sei einmal angenommen, das Denken vermöge Ziele zu setzen, Anweisungen zum rechten Handeln zu geben und sogar diesem Kräfte seines fühl- | baren Vollzuges zu leihen – *worauf* soll die hier gemeinte »Moral« im weitesten Sinne ruhen? In der freien Selbstgesetzgebung des Einzelnen und seines Gewissens? Wie weit trägt dies alles? Entspricht es vor allem ganz wie von selbst und aus Ewigkeiten her dem, was ist? Man könnte sagen, auch wenn dieses rechte Handeln erfolglos bleibt, so ist es doch recht und wahr? Doch was heißt Wahrheit? Woher weiß dieses »vernünftige« Handeln vom Wesen der Wahrheit? Kann es danach überhaupt auch nur fragen? Ist nicht schon die »Vernunft« als »Vernunft« auf eine wesensgeschichtliche Auslegung des Menschenwesens gegründet und einem eigenen Augenblick des Seinsgeschickes verhaftet? Kann das Denken, wenn es dem Fragwürdigen zu entsprechen hat, dieses Fragen und damit die Fragwürdigkeit der »Vernunft« einfach mit einem Gewaltstreich übergehen und sich durch die bloße Absetzung *gegen* die Widervernunft, die doch aus der besagten Vernunft stammt, »salvieren«? Oder ist Es so weit gekommen, daß das Denken erst in sein Wesen zurückgehen muß, daß dieser Schritt zurück allein schon genügt, um alle

125 seelsorgerische | Wirksamkeit und moralische Aufrüstung um ein Unendliches zu überholen und in einer sich selber täuschenden Betriebsamkeit zurückzulassen, die auf alle Gutgesinnten und Bemühten jederzeit Eindruck macht und sie beruhigt gegenüber den Wagnissen und Abenteuern *des* Denkens, das sich in die Entsprechung zum Fragwürdigen rufen läßt und im einfachen Vollbringen dieser Gelassenheit zum Fragwürdigen sich begnügt, wissend, daß sie nicht eine eigene Leistung, aber auch kein dumpfer Fortriß in ein »Mythisches« ist, das man sich als Schreckgespenst mit Hilfe eines überkommenen unkritischen »Denkens« zurechtbaut.

Zurück in das Vorläufige ...

Genüge im Sagen – im erschweigenden – des Ver-Hältnisses.

Behutsamkeit und Sparsamkeit im wesentlichen Wort.

Warnend weist man auf das Bedrohliche der »Es-Mächte«,⁴² die man sogleich zum voraus in den Gegensatz und in die Feindschaft zu »Ihm«, dem christlichen Gott gestellt hat, dem man das »Du« bedenkenlos anbietet.

Aber das »Es« – könnte ein Neutrum eigenster Art sein – der Vorhof in das Geheimnis, dem die Sprache | noch gar nicht gemäß ist – vor allem dann nicht, wenn sie im Anschein der stündlichen Demut – hinter der die Tyrannis klerikaler Machtgelüste lauert – alles sogleich auf »Du und Du« einrichtet. 126

Aber auch dort, wo die Frömmigkeit sich harmloser und bescheidener auf das ihre beschränkt, kann die Frage nicht abgewiesen werden, ob heute die Berufung darauf genügen kann, in dem Augenblick nämlich, da sich das Sinnen und Trachten eigens in das hinauswagt, was *ist* und was sich in dem, *wie* es ist und *was* es ist und *wer* – auf mannigfache Weise als dunkel und fragwürdig ankündigt.

In der Rede von den »Es-Mächten«, die sich für die Besitzer des persönlichen Gottes als äußerst finster und abergläubisch, heidnisch und verworfen ausnehmen – in solcher Rede bleibt doch das »Es« so dunkel wie der Gedanke der »Macht« – und man könnte, wenn schon gerechnet werden soll, leicht die Gegenrechnung aufmachen und dartun, daß diese grobe Rede voll ist von Verantwortungslosigkeit sowohl gegenüber dem, was heute »ist« – als auch dem, was unser Geschick in seinem Wesen langher bestimmt.

Es ist billig und wirksam zugleich, hier alles als »pseudomythisch«, »abergläubisch«, »heidnisch«, als »widervernünftig« abzutun und so zu tun, als stehe man auf dem einzig rechtmäßigen Turm, von dem herab alles beurteilt und so dem Anschein nach *bedacht* wird. 127

⁴² [Vielleicht denkt Heidegger auch an Martin Buber: Ich und Du. Schocken Verlag: Berlin 1936, S. 12: »Die Welt als Erfahrung gehört dem Grundwort Ich-Es zu. / Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung.« Dazu Hans Urs von Balthasar: Einsame Zwiesprache. Martin Buber und das Christentum. Hegner Verlag: Köln 1958.]

Doch vielleicht ist man vom *Denken* so weit entfernt, daß man nicht einmal die Wege sehen will, die zu ihm führen könnten, zu ihm, das selber *Weg* ist.

Jeder Versuch zu denken muß, zumal wenn er sich in das Öffentliche unmittelbar vorwagt, die jetzt skizzierten Überlegungen durchlaufen, ohne sich in ihnen länger aufzuhalten oder sie gar als Polemik selber zu mißdeuten.

Was solche Überlegungen nötig macht, ist selbst etwas Geheimnisvolles, nämlich dies: das Denken kommt niemals schrittweise nach seinem bisherigen Stil und Gang und mit dessen Hilfe auf den Weg zurück in das Vorläufige. *Vom* bisherigen Weg *auf* den anfänglicheren geleitet nur ein Sprung. Am Ende ist es, dieses Jähe des Übergangs, nicht einmal ein Sprung, sondern ein *Zuwurf*,
 128 der das Denken auf den | anderen Weg trägt, der nicht als gebauter schon vorliegt, dessen Spur sich ungefähr und doch eindeutig in seiner Richtung im Fragwürdigen abzeichnet und erst durch langsame bedächtige Schritte auftut und in ein langes Verweilen ruft.

Denken und Denken –

Oft hat es den Anschein, als werde Gedachtes nur dazu genutzt, um es zu widerlegen und durch dies Widerlegen sich das Ansehen von Denkenden zu verschaffen; denn dies Widerlegen argumentiert, arbeitet mit Einwänden, Gründen, Scheingründen. Man operiert mit dem Aufwand geläufiger Formen des gewohnten Denkens als Vorstellen und – sieht nicht, wie dadurch alles Gedachte schon in ein Gitter eingesperrt ist, aus dem es nie mehr, von solchen Widerlegern bewacht, ins Freie des Zu-Denkenden gelangen kann.

Der Widerlegungsbetrieb besorgt die Verwüstung des Denkens. Wäre er nur unfruchtbar, möchte alles noch angehen. Aber er lebt in der Anmaßung, dem *Fragwürdigen* überlegen zu sein und einer Besinnung nicht zu bedürfen. Hier hilft kein Helfen und kein »Ergänzen« mehr.

Für die elementische Gelassenheit in den Überschwang bleibt das *Wohin?* die Weite des Grenzenlosen, aus der das Geviert sich in seine Fügung findet. Dieses *Wohin?* ist das *Woher?* für die Gelassenheit, die sich nie als eine erste vorstellen kann, der es auch ungemäß bleibt, nach einem Ersten Schöpfer zu suchen und eine erste Ursache zu erkunden. 129

Darum bleibt der Gelassenheit überhaupt alles Erklären jeder Art aus solchem, was vermeintlich »vor« ihr und außerhalb ihrer liegt, durchaus wesensfremd. Wo kein Erstes, ist auch kein Zweites. Aller »Beginn« ist, wenn er in der Richtung einer ersten Verursachung vorgestellt wird, immer schon ein Nachträgliches gegenüber dem aus dem Ereignis wesenden Brauch.

Jegliches Vorstellen, das auf Ursachen, Gründe, Prinzipien im gewohnten Sinne abzielt, ist dem Quellen des Ereignisses und seiner fließenden Ewigkeit ungemäß.

Aber es bleibt eine zur Bereitung der Kehre wesentliche Aufgabe des Denkens, zu zeigen, weshalb das Denken als Vorstellen (in verschiedenen Stufen) *zunächst* und auf lange hinaus zur Ansetzung einer schaffenden Ursache kommt, und das *Herleiten aus* ... statt des *Geleites* herrschend wird.

Zu zeigen bleibt, inwiefern vermutlich die Unerfahrenheit hinsichtlich des Brauches nötig ist, wie innerhalb der so vorgestellten Welt das »Suchen« ins Finstere gedrängt und von ihm angereizt wird, sogar so weit und wesentlich, daß es zeitweilig und flüchtig einen Schein des Glücks und der Anwesenheit verschenkt. Was in »Sein und Zeit« als die Verfallenheit an das Seiende gedacht wird, west in der Unerfahrenheit des Brauchs. 130

In Wahrheit gehört all dieses Vorstellen in das seit langer Zeit noch unentfaltete Wesen der Technik, in das Ge-Stell. Dieses dürfen wir allerdings nicht nur und vor allem nicht maßgebend aus den Aspekten des Maschinenhaften bestimmen. Das Wort nennt Geheimnisvolles und meint nicht so grobes Wesen, wie es das kaum nahelegen möchte, das gewöhnlich verstanden an totes

Gestänge und Gerippe, an irgend eine Montage erinnert als Geschiebe und Gebrauch eines Mechanismus.

Geworfenheit des Daseins – nennt die nicht durch es selbst vollzogene Zugehörigkeit des Menschenwesens als des Sterblichen in das »Seyn« [als Ereignis].

- 131 Das Quellen des Unsäglichen läßt alles Kommende unsäglich werden. Es öffnet die Weiten des je und je Ungewöhnlicheren, darin nur die in den Brauch Vereinigten zu wohnen vermögen.

Die Gebärde des Empfangens der Weite, die das Grenzenlose durchfließt.

Jede Sage, je gebrauchter ihr Wort ist, sagt stets mehr (Mehreres), als wir selber je zu wissen vermögen.

Die Nähe der heil-glühenden Ferne, die in die selbe Weite nach derselben Gegend schauen läßt.

Die Huld ist das Ereignis der heilen Glut in die Empfängnis der Gelassenheit der goldenen Stille.

Das »Haus des Seyns«, d. h. die *Hut* der Huld –; die Hut, die wohnen läßt im Entsprechen – das die Gänze ergänzt. Die Hut der Huld ist das Geläut der Stille – das ereignishaft »Wesen« der Sprache.

- 132 »Das Anfängliche« denkt in meiner Sprache niemals dergleichen wie die erste Verursachung durch einen Schöpfer –; überhaupt nicht ein »Erstes«, der Zahl und dem Range nach, dem dann noch eines Tages ein Zweites und Drittes nachfolgt.

Vielmehr sagt »An-fang«: das Ereignis ist *als solches* so geheimnisvollen Wesens, daß »Es« im Brauchen die Sterblichen *an-sich-nimmt* und *sie* der Gelassenheit in das Ereignis *ver-eignet*.

Dieses an-sich-nehmende, brauchend *ein-fangende* im vereinignenden *Umfangen*, dieses An-fangen ist das vereinignende Einholen der Sterblichen, die nur für das alles vereinzelnde Vorstellen zunächst »für sich« vorhanden zu sein scheinen – als Exemplare von »Menschen«. Aber im Wesen der *Sterblichen* birgt sich der wesenhafte Bezug zum Tod als dem Ge-Birg des Ereignisses. –

Sterblich – dies sagt eigens: in das Er-ignis gehören. –

Aus dem Ge-Birg her – auf es, sein Erwohnen hin die Erde retten.

An-fang – wesend im Er-ignis – ist von den Sterblichen her erfahren und für diese das Selbe, *auch* ein Fangen – das *Ent-fangen*, das als Empfängnis dem Brauch, *im* Ereignis, ent-spricht, Ereignis ist Ereignis.

»Einführung in die Metaphysik« (1935). – Wer nur ein Geringes dieser Vorlesung *mitdenkt*, muß erfahren, daß die bisherige Auffassung von »Sein und Zeit« – die anthropologisch-existenzialistische – äußerlich blieb und sich auf die Leitfrage gar nicht einließ.

133

Man müßte *jetzt* die gängige Mißdeutung von »Sein und Zeit« zurücknehmen. Statt dessen *beharrt* man auf dem Mißverstehen und redet von einer grundstürzenden Umkipfung Heideggers. Oder aber, was noch billiger ist und zunächst wirksamer – man arbeitet mit ganz anderen Mitteln und nennt dies »mit Heidegger gegen Heidegger denken«. ⁴³ Ich frage zurück, wo bleibt hier das Denken? Ein Operieren mit angelesenen Kenntnissen der Philosophie – ist noch kein Denken –, doch vielleicht sind all diese Umtriebe und Zustände nötig; unnötig aber bleibt, daß ihnen noch eine Beachtung geschenkt wird. Es gibt hier eine *Grenze* des Entgegenkommens und die Gefahr einer unrichten Hilfe. Mancherlei Schriften zeigen meinen Weg. Keiner braucht auf ihm zu verharren. Aber einige sollten ihn wenigstens durchgehen.

⁴³ [Jürgen Habermas: Mit Heidegger gegen Heidegger denken. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 170, 25. Juli 1953.]

- 134 Was die Frage nach [dem Wesen] der Technik verschwiegenermaßen ist –

Dieses Fragen ist jenes aus der Gelassenheit in den Brauch des Ereignisses – vgl. 118.

Dieses Fragen ist Her-vor-rufen des »Wesens« (v.). Vgl. 34.



Dieses Fragen ruft her: aus dem Ereignis.



Dieses Fragen ruft vor: in das Ver-Hältnis.

Dieses Fragen ruft hin: in den Brauch der Gebrauchten.

Dieses Fragen ist: das Her-vor-Rufen »des« Ereignisses.

Dieses Fragen ist: Verwindung des Seyns (des Geschickes der Vergessenheit des Unterschieds).

Dieses Fragen ist: Einkehr in die Gelassenheit zum Brauch.

»Wesen«: als das Währende – (ἄει) des τί ἐστίν, quidditas.

»Wesen«: als das Ge-Währen – (V.-H. »des« Ereignisses).

Daß, was wir mit »ist« und »Sein« nennen, zuvor sich als »Anwesen« ereignet und »Unverborgenheit« mit sich bringt – und geschickhaft sich ergibt – dies bleibt das Geheimnis und so die Gewähr des Fragwürdigen.

- 135 Der Anteil der er-gänzenden Gelassenheit der Gebrauchten [zuvor derer, die im Sagen (dichtend-denkend) am Haus des Ereignisses bauen] wandelt sich mit den Epochen des Ereignisses, seiner Vergessenheit und seines Scheinens. Dieser Wandel ist, genauer gesagt, selbst jeweils aus dem Ereignis jäh und still ereignet und bestimmt erst das Geschickliche einer Epoche.

Der Anteil läßt sich nie berechnend-vergleichend feststellen. Er bleibt für die Gebrauchten, und für sie zuvor, das reine Geheimnis, darin die Huld die Sterblichen auf wunderbare Weise ruft.

Wenn sich die Angst vor dem zerstörenden Finsternen wandelt in die Scheu vor dem heilenden Dunkel, wenn das bloße Suchen

befreyt wird in die Gelassenheit, wenn die wilde Flut sich in hütendes Licht stillt zur milden Glut, wenn die Heiligen aus ihrem Schein neu erglänzen, wenn die reine Bereitschaft zum Ergänzen erwacht, wenn der metaphysische Unterschied sich auflöst und in das heile Schwebende des Elementischen zurückkehrt, wenn ein Sagen glückt, das sterbliches Wesen als Gewähr der Heimat im Elementischen der *Χάρις* dichtet, dann sind untrügliche Zeichen eines Anteils sichtbar ins Haltende gelangt. x

Die Gelassenheit der goldenen Stille —: Ereignis ist Ereignis.

136

Die Sonnenblume und das verheißene Siegel — das heile Glühen:

Besiegelt durch die Verwindung des Finsteren; versiegelt ins Unversehrlich-Sanfte.

Das Thema der *Sprache*; aber außerhalb des thematisch theoretischen Bezirks der Wissenschaft, außerhalb des thematisch-essayistischen Bezirkes der Literatur — die Sprache: die geheimnisvolle Jünglingin des Unsäglichen. Vgl. 141.

Wie das Bestürzende und Überfallende sich wandelt in das sanft-heile Vereignen?

—

Erbühen — Verblühen.

Ent-blühen als Verwindung beider; als Ent-sprechen. Das Entglühen der heilen Glut in das Ereignis — aus dem Ver-Hältnis, das ein Wohnen verschenkt.

Weshalb denn muß alles ins *Fragwürdige* gelangen? Allzuleicht meinen wir dabei nur das Fragliche im Sinne des Schwankenden — Zweifelhafte — was keinen Halt zu bieten vermag. Indessen ist das *des Fragens Würdige* Anderes —; anders auch das Fragen —; nämlich: das Her-vor-rufen — das als solches das Er-fragte gerade

137

würdigt – seiner *Würde*, die in der Gunst erscheint und in der Huld sich birgt, erst entspricht.

Ins *Fragwürdige* gelangen lassen (vor allen uns Sterbliche), das sagt: uns zu Rufenden, d. h. zu Hörenden bereiten – zu solchen, denen das Ek-sistieren im Wohnen beruht – das im Wesen der Sprache wohnt als dem Haus des Ereignisses.

Das *Fragwürdige* selber ist je und je nur eine Gewähr des Geheimnisses selber, des Ratsals des Ereignisses.

—

Was überall nur *erörternd* fragend gesagt ist, nehmen sie als verkündende Aussage. Weshalb? Weil ihnen das Fragen als Her-vor-rufen fremd ist und sie nur das Fragliche als das Zweifelhafte kennen.

- 138 *Anwesenheit* – nenne das Anwesen *als* Anwesen *des* Anwesenden, nenne das Anwesende als solches, d. h. *im Anwesen*.

Anwesenheit – erscheint nie selber – nur anwesend als Anwesendes – der Brauch verborgen – obzwar *das* Gebrauchte – die Sterblichen – ὀνητοί – *erfahren* sind und *bestimmt* vom Λόγος her – ζῶον λόγον ἔχον.

Zur *Anwesenheit* gehört Unverborgenheit und das *bergende-sammelnd-vernehmende* – λέγειν – νοεῖν – *verwahren* – mit –

Aber das *Mit* – *in Eins* gehören klingt nur an. Parmenides – Heraklit (16) in dem – von ψυχή – φύσις her. ἰδέα – νοεῖν – selber als Anwesendes vorgestellt zu werden. (Die μέθεξις).

An-wesenheit und die *Wesenheit* von »Wesen«.

Im Namen Anwesenheit verbirgt sich die Differenz sowohl – wie der von *ihr* her waltende Bezug des Brauches.

An-wesen wie: An-spruch; rufendes An-gehen.

Geheimnis – daß zuvor Anwesenheit im eigenen »Licht« als

Anwesendes stehen bleibt und aus Beziehungen zwischen Anwesendem (zuletzt: Subjekt-Objekt) her er-klärt wird.

Hier verbirgt sich das eigentliche Geheimnis von »Sein« – für welches Geheimnis der Name »Zeit« nur ein Vorname und nächster fragender Titel bleibt. 139

Was niemals anwesen kann, was nie als ein Anwesendes erscheinen kann, ist die Anwesenheit selber.*

Bisweilen scheinen sich heutige Theologen mit Gott selbst gleichzusetzen, insofern sie sich mit ihm verwechseln. Wenn gegen ihre »Theologie« gesprochen wird, die weder θεός noch λόγος ursprünglich zu erfahren geneigt ist, dann setzen sie die um der rechten Theologie willen gegen diese gesprochenen Bedenken unversehens gleich mit dem Zweifel an Gott und beklagen – als seien sie echte Hüter – die Gottlosigkeit des Denkens. Warum ist diesem eigensinnigen Dogmatismus nicht zu helfen?

* Aber die Anwesenheit kann scheinen – d.h. leuchtend zurückwinken in das Dunkel des verhüllenden Ver-Hältnisses.

Unterscheide: bloßes Erscheinen und reines Scheinen –

Das wesenhaft Boden-, Land-, Heimat-lose dessen, was als Bestand anwest im Ge-Stell. 140

Allzu übereilt nennt man heute alles, was *nicht* die Art des [unbedachten] Gestells mitmacht und fördert, zurückgeblieben und romantisch.

Man ahnt nichts von der Rettung aus der Frühe.

Vor der Kehre west nur, und *als solches* noch sogar unbekannt das *Geschick von Sein* (Anwesen des Anwesenden).

Nach der Kehre hat sich das Ereignis von Welt geklärt und in Bezug auf die Sterblichen der Brauch ins Wesende gelichtet; dies so weit und hell, daß nun auch das Geschick von Sein als ein Heil-

sames sich erweist, das als Geschick in das Ereignis gehört – und im »Sein« sich als Ereignis noch verbirgt.

Zwischen dem Vor und Nach (der Kehre) der Vorbeigang.

Der Brauch *erschöpft nicht* das volle Wesen des Ereignisses als Ereignis des Welt-Gevierts; und ist doch für *uns*, die Sterblichen (in den Tod Gebrauchten), *das* Wesentliche – *der Brauch ist das Ereignis der Sterblichen als solcher*. Der Brauch ereignet die Sterblichen in die Empfängnis – des V.-H. Der Brauch ereignet die Gelassenheit der Stille.

- 141 Wer nur im geringen, aber früh genug mit dem Denken der Griechen vertraut wurde und aus ihrem Sagen anderes hörte – z. B. im τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι⁴⁴ – der wird sich nicht sonderlich überraschen lassen, wenn ihm erzählt wird, die Beziehung des menschlichen Erkennens zu seinem Gegenstand sei ein »Seins«-verhältnis; er wird eher fragen, was denn hier »Sein« besage; er wird bemerken, daß diese Frage durch den Hinweis auf eine »Teil-habe« des Erkennens am Seienden nichts sagt, sondern nur das Verhältnis von »Teil und Ganzem« als Aushilfe benutzt. Die Hand ist auch ein Teil des ganzen Leibes – aber sie »erkennt« ihn doch nicht – und wenn – in der Berührung und im Halten – dann zeigt sich – daß jetzt das Verhältnis von »Teil und Ganzem« hinsichtlich seines Deutungswertes ins Nichts versinkt, daß Hand nur Hand sein kann, weil sie im Gebrauchten des Brauches schwingt und Sterblichen *eigen* ist aus Ereignis.

In der Vorlesung des S.S. 1934, die »Logik« betitelt ist, heißt es: »Die Verwandlung der Logik in die Frage nach dem Wesen der Sprache.«⁴⁵ Vgl. ob. 136.

Was für die Kurzsichtigen wie bloße Gegnerschaft gegen die

⁴⁴ [Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch von Hermann Diels. Erster Band. Vierte Auflage. Weidmannsche Buchhandlung: Berlin 1922. Parmenides, B 5.]

⁴⁵ [Martin Heidegger: Logik als die Frage nach dem Wesen der Sprache. GA 38. Hrsg. von Günter Seubold. Frankfurt am Main 1998, S. 18.]

»Logik« aussieht, ist überall die Zuneigung zum Wesen der Sprache; ist die Leidenschaft, »logischer«l, d. h. sprechender, d. h. *entsprechender zu denken*.

Die beinahe unübersichtlichen Hindernisse, das Ereignis als Ereignis zu *sagen*, kommen vorwiegend daher, daß sich immer wieder die Bemühung vordrängt, diese Sage als sogleich *verständliche* mitzuteilen. Aber die Verständlichkeit, der die Sage sich an-messen soll, beherrscht gerade die Bezirke, die ihrem Wesen nach außerhalb *dessen* ihre Herrschaft ausüben, was die Sage bringen möchte; das Verständliche des metaphysischen Vorstellens *mißdeutet* von sich aus, ohne weiteres Zutun, sogleich jede Sage des Ereignisses. 142

In der Absicht, »verständlich« zu sprechen, waltet die Rücksicht auf das gängige Verstehen. Diese Rücksicht scheint nötig zu sein. Oder ist sie es nicht? Ist sie nur die Folge einer Schwäche und des Fehls an Vertrauen in das eigene Wesen der »Sache«, die in der Sage gesagt wird?

Wenn das Zu-Sagende dem Zuruf des Ereignisses entspricht, kann dann nicht das so bereitete, in die Sage gewährte Ereignis aus sich, durch die Sage – sein Ereignis ins Wesende bringen? Auch wenn eine riesenhaft organisierte Weltöffentlichkeit als Erstes und Letztes die Verständlichkeit fordert und das Unverständliche als das Unwahre niederschreit, gerade dann bedarf es der vertrauend-wagenden Sage.

Denken –

Das vorstellend-begründende Denken geht zurück in das er-örternd-her-vor-rufende Denken. 143

Denken?

An die Stelle der Begründung und Sicherung im Fest-Gestellten tritt die *Gelassenheit* zum Frag-würdigen des Her-vor-rufens – das sich begnügt in die Sage des Ereignisses.

An die Stelle des »Wissens« – | εἰδέναι | und der Gewißheit gelangt das *eigentliche Nicht-Wissen*; dieses ist nicht mehr nur

die Privation des bisherigen Wissens und somit doch immer noch *eine* Weise desselben. Das Nicht-Wissen im strengen Sinne ist das *Entsprechen*, das außerhalb alles Wissens geht und im Anspruch und im Vollbringen ärmer ist – zufolge dieser Armut jedoch geeigneter dem Ereignis, wohnend im Ver-Hältnis.

Aber die »Stelle«, von der die Rede war oben, ist nicht ein selbiger Ort – mit dem *Anderen* des Denkens ändert sich die Ortschaft.

So wesentlich ist der Wandel, der sich als Kehre des Ereignisses ereignet.

- 144 Wie – wenn die langen und vielen Umwege, Seitenwege, Irrwege, Holzwege, Feldwege ihr Be-*Wegendes* aus dem Licht *einer* verborgenen Lichtung der Ortschaft empfangen, die sie alle be-gehen? Der Weg zum Steg über das Fließende an das Ufer seines Grenzenlosen in sein Wehen ...

Wie – wenn einzig die *Sage* dieser Lichtung (Ereignis ist Ereignis) das Zu-Sagende bliebe, aus dem hier alles bisher versuchte Gehen und Fragen von selbst sich erhellte und seine beschränkte Bemühung um ein Geleiten in das Fragen vor Augen legte?

Der Wandel der Frage in die Gelassenheit der Sage.

Oft hüllen sich die einfachen und vertrauten Schritte des Denkens plötzlich unterwegs in ein Dunkles, dessen eigene Helle sanfte Verhüllung ist. Das Finstere zerstört das Aufgehen des Lichtes. Das Dunkelste des Dunklen aber birgt das Holdeste: das verhüllende Scheinen, das selber ein Wehen ist, der Schleier der sanften Glut, deren Fließen den Kommenden unseren sterblichen Herzen entgegenträgt – der Schleier, die unsichtbar leuchtendste Hand, die empfängt zumal und hält.

[STICHWORTVERZEICHNIS]

das Absolute 114
 Ἀ-Δήθεια 12, 35, 47f., 49, 64, 75,
 103, 110f.
 Anfang 132, vgl. 129 f.
 Ankunft 10 f.
 Anteil 135
 Anwesenheit 134, 138,
 vgl. *Wesen*
 → *An-wesen-heit* 138
 Aussage 108

 Bemerkung 14, 23
 Besinnung 116, 119
 Betrachten 89
 Brauch 24 f., 31f., 34, 69, 80,
 110, 140

 »Dasein« 86, 96 f.
 Denken 13 ff., 18, 34, 39, 47,
 54f., 58, 86, 101, 113, 117, 123,
 128, 143
 Dialektik 35 f., 52, 61, 70
 Dichten 44, 46, 53 f., 55, 77
 Dionysos 96, 104

 »Einführung« 133
Einsicht 47
 »Endlichkeit« 31 f.
 Ent-sagen 43
 Ereignis 37, 87, 93, 99, 115, 140
 »Erlebnis« 120
 Erörterung 16 f., 18
 »Es-Mächte« 125f.
 εὐδαιμονία 43
 »Existenz« 86

»Existenzialismus« 95

 Fragen 5, 18, 34, 75, 78, 80, 118
 das Fragwürdige 137
Fuge 109

 Geheiß 19
 Gehör 11, 14, 33, 39f., 71
 Gelassenheit 11f., 119
Geschick (5), 33, 51, 77, 88, 94,
 105, 111, 113
 Gespräch (5), 18, 53, 108
 Ge-Stell 24, 26, 27, 51, 64, 65f.,
 77, 84, 100, 110, 122, 130,
 134
 Gott 49
 Groß (5) 12, 55
 Grund 58 f.
 Gunst 62, 73

 Hand 141
Hervorrufen (18), 23, 34, 37, 40,
 43, 69
 vgl. (Fragen) (Denken)
 Hören 71
 Huld 131

 Kehre 98, 102, 140
 Kierkegaard 26

 Lassen 28
 »Literatur« 88
 Logik (50), 141

 Metaphysik 30, 33, 82

- Neuzeit 116
 Nietzsche 103
 Not 27, 47, 70

 Ortschaft 12, 49
 Ortssinn 55

 Rache 103
 Reflexion 98
 Rückweg 47/8, (63), 70, 117

 Sache 78
 Sage (137), 142
Sage des Denkens 115, 117, 126
Scheinen 139
 Scheinnähe 53 f., 57
 Schweigen (3), 37, 60, 71, 73
 Seinsgeschick 5, 87, 89, 113
 »Sein und Zeit« 29, 44u.
 »Selbstbewußtsein« 98
 Sprache 14, 17f. 20, 24 f., 34, 36,
 37, 38, 41f., 48f., 50f., 70ff.,
 131, 136, 141
 die Sterblichen 32, 35, 39
 Stille 48, 60

 Technik 83, 116, 134
 »Theologie« 139
 Tod 35
 τόλμα 43

 Überlieferung 65
 Unterscheiden 76, 83
das Unmittelbare 24f.

 V.-H. 19, 23, 47/8, 75, 80, 87
 Vergessenheit 47f., vgl. 23, 60,
 67, 79, 110f.
 Vergleichen 57
 Verwindung 33
 Vorbeigang 21, 63, 68, 75, 97,
 100, 102, 122 f., 140
 Vorkommen 87
 »Vorläufig« (81), 125

 Weg 56, 70, 90
 Wesen 79, 137
 Wissenschaft 88

 Zeit 49, 111
 Zuspruch 19, 23

[VIGILIAE II]

41, 56, 130 ff., *140/41*

x

... naht Verhüllung ...

Vigiliae
II

μόνῳ γάρ ἐστι τοῦτ' ἐμοὶ γέρας βροτῶν
σοὶ καὶ ζύνειμι καὶ λόγοις ἀμείβομαι,
κλύων μὲν αὐδὴν, ὄμμα δ' οὐχ ὁρῶν τὸ σόν.¹

Euripides, *Hippolytos* 84/6

1954

¹ [Euripidis Fabulae. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit Gilbertus Murray. Tomus I. Oxonii e typographico Clarendoniano 1902. Übersetzung: »Denn mir allein ist das Recht der Sterblichen: / Mit dir zusammen sein und die Reden tauschen. / Zwar höre ich deine Stimme / aber das Auge sieht dich nicht.«]

Mögen die Denkenden immerdar von allen Meistern des Denkens unablässig und so lernen, als sprächen diese zum ersten Mal.

Nicht allein die Übung, sondern je zuvor das Lernenkönnen macht den Meister.

Die Sage des ~~Ereignisses~~ ist das (verschwiegene Erschweigen).

1

Das Schwebende solchen Sagens beruht nicht im Gebrauch neuer Worte, sondern im unscheinbar anderen Gefüge: der Versammlung des Entschwindens in die verhüllte nähernde Nähe des V.-H.

Einer muß endlich beginnen: die schweigende Sage. Dann ist er vollends auf eine lange Zeit hinaus unverstanden.

Das vorläufige Denken *endet* im Anfang.

Aber zu viel schon und vor allem *zu früh* ist gesagt vom vorläufigen Denken. Schon wenn es sich das »vorbereitende« oder gar »anfängliche« Denken nennt, steht es im schwer ausrottbaren Anschein der Anmaßung. Vgl. 127.

Das Sanfte verwindet die Härte

2

Die Langmut gelangt in den Anfang

Inwiefern ist die Sage der Frühe stets *zu früh*? Weil sie *als* Sage die Frühe ihres Taues beraubt – es sei denn, daß sie zur erschweigenden Sage wird.

Letzte – der aufhaltend – weil ver-haltene erquickende Abschied in den Unter-Schied der Gegend.

Älter als das Älteste
Jünger als das Jüngste

ist die Frühe

Die weiteste Wandlung aus der innigsten Selbigkeit

Wer dürfte sich anmaßen, zu meinen, er sei berufen?

Doch vielleicht sind einige gerufen?

Durch welchen Ruf? Wie weckt er ein Hören?

Durch das Vereignen in ein Gehören in das V.-H.

- 3 Das entschwindende Denken ist in einem zumal: Steg und Weg.
 Es er-fleht den Steg des Brauchs.
 Es er-geht den Weg der Fuge.

ent-schwinden: in die Gelassenheit zum V.-H.

verschwinden; im Verschwinden sich verschwenden;

im Verschwenden beschenkt mit Verhüllung: *Ἀἴθη* – der
 Ἀ-Ἀήθεια.

Der Steg ist der ereignet-brauchende Brauch des V.-H.

Die Fuge ist das geschickliche Bauen der Einfalt des vierfältigen Spiegel-Spiels der weltenden Welt im Ereignis aus dem V.-H. (S. 9), 13.

er-flehen: hörend-errufen in die Stille des Brauchs

er-gehen: bereiten im Sagen des fügenden Gesprächs.

—

Wenn wir und so oft wir das stillende Ereignen der Einfalt der Welt *nicht* hören, tönen alle Worte der Sage hohl und gemacht.

—

gelassen: versammelt gehören dem Geläut der fügenden Stille.

- 4 Nur insofern das Wort je schon eine in die Gelassenheit ereignete, gebrauchte, sich fügende Ant-wort ist – sagt es: zeigt es, folgend dem Wink.

Das Wort des Denkens spricht nicht aus diesem als einem eigenwilligen Tun als dessen Ausdruck.

So genommen, öffentlich aufgegriffen, als Mitteilung und Information verstanden – ist es nichtig – und immer unhörbar.

Winke *hören*, heißt: in die Gelassenheit aus dem V.-H. dem Ereignis gehören.

Dieses Gehören ist erst nur die wohnende Vigil des Bauens – ist Austrag des Brauchs.

Stets bleibt die Gelassenheit – auch sie noch – im Schwebenden, ob sie gehört und angenommen, ob ungehört und irrig.

Nur wo der Brauch dem Ereignis sich ereignet hat und erst dort, ist die Gefahr der Verlorenheit.

Zur Gelassenheit gehört die Verlassenheit.

Die geringe Sage des Ereignisses bleibt abschiedlich und darum 5
wirkungslos; aber sie kann fernher bereiten, auch dies nur furchend, nie schon tönend-bereiten nur, nicht einmal vorbereiten.

Die verschwindende Sage – vielleicht bedarf sie noch einer Niederschrift; bleibt jedoch ungeeignet für jede Art von Veröffentlichung.

Sie ent-sagt der Fuge.

Die Sage aus der Einfalt des V.-H.

Nicht mehr Reflexion, sondern Einkehr in das Zurück der Gelassenheit, Eingang in das Bauen am Brauch. Die Erörterung des Ereignisses im V.-H.

Die Gewißheit des Wissens und seiner Wissenschaften.

Der Trost des Glaubens und seiner Gnade.

Die Verlassenheit des Denkens –

Der Bereich der Fuge des Ereignisses ist so unscheinbar, daß sein Unscheinbares überall verborgen bleiben und nie als solches zur Erfahrung zu kommen braucht.

Der Brauch der Fuge und die *Ortschaft* [[des Ratsals]].

Das Versagen der Transzendenz im Hinblick auf das Bereiten des 6
Bereichs der Fuge.

Die Transzendenz, genannt im Sinne der Abhandlung »Vom Wesen des Grundes«, als Überstieg des Seins über das Seiende, bleibt in die Differenz von Seiendem und Sein verhaftet und darin gegründet; die Differenz selber ist als solche vergessen.²

Die genannte Abhandlung versucht die Differenz durch eine wesentlicher (von der Freiheit her) gedachte Transzendenz zu begründen.

Die ontologische, nicht zwar die ontische theologische, Transzendenz aber und das *ihr*, der ontologischen Transzendenz, gemäße Transzendente ist noch im »Da-sein« (Sein und Zeit) festgehalten; *insofern* könnte man das Da-sein noch zur Subjektivität rechnen; aber *nur* insofern. Die Verwindung der Transzendenz ist nicht Rückfall in die Immanenz und Verfall in den Positivismus.

Ein Denken, das ein solches sein darf, kann sich nie ändern, aber es muß sich inständig verwandeln: sich sammeln lassen in seiner Verhüllung.

Man jedoch – stellt fortlaufende Veränderungen fest.

7 Die unscheinbare Ortschaft des Gevierts – W.[elt]

Die verschwindende Sage der Erörterung ...

E: Erörterung des Ereignisses auf dieser Erde – in die Einfalt des V.-H. als Ortschaft des Gevierts.

Zum unergründlichen Geheimnis des Brauchens Dessen, was wir vordergründig genug »das Seyn« nannten, gehört, daß der am innigsten das *Licht* suchende Geist von einer tiefen Neigung zum schonenden *Verhüllen* beseelt bleibt. Oft aber ist der Sterbliche solchen Geistes der Schonung nicht dem weiten Zug dieser Neigung gewachsen. Was er vermag, erscheint als Verstellung und Schwäche, sieht aus wie grobe Lüge und leere Eigensucht.

² [Heidegger: Vom Wesen des Grundes. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 123–175.]

Welt weltet, das Welten: das ver-haltende Ereignen der Einfalt des Spiegel-Spiels im Geviert – die unbekannt unscheinbare Ortschaft des vormaligen »Seyns« und der Vergessenheit der Einfalt der Vierfalt.

Das Vor-läufige des erörternden Denkens beruht darin, daß es vorausgeht – in das Verschwinden im Unscheinbaren der Ortschaft des Ereignisses. Vgl. 9u.

Schon vor dem ersten Weltkrieg begann der Import der Erzeug- 8
nisse des ostasiatischen Geistes, seiner Kunst und Dichtung.⁵ Viele der heutigen europäischen Geister und Schriftsteller leben im Geheimen von diesem Import. Aber – *wohin* wurde importiert? – *wofür* geschah die Vernutzung? Solange wir nicht selber in den ursprünglicheren, vorauswinkenden Anfang des abendländisch-europäischen Geschickes finden, öffnet sich kein Bereich, in dem eine wahrhafte Begegnung des »Westens« mit dem fernen Osten vorbereitet werden könnte.

Vielleicht ist die Wesensmacht der modernen Technik zunächst so unaufhaltsam und alles überdrängend, daß ein Bereiten der Ortschaft der Begegnung aus den anfänglicheren Frühen für lange Zeit im unkennbaren Unscheinbaren angesiedelt bleiben muß.

Wie Begegnung – wenn sich nicht die Gegenden des Gewesen in *einer* Ortschaft versammeln?

Noch sind wir weit entfernt von der *Ortschaft* der *Verwandlung*, 9
kaum unterwegs in diese Ferne – die rasende Verblendung aller Sichten durch das Ge-Stell ist noch nicht gebrochen. Man rettet sich in Ersatzgeschäfte und Ausgleiche.

Die Fuge des V.-H.: die Ortschaft der Verwandlung.

⁵ [Vgl. z. B. Laotse: Tao Te-King. Übers. u. hrsg. von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs: Leipzig 1910.]

Die Verwandlung der Vergessenheit der Zwiefalt in das Ereignis.

Die immer noch wachsende Vereisung des Denkens in das Vorstellen läßt jeden Keim eines verwandelten Denkens sogleich erstarren. –

Das auf lange Zeit hinaus Vergebliche der Erörterung der Ortschaft der Verwandlung – doch wird nicht, solange das Vergebliche sich aufdrängt, immer noch an eine mögliche Wirkung gedacht und somit irrig; denn die Erörterung des Ereignisses ist zum Verschwinden bestimmt; nur so wird das Ereignis zur unscheinbaren Ortschaft der Verwandlung. Vgl. 7u.

Das Vorstellen verstellt den Brauch –

- 10 Der letzte Gott ist der versammelnde Gott der Abgeschiedenheit im V.-H.

Und sein Heiligtum? (Die Brunnen, die Ströme im Wort, das ihm dichtend gedenkt.)⁴

»Theologie und Philosophie« ist eine ungemäße bereichlose Unterscheidung.

Beziehbar aufeinander, aber unvergleichbar sind nur Glauben und Denken.

Die Theologie hat ihre Heimat im Glauben. Das Denken ist, wenn es sich nichts vormacht, heimatlos, insofern es von sich aus keine Heimat stiften, sich aber auch nicht irgendwohin flüchten kann, ohne auf sich selber zu verzichten. Dies deutet auf eine einzigartige Einsamkeit des Denkens; zugleich aber auch auf eine Weise des Verzichts, die nur dem Denken eignet.

Dieser Verzicht ist nicht Preisgabe des Denkens, sondern Einkkehr in sein verborgenstes Wesen: das verschwindende Bereiten der Ortschaft des Ereignisses durch die Erörterung des V.-H.

⁴ [Der in Klammern gesetzte Satz zeigt nicht Heideggers, sondern eine andere Handschrift in Bleistift.]

Der Verzicht als die Einkehr in die Verlassenheit. Dieser Verzicht ist die Wahrheit dessen, was die | Metaphysik als Reflexion und Dialektik betreibt. 11

Dem *Entschwinden* in das Unscheinbare der erörternd gesagten Ortschaft entspricht: Das *Sichverschwinden*, das jede andersartige Verwendung, Vernetzung, Ausbeutung hinnimmt.

Die Ortschaft des Ereignisses ist selber *ein-ver-halten* im V.-H.; sie ist nicht ein für sich vorhandenes »Wo«. Ein-räumend, zeitigend, lichtend-bergend weltet sie im Spiegel-Spiel – verschwendet sich in dieses – gestillt aus der Stille des Ratsals.

Ortschaft: lichtend-bergendes-versammelndes Ver-Haltnis währt als Ereignis.

Die ent-gegnende Gegend –

das vierfältig, im Geheimnis der Einfalt ruhende Ent-gegnen –: her-vor-rufen die Gegend und zugleich bergend in die Verhüllende Stille.

Man schreibt und redet heute viel über das *Schweigen*. Aber wer 12
schweigt heute? Und wenn einer schwiege, wäre er dann noch als ein Schweigender zu erkennen? Allerdings. Denn schweigen könnte nur, wer vordem Wesenhaftes zu sagen gehabt und gesagt hätte und dann jäh die Sage für sich allein stehen ließe und verschwände.

Wenn, auch nur entfernt, Vergleiche erlaubt wären, dürften wir heute die großen Denker des vorigen Jahrhunderts, Schelling und Hegel, darum beneiden, daß ihnen nach ihrem Tod noch ein Jahrhundert gewährt war, das sich darauf vorbereiten konnte, ein Gespräch mit ihnen zu beginnen. Was wird heute um ein Jahrhundert später sein?

Aber dürfen wir die Epochen des Ereignisses nach geschichtlichen Begebenheiten historisch rückwärts und vorwärts verrechnen? Wir dürfen es so wenig wie das Ausweichen in das Geschichts-

lose einer Ewigkeit, die nicht mehr spricht, die wir als nunc stans nur aus der vom Anwesen her vorgestellten »Zeit« meinen.

13 Das Exakte der Wissenschaften – Sicherung der Bestellbarkeit.

Die Strenge der Philosophie – Abgrenzung der Begriffe und ihres Vorstellens.

Die Bestimmtheit des Denkens; der Erörterung.

Diese, die Bestimmtheit, gehört der stimmenden Stille des Ratsals. Weder das Strenge, noch das Exakte gelangt je in die Bestimmtheit, die auch durch keine Rationalität und Logik je zu erreichen ist.

Die Bestimmtheit aus der Einfalt des Ereignisses entspaltet sich in der Fuge des erörternden Gesprächs.

Be-stimmtheit ist hier aus dem Stimmen der Stimme der Stille gedacht –; nicht als Determination der Termini, der Begriffe des Vorstellens. Vgl. jetzt Vortrag Cerisy, Was ist Philosophie?⁵

Bestimmbar bleibt je nur die hörende Sage der Erörterung.

Erörterung und Besinnung. Vgl. 40 und vor allem 131.

Die Fuge: im Anschein der nur darstellenden Sage.

Die Fuge – als Ratsal des Ereignisses des V.-H.

14 *Die Weisen des Andenkens:*

die geschickliche Erläuterung

die be-wegende Besinnung

die verwandelnde Erörterung

An-denken ist das »im« Ereignis bauende Denken.

Dieses Bauen ist die *Sage* der Fuge.

(»Der« als Genitiv des ereignenden V.-H.) – Die Sage als das Ent-sagen. [an-: »innan«]⁶

⁵ [Martin Heidegger: Was ist das – die Philosophie? Günther Neske Verlag: Pfullingen 1956.]

⁶ [Vgl. Heidegger: Sein und Zeit, GA 2. A.a.O., S. 73.]

Fragen: was heißt Denken? ist Hören des: Geheiß des Ereignisses.
Die Fülle der Stille des Ereignisses. (Was? das Ereignis)

In solcher Weise fragen – ist hörendes Sagen, dem das Ereignis kein Gegenüber je werden kann, weil die Sage in das Ereignis gehört. Das Ereignis aber ist kein Ausgesagtes, sondern das Ent-sagte, die ent-sagte Fuge: kein Worüber des Aussagens, sondern das Woher und Wohin der Sage. Das Geheiß: die Versammlung des Heißenden, brauchend Rufenden. 101

Wir vermögen es erst, das Gewiesene zu tun, wenn wir es dürfen. 15

Wir dürfen erst, wenn wir genötigt sind.

Wir sind erst genötigt, wenn wir geheißen gerufen – sind.

Wir sind gerufen, wenn wir das heilende Geheiß hören.

Wir hören erst im Gehören.

Das heile Geheiß ist die Botschaft der Freiheit. *Was aber ist Freiheit?* Freiheit und Fuge.

Wann also und wie vermag das erörternde Denken die Sage der Fuge?

Diese eine Sage braucht als Weg das äußerste – in das Ge-Wesende versammelte Ent-sagen.

Die schwindenden Worte – der Stille des Ereignisses.

Die ent-sagende Erörterung erläutert nicht; sie gibt keine klärend-erklärenden Einsichten eines Wissens aus Gewißheit.

Die Erörterung *läutert*: die Nähe der Fuge.

Nähe: das nähernde Nahen.

Die zugehörig, hinreichend erfahrene Frage »Was *heißt* Denken?« 16
ist gerade die Verwindung der Reflexion »über« das Denken.

Die Frage erhebt sich nicht über das Denken, um aus ihm herauszuführen (in die Reflexion zu verstricken), die Frage führt in das vorläufige Denken: sie bringt auf den Weg des Bauens der irdischen Gegend des Brauchs.

Dazu nötig? Die Stricke der Verstrickung ins Öffentlich-Gewöhnliche durchschneiden? Oder lassen sie sich lösen unversehens und unmerklich? Wie?

Inwiefern ist das Zeitalter weniger denn andere je zu einem Gang bereit, der auf einen Weg führen könnte, dem sich die Gegend erst des Ereignisses [die Fuge] ins Dunkle lichtet? Vielleicht insofern, als man verworren fürchtet, in einen Wandel des Menschenwesens zum »Sterblichen« und damit in die Fugsamkeit des Ereignisses einbezogen zu werden? Solche Furcht herrscht, weil man Sicherheit, sichernde Benachrichtigung und Verkehrslenkung will. Nachrichten und Richtigkeiten – Folgerichtiges.

- 17 *Der Weg* – Wenn hier irgend Gewißheit bestehen darf, dann ist es diese zwiefache:

Einmal hat mein Denken in keinem Augenblick je das Nichts als nichtig und als Ziel und Ende gedacht, sondern stets als *das Andere* zum Seienden in der Wahrheit des Seins *des* Seienden, d. h. dem Unterschied als solchem nahe zu kommen, der dann als wiederum ganz Anderes aus ihm selber her, seiner Weite und Leere, zu denken bleibt.

Zum anderen hat mein Denken niemals das Sein als etwas nur im Vorstellen Gestelltes gedacht; also nie als Objektivität aus einer Subjektivität; vielmehr ist das Da-sein durch die Lichtung bestimmt von der Entbergung her und darin hält und bewegt sich aller Ent-wurf.

- 18 So ist denn auch Sein nie das »Gegenüber« zum Menschen, der selber im Da-sein west. Die Bestimmung des Seins als transzendens schlechthin⁷ hat mir den Sinn, den Unterschied zum Seienden anzuzeigen, daß Sein über alles Seiende hinweg nie auf dieses gegründet und aus ihm erklärt werden kann. Mit »der Transzendenz« hat *dies* | nichts zu tun. Wohl aber enthält die verborgene Lichtung, die im »trans« waltet, einen Wink auf das Ekstatische

⁷ [Heidegger: Sein und Zeit. GA 2. A.a.O., S. 51.]

des Da-seins und umgekehrt. Wie aber beide zusammengehörend das Selbe sind, genau dies soll als das Fragwürdige dem Denken vorgehalten werden.

Zur Beurteilung von Denkwegen – Jedes Denken wird durch sein Zu-Denkendes bestimmt, durch die je und jäh aufleuchtende Unablässigkeit, in der jenes von diesem be-ansprucht wird. Je ursprünglicher ein Denken dem Einen und Selben zugehört, je größer sind die Wandlungen im Denken. Sie geschehen nie so, daß ein Stadium stetig aus dem vorigen ausfließt. Jede Wegphase entspringt vielmehr jedesmal jäh und somit in einem Sprung dem Selben (dem Unerschöpflichen der selben Auf-gabe). Darum erscheint ein solches Springen meist nie als ein solches, sondern immer nur als die Veränderung und Verleugnung des Voraufgegangenen.

Ob nicht, was man als Abfall von der rationalen Strenge des Denkens beklagt, nur das Anzeichen ist eines Anwachsens jener Fügbarkeit des Denkens, die anderes verlangt als die leicht lernbare dialektische Akrobatik?

In der Phase der Vollendung der neuzeitlichen Metaphysik kommt die Gestalt Zarathustras zum Vorschein. Die Gestalt eines Menschentums wird in einer Weise wesentlich, wie vordem nie in der Metaphysik. Dies gibt zu einer Frage Anlaß, die weiter reicht als nur in die Dimension der Herkunft solcher Gestalt und der Art ihres Waltens innerhalb der Metaphysik. Die Frage muß lauten:

19

Ist das Erscheinen der Gestalt des Menschentums als Grundzug der umgekehrten Transzendenz [Transzendenz in die Repräsentation (Nietzsche, E. Jünger)] nur das Zeichen der Vollendung der Metaphysik in die unbedingte Subjektivität des Subjekts –?

Oder zeigt sich hier im hervor-ragenden Erscheinen des Menschenwesens innerhalb der Vollendung etwas Unausgetragenes und durch die Metaphysik auch nie Austragbares? Verbirgt sich hier ein Wink der ereignishaften Zugehörigkeit des Menschenwesens in das ~~Seyn~~?

Durch die Helle des Lichtens erwecken wir das Dunkle und vermögen dann erst zu wahren, was birgt. (25)

- 20 Ver-gessenheit ist das Wesende der Verbergung des Anwesens von Anwesendem hinsichtlich des Wesenden des *Anwesens* von ...

Das Wesende der Verbergung, d.h. das Gewährende dieser – aber das Gewährende dieser Verbergung verbirgt diese selber als eine solche. Das Gewährende ist das Entziehende.

Aber im Entziehenden waltet die Gewähr des Einbezugs dessen, was durch den Bezug, den Brauch – entlassen und dem Anschein nach sich selber überlassen ist. Darum erscheinen die Götter und der Gott als das an sich, von sich her Anwesende. Darum erscheint der Mensch eines Tages als der Auf-sich-selber-Gestellte und also Stehende. –

So aber ist der Einbezug, der als das Entziehende west, vollends verborgen, so daß kein Anlaß sich gibt, dieses also Anwesende. Gott und Mensch, als die im Einbezug Gebrauchten zu erfahren: noch weniger auch nur die Spur eines Winkes den Einbezug als den zur Fuge zu denken, als welche die Ver-sammlung der Einfalt des Gevierts das Ver-Hältnis fügt.

- 21 Das Wort »Ereignis« –

Seit zwei Jahrzehnten (1934) ist dieses Wort das bergend-verhüllende, in den unveröffentlichten Niederschriften (Beiträge 1936 ff.)⁸ und in den veröffentlichten (Holzwege, 104 z. B.; Humanismusbrief, 22 f., 24; Einleitung zu Was ist Metaphysik?, S. 21:⁹ Nachwort 5, S. 45¹⁰ und jetzt Vorträge und Aufsätze, *Überwindung*¹¹). Aber es ist mit Bedacht nicht als Terminus gebraucht:

⁸ [Martin Heidegger: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). GA 65. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1989.]

⁹ [Martin Heidegger: Einleitung zu: »Was ist Metaphysik?« In: Ders.: Wegmarken. A.a.O., S. 383.]

¹⁰ [Martin Heidegger: Nachwort zu »Was ist Metaphysik?« In: Ebd., S. 311.]

¹¹ [Martin Heidegger: Überwindung der Metaphysik. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. A.a.O., S. 98.]

wohl dagegen überall in einem streng gedachten Zusammenhang. Ereignis ist kein beliebiges Wort, das unbestimmt herkömmlich soviel bedeutet wie Geschehnis, Vorkommnis. Diese gewöhnliche Bedeutung hat man jetzt aufgegriffen; man redet vom »Ereignis des Schönen«. Man bedenkt nicht, ob dieses Wort auf dem Weg eines Denkens jenes nennt, was diesem Denken das Fragwürdigste wurde und blieb: der Bezug des »Seins« zum Menschenwesen: Sein *als* dieser Bezug und Menschenwesen als wesend im Brauch.

Gleichwohl wäre es voreilig und sogar irrig, zu sagen: »Sein« ist Ereignis. Man hätte an Stelle des Wortes »Sein« einen neuen Titel und ließe alles im Bisherigen und Üblichen. Aber Ereignis nennt auch Reicherer als nur jenen Bezug; Ereignis ist Einfalt des Gevierts.

Nicht einmal Nichts gibt es ohne ein Denken. Gleichwohl gibt es 22
kein Denken vor dem Nichts. Das *Es gibt* behält die Frühe vor Denken und Sein; vor beiden nicht nur, sondern zumal vor ihrem, sie vereignendem »Und«, das ursprünglich versammelt. Es: Ereignis; als dieses gebend.

Geben zuerst als Schicken; eigentlich aber: Befreien des V.-H.

Das Wort – ein duftend-lichtendes Gebüsch, dessen Blätter und Zweige erdunkelnd im Wind der Stille spielen

Vergessenheit: der ungehörte Ruf der Abgeschiedenheit. Wie gelangen wir dahin, den Ruf zu hören?

Wie solches, ohne die Stimme der Stille im Gehör zu haben?

Wie solches, ohne in die Abgeschiedenheit zu gehören?

Wie solches, ohne das Gehören eigens zu ahnen?

Wie solches, ohne daß Es uns ahnet, ankommt?

(Es – das Nahen des Nahesten) (26)

Was heißt Denken? Die Frage gibt sich dem gewohnten Vorstellen 23
als eine solche des Denkens. Sie ist die Einleitung eines Denkens

über das Denken. (Vgl. Logikvorlesung, 44)¹² – d.h. ein Versuch, vorzustellen, was das begriffliche Vorstellen sei.

Denken über das Denken – so genommen – beugt sich auf sich zurück – ist *Reflexion*. –

Das Reflektieren versteht man als nachträgliches und sich mit sich beschäftigendes, in sich verkapseltes und so unfreies Vorstellen.

Reflexion aber ist – so verstanden – durchaus anders als die »Besinnung« (Vorträge und Aufsätze).¹³

Reflexion gehört in den Bereich des »Bewußtseins« und des Selbstbewußtseins (*cogito – me cogitare*) – gehört in die Metaphysik und entfaltet sich als die »Dialektik« des Selbstbewußtseins und seiner Gegenständigkeit.

Für die Besinnung – verwindend die Reflexion.

»Schriftsteller« sind Abschreiber, die ihre Quellen verheimlichen und es nicht nötig haben, eine Sache jahrzehntelang durchzudenken.

Schriftsteller gehören in die Epoche des *Ge-Stells*.

24 *Denken –*

dessen Sage Jegliches einem Geheiß verdankt und Niemandem etwas verdankt.

Denken,

heißt: Verdunkeln.

Sein Dunkles ist das verhüllende Lichten, deß' wehender Schleier das Geheimnis in seine Fuge verwahrt.

Verdunkeln – als *Sagen* ist: Erschweigen.

¹² [Vgl. Martin Heidegger: Heraklit. 1. Der Anfang des abendländischen Denkens. 2. Logik. Heraklits Lehre vom Logos. GA 55, Hrsg. von Manfred S. Frings. Frankfurt am Main 3/1994.]

¹³ [Vgl. Martin Heidegger: Wissenschaft und Besinnung. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. GA 7. A.a.O., S. 37–65.]

Dies bedarf der höchsten Klarheit des Ermessens – der Maße der Fuge.

In seiner Sage das Denken verschenken, nicht aber Ausgesagtes verteidigen.

Nicht einmal eine Rechtfertigung kann sich vordrängen, weil die Sage der Fuge erst ein Ge-spräch bereitet, worin sich das Sagen versammelt zu einem Ent-sagen, das nur vorsagt das Geläut der Stille als des Einklangs der Einfalt der Gegend.

Das Gediegene: das der Flur der Fuge Entwachsende –

Der letzte Gott (10) erst ist der Gott des Anfangs, der heiternde Gast der Fuge – 25

Die Strenge der Aussage weicht der Gediegenheit der Sage. (24)

Das Dunkle ist das verhaltene Geheimnis des Lichtes. Licht ist Geschenk der sich in die Verhaltenheit der Bergung sparenden Lichtung.

Das Dunkle ist weder das Finstere, Lichtlose, noch das Trübe, die Verwirrung des Lichtes. –

Verdunkeln: ins *Dunkle befreien* (19)

Das Dunkle und das Freie.

Lichten aus Be-freyen – Befreyen und Be-reichen

Freyheit und Fuge – Ereignis

Weither ankommend geht das Denken weit zurück –; die von dort und von hier sich öffnende Weite ist die in die Abgeschiedenheit sich verstrahlende Nähe: »Gegenwart« aus einem anderen Wesen anderer Zeit.

Der Dichter denkt nicht; aber sein Sagen schöpft aus der stillen Quelle eines Gedancs. 26

Die Fuge –

ob noch einiges glückt, sie zu sagen.

Aber ohne Feuer ist nicht gut schmieden.

»einen Gedanken verfolgen« – gleich als ob er fliehe. Er flieht auch:
der Gedanke der Fuge.

Ausgleich – nicht ins Gleiche, aber in die verwandelnden Über-
gänge zum Selben.

Das vielfältig Widerwendige im Spiel der Fuge; die innerste
Widerwendigkeit.

{ Die Stille ruft das Ereignen
{ als die Enteignung in die
{ Abgeschiedenheit

Die Flur der Fuge ist die Nähe des Nahendsten. Es wohnt in der
Abgeschiedenheit: das Nahende der Fuga – (22)

- 27 Gewiß bleibt es eine Anmaßung, ahnen zu wollen, was ein Großer
unter den Denkenden ahnte. Doch vielleicht ist dieses Wollen kein
Wille und die Anmaßung ist ein unverdienter Anruf vom Maß
des Zu-gesagten.

Wie aber, wenn einer den Willen Gottes zu kennen (γνώμη)
meint, ist das nicht *Gnostizismus*, auch wenn er die spekulativen
Erklärungen durch die erbauliche Predigt ersetzt?

Man sollte endlich darüber nachsinnen, ob der lässige Gebrauch
von Titeln wie »Gnostizismus« nicht weitaus irreführender und
verderblicher ist als eine Interpretation überlieferter Worte, deren
anscheinende Gewaltsamkeit die Sache verdunkelt – wobei zum
Verdunkeln noch einiges zu sagen wäre.

So wähnt man dann auch, mit einigem Gefasel den gewaltigen,
kaum gesichteten Baum des deutschen Idealismus (Kant, Fichte,
Hegel, Schelling) fällen zu können, ohne jemals den Boden und
den Grund aufzusuchen, worin dieser Baum gewurzelt ist: das

Geheimnis des anfänglichen Denkens im | Abendland bei den 28
Griechen. Man sucht dieses Denken immer nur in seinen, ihm
fremden Folgen – daß es zur Erklärung des Seienden und zur Mor-
al eingerichtet wurde. Man erfährt jenes Denken nicht aus sei-
ner geschicklichen Herkunft, der es als tragender Bezug zugehört,
wie »Sein« im Namen von »An-wesen« spricht, das selbst verhüllt
bleibt.

Man nimmt das Denken als formales Instrument und setzt da-
gegen das »Leben« und sieht nicht, daß des Lebens Leben *jenes*
Denken gewesen.

Man bleibt ohne das Vermögen zum Andenken an dieses Ge-
wesen. –

Man rührt schmackhaftere Suppen an, die leicht und gefahrlos
gelöffelt werden können – man rührt in diesen Brei ohne Ver-
mögen der Unterscheidung, östliches und westliches Glauben und
Wissen zusammen und??

Indessen bleibt auch solchen Bemühungen ihr Verdienst an-
gesichts der maßlosen Gewalt des Wirklichen, d. h. des Alles im
Sinne des bestellbaren Bestandes. Sie halten noch Reste der Ein-
sicht und der Besinnung wach und zeigen in Quellen, die vormals
geflossen.

Nahen west aus Ereignis.

29

[»Wesen« als *An-währen*, das uns
(accusativ) ahnet – 22]

Stille ruft Ereignis

Ereignis stillt Ver-Hältnis

Ereignis verschenkt: Es gibt ...

Ereignis enteignet (die Vierung in das Ver-Hältnis)

Stille blüht im Geläut der Fuge

[vgl. unten S. 54]

[vgl. das Be-Wegende der Flur]

Könnte ein Denken namenlos bleiben; und im Namenlosen die nie
enträtselbare Gebärde eines Geheimnisses retten –

[Doch wollte heute einer versuchen, anonym oder auch nur pseudonym Gedachtes mitzuteilen, der Versuch würde sogleich entlarvt und so als leere [?] und mißglückte Sucht, sich interessant und dadurch erst recht auffällig zu machen, bloßgestellt und auf dem schnellsten Wege zernichtet.]

- 30 Wohin deutet die bestehende Unmöglichkeit | des Namenlosen? Beruht sie in der Diktatur des Stellens, das überall jegliches in die leere alles vernutzende Öffentlichkeit zerrt?

Der Publizität meines Denkens entspricht die Unbekanntheit des darin Gedachten.

Heute genügt es, Glaubensbekenntnisse zu äußern, Abschwörungen zu produzieren, von hohen Ebenen des Geistes zu faseln, um als Denker zu gelten. Was denken heißt, bestimmen die Rundfunkreporter in den Reportagen über die neuerscheinenden Bücher. Ihr flüchtiges Daherurteilen in einem noch flüchtigeren Daranvorbeihören ist noch zerstörender als das ruinierte Rezensionswesen, das sich auf billige Weise Buchexemplare ergaunert. Diese Zustände des Literaturbetriebes haben bereits eine lange Vorgeschichte. Diese Zustände müssen insofern beachtet werden, als der Augenblick kommen könnte, da es gilt, klaren Blicks an ihnen vorbeizugehen. Vermutlich liegen jedoch die Gründe für die Unmöglichkeit einer fruchtbaren *Kritik* tiefer.

- 31 Die Gefahr des Einfachen, wenn es, statt flichend zu sammeln, als Gesuchtes der Machenschaft anheimfällt und im Gekünstelten endet.

Das sammelnd-flichende Einfache ruht in einem Überfluß, der nur zum Scheinen kommt, wenn es glückt, sein Fließen in eine Bewegung zu bergen, deren Sage das Namenlose beschweigt.

Vereinfachung –

1. als Versimpelung in das Geläufige. Die Verödung.

2. als Achten auf die Einfalt, die (aus der Fuge) einfügt das Unerschöpfliche des Selben in dessen Wahrnis.

Die innere *Form* eines Sagens beginnt erst dort sich zu bilden, wo das Unsagbare dieses Sagens bestimmend wird. Das von hier aus Bestimmte entfaltet sich als das Stimmende. Diese Form betrifft keinen Inhalt, denn sie ist das Einhalten selber.

»Ereignis« wird zu einem Modewort. Man vernutzt vollends das Ungedachte in diesem Wort.

Das Währende, Gewährende der »Zeit« –

Zeit als Zeitpunkt, die rechte Zeit, Zeit, zu der –

Zeit als ἀριθμός κινήσεως –

Zeit als Nacheinander

Zeit als Ekstasik des Da-seins –

Zeit als Temporalität des Seins qua An-wesen

Zeit als Zwischen der Temporalität

Zeit als Ereignis des Zwischen

Zeit als die Nähe – die eigentliche Dimension der Zeit, die vierte als die erste – die Tragende des Gevierts – Dimension: Ermessung als maßgebende Ereignung –

Ereignis und Nähe.

—

Weniges suchend geringes deutend Einiges erörtern.

Vielleicht darf ein Künftiger, ein Großer im Denken, die Zwietsprache mit der Wahrheit dessen wagen, was wir äußerlich und vorläufig genug das Wesen der Metaphysik nennen.

»*Ver-Hältnis*« – genannt im Humanismus-Brief, Sonderdruck, S. 20!¹⁴

¹⁴ [Vgl. Martin Heidegger: Über den Humanismus. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1949, S. 20: »Das Sein selber ist das Verhältnis [...].«]

- 33 *Zur Beurteilung von Denkwegen* – Wenn ein Denkweg auf dem Selben beharrt, dann ist dieses Beharren nicht das eigensinnige Sichversteifen auf ein eh und je ergriffenes und begriffenes Gleiches. Das Beharren ist das Erharren der Jähe des unvorhersehblichen und gleichwohl in seiner Unumgänglichkeit geahnten Wandels. Die Behauptung, immer das Gleiche gemeint zu haben, ist das Eingeständnis der Unfruchtbarkeit und Leere, die sich in der Iteration erschöpft und das Unerschöpfliche der *Wieder-holung* des Selben nie erfahren hat. In der *Wieder-holung* und ihren Jähen liegt die Anerkenntnis der Inständigkeit im Selben durch den unaufhaltsamen Wandel in der Weise der größtmöglichen Sprünge. *Der Sprung des Denkens ent-springt dem Selben einzig, um in das Selbe zurückzuspringen.*

- 34 Wer den Abgrund nicht sieht, der zwischen dem Selben und dem Gleichen klappt, zwischen *Wieder-holung* des Selben und der Iteration des Gleichen, zwischen der Jähe des Springens und dem Durchgeplanten des lückenlosen Rechnens, wird nie das Geheimnis erfahren, daß nur durch | den Wandel das Selbe erscheint. Aber der Name das Selbe bleibt ein nichtssagendes Wort, wenn nicht schon, obzwar ungesagt, das Zusammengehören gedacht ist, worin das Selbe seine Auszeichnung hat, welches Zusammengehören selbst jedoch als die Ortschaft aufgesucht werden muß, in der die Wahrnis dessen heimisch ist, was wir die Wahrheit des Unterschieds von Anwesen und Anwesendem nennen dürfen.

Ein Denkender, weither kommend auf seinem Pfad und doch die Nähe des Nahesten ahnend, mag versuchen, einiges zu sagen. Doch jede Sage erscheint sogleich und nur als Aussage. Diese wird erst durch den Filter des öffentlichen Meinens ge-preßt. Die Öffentlichkeit macht nichts anderes bekannt als das, was sie schon zu kennen meint und allein als gültig gelten läßt.

Das an-fangend Alte nur ist das jeweils wahre Neue, d. h. Erblühende. Das Alte der frühesten Frühe. Das Ahnen des Alten, das keine Neuigkeiten zuläßt.

Anwesen und Ahnung – *Ahnen*: uns ahnen: uns ankommen – 35
 Beruht An-wesen in so erfahrener Ahnung?
 Und dieses Ahnen im vergessenen (Ereignis)?

Die sterbliche Entsprechung zum ~~Sein~~ geht weder auf einen Gegenstand noch auf das Gegenüber der *Transzendenz*. Sie gehört in das ~~Seyn~~, kommt aus diesem für dieses und somit für das Entsprechen selbst – und zwar als die Antwort auf den im Ereignis ereigneten Brauch. Dieses Antworten ist das Entsagen, das die Fuge erschweigt. (S. 96 f.)

Wir suchen immer nur den Fund. Ihm sind wir aus der Frühe unseres verborgenen Wesens her auf der Spur. Der Fund, das einstig Gefundene, ist jedoch das nie Erlangte. Es bleibt verwahrt im Gebirg des Ereignisses. Finden: eingehen auf die nahende Ankunft der Rufenden; spüren die verschleierte Nähe. Wir suchen immer nur das verborgenerweise schon Gefundene, das *uns* gefunden und über uns befunden hat. Vgl. Sein und Zeit, S. 5.

Wie kann ein Denken die *Vergessenheit als solche* zur Erfahrung bringen? Dies scheint unmöglich zu sein. Wenn wir sie erfahren, hat sie sich dadurch gewandelt – sie ist vielleicht ein Vergangenes nur, oder gar Gewesendes; doch gerade dies zeigt einen Zug der Vergessenheit. 36

Um die Vergessenheit zu erfahren, müssen wir doch wenigstens das in ihr Vergessene kennen lernen und es so kennen, daß wir erkennen, inwiefern *ihm* gerade die Vergessenheit eignet.

Ist das Vergessene der Vergessenheit diese selber? Was sagt dies?

Verweigerung des Ereignisses, aus diesem selber als der Enteignis in das Ver-Hältnis.

An-fang aus Enteignis.

Beginn »der« Un-verborgenheit: Entbergnis.

Geschenk als Geschick von An-wesen als Be-ginn –

Beginn: die Vergessenheit des Anfangs

Jähe der *Epochen* des Seinsgeschicks. Holzwege, 193, 310 ff.

- 37 *Alles ist schon gedacht im Umkreis des vorstellenden Denkens – bis auf das Ungedachte in diesem All, welches Ungedachte sich nur einem anderen Denken erschließt. Indes zeigt sich dieses Ungedachte, wenn es gedacht wird, nie als etwas Neues, sondern als das Ältere des Alten. Wir mißdeuten das andere Denken zum voraus, wenn wir ihm den Anspruch unterlegen, Neues zu bringen und das Alte umzustürzen. Es erbaut vielmehr das Alte aus dem Älteren des Alten.*

Ungedachtes – und doch nichts Neues. – Hierauf sind wir selten genug gefaßt.

Irrsinn wäre es und dazu ein verblendeter, wollte man meinen, einer oder wenige oder ein Kreis solcher vermöchten den Weltlauf durch Maßnahmen und Einrichtungen umzulenken. Dies geschieht auch dort nicht, wo Diktatoren die Geschäfte des Weltgeistes besorgen. Gleichwohl bleibt wahr, daß die Welt und der Gott, *gesagt und beschwiegen*, auf wenigen einfachen und einsamen Gedanken stehen. Deren Herdfeuer, das je geheißenes Denken, als Gedächtnis zu pflegen, ist das unhörbare Tun derer, die das Nutzlose durchwandern.

- 38 Von woher ist das Andenken gebraucht? Wodurch nötig? Durch nichts Geringeres als durch die Befreyung der Fuge. Darum ist der Weg des Andenkens in seiner Unumgänglichkeit am wenigsten verständlich. Alles, bestellt im Ge-Stell, drängt zum äußersten der Vergessenheit, die, weil ihrerseits vergessen, überall und entschieden den Anschein einräumt, es genüge innerhalb der bestehenden Welt, die vielberufene Humanität zurückzugewinnen. In solchem Weltalter befremdet die Bereitschaft zum Nutzlosen: wo sie beachtet wird, fällt sie allzul leicht einer Verkehrung zum Opfer.

Jeder Denker lebt aus der Überlieferung alles Gedachten aller ihm vorausgegangenem Denker. Er lebt überdies noch aus einigem Anderen:

Das *Jahr der Erleuchtung* durch das τὸ ὃν λέγεται πολλαχῶς des Aristoteles: in der Folge des Nachdenkens über dies ὃν λεγόμενον die zwiefache Einsicht: 1.) εἶναι als An-wesen (An-währen) und An-in der Unverborgenheit (ὄν und ἀληθές); 2.) An-wesen aus »Zeit«. Doch welchen Sinn hat hier »Zeit«?

Alles ist Sage. »Ist« währt, gewährt aus Sage.

39

Alles »ist« Sage. Sage sagt sich selber, verschweigt die Stille.

Sage sagt sich als die Stille.

Das Währen des »ist« in der Verwindung der Vergessenheit des Unterschieds.

Stille als Ereignis des V.-H. der Vierung.

μῦθος kommt aus Sage.

Sage vergibt jegliches – gesprochene-geschwiegene »ist«.

Das Geschwiegene »ist« und das Nichts.

Das Geschwiegene ist als das früheste Geschick aus Ereignis.

»ist« – im An-wesen, An-währen – An-gewähren.

—

Das Vermögen, zu sagen, sagend vor allem zu erschweigen, bestimmt die Reichweite des Denkens. Das Sagevermögen bemißt sich nach der Gewähr, der entsprechend wir im Währen der Sprache wohnen.

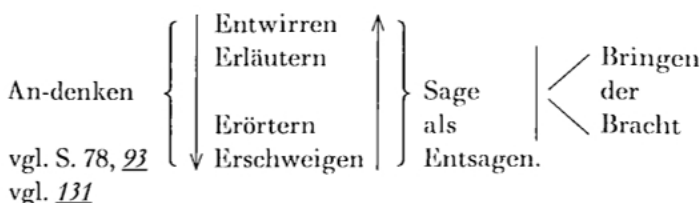
ἄλγος – Schmerz – und das Intensivum ἀλέγω innig versammeln.¹⁵
Der Schmerz: das ins Innigste Versammelnde. Die Negativität als der »existierende Begriff« bei Hegel.

¹⁵ [Vgl. Martin Heidegger. Zur Seinsfrage. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 404.]

- 40 *Den Anfang andenken*: dem Geheiß des Ver-Hältnisses ent-sagen. Die andenkende Sage ist die Rückkehr in jenes, was bisher allem vorstellenden Denken im Rücken geblieben, wohin es nie sich kehrte, weil es dahin sich nicht wenden konnte. Die Rückkehr ist darum *kein* Zurück in das bisherige Vorstellen. Die Rückkehr des Andenkens in den Anfang bereitet gleichwohl die Überlieferung des Seinsgeschickes vor, befreit in die anfängliche Zwiesprache.

Erst von der »Folge« her zurück wird der Weg der Be-wegung deutlich und gangbar in seinen Phasen.

Alles Bemühen, den Weg »verständlich« zu machen und dies ohne die »Folge«, bleibt vergeblich.



- 41 *Die Entscheidung*: [*Einkehr in die Be-wegung des Ab-schieds*] (vgl. S. 50 ff.)

Gilt es, im Versuch fortzufahren, einige Grundzüge des metaphysischen Denkens aus seiner *Verwindung* auf eine den Zeitgenossen *verständliche* Weise darzulegen – (89)

oder

braucht es die Sage des Ereignisses, einzig um aus diesem ihm zu entsprechen (ent-sagen), auf die Gefahr, vorerst unverständlich zu bleiben.

[Das Entweder-Oder erst die Folge der Ent-scheidung]

Gilt es die verständliche Ansage – | vgl. 63

oder

braucht Es die entsagende Sage? vgl. 92

Das Verständliche wird vom Leser her auf *ihn* zu vorgestellt.

Das zu denkende Geheiß ist gesagt aus dem, was in ihm ruft, *ohne* die Rücksicht auf eine Verständlichkeit. Diese bleibt hier notwendig aus, weil die Sage allererst zum Anstoß werden muß für das gewöhnliche Verstehen, damit es sein | geläufiges Meinen und dessen Ansprüche und festgelegten Gesichtskreis fahren lasse.

42

Dies glückt nur, wenn ein *Sprung* des Denkens aus dem Vorstellen in das An-denken nach-gesprungen wird.

Die Sage des Ereignisses springt, indem sie dem An-fang entspringt – im Absprung vom Sein als Anwesen.

Aber auch so bleibt die Sage nur ein *vor-bereitender* Versuch für das Erbauen der anfänglichen Sprache.

Die vorbereitende Sage dient aber auch dem voraufgegangenen Bemühen, die Frage nach der Wahrheit des Seins erst zu wecken. Sie bringt den Versuch solcher Erweckung des Andenkens, die Auseinandersetzung des »Wesens« der Metaphysik erst ins gemäße Licht und gibt den Einblick in das Unausweichliche, das gewagt werden mußte: das metaphysische Denken überall zu überdeuten, ihm anderes zuzugestehen, als es selber für sich vorstellte, z. B. das $\chi\rho\eta$ (Parmenides, Anaximander) aus dem *Brauch*, der anfänglich in das Ereignis gehört.¹⁶

Erst durch den Abschied hindurch lichtet sich Ankunft in ihr Nahen als Anfang. In solcher Nähe wird der lange Pfad der Bewegung der Flur der Fuge gangbar und das zurückgelegte Wegstück wohnlich.

43

Tod oh hold Gebirg der Frühe,
Nachtendes Stillen der Nähe.

¹⁶ [Martin Heidegger: Der Spruch des Anaximander. In: Ders.: Holzwege, GA 5. A.a.O., S. 366 ff.]

Wann erst ~~sind~~ wir Sterbliche, ~~seiend~~ im Sinne der Wahrheit des ~~Seyns~~?

Erst dann, wenn wir im Gebirg des Ver-Hältnisses wohnen, unterwegs in der Be-wegung der Flur der Fuge.

Die in »Sein und Zeit« *gesuchte* Gänze des Daseins empfängt ihre Ergänzung aus der zu denkenden Wahrheit des Seyns. Die Ergänzung ruht im Gebirg des Ver-hältnisses.

Was »Sein und Zeit« vom Tod sagt, ist nicht das letzte Wort darüber, vielmehr ein erster Versuch, das ~~seynsgemäße~~, nicht-biologische, nicht-physiologische, nicht-theologische »Aussagen«
 44 über den Tod | in ein Sagen zu verwandeln, das überall nur der Denkwürdigkeit des ~~Seyns~~ entspricht.

Man redet vom Zeitalter der Angst.¹⁷ Man müht sich, davon frei zu kommen. Indes macht man so erst die Angst zu einem Zustand des Subjekts, aus welchem Zustand es sich durch Transzendieren (wohin? zur »Transzendenz«?) befreien soll. So wird das Zustandhafte der Angst, wird die Verblendung gegen sie nur verfestigt.

Dagegen ist die Angst, als ekstatische Befindlichkeit der Sterblichen im Nichts des Seienden *in sich* bereits die Verwindung ihrer selbst in das Ereignis.

Inwiefern kann einem Gott nicht zugesagt werden: »ist«? Wie kam es, daß man Gott für »das Sein« beanspruchte und zugleich »das Sein« aus Gott erklärte, sodaß man jetzt eine Frage nach dem Sinn von Sein für überflüssig hält?

Das Theologische der Metaphysik ist reiner Atheismus – reiner als jeder andere irgend eines Freidenkertums, das nicht einmal einen Gott hat, dem es *absagen* konnte. Dies jedoch praktiziert die metaphysische Theologie.

¹⁷ [Vgl. Liselotte Richter: Schöpferischer Glaube im Zeitalter der Angst. Hermann Glock Verlag: Wiesbaden 1954.]

Ein Besucher sagte, das Schicksal meines Denkens sei, »anderen Denkern zur geistigen Geburt zu verhelfen, selber jedoch keine Zustimmung und Anhängerschaft zu finden«. 45

Wenn es so stünde, dürfte darin das schönste Geschenk der wahren Wirkung eines Denkens bleiben. Aber mir scheint die obige Bemerkung nur die Beschönigung eines anderen Tatbestandes zu sein, daß man mein Denken überall ablehnt und hinter dem Vorhang der Ablehnung die Schriften abschreibt. Indes dürfte auch dies in der Ordnung sein, wenn auch nur als Schutz gegen die übereilte Nivellierung des Gedachten; denn das Abschreiben saugt sich nur am Vordergründigen fest.

Jeder liest einen Autor so, wie er (der Leser nämlich) es verdient.

Angst – ekstatisch – das Erzittern im Anruf des ~~Seyns~~.

Angst – eine Stimme des ereignenden Anfangs

Was der Vortrag über »das Ding« andeutete, wird jetzt offenkundiger. Der gestellte Bestand der Wasserstoffbombe im Bestellbezirk der Weltmächte zeigt die jähe Veränderung der Existenz der Sterblichen.¹⁸ Das Unheimliche ist nicht die Bedrohung des »menschlichen Bestandes« ins Äußerste, sondern die Verfinsternung jeder Möglichkeit einer Zukunft innerhalb der Welt des Gestells. Nicht die Vernichtung, sondern die Öde des Zukunftslosen, das jedes Ankommen und Rufen verschüttet, treibt die Sterblichen in das hemmungslose Betreiben der Betriebsamkeit unwillen ihrer selbst. (62) 46

Woran liegt es, daß Denkende und ihr Sagen immer dann totgeschwiegen werden, wenn man sie als lebendig Sagende hört und das Gehörte, in dessen Herkunft ungenannt, vernutzt?

¹⁸ [Die erste Wasserstoffbombe wurde am 31. Oktober 1952 von den USA auf dem Eniwetok-Atoll gezündet. Am 12. August 1953 folgte die Sowjetunion mit ihrer ersten Zündung in Arsamas-16.]

Woran liegt es, daß die *selben* Denkenden und Sagenden *dann* fortgesetzt ins Öffentliche gezerzt und »genannt« werden, wenn sich ein Geschäft daraus macht, sie abzuwürgen und vermeintlich zu »töten«?

Entspräche es nicht eher der vielberufenen Konsequenz so überlegener Haltungen, wenn man die totgeschwiegenen Ausgebeuteten *auch noch entschiedener* totschwiege, sobald man sich genötigt fühlt, der Öffentlichkeit das Irrige und Nutzlose des ausgebeuteten Denkens vorzurechnen?

- 47 *Brauchen* ohne Bedürfen; weder benötigen noch benutzen, sondern: frey aus dem Ereignis in dieses rufen, das Gerufene dem Freyen des Ver-Hältnisses verschenken.

Nur das Selbe ist verschieden. Das Selbe, das Zusammengehörende, ruht in der Versammlung des Verschiedenen zur Abgeschlossenheit des Einandergehörens. Die Vierung.

Versammlung selber währt im Ereignen.

Aus dem Anfang der Vierung her ist das Stillen ein Geläut der Viersprache, ist Sprache Gespräch.

Das Gespräch bestimmt sich niemals aus dem Zueinanderreden von Ich und Du. Solche Rede verdankt ihr Vermögen schon dem Gespräch der Sprache. Darum kann man auch von einer Sprache, die nur einer spricht, nie sprechen; nicht weil wenigstens zwei dazu gehören, sondern weil es so keine Sprache gibt.

Brauchen – als Benötigen und Benutzen wäre das *Schonungslose*. Es vermöchte nie das Ereignen in die Vereignung, währte nie als Vermögen, als Rufen der Stille, die ihr Gerufenes der Freye verschenkt.

- 48 Die Antworten des Andenkens auf Fragen des Denkens bestehen darin, daß die Fragen als solche zum Verschwinden gebracht werden zugunsten des sagenden Erschweigens. (vgl. 118)

Auch die Kehre reicht nicht aus, um die Sterblichen nachdenk-

lich in das eigentliche Wohnen zu bringen, um die Verwindung des ~~Seins~~ zu erfahren und so das *Geschick* des Seins aus dem Ereignis in das Gedächtnis der Fuge aufzunehmen und im Anfänglichen der Sage zu verwahren. Die Kehre muß sich noch an das Sein halten und bliebe dies auch nur das ~~Sein~~.

Wenn die Sage in der Sprache spricht, dann bleibt trotz all dem das Gefährliche und Unvermeidbare der *Aussage* erhalten. Die Herrschaft der Metaphysik währt fort und verkehrt unwissentlich Sage in Aussage.

Das Ereignende – als Läuten der Sage

Sage, während-gewährend, ist sie Sage.

Sage verlaudet nie und – ereignet auch noch. –

Ihr Sagen ruht im Ereignen.

Eines ist für das Denken der Augenblick des Unterwegs, das un- 49
ablässige, nie erst wählbare Hören in die Stille der (Fuge). Ein anderes ist die Zeit der Mitteilung. Diese muß unvermeidlich in der Gestalt einer Aussage erscheinen. Für solche Zeiten gibt es ein »zu früh«, sei es, daß die Sage noch nicht zureicht, weil sie kaum merklich immer noch im metaphysischen Aussagen hängt; sei es, daß im Vorbeigang die Herrschaft des Gestells so übermächtig ist, daß von ihm alle Versuche des Sagens überflutet und verschlammt werden.

»Sein« hat sich gelichtet und wird deshalb je schon verständlicher im Entwurf einer Lichtung vernommen. *Daß* solches geschehen, ist »ein Faktum«; *das »Perfekt«*. Sein und Zeit, S. 5.

Die Vereinzelung in das Unmittelbare des Menschenwesens aus dem Wesen des Todes – als dem Gebirg des Ereignisses.

Die Menschen sind in einem wesenhaften Sinne die *Sterblichen*. Vereinzelung besagt aber nicht: bloßes Isolieren von Menschen-exemplaren. Menschenwesen ist je und je und gerade abschiedlich »Mitsein« | »Ver-eignung« |.

50 *Einkehr in den Abschied* – Sogar die Weltnis dieses Weltalters, das Ge-Stell als das Ent-währende alles Anwesens, gibt ein Zeichen, daß der Mensch als Erdbewohner und er mit der Erde in ihrem Bestand aufs Äußerste von einer Vernichtung bedroht ist. Was sagt dies? Vielerlei, je nach dem Einblick, der uns über den Menschen gewährt ist. Man kann der Bedrohung begegnen wollen und zwar innerhalb der Möglichkeiten des Zeitalters, das man »Atomzeitalter« nennt – eine seltsame Bestimmung eines Weltalters; sie ergibt sich aus der Hinsicht auf die Bestellbarkeit der Atomenergie.¹⁹ Diese Zeitbestimmung bejaht ohne rechte Einsicht die Herrschaft des Ge-Stells. Man kann in dem so bestimmten Weltalter die Bedrohung des Menschen bannen wollen, indem man mit dem Fort-Bestand des Menschen rechnet und die Beständigkeit dieses Bestandes durch die herkömmlichen, aber gesteigerten Maßnahmen der Rüstung, bis zur moralischen und religiösen Aufrüstung sichert. Solcher Sicherung dient auch die Ausdehnung und Festigung der regimentalen Machtsphären der Kirchen und institutionell bestehenden »Weltreligionen« durch die Angleichung und Nutzung der weltstaatlichen Tendenzen innerhalb des Kampfes um die Herrschaft über den Planeten und die außerplanetarischen Räume.

51 Wir können die Bedrohung des Bestandes des Menschen aber auch erblicken als einen Wink, der in die Verwandlung des *Hesens* des Menschen ruft. Wenn wir dem Wink folgen, könnte sich erst zeigen, worum es eigentlich geht. Das *Eigentliche* ist jenes, was sich dem Eigenen im Sinne des Ereignens verdankt.

Eigentlich geht es darum, daß die Menschen erst *werden*, (diejenigen) die sie verhülltermaßen und doch längst genannt *sind*: *ἄποροι*, die Sterblichen.

Doch: Sterbliche erst *werden*, heißt: das Vermögen des Sterbens aufgehen und erblühen lassen in jenes Mögen, dessen Liebe sich

¹⁹ [Vgl. z.B. Carl Friedrich von Weizsäcker: Atomenergie und Atomzeitalter. Fischer Verlag: Frankfurt am Main u. Hamburg 1957.]

versammelt hat in das Geheimnis des Todes. Man pflegt, das Wesen des Todes aus der Zuordnung zum »Leben« zu bestimmen; faßt man »Leben« als das menschliche, was das vernünftige Lebewesen bestimmt, dann wird der Tod als ein menschliches Vorkommnis und Schicksal vorgestellt. Denken wir jedoch das Wesen des Menschen aus seiner Vereignung in die Wahrnis des Ereignisses, in das er wesenhaft – aus der ereignenden Gewähr gehört, dann empfängt der Tod seine eigentliche Bestimmung aus dem Ereignis (aus dem Anfang des *Seins*). Auf diese Bestimmung des Wesens des Todes aus dem »Sein« ist | die Erörterung des Todes in »Sein und Zeit« angelegt. Bei einiger Besinnung mußte *dieser* Ausblick auf die Wesensbestimmung des Todes einleuchten: er zeigt sich als äußerste Möglichkeit des Da-seins, welches ekstatische »Sein« des Da, d. h. der Lichtung von Sein als solchem eigentlich, zuerst und zuletzt bestimmt wird durch das »Seinsverständnis« – d. h. durch das Innestehen im eröffnenden-ent-werfenden Bezug zum Sein. Das Wesende des Todes ist es, daß er das *Sein* verbirgt und d. h. eigentlich versammelt und sammelnd birgt. Der Tod ist das Gebirg des *Seins*. Diejenigen, die wesenhaft den Tod vermögen, die Sterblichen, sind die Wohner im Ge-birg des Ereignisses.

52

Geht es darum, daß die Menschen erst eigens die Sterblichen werden, dann sagt dies eigentlich: es geht um das Ereignis. Es geht, in gewisser Weise noch metaphysisch gesprochen, um die Bergung der Wahrnis des *Seins* als solchen, nicht um den Menschen nur, auch nicht um den Gott, sondern um das Anfängliche, das Gottheit und Menschheit in ihrem anfänglichen Bezug und in der Frühe ihrer Nähe (Himmel und Erde) eigentlich, d. h. er-eignet, gewährt.

Indes lastet auf dem Gesagten ein Bedenken. Läßt sich sagen: Es geht um das Ereignis? Was meint hier: | »Es« und »gehen«, »gehen um«? Bleibt das »Es geht um« nicht stets solches, dem die Art und Weise des Ereignisses eignet.

53

Wie können wir dann noch das Ereignis einem »Es geht um« ein- und unterordnen? Höchstens ließe sich sagen: dem Ereignis geht es um das Ereignen. Doch die Frage bleibt noch: was sagt

dann: es geht um ...? Es steht auf dem Spiel – nämlich das Ereignis – *Es*, das Ereignis hat sich selber auf und ins Spiel gebracht. Woher kommt das Spiel? Was heißt hier Spiel? Das Ereignis selber ist als solches das Spiel. Inwiefern?

Das Ereignis als Spiel ist das Freyende, das heißend als rufende Stille des anfangenden Verhältnisses die Gegenden der Vierung dem Ver-Hältnis an-befiehlt.

Inwiefern aber ereignet das Ereignis die Auszeichnung des Brauchs und das Geheiß der Göttlichen – der Boten?

Inwiefern ruft der Brauch in das Ent-sagen der Sage als des Geläuts der Stille?

Inwiefern ereignet sich so ein Brauch der Verwandlung des Menschenwesens in das sterbliche Wohnen.

Die Verwandlung des Menschenwesens bedeutet keine vereinzelnde Herausstellung des Menschen auf irgendeine Art von Humanismus.

54 Die Verwandlung des Menschenwesens ereignet sich im Ereignis als | ereignenden Brauch. Demgemäß ist das Menschenwesen benötigter denn je zuvor, aber ins Unscheinbare gebraucht. Wir sind erst nur gebraucht, dem Ereignis vorbereitend zu genügen.

Für jeden vorstellbar geht es um den Menschen und sein Geschick und das Geschick seiner Erde.

Es geht um die Verwandlung des Menschenwesens, heißt in Wahrheit: Es geht um das Ereignis, was nur sagen kann: *Ereignis ereignet Ver-Hältnis*. (Vgl. ob. S. 29).

Solches ist nur sagbar im Hören in das Geheiß, das läutet aus der Stille.

Das hörende Ent-sagen ist die erste Vorbereitung des Bauens am Gedächtnis der Flur der Fuge.

Solches Ent-sagen ist das bereitende Bauen der Wege in das Wohnen der Sterblichen im Gebirg des Ver-Hältnisses. Die aus dem Denken Sagenden sind Wegebauer.

Die Einkehr in den Abschied: die Rückkehr in das Ver-Hältnis. Das Bauen am Rückweg, der als gebrauchter die im Ereignis we-

sende-gewährte Rückkehr bereitet, sie in die Gegend der Sterblichen empfängt. (Vgl. Vigiliae I, 70 f.).

Sind nicht Überwindenwollen und Überwindung noch *Rückfälle*, 55
die unter dem Anschein eines Dranges zum Ursprünglichen doch
stets nur die Wege zu den Anfängen verweigern?

Was bleibt anderes als der Versuch, Anfängliches zu sagen mit
allen Gefahren und Geschenken des Versagens? Einfach sagen?

Seinsvergessenheit – Weshalb sieht man im Hinweis auf die Ver-
gessenheit des Seins als solcher und d. h. des Unterschieds immer
wieder nur eine Überheblichkeit, die sich anmaßt, über die Ge-
schichte von zwei Jahrtausenden abzuurteilen?

Woran liegt es, daß niemand diesem Hinweis folgt, um sich
durch ihn vor einen Zuspruch bringen zu lassen (Verbergung,
Vorenthalt des Ereignisses als Ereignis), den *hörend* wir erfahren,
inwiefern das Seinsgeschick die Vorbereitung einer Bereitschaft
für das Ereignis als Ereignis bleibt und nur vordergründig und
innerhalb des metaphysischen Vorstellens als Verfall und Verderb
abgewertet zu sein scheint?

Liegt es nur daran, daß wir zu wenig vermögen, der Verges-
senheit als solcher und ihrem Vergessenen frei genug nachzu-
denken?

Merkworte für das anfängliche Denken (vgl. 64 f.) 73ob. 56
vgl. 124 113 vgl. 87, 89, 109
(vgl. Die *Entscheidung*, 41, 50 ff., 63 f.)
Sprung, 92

Das Denken ist unterwegs auf einem Weg, der es verwandelt
und ins *Denkwürdige* birgt. (Brauch im V.-H.) (Fuge). Das *voëiv*
(percipere, Vorstellen) verwandelt sich in das Ent-sagen des Ver-
Hältnisses aus der Fuge, welches Sagen das Ereignis *als* Ereignis
zu *seiner* (des Ereignisses) »Sprache« bringt. Das Denken pfadet
erst den Weg seiner Verwandlung.

»Ent-«: her ... aus ...; weg und hin ... zu ...

Je anfänglicher das Denken wird, umso lauterer und wie von selbst klärt und rechtfertigt sich sein bisher versuchter Weg; die Tragweite der auf diesem Weg nötig gewordenen Zwiesprache mit dem *Wesen* der Metaphysik wird sichtbar.

Je anfänglicher das Denken wird, umso freier und reicher bringt es und wahrt es die *Überlieferung* des bisherigen Denkens in das Kommende. (die Über-lieferung, 88)

Überlieferung als *Befreiung* des Gewesenen in ...

Je anfänglicher das Denken wird, umso weniger bedarf es noch einer *unmittelbaren* Auseinandersetzung mit der Metaphysik. Sie ist in Wahrheit unmöglich; denn das *Unverwandelte* widersetzt sich blindlings und hartnäckig der Verwandlung. (Dagegen das Schonende des Denkens). (S. 67 ff.).

- 57 *Die Herkunft des Brauches und seines Gebrauchten*, (des Menschenwesens als des ekstatischen Austrags der Lichtung von ~~Sein~~, des Menschenwesens als das der Sterblichen – (51f.)) aus dem Ereignis im Ver-Hältnis: diese Herkunft braucht nicht erst gezeigt zu werden, sobald die *Einkehr* in das Ereignis gewährt ist und das An-denken des Ereignisses sich als Gedächtnis der Fuge entfaltet in einem bereitenden Entsagen. –

Solange wir jedoch im metaphysischen Vorstellen bleiben und den Sprung in die *Einkehr* nicht zum Geschenk empfangen – *inzwischen* aber doch schon zur Vorbereitung der Achtsamkeit die Rede auf den Brauch bringen, kann der Brauch nur so gezeigt werden, daß wir, von der Metaphysik herkommend, erst einmal darauf weisen, daß und inwiefern das Menschenwesen als Sein (ekstatische Sorge) des Da – die Offenheit des Da aussteht als dem Bereich der Ankunft von An-währen: An-wesen: »Sein« von Sei-endem im Sinne der Metaphysik. Da-sein west als die Sorge ... der Lichtung von Sein – d. h. als »Temporalität« des Zeit-charakters von Sein qua Anwesen.

Inwiefern aber bleibt das Da-sein die Sorge des Seins als solchem? Nur insofern als »Sein« qua *Anwesen* Zeithafte Lichtung

seiner Ankunft *braucht*. Daß Sein | als solches in seinem Walten als Walten dergleichen wie Da-sein und somit den ekstatisch existierenden Menschen braucht – dieses kann doch niemals besagen: Sein werde als Objektivität vorgestellt und als diese in die Subjektivität des Subjekts verlegt und darin gegründet. (Vgl. Was ist Metaphysik?⁵, 1949, Einleitung, S. 14). 58

Die alles tragende und durchwaltende Erfahrung und Besinnung in »Sein und Zeit« gilt dem *Seinsverständnis* als dem Grundzug des *Menschenwesens* im Sinne des Da-seins. Seinsverständnis heißt: Innestehend – erschließend – enthüllend – d. h. entwerfend in der Lichtung von Sein als solchem, und *dies* sagt: von An-wesen als solchem, und *dies* sagt: in »Zeithaftem«, das aber in seinem Wesen gerade das *Fragwürdige* wird, weil es aus der bisherigen Zeitvorstellung auf keine Weise erklärt oder auch nur bestimmt werden kann. »Seinsverständnis« besagt jedoch: Anwesenheit des An-wesens auf Da-sein. Dadurch gerät das Sein nicht in die Sklaverei des menschlichen Vorstellens, wird nicht ein Produkt eines besonderen Seienden, genannt Mensch – vielmehr:

In dieser Angewiesenheit des Zeithaften Anwesens auf Lichtung und auf Wahrnis der Unverborgenheit von *An-kommen* offenbart sich erst der bisher verhüllte Reichtum des Seins als solchem; das Sein als solches wird nicht vermenschlicht, sondern der Mensch in sein Wesen gewiesen, das selbst als im | Wesen des ~~Seins~~ ereignetes zum Ereignis gehört. 59

In der Sprache des metaphysischen Vorstellens gesprochen, aber deshalb notwendig unzureichend, könnte man sagen: das vielberufene Ansichsein als Sein von Seiendem gelangt erst in sein wahres An-sich – wenn es – Namen und Art von »Sein« – »Anwesen« vermeidend – als Ereignis dem Denken sich zu-eignet.

Das *Zu-Denkende* lichtet sich jetzt als das *Zu-Denkende*, das dem denkenden Wesen, dem Menschen, schon zugedacht, gewährt hat, gebraucht zu bleiben im Ereignen des Ereignisses.

Alle Kennzeichnungen des Da-seins in »Sein und Zeit«: das In-der-Welt-sein, die ekstatische Zeitlichkeit als die »Sorge«, die »aus-

gezeichnete Transzendenz« (in Vom Wesen des Grundes)²⁰ sind einzig auf das Seinsverständnis zu dessen Erläuterung als des Grundzuges des Daseins im Bezug zum Sein bezogen. Dies gilt vor allem von der in »Sein und Zeit« erläuterten Entschlossenheit des Da-seins als solchem zum Tod als der äußersten Möglichkeit des Ausstehens des Da als der Lichtung von Sein als solchem.

- 60 Wer es unterläßt, das Seinsverständnis – als rechtbedachtes – zu erfahren und von ihm aus das Menschenwesen in seiner Zugehörigkeit »zum Sein« zu bedenken, wird einmal die einzige und von Beginn an klar verfolgte Frage in »Sein und Zeit« mitfragen können. Er wird sich, unter Beiseitelassung des einzig Tragenden und Bestimmenden des Seinsverständnisses – an vereinzelte, vielleicht neuartige und förderliche Besinnungen des Daseins des Menschen halten und so z. B. an [sic] das In-der-Welt-sein als eine erhebliche Verbesserung der begrifflichen Ausarbeitung der Subjektivität des menschlichen Subjekts benützen und die »Transzendenz« des Daseins, eine »ausgezeichnete«, vom In-der-Welt-sein her vorstellen, statt sie in das Seinsverständnis als eine Charakteristik von *diesem* zurückzunehmen.

Der *Brauch* ist keine Herabsetzung des Seins in die Abhängigkeit von einem vereinzelten Seienden, als solches man den Menschen vorstellt. Der *Brauch* ist vielmehr die wesenhafte Bereicherung des bisher zufolge der Seinsvergessenheit nur von Anwesen her vorgestellten *Wesens* [des] Seins; er ist die Erhöhung des ~~Seins~~ in seine *eigentliche* Wahrheit, die eigentlich nur wahren und gewahren kann im und als das Ereignis.

Der *Brauch* ist keine Relativierung des Seins auf ein einzelnes Seiendes von der besonderen Art des Menschen.

Der *Brauch* ist der Bezug, das heißende, anrufende Kommenlassen der Lichtung von Sein und d. h. von Seiendem als solchen inmitten desselben.

²⁰ [Heidegger: Vom Wesen des Grundes. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 159.]

Als dieser Bezug entfaltet und vergibt sich das Sein selbst seine Wahrnis als Ereignis. Ereignis ergibt jegliches »Es gibt«, in das die letzten Schritte metaphysischen Vorstellens gelangen, insofern sie bereits in dem Maße achtsam geworden sind, daß sie vermeiden, Sein aus Seiendem zu erklären oder in ein höchstes Seiendes zu verlegen. 61

Das Ereignis vergibt und gibt ereignend den *Unterschied* von Anwesen und Anwesendem, gibt [verhüllterweise noch] brauchend »Da-sein«, gibt dergleichen um den Preis der Vergessenheit des Unterschieds, welche Vergessenheit selbst vergessen bleibt.

Der Mensch ek-sistiert, insofern er die Lichtung des ~~Seins~~ austrägt und die gewährte Lichtung im Austrag hütet und so seine Zugehörigkeit in das Gewährende (Ereignis) verwahrt.

Der Mensch »ist«, indem er das »Da« (die Lichtung von ~~Sein~~) ek-sistiert. Der Mensch ist so das Seiende des Da-seins. Das Da-sein ist in solcher Hinsicht selber ein Seiendes. Das Da-sein ist das Wesende des Menschen. Ursprünglicher und deshalb der Erörterung bedürftig und entsprechend weittragend lautet die Sage: der Mensch ist Mensch *als* der Sterbliche. Not ist die Verwandlung des Menschenwesens in die Sterblichkeit. —

In dieser erst wird der Mensch »wesentlich«.

Genügt es, wenn ein Denken anregt, bisweilen auch aufregt? 62

Es genügt, falls die Angeregten sich selber regen und auf dem angeregten Weg die Regsamkeit behalten, statt auch fernerhin nur dort stehen und sitzen zu bleiben, wo sie sich von jeher zu rechtgefunden und alle Anregungen nur als Bereicherung ihres unverrückbaren Besitzes ausnutzen.

Es genügt, wenn die Aufgeregten aufwachen und nie mehr die Schläfrigkeit des gewohnten Vorstellens als die Form ihres Wachens und Bewachens ihrer Besitztümer aufkommen lassen.

Der Augenblick des Weltalters macht es ratsam, zu überlegen, inwiefern der heraufkommende planetarisch technische Zustand der Menschheit noch einen Geschichtsgang zuläßt, in dem Gewesenes wieder und so erst eigentlich in das Eigentum eines Waltens gelangt. – Könnte das Weltalter ein neuartiges Vergessen zeitigen, das alles Vergangene sogar – nicht nur das Gewesene – einebnen in das Vernutzte –. Könnte nicht jede wahre Überlieferung ausbleiben – d. h. das Erbringen des Freien, worin Gewesenes anfänglich als das Kommende spricht. Die Einebnung des Zeitverlaufs. (46) (88)

- 63 *Die Entscheidung* – (vgl. ob. 41 und 50 ff.) das Entweder-Oder ist unzureichend: Entweder Besinnung auf *das Wesen* der Metaphysik und dementsprechend Verwindung – wohin?

Oder Erörterung des Ereignisses in das Ver-Hältnis.

Diese Erörterung schließt jene Besinnung nicht aus. Aber die Besinnung muß von der Erörterung in allem bestimmt und getragen werden. Sie darf nicht in den überall vergeblichen Versuch zurückfallen, zu einer Verständigung mit der Metaphysik und zwar auf dem *von ihr* als maßgebend festgestellten Boden gelangen zu wollen. Vielmehr ergeht an die Metaphysik die Weisung, im Einsprung in ihr Wesen den Sprung in das anfängliche Denken zu versuchen oder doch die Möglichkeit, wenn nicht gar Notwendigkeit eines solchen Sprunges anzuerkennen, insofern durch dieses ersprungene Denken das anfangende der Metaphysik, das in ihr noch nicht Ausgetragene und von ihr auch nie Austragbare zur Sage kommt, welche Sage eine Verwandlung des Menschen in das Wesen des Sterblichen einschließt. Das anfängliche Denken aber kann sich nicht als etwas Höheres dünken; es weiß sich als das Vorläufige und gelangt selber erst in die volle Bereitschaft für das Unumgängliche und die Grenze der Metaphysik.

- 64 *Das anfängliche Denken* – Der Name hat vor Jahren viel Anstoß erregt, weil man meinte und noch meint, dieses Denken gäbe sich

als das höhere aus, das vielleicht gar noch in Geheimnisse eingeweiht ist oder sich eingeweiht wähnt, die dem bisherigen Denken versagt geblieben. Verstehen wir Anfang als Prinzipium, dann ist das anfängliche Denken das prinzipielle, als dieses aber gebärdet es sich von höherem Rang, der alles übrige, was unter das Prinzip gehört, unter sich hat.

Indes wird hier Anfang weder mit Prinzipium gleichgesetzt, noch heißt das Denken anfänglicher deshalb, weil es in seiner Art ursprünglicher sein möchte.

Anfänglich heißt das Denken, insofern es den Anfang *als solchen* denkt, wobei Anfang nicht Prinzip ist und dergleichen auch nicht mehr sein kann. Denn principium, ἀρχή sind Bestimmungen des Seins, insofern es sich als An-wesen gelichtet hat. Als *An-wesen* ist es herkünftig, ja sogar selbst nichts anderes als das Her- und Ankommenlassen von Anwesendem. An-wesen ist *in sich*: Herkommen, Her-Währen, Her-Gewähren. —

Der Anfang — (vgl. S. 40): was an und zu sich einholt und versammelt und in der Ver-sammlung gerade bereitend auseinanderhält. Der An-fang als das Geheimnis im Ver-Hältnis.

Das anfängliche Denken: das Denken, das den An-fang an-denkt.

Das *An-denken* in diesem Sinne kann kein Vorstellen mehr sein. 65
Es ist ein Sagen, das dem An-fangen im Ver-hältnis der Sparnis im Ereignis ent-spricht —. Dies geschieht, wenn es den An-fang als rufende Fuge hört, das Zu-Sagende der Fuge mit-sagt und das Gesagte in ein Gehören zurück-birgt, das in der Sterblichkeit des Denkenden und des Denkens ruht. Dem Anfänglichen entspricht das Sterbliche; das anfängliche Denken ist weit entfernt vom anmaßlichen Pochen auf einen Besitz von ewigen Prinzipien, mit denen es alles Vorstellen maßregelt.

Γένεσις ist nur von An-wesen her zu denken.

Das Denken, das ent-sagend den Anfang andenkt, ist in sich ein *Pfaden* des Un-bewegten, der weglosen Flur der Fuge.

Das Pfaden – als wegebauend – ist stets in der Gefahr, sich zu ver-
sehen und zu verhören; es mutet – bringt ans Licht das Ereignis,
was *unterwegs* sagbar, nie an sich darstellbar.

Das *An sich* von Seiendem, was das Vorstellen als Erstes und Letz-
tes vorzufinden meint, beruht im Enteignis, als welches das Ereig-
nis dem Anfang im Ver-Hältnis gehört.

66 *Verwirrung – Verständigung – Schonung*

Eine in ihrer geheimen Gewalt noch kaum ermeßliche Ver-
wirrung überzieht die Erde. Wirr, durcheinander-gewirbelt, in
einen Wirbel gebannt sind die Ansichten, Glaubensformen, Vor-
stellungsarten und Denkweisen der Menschen. Verwirrt sind die
unausgesprochenen Ansprüche. Die Verwirrung betrifft weniger
das Was als das *Wie* des Vorstellens und Vorgehens und Sagens.
(77 f.)

Die Verwirrung ist eine planetarische. Ihre Herkunft ist älter
als die unmittelbar nachweislichen Ursachen. Die Verwirrung
liegt außerhalb der Reichweite von Anschuldigungen, wenngleich
der Mensch an ihr beteiligt bleibt.

Das Verwirrendste der Verwirrung ist die Einebnung der Glau-
bensformen, Vorstellungsarten und Denkweisen auf das Unter-
scheidungslose eines überall eindringenden und alles überfallenden
Geredes, das allem alles in allen bestellbaren Formen zugänglich
macht.

Vielleicht hat die Verwirrung ihre Herkunft im Unvermögen
zur Unterscheidung der Weisen von Meinen, Glauben, Vorstellen.
Denken, dies Unvermögen zur Unterscheidung aber könnte die
Folge der Vergessenheit des »Unterschieds« sein.

Können wir etwas dazu tun, die Verwirrung zu entwirren?

- 67 Die Verwirrung führt zu gegensätzlichen, wenn nicht gar feind-
seligen Haltungen auf allen Gebieten menschlichen Tuns und
Wirkens. Vielleicht liegt mit ein Grund für das alles Anzehrende
und Fortschwehlende der Verwirrung darin, daß diese Gebiete

(Glauben, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Gesellschaftsordnung, Dichtung) nur noch Gebiete sind, nämlich des menschlichen Leistens; daß hier kein Auftrag, keine Weihe, kein Anruf mehr waltet und nirgends das Fügende bleibt.

Darum sucht man auch allzu eilig der Verwirrung, soweit man sie sieht, zu steuern auf den Bahnen des Leistens – d. h. durch Verständigung und deren Organisation.

Durch die *Verständigung* einigt man sich auf ein Gemeinsames unter Hintansetzung der Gegensätze. In der Verständigung findet man sich auf einer Ebene wechselseitiger Duldung im Ausgleich (vgl. u. 78 f.). Man bezahlt mit der Preisgabe, einer vorgetäuschten, des Eigenen und Eigentlichen. Verständigung ist die Einebnung der entschiedenen Gegnerschaften auf dem verabredeten Anschein des Nichtbestehens von Gegensätzen. Die Verständigung sichert so unauffällig den Fortbestand der Verwirrung. Verständigung schiebt die Aus-einandersetzung weg und erreicht doch überall den Anschein des tätigen Wollens, das nur Einigung und Einigkeit will.

So erscheint dann zunächst die *Schonung* im Vergleich mit der | Verständigung erst recht als das tatenlose, willensschwache Nachgeben. Schonung sieht aus wie das Ausweichen vor dem Auf- 68
flammen der Gegensätze. Indes ist Schonung, wesentlich erfahren, alles andere denn bloße Nachgiebigkeit.

Zur Schonung gehören:

1. das Sich aus-einander-Setzen in das je Eigene;
2. das Ent-gegenen, das die Zwiesprache sucht, aber das Gegensätzliche nicht aufhebt – vielmehr
3. das Anerkennen des Anderen in seinem Eigenen bereitet;
4. und so das Wesen des je Eigenen in sein Eigentliches hütet.
5. In der Schonung entwirrt sich die Verwirrung.

Schonung ist die Bereitschaft des entgegennend auseinander-setzenden Aner kennens der Hut des Eigenen; dessen Eigentum ruht im Ereignis: die Schonung wirkt, wenn ihr je ein »Wirken« eignet, im Unscheinbaren, langsam vorbereitend, jäh – den Wandel. – Schonung er-bringt die Verwandlung der Verwirrung.

Schonung ruht im Vermögen der Unterscheidung, die sie so betätigt, als täte sie nichts und ließe alles gleiten.

Die Verwandlung der Verwirrung geht auf weiten Wegen und diese haben ihre eigenen Pfade. Einer der Wege mag derjenige sein, der eigens der Unterscheidung nachgeht, *denkend* den »Unterschied«.

- 69 Doch *was* heißt Denken? Welches Heißende ruft das Denken in sein Wesen? Stehen wir unter einem noch kaum gehörten, geschweige denn erhörten Geheiß zur Verwandlung des Denkens als Vorstellen in das Ent-sagen? Vermag erst dieses den »Unterschied« in seine Wahrnis zu denken?

Vermehrt der Versuch solchen Denkens nicht die Verwirrung, gesetzt, daß sie noch steigerungsfähig ist? Oder macht solches Denken auf eine Unterscheidung aufmerksam, angesichts deren sich entscheiden kann, ob der Mensch fernerhin nur Verständigungen betreibt oder zur Schonung bereit wird und zur echten *Entwirrung*? Es scheint nach dem Vermerkten, als spiele sich das Denken eine anmaßliche Rolle zu und dies in einem Zeitalter, das vom Verdacht gegen das Denken lebt, insofern solches nur das Vorstellen und Bestellen will.

Doch wenn das Denken das Geheiß seiner Verwandlung gehört hat, wird ihm vor allem daran liegen, mit sich selber, seinem Weg, seiner Herkunft ins Klare zu kommen. Das Denken wird sich vor allem mit dem *metaphysischen Vorstellen* aus-einandersetzen in der Weise des Schonens. Diese Aus-einander-setzung schließt aber schon eine weitere ein. Das metaphysische Vorstellen hat sich zur abendländisch-europäischen *Wissenschaft* entfaltet, die ihrerseits die Maßgabe für alles Wissen, Wiß- und Beweisbare beansprucht.

- 70 So hat sich seit dem 19. Jahrhundert vor allem innerhalb der Metaphysik im weitesten Sinne die Verwirrung von Philosophie und Wissenschaft breit gemacht. Die in wachsender Schnelligkeit sich steigernden Erfolge der Wissenschaften haben nicht nur als überall nutzbare Ergebnisse auf die Erfahrung des Selbstbewußtseins

der Wissenschaften zurückgewirkt; die Forschung selber weiß sich als maßgebende und sichernde Vorstellungsweise und gelangt so zu einer bald offenkundigen, bald versteckten Mißachtung des metaphysischen Vorstellens, dem die Wissenschaften nicht nur früher und nicht nur heute noch, sondern immer, weil wesentlich ihre Herkunft verdanken. Die Einsicht in diese Herkunft fehlt in den Wissenschaften; wo sie ihnen nahegelegt wird, erkennen sie keineswegs ihre Tragweite und ihr Gewicht. Diese seltsame Selbstblendung bei gesteigertem Selbstbewußtsein gründet darin, daß die Unterscheidung zwischen dem wissenschaftlichen Vorstellen und dem metaphysischen Vorstellen verworren bleibt. Die Verwirrung wird nicht nur durch die Eigensucht der Wissenschaften genährt, die doch wissen müssen, was Wissen ist; sie wird ebenso sehr durch das metaphysische Vorstellen bestärkt. Dieses bleibt selber verworren, insofern es seine eigenen Ansprüche nach zwei verschiedenen Richtungen auseinanderreibt. Man kann sie die theologische und die logistische nennen. Beiden steht die Berufung auf die griechische Philosophie zu; beide | versuchen, ein- 71
ander auszuschließen oder zu ergänzen. Beide sperren sich gegen eine Verwandlung des Denkens. Sie kennen kein Hören auf ein Geheiß, auch nicht auf jenes frühe, unter dem sie selber stehen, indem sie sich zur Onto-theologie und zur Logistik entfalten.

Die Herkunft von all dem ist genannt in dem, was der Spruch des Parmenides sagt: τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι.

Die heute bestehende Verwirrung der Vorstellungsweisen mehrt sich aus einer schwer sagbaren Gleich- und Einförmigkeit des Vorstellens, das alle Unterscheidungen verleugnet. Wo Unterschiede, wenn nicht gar Gegensätze anerkannt werden, sind sie in die starre Formel der Unterscheidung von konkret und abstrakt gebannt. Die Wissenschaften, auch die Mathematik, sind konkret; sie stellen, wie man sagt, »Partikulares« vor, das unmittelbar, wenngleich unter Benutzung gewisser Techniken, zugänglich bleibt. Die Philosophie ist »abstrakt«; sie bewegt sich in dem, was vom Konkreten abgezogen ist und dieses preisgegeben hat. Das Abstrakte ist, vom partikular real Wirklichen her gerechnet, bloße Illusion.

Daß die Unterscheidung zwischen dem Konkreten und Abstrakten, wodurch die Wissenschaft ihre eigene Position zu sichern meint (im Pochen auf das Konkrete), daß diese Unterscheidung selbst nie auf dem Boden der Wissenschaften gewachsen ist und niemals dort erwachsen kann, ficht die Wissenschaften wenig an. Dies ist eines der unheimlichsten | Zeichen der Herrschaft der Verwirrung und zwar in dem Felde, von dem her man am ehesten zufolge der rationalen Operationen des Zerlegens und Zergliederns eine Entwirrung der Verwirrung erwarten sollte.

Die Gleichgültigkeit der Wissenschaften gegenüber der von ihnen in Anspruch genommenen Unterscheidung (konkret und abstrakt) findet nun aber noch eine ständige Rechtfertigung und Bestätigung durch die Zustimmung, die überall die Ergebnisse der Wissenschaften und mit den Resultaten auch die Methoden beim alltäglichen Meinen finden. Dieses selber ist bereits weit hin durch die Popularisierung der Wissenschaften von geläufigen Vorstellungsweisen der Wissenschaft durchsetzt; der Effekt, der von Ergebnissen der Forschung ausgeht. (vgl. S. 77)

Die Verwissenschaftlichung des alltäglichen Erfahrens und die Veralltäglichung der Wissenschaften ergeben eine überall gängige Vorstellungs- und Redeweise, die sich schlechthin mit dem rechten Vorstellen gleichsetzt und die Maßgabe auch für das vorstellende Denken fordert und gar in der Weise, daß der wissenschaftliche Alltag in seinem Erklären und Zerlegen, Forschen und Finden sich für das einzig wirkliche Denken selbst hält. Weil keine Unterscheidung mehr im Ernst zugelassen wird, kann der Zustand der Unterscheidungslosigkeit nicht als ein Mangel auftauchen, sondern muß sich als die Norm ausgeben. Das Hören auf ein Geheiß zur Verwandlung des Denkens zählt als Illusion und als leere Willkür, die hinter den Fortschritten | der Wissenschaften zurückbleibt und als unfruchtbare Einzelgängerei kaum mehr geduldet werden darf.

Gibt es noch Wege, die solche Verwirrung entwirren helfen? Gibt es sie, dann müßte sich uns ein *schonendes* Denken ergeben, dem das hohe Vermögen innigsten Unterscheidens geschenkt wäre.

Der erste Schritt der Unterscheidung bleibt der immer noch ungenügende Hinweis auf den Unterschied *als solchen*. Dieser Hinweis ist deshalb so gewichtig, weil durch *das hindurch*, was ontologische Differenz genannt wird, erst die Verwandlung des Denkens aus seinem Geheiß (Vergessenheit der Unterscheidung) als gebrauchte vernehmlich wird. »Ontologische Differenz« als Name für den Unterschied klingt beinahe noch metaphysisch. Aber die ontologische Differenz ist bereits aus der Frage nach dem zu verwindenden *Wesen* der Metaphysik gedacht. Wie kann aber das *Wesende* gedacht werden, ohne Vorstellung dessen, woher [?] es »Wesen« ist? Die Frage scheint berechtigt. Ein Anhalt an die Metaphysik ist unvermeidlich. Aber welcher? Derjenige, der sie schon ins Wesende denkt (esse als transcendens schlechthin, d. h. als Unterschied). Der Anhalt an die Metaphysik ist nötig, um sie verlassen zu können (Abschied). Indes wird der Hinweis auf die ontologische Differenz nicht vorgebracht, um die Metaphysik durch ein neues Lehr- | stück zu bereichern und gar zur Erfindung weiterer »Differenzen« aufzufordern. Wer die ontologische Differenz als Unterschied und diesen als solchen (als was?) erfragt, muß sich damit abfinden, daß er die Metaphysik verlassen hat auf einem Weg, der keine Rückkehr mehr verstattet.

So wenig sich die »ontologische Differenz« zu einem Lehrstück einer erweiterten Metaphysik umdeuten läßt, so wenig möchte der immer wieder vorgebrachte Hinweis auf die »Differenz« und die Vergessenheit derselben eine bisher nicht gemachte Entdeckung und die Originalität dieses Entdeckens verteidigen. Daß die Metaphysik als Meta-Physik *in* der ontologischen Differenz sich aufhält, daß *innerhalb* der Differenz und nur hier alles metaphysische Vorstellen sich bewegt, dies sagt, daß die Differenz überall hervorkommt, insofern das *Differente* sich zeigt. Allein, die Differenz *als solche* bleibt unbedacht – wie sollte sie auch von der Metaphysik innerhalb ihrer bedacht werden? Keine »Reflexion« verhilft hier zum Denken des Unterschieds als solchen, als des Zu-Denkenden, das gerade *die* Verwandlung verlangt, gegen die sich das Rechnen auf die Reflexion sträubt. Wenn die Differenz

als bisher unbedachte vorgewiesen wird, dann heißt das nicht, das bisherige Denken sei ein zunehmender »Verfall«.* Es ist dergleichen so wenig wie ein Fortschritt. Wo von einem Verfall die Rede sein kann, ist das Ver-

* Das »Verfallen« des Vorstellens *an* das Seiende, daß sich alles Dar- und Vorstellen von Seiendem her versteht und bestellt, ist die Voraussetzung für die Höhe und den Fortschritt der abendländisch-europäischen Kultur und Zivilisation.

- 75 fallen *an* das Seiende gemeint, was zum positiven Wesen des »Da-seins« gehört: daß es alles und so auch sich vom Seiendem her erklärt und deshalb nie das Sein als Sein zu ersehen vermag und so auch nicht den Unterschied von Sein und Seiendem.

Der Hinweis auf den Unterschied möchte das Denken ins Freie bringen, insofern das Denken, dem Unterschied *als solchem* nachdenkend, schon bedenken muß: woher west Unter-Schied? Wie ereignet sich der Schied des Zwischen? Wohin gelangen wir, wenn wir dem folgen? Was ereignet sich dabei mit uns selbst? Sobald wir den Unterschied als solchen hinreichend zu denken imstand sind, weicht auch eine bisher notwendig sich aufdrängende Unklarheit: ist das Verfallen *an* das Seiende, das Verstehen und Auslegen des Seins vom Seienden her (zuletzt als höchstes Seiendes) der Bestimmungsgrund für das Nichtdenkenkönnen *an* das Sein als solches? Oder ist der Ausbleib des Denkens *an* das Sein als solchem der Bestimmungsgrund für das Verfallen? Oder gehört beides in *das Selbe* zusammen, welches Selbe sich niemals vom Da-sein her erfahren läßt, auch wenn dieses im Vorhinein aus seiner Grundverfassung, dem Seinsverständnis fundamentalontologisch gedacht wird. Das Selbe zeigt sich als die Vergessenheit des Unterschieds, deren Wesensfolge und zugleich als Beginn der Metaphysik das verfallende Nichtdenken *an* das Sein als solchem ist. Aber dieser Beginn ist nichts negatives – der Beginn: der erste verhüllende

76 Vorschein | des Anfangs.

Das Unvermögen zur Unterscheidung des Unterschieds als sol-

chen gehört zum Wesen des Weltalters der Metaphysik. Dieses Unvermögen beruht darin, daß das Denken beginnlich als Vernehmen des Seins von Seiendem, des Seienden in seinem Sein beansprucht ist. Das Unvermögen kann daher innerhalb der Metaphysik auch niemals als ein solches erfahren und anerkannt, noch weniger in seinem anfänglich positiven Wesen bedacht werden.

Dies gilt von der Unterschiedslosigkeit alles Vorstellens und Bestellens, das sich in die Vorherrschaft des alltäglichen, verfallenden Meinens und seiner Ergebnisse und Erfolge bekundet und bekräftigt.

Indes wäre es irrig, den maßgebenden Bestimmungsgrund, falls davon noch die Rede sein darf, für die Verwirrung und ihre Herrschaft in der täglich wachsenden und sich ausbreitenden Bestätigung zu suchen, die überall die Erfolge und das Nutzbare der Wissenschaften anhäufen (vgl. ob. 73). Das verborgener Weise Bestimmende ist auch hier nicht das Nachträgliche und Greifbare eines Erfolges, sondern das vorauswaltende unscheinbar Wesende in allem Verfallen an das Seiende und im Verstehen des Seins von Seiendem. Nicht die Berufung auf die Resultate und die Nützlichkeit geben dem Vorstellen | das in seinem Bereich unleugbar Unwiderstehliche, sondern *dies* allein: das Vorstellen jeglicher Art (Meinen, Forschen, theologisch-logistische Metaphysik) ist durchweht vom Bestellen, das selbst gebraucht bleibt im Ge-Stell, der vermeintlich äußersten Wesensweise von Anwesen und Hervorbringen.

77

Was zeigt sich somit im oben (S. 66) angedeuteten Vorrang des *Wie* vor allem Was innerhalb des Vorstellens, Vorgehens, Betreibens? Das Walten des Ge-Stelles, worin das »Wesen« der modernen Technik zu suchen ist. Im Vorrang des *Wie* waltet das Waltende des jetzigen Weltalters. Das *Wie* hat den Charakter des Bestellens.

In diesem Vorrang des *Wie* gründen die Hemmnisse und Schwierigkeiten für jede Aus-einandersetzung. Inwiefern? Weil *ein* *Wie* schon vorherrscht, das Bestellen als Weise alles Vorstellens, die Bestellbarkeit in der gleichförmigen Zugänglichkeit für

- jederman. Dieses Wie hält sich für ohne weiteres verständlich — es bedarf darüber gar nicht erst einer Verständigung. Dieses Verständliche in Anspruch und Beweisart ist das überall Gleichförmige, das von jeglicher Verwirrung so klar entfernt zu sein scheint als nur möglich. Und dennoch ist dieses Gleichförmige jenes, was alle Unterscheidungen einebnet und so durcheinandermischt ins Ununterscheidbare. Dieses verständliche *Wie* alles Verhaltens und Vorgehens — | verfestigt die Verwirrung. Darum muß hier die *Entwirrung* ansetzen. (Vgl. ob. S. 40).

Die Entwirrung gehört in die Aus-einander-Setzung, die das schonende Denken erbringt.

Die Entwirrung ist zugleich Erläuterung, insofern sie klärt, wo die Maßgabe, der Boden, der Gesichtskreis und die Gegend der Aussprache zu suchen sind, welche Stimmung nötig. (Gelassenheit).

Die Entwirrung gibt zu bedenken, daß solche Erläuterung unerläßlich ist, weil das, was sie läutert, nicht dem Zufall und der Beliebigkeit überlassen werden darf, am wenigsten dem, was die Verständlichkeit als das einstimmig Zugestandene schon unausgesprochen angesetzt hat.

Der Anruf zur Bereitschaft, eine Verständigung zu suchen und dies so entschieden, daß sogar erst das *Wesen* der Verständigung als klärungsbedürftig anerkannt wird und dies ohne das voreilige Urteil, all das führe in nutzlose Reflexionen über Fragen des Vorgehens — führe an der Sache vorbei. Was ist hier »die Sache« — d. h. der *Streitfall*?

Woher kommt uns ein solcher Anruf?

Das *Wesen* der Verständigung ist nicht der Ausgleich ins Gleiche, sondern die Aus-einander-setzung innerhalb des Selben — d. h. im Unerschöpflichen des Unter-schieds als solchen.

- 79 Das Gleiche aber ist das Einerlei des allen Gemeinen, woraus der Unter-Schied verbannt bleibt, wo das Vermögen der Unterscheidung in die Machenschaft bloßer Vermittelungen umgefälscht wird. (Vgl. ob. 67, 77u.).

Die Herkunft der Verwirrung aus der *Wirrnis*. (Wirrnis und Ereignis)

Wirrnis und Vergessenheit des Unterschieds.

Der Unterschied scheint nicht vergessen, sondern entborgen, insofern das Sein *des* Seienden in ihm beruht und schwingt. Der Unterschied ist gleichwohl vergessen, insofern er *als solcher* verborgen bleibt, als solcher, d. h. zugleich in all dem, wohin seine Wesensherkunft weist. (Ereignis)

Das Wirre als das Zugleich und Ineinander solcher Entborgenheit und Verborgenheit, Unvergessenheit und Vergessenheit. Diese Wirrnis [ist] nichts negatives. – Sie kennzeichnet den Beginn des An-fangs. Als Negatives erscheint sie nur dem Vorstellen.

Der Unter-Schied qua Differenz ein Anderes als er selber und gleichwohl das Selbe = Ereignis des V.-H.

Die Wirrnis als der »Unterschied« und dessen Unentschiedenes.

Das Wirrendste: daß es für das Vorstellen keine Vergessenheit gibt (daß dieses Nichtgeben gerade Vergessenheit »ist«) und daß sie gerade gibt – das Es gibt verwahrt.

Die Wirrnis: der Unter-Schied als solcher ereignet in die Vergessenheit und so gerade gewährt als die Lichtung des »Zeit-Raums«.

Das abendländisch-europäische Denken gilt jetzt nur noch insofern, als es sich in die planetarische Denkweise preisgegeben hat. Diese versteht sich als das Selbstverständliche, bedarf keiner Überlieferung mehr. Diese wird zur statistischen Feststellung, inwieweit umgekehrt, das jetzige Europäische vom Planetarischen beeinflusst ist. Eines Tages wird auch diese Statistik sinnlos. Sie ist der letzte Rest der ins Planetarische hinübergenommenen Historie. Woher soll Europa zur dritten Macht werden, wenn sogar die beiden Machtblöcke, Rußland und Amerika, der Auflösung ins Planetarische sich nicht widersetzen können, das zeitweilig noch asiatisch-afrikanisch geprägt sein mag. Und auch dieses fällt der Auflösung anheim – wohin? Die Bestellbarkeit der Atomenergie – sie mag »friedlich« sein oder kriegerisch – ist nur der Widerschein des waltenden Gestells.

Wer gedenkt dessen und seiner Wahrheit?

Das Unscheinbare und Energielose solchen Andenkens! Das Wohnen im Ereignis.

Für die Heutigen ist ein *einzig*er Gedanke zu wenig, vollends ein so vorläufiger wie derjenige, der die Vergessenheit des Unterschieds an-denkt. Bei dem Überangebot an Rechenkunststücken ist das Denken entbehrlich geworden.

- 81 *Der Brauch*: daß das Menschenwesen, in das ~~Sein~~ gebraucht, dessen Wesen mitausmacht.

Wenn zum Wesen des Seins (zum ~~Sein~~) in Wahrheit das Menschenwesen gehört, muß sich dann dieser Grundzug des ~~Seins~~ nicht notwendig überall dort zeigen, wo »Sein« gelichtet ist und vorgestellt wird?

Diese logisch folgerichtige Vermutung trifft nicht das Wahre: denn sie denkt an der Sache vorbei. Die Lichtung des Seins, die in der Offenbarkeit von Seiendem waltet, verhüllt gerade den Brauch, läßt ihn in der Vergessenheit. Sein – als Anwesen – zeigt sich wie das Anwesende schlechthin – ὄντως ὄν.

- Weil »Sein« – ausschließlich und endgültig schon für das Wesen von Sein genommen – den Brauch verbirgt und Sein nicht als ~~Sein~~ entbirgt, bleibt es das große Ärgernis für alles Vorstellen, wenn diesem zugemutet wird, das ihm bekannte »Sein« als durch den Brauch bestimmt vorzustellen. Diese Zumutung kann das Vorstellen mit Recht von sich weisen. Aber es kann niemals sagen, das so vorgestellte »Sein« erfülle endgültig und für immer (perennis) das Wesen von Sein. Aber das Sein gelangt doch in das
- 82 Gepräge der | Gegenständigkeit. Diese ist *als* Objektivität, in sich auf die Subjektivität, das Selbstbewußtsein des sich vorstellenden menschlichen Ich bezogen, nicht nur überhaupt bezogen, sondern durch das vorstellende Ich konstituiert. Objektivität ist nicht ohne Subjektivität denkbar. Hier treffen wir doch eindeutig auf die Zugehörigkeit des Seins (Objektivität) zum Menschenwesen (Subjektivität). Der Hinweis auf den Brauch sagt daher auch nichts Neues.

Niemand darf wagen, an der Zugehörigkeit der Objektivität zur Subjektivität im geringsten zu rütteln.

Aber mit dem Hinweis auf die Objekt-Subjekt-Beziehung ist nichts vom Brauch gesagt. Denn sogleich erhebt sich die Frage: erschöpft die Objektivität den Sinn von Sein? Wenn ja, in welcher Weise »ist« dann das Subjekt; welchen Seinscharakter hat die Subjektivität. Sie ist doch nichts Objektives? Oder am Ende doch? Und wenn ja, für welche Subjektivität von welcher Weise des Seins? Hier wird offenkundig: mit der Vorstellung der Subjekt-Objekt-Beziehung ist der Sinn von Sein, der sowohl die Objektivität als auch die Subjektivität, und gar die Beziehung beider bestimmt, in keiner Weise gelichtet, nicht einmal erfragt.

Wie soll im Bezirk der Subjekt-Objekt-Beziehung das Geringste 83
über das Sein als solchem erörtert werden und gar noch im Hinblick auf die Zugehörigkeit des Menschenwesens zum Sein? Im Umkreis des metaphysischen Vorstellens bleibt das, was der Name »Brauch« nennt, unzugänglich. Damit ist gesagt: im Umkreis des metaphysischen Vorstellens können auch keine Gegenstände gegen den »Brauch« vorgebracht werden; denn jenes Vorstellen reicht nicht in das Wesen von Sein. Es bedarf einer Verwandlung des Denkens und der entsprechend gewandelten Art der Zwiesprache und der »Verständigung«. Mit anderen Worten »Verständigung« (vgl. ob.) ist hier kein mögliches Ziel mehr.

Aber auch das verwandelte Denken vermag wenig genug.

Das Denken bleibt solange ohnmächtig, als es wähnt, jemals mächtig sein zu können. Sein Weg führt außerhalb von Macht und Ohnmacht durch das Unwegsame des Ereignisses.

Dämmert aber nicht der *Brauch* schon im Beginn des abendländischen Denkens? Kennt nicht der Spruch des Parmenides τὸ γὰρ αὐτό ... die Zugehörigkeit des νοεῖν in das εἶναι? Wie immer man diese Zugehörigkeit auslegen mag, in jedem Fall bleibt der Spruch weit entfernt auch nur von einer Andeutung des Brauchs.

- 84 So bleibt dann der Brauch und vordem schon das ~~Sein~~ für das metaphysische Vorstellen unzugänglich, vollends aber für die Vorstellungsweise der Wissenschaften; dies letztere auch dann, wenn die Wissenschaften sich bereit finden, mit der Philosophie allgemeine Fragen durchzusprechen.

»Zusammengehörigkeit von Vernehmen und Sein« sagt noch nichts von Brauch; läßt auch unbestimmt, worin die Zusammengehörigkeit gründet, wo das Selbe der Herkunft von »Sein« und Vernehmen zu suchen. Aber die »Zusammengehörigkeit« τὸ αὐτό ... deutet bereits an, daß »Sein« in gewisser Weise gegen dem Vernehmen über steht und für sich besteht, gleich als läge »Vernehmen« außerhalb von »Sein«.

Worauf deutet diese Einschränkung von »Sein«? (Vgl. Einführung in die Metaphysik, 1935).

Das Unvermögen zur Unterscheidung dessen, was von Hause aus unterschieden sein möchte. Das ist der Unterschied, der Schied des Zwischen für Seiendes und Sein.

Die Vergessenheit des Unterschieds läßt das Vermögen des Menschenwesens im Unvermögen; versagt ihm das Mögen; wehrt ihm den Einlaß in die Herkunft des Unterschiedes.

- 85 Nur langsam öffnet sich der Blick dafür, daß die Metaphysik und die Wissenschaften (und nicht nur diese) ihren Aufenthalt *im* Unterschied angebaut haben, so zwar, daß der Unterschied als solcher und d. h. in der Fragwürdigkeit seines Wesens vergessen bleibt.

Die Metaphysik und die Wissenschaften sind je auf ihre Weise vom Unterschiedenen des Unterschieds beansprucht. Sie entsprechen ihm, insofern sie wie die Metaphysik das *Sein* des Seienden vorstellen (be-greifen) und wie die Wissenschaften das Seiende (im Sein) erklären und beschreiben.

Einsicht: weder die Metaphysik noch die Wissenschaften vermögen von sich aus einander in den Spielraum einer fruchtbaren

Aus-einander-setzung zu bringen, durch die sie erst auf ihr Eigenes zurückgehen können.

Die Aus-einander-setzung verlangt indes, daß die Unterschiedenen als solche, als die *des* Unterschieds, daß der Unterschied selber als *das* Fragwürdige ans Licht kommt. Dies sagt, daß die Vergessenheit verwunden wurde.

Sofern jedoch Metaphysik und Wissenschaften das Unterschiedene je nach einer Hinsicht (*Sein* des Seienden | *Seiendes* im *Sein*) vorstellen, sind sie niemals von einander getrennt. Sie können sich vielmehr stets im Vorstellen vom Seienden und vom Sein finden, aber gerade dieses gemeinsame Vorstellen hat als verständigtes eine seltsame Unbestimmtheit | an sich. Insgleichen sind die leitenden Hinsichten eines solchen Gesprächs nach Art und Herkunft ungeprüft und schwankend. Ihr beiderseitiges Vorstellen zeigt, *weil es innerhalb* des Differenten der Differenz sich aufhält, eine eigentümliche *Indifferenz*, die den Anschein von Möglichkeiten einer Verständigung immer neu begünstigt. Dies ist mit ein Grund, weshalb die Einsicht in die wesenhafte *Unmöglichkeit* einer Auseinandersetzung zwischen beiden, die sie beide ins Werk setzen könnten, nur langsam dämmert und erst vom gewandelten Denken her sich ergibt.

86

(Der Vortrag »Wissenschaft und Besinnung« hat den einen Mangel an sich, daß er lediglich zeigt, inwiefern die *Wissenschaften* eine Besinnung nicht vermögen; aber die *Metaphysik* steht im *selben* – obzwar nicht im gleichgearteten – Unvermögen – wenn die »Besinnung« nicht gleichgesetzt wird mit der ontologisch-transzendentalen Reflexion – sondern zum voraus in das verwandelte Denken verwiesen bleibt. Vgl. ob. S. 49).

—

Alles Seiende mögt ihr umordnen; stets ordnet ihr nur Ordnungen. Nie findet ihr auf euren Straßen die Ortschaft der Freye, in die sich das Ver-Haltnis als Wahrnis der Fuge er-eignet.

- 87 Dem Anschein nach ist mein Denken immer noch und nur ontologisch, allenfalls fundamentalontologisch. Die Vieldeutigkeit der »Seinsfrage« verstattet diesen Anschein.

Sogar in der Durchkreuzung des »Seins« ist noch an »Sein« gedacht. Diese Überlieferung an das »Sein« wird bleiben – auch dann und dann erst eigentlich, obzwar anders, wenn es glücken sollte: rein ereignismäßig nach der Maßgabe der Fuge im Verhältnis eine Sage zu versuchen.

Vgl. Merkworte, 56.

Wie kann sich und wie weit darf sich das ereignismäßige Denken innerhalb des und gegenüber dem metaphysischen-positivistisch-logistischen und »theologischen« Vorstellens verdeutlichen – ohne sich zu verständigen und dadurch sich preiszugeben?

Der Anschein entsteht und setzt sich fest, als sei auf dem Weg des andenkenden Ent-sagens keine verbindliche Aussage mehr möglich; als bleibe alles der Willkür von Einbildung und Dichtung und Wörterzergliederung überlassen.

- 88 Gewiß – die Beweisbarkeit im Sinne des jederzeit hypothetischen Erklärens gibt es hier nicht – auch | nicht die Objektivität der wissenschaftlichen Erklärung; darum aber noch weniger eine Subjektivität des Meinens! sondern? die Wahrheit des Weges in der Flur der Fuge – die »Aus-einander-setzung« – nicht die Verständigung innerhalb einer jederzeit und notwendig dogmatischen »Verständlichkeit«. Die Sage des Denkens ist in einem ausgezeichneten Sinne »verifizierbar« – nur bleibt die Frage, was hier veritas und was facere heißen. – Veritas: die Wahrnis des Ver-hältnisses –; das facere – ist hier das Lassen – als das be-freiende Schonen. –

Das Ge-wesen des abendländisch-europäischen Geschickes, das am unscheinbarsten bleibt im Geschick von »Sein des Seienden«, bleibt gewahrt nicht durch historische Tradition der kausalen Abfolge und Verkettung von Lehrmeinungen und Aussagen, nicht als ein Fortfließen von Einflüssen.

Die Jähe der Wahrnis des Über-lieferten aus der Über-lieferung

im Sinne der Befreiung in das Anfängliche. Aber kann uns jeweils in der Tat die Überlieferung angehen, ohne die historische Tradition? Nein. Weshalb nicht? Die Angewiesenheit auf das Seiende!! Was sagt | dies?

89

Woher nehmen wir den Prüfstein für das Genaße eines Hörens in das Anwesen, in die Wahrheit des »Seins« als Anwesen? Woher das Maß für die Einsicht in die Vergessenheit des Unterschieds als des verborgenen Anfangs des Geschicks von »Sein« des »Seienden«?

Welcher Weise und Herkunft ist die Sprache des Ereignisses? (98)

Woher kommt der Wandel des Denkens? Wie wird es in das Hören auf das Geheiß der Vergessenheit gebracht? (56)

Inwiefern ist eine Auseinandersetzung mit der Metaphysik unmöglich? (56)

Insofern sie sich darauf versteift, zugleich die Wahrheit über das Seiende, wie diejenige über das Sein zu besitzen. Dergleichen besitzt sie sowohl als Theologie wie als Logistik. Die Frage bleibt, durch welche Genügsamkeit dieser Besitz erkaufte ist. Woran liegt es, daß sich die Versuche zu einer andenkend-schonenden Aus-einander-setzung immer wieder vordrängen und oft so entschieden, daß diese Aus-einander-setzung sogar der einzige Weg ins anfängliche Denken zu sein scheint? Verbirgt sich in der Bevorzugung solcher Versuche die Bangnis, eine freie, aus dem Anfang der Fuge ent-sagende Sage könnte versagen – bliebe in jedem Falle unverständlich? Dies letztere bleibt sie | notwendig. Doch dies kann niemals ein Grund sein, das Sagen nicht zu versuchen. Indes – darf sich das Denken in solche Einsamkeit zurückziehen, wo alles nach Hilfe und Weisung schreit? Was steht auf dem Spiel?

90

Kants Kritik der reinen Vernunft liegt eine Auslegung des Seienden zugrunde, die das Seiende als das Gegenständliche vorstellt, gegenständig für das mathematisch-physikalische Vorstellen im Sinne Newtons. Kant erörtert nirgends das Sein als solches, d.h. die Frage nach dem Unterschied von Sein und Seiendem und

dessen Herkunft. Kant verbleibt innerhalb der Vergessenheit des Seins. Seine Kritik erfolgt innerhalb der Metaphysik im Hinblick auf die Physik – eine durchaus gewandelte und doch die selbe Position wie diejenige des Aristoteles.

Der Graben, ringsherum um meine Denkweise, wird immer breiter und tiefer. Das kann nicht schaden. Genug, wenn noch einige sind, die springen können, hinüber und herüber – ohne den Sprung finden wir nicht auf den Weg.

- 91 Heiter im *zu früh*, erzögere die Frühe der Fuge in ihr Unversehrliches.

Außerhalb des Unterschieds von sacht und heftig ist die Stärke des Sanften, geschenkt aus der Fügsamkeit in das Schonen.

Außerhalb der Ereignungen der Freude und der Traurigkeit wohnt der Schmerz: der Bewohner der Gegend der Fuge – oder gar ihr Erbauer?

Inwiefern ist der Vortrag »Wissenschaft und Besinnung« unzureichend? Weil er nur die Notwendigkeit einer Besinnung zeigt, die bisher die Metaphysik als Onto-theologie immer schon versucht hat. Aber selbst wenn diese Besinnung gelänge (weshalb kann sie nicht gelingen), blieben solche Grundlegungen der Wissenschaften (als allgemeine und besondere Ontologien) in der Vergessenheit des Unterschiedes versunken, ohne dies im geringsten zu ahnen, denn solche Ahnungslosigkeit gehört zur Vergessenheit des Unterschiedes. Vgl. Notturmo I, 25.

Weniger Richtungen und mehr Rang

- 92 *Der Sprung auf den Weg der Fuge.* (94)

(vgl. Merkworte; Entscheidung)

Los-gelöst aus jedem Hinblick auf die Metaphysik (Onto-Theologie),

los-gelöst von der Kehre,
 los-gelöst von der Vergessenheit des Seins,
 los-gelöst sogar von der Verwindung der Vergessenheit des Un-
 ter-Schiedes – 95.

rein aus dem ersprungenen Weg der Fuge unterwegs die Sage
 versuchen.

Doch kann ein solcher Versuch ohne jede Rücksicht bleiben auf
 das, wovon er den Absprung genommen? Spricht die Sage nicht
 unausweichlich diejenigen an, die erst springen müßten? Wird die
 Sage nicht eine Anweisung zum Sprung? Kann solche Rücksichts-
 losigkeit gelingen? *Es käme auf den Versuch an.*

Die Rücksichtslosigkeit jedoch bestimmt sich aus dem Schonen,
 das zum voraus die Sage vor der ungemäßen Verständigung rettet.

Oder ist das Mißverständnis nötig? Bleibt der Versuch nicht | 93
 phantastisch, insofern sich die Sage in der überlieferten Sprache be-
 wegt? Allein in diesem Bereich geschieht der unscheinbare Sprung:
 aus der vorstellenden Aussage in das fugenmäßige (ent-eig-
 nende) Ent-sagen.

Aus der nächsten Nähe (Brauch) in die fernste Weite (An-fang)
 sagen – im hin .. und her ..

An-denken:

Erläutern

Erörtern

Erschweigen (vgl. 96)

Erdunkeln

Ent-sagen, 102

»Ereignis« – man gebraucht das Wort jetzt gern und man ver-
 steht darunter: ein unerhörtes Vorkommnis – innerhalb der Ab-
 folge eines sonst geläufigen Geschehens.

Er-eignis (vgl. Beiträge ff.) hat in der Sage einen ganz anderen
 Ruf – ist das Wort der Fuge.

Gestalt: das Versammelnde des dar-stellenden sich Zu-bringens.

- 94 *Die Gewohnten Wege sind verlassen*, aber nicht verachtet:
1. die Praxis, als das betriebsame Bestellen;
 2. die Theorie als die wissenschaftliche Erklärung;
 3. die Metaphysik, das transzendente-transzendente Vorstellen;
 4. die Weltanschauungen als vernünftiger Glaube.

An-denken ist entsagend. Ent-sagen ist andenkend.

An-denken erhebt nie den Anspruch, »die Wahrheit« zu bringen; es möchte nur den Blick in die Ferne des »Wesens« der Wahrheit vorbereiten.

Werfen: zu-werfen – zu-schicken – frei in den Bogen der Bahn der Ankunft bringen – er-eignen.

Geworfen – also – ist der Mensch – in sein Wesen – dieses ist ge-worfenes – er-eignetes.

Ent-werfen heißt: dem Wurf als Ereignis im Ereignis *ent*-sprechen.

Differenz und Genitiv

Sein »des« Seienden: 1.) Sein, das Seiendes als solches ermächtigt, gewährt – (Sein selber ein Seiendes? vgl. *ὄντως ὄν*); 2.) Sein, das vom Seienden her als *Allgemeines* und Bestimmendes abgehoben wird. [Sein als »Subjekt« und »Objekt«].

- 95 Die Loslösung (95) besagt nicht, all das, wovon der Sprung gelöst hat, dürfte oder könnte je verworfen oder nur mißachtet werden. Ihm gebührt das Andenken gleichwohl, aber das Andenken muß zuvor durch den Sprung in sein Eigenes gelangt sein, dieses nachholende Andenken wird zur Befreiung der Metaphysik in ihr *Wesen*.

Inwiefern das metaphysische Vorstellen unausweichlich das Ereignis mißdeutet?

Einmal dadurch, daß das Ereignis vorgestellt wird als »über« den Göttern und Menschen anwesend; das Vorstellen bleibt auf

der Bahn des Auf- und Hinübersteigens zu immer *höherem* Allgemeinen. Es kann nicht die Gelassenheit ahnen, die sich in die nächste Nähe entsagt.

Zum anderen beharrt das Vorstellen auf dem Erklären, das Gründe, Ursachen, Prinzipien ausfindig macht und sie als anwesend ansetzt.

Durch solche Mißdeutungen läßt sich das Andenken allzuleicht verleiten, auf ungemäße Fragen einzugehen und ihnen die Antwort zu suchen und nicht zu finden.

Dadurch liefert es dem metaphysischen Vorstellen, das sich als einzig maßgebend behauptet, den Beweis in die Hand, daß es mit dem Andenken nichts sei und daß man sich unter dem von ihm Gesagten nichts vorstellen könne. 96

Verwandlung des Sprachwesens.

Man möchte sagen: die Forderung einer anderen Sprache; und möchte meinen, hierbei handle es sich um eine neue Ausdrucksweise.

Indessen beruht die Verwandlung nicht im Neuartigen der Ausdrücke und Wendungen, sondern in der Unscheinbarkeit des Rückgangs der Sage in das hörende Ent-sagen, d. h. die Einkehr in die Stille.

Das Wesende der Sprache, ihr Gewährendes, ver-gibt die Einkehr in die Stille.

Die Stille erst aus der Fuge zu denken, weder aus dem Schweigen, noch gar aus dem Verstummen bestimmbar.

Das *Wesen des Schweigens* ist vielfältig bis in die äußersten Gegensätze. (vgl. Sein und Zeit)

Schweigen: als Nichtaussprechen dessen, was einer gerade als | Sagbares bereit und ständig auf der Zunge liegen hat. Der in solchem Sinn Schweigende ist durchaus nicht sprachlos. 97

Schweigen: als Verstummen, d. h. hier willentliches Absagen an jedes Sagen wiederum und gerade des Sagbaren.

Schweigen: als Stillwerden: Einkehr in die Stille.

Erschweigen: das Bereiten solcher Einkehr.

Indessen bleibt diese Rede vom »Schweigen« ungemäß; gelangt nicht in das an-fänglich Versammelnde der Stille.

Gibt es eine Einkehr in die Stille durch Sagen?

Sage als Hören des Geläuts der Stille.

Hier kommt das vorstellungsmäßige Paradoxe zutage.

Wer verstummt, schweigt auch nicht mehr; er überläßt sich dem »sprachlosen« (103) Dahinleben; »sprachlos«: abgekehrt vom Ausprechen. Wer verstummt, bezeugt noch keine Einkehr in die Stille.

Läßt diese sich denn bezeugen? Ist ihr nicht alles Bezeugen fremd?

Erst in der Stille geht uns auf, wohin wir gehören?

Stille: Hut der Vewahrnis der Fuge. 98 → 103

- 98 ποίησις: Herstellen – schwankt in seiner Bedeutung, weil das ἀληθεύειν nie anfänglich sich entfaltet.

ποιήσις schwankt zwischen:

entbergendes Her-vor-bringen

und

ausführendes Machen, verfertigen (fabriquer).

—

Das Scheinen – erscheint nie; es ruht in der Gewährnis des Lichtens, das stets das Dunkle birgt. *Lichten* ist Läuten der Stille.

—

Unausweichlich sagen wir: Es ist ... Läßt sich aber vom Ereignis noch das »ist« sagen? Offenbar nicht; so wenig wie: »ist nicht«. Und dennoch?

In welcher Bedeutung spricht dann bei solcher Unausweichlichkeit das »ist«? (vgl. ob. 89)

Πούσις – Ge-Stell – Stille

Wie abhängig ist das vielberufene Un-abhängige –, das man »Ansich-sein« nennt.

Sprache – das gewöhnliche Meinen, das in die allgemeine Sprachvernutzung gedrängt worden ist, bleibt unfähig, zu bemerken, wie überdreht und fremdartig, ursprungslos und verarmt, bestellfähig und nutzbar sein Sagen geworden ist. Die gesteigerte Gewandtheit im Ausdruck ist das deutlichste Zeichen dafür. 99

Die Welt in »Gebiete« aufgeteilt: Bezirke, die unter einer Botmäßigkeit stehen. Sie heißen:

Das wirtschaftliche, das kulturelle, das politische – Gebiet. Alle drei sind eins – be-stellt aus dem Ge-Stell, das selber unerkannt bleibt, wenn nicht gar geleugnet wird.

Verständlicher Weise bleibt das Denken unverstanden. »Verständlicher Weise« – d. h. nach der Art und Maßregel der überall geforderten Verständlichkeit. Diese meint, daß alles Vorgebrachte jederzeit jedenorts jedesmal jedermann ohne jeden Umstand vorstellbar wird und so eingeht. Verständlicher Weise fordert man deshalb überall Verständlichkeit; man macht diese zum Maßstab der | Richtigkeit und hält diese für die Wahrheit. Was soll in dieser Umgebung und Beanspruchung das Denken? Soll es sich verständlich machen? Dadurch würde es sich um seinen eigenen Verstand bringen, d. h. sich selber vernichten. Soll es der Verständlichkeit sich versagen? Soll es in einem tieferen Sinne ent-sagen? Dies könnte heißen: *sagen auf seine* – nicht aber »verständlicher« Weise. 100

Jeder wird im Anderen nur das ihm selbst Gemäße oder Un-gemäße gewahr.

Freiheit ist die Enteignis (die ereignende) in das Ver-Hältnis des Ratsals.

Freyheit be-freyt die fernste Nähe.

Gegenwärtig wirkend ek-sistiert heute nur, wer gewärtigend das Bestellbare be-stellt und in solchem Bestellen aufgeht.

Gegenwärtiger indes noch – in einem wesenhaft gewandelten Sinne, wer in die Verwindung des Ge-Stells vorausgegangen, d. h. unterwegs in den Anfang ist.

- 101 Was ist in der *Preisgabe* vom Erklären und Begründen als den richtung- und maßgebenden Denkweisen schon ereignet? Erklären und Begründen als Verständlichmachen. Denken als Sache des Verstandes (διάνοια – νοεῖν – δία). Wo ist eine Antwort auf die Frage, was uns in das Denken heiße und so erst das Denken auf seinen Weg bringe?

Wo ist die Frage gehört? Wer nimmt sie auf, um sie in das Fragwürdige zu bergen?

Wenn Verständlichkeit kein Maßstab mehr ist für die Wahrheit des Denkens, dann kann das entsagende Denken auch nicht mehr *miß-verstanden* werden. Solange es sich für mißverstanden halten möchte, bleibt es noch seinem eigenen Geheiß entfremdet.

Entsagendes Denken kann nicht Verständnis verlangen. Darf es irgendetwas erwarten? Solange man das ent-sagende Denken verstehen will, hat man es schon mißverstanden und sich dadurch erst recht auf den Irrweg drängen lassen.

- 102 — [110]

/

Ent-sagen 40, 78, 93 f. 105 f., 118, [132]

1. wie ent-sprechen, ant-worten (im Ereignis dem Brauch)

2. wie ent-fangen, ent-(gegen)-nehmen (dem Spruch im Ereignis)

»schöpfen«

3. wie ent-flammen, aufgehenlassen das dunkle Licht des V.-H.

4. wie ent-schwinden (in die Stille des Ratsals) – Ge-Lassenheit der Gestillten Sage.

Von hier aus erst die Weise der Sage – an-sagen, zeigen, sehen lassen – aber dem *Blick*, der dem Er-eignis gehört.

Das Zu-Sagende ist Gering – die Freye des Ratsals

Ent-sagen – | als sich lossagen, absagen, verzichten –

Dies ist stets nur die *Folge* des erläuterten Ent-sagens.

Das Ent-sagen als das *ver-hältnismäßige* Denken; die Sage, der das V.-H. das Maß-Gebende ist.

Verwandlung des Sprachwesens (vgl. ob. 96)

103

Das Sprachlose – gelöst von Sprechen – Rede – Phrasen – aber auch »*Schweigen*«. Sprachlos – *ist* die Stille – als stillend wahrt sie die Freye für Gelaut und Freye von Verlautung und Schrift.

Auf die Sprache hören – Solches erscheint leicht als gekünsteltes Verfahren; denn man stellt die Sprache, Sprachfähigkeit und Wörterbestand als ein Arsenal von Zeichen vor, dem man zur Nutzung dies und jenes entnimmt, dabei jedoch auch das Genutzte als das Bezeichnende, Ausdrückende gar nicht achtet, weil man ausschließlich vom Ausgedrückten und von diesem nicht einmal als solchem angezogen und befallen bleibt. Bei der so vorgestellten Sachlage »auf die Sprache hören« hieße dann, statt unmittelbar vom bezeichneten Wirklichen her zu handeln und alles vorzustellen, auf die Mittel der Bezeichnung achten und gar aus diesen allein etwas über das Wirkliche ausmachen wollen – besonders dann, wenn dieses »Hören auf die Sprache« in der Art des Etymologismus betrieben wird.

- 104 Auf die Sprache hören – heißt indes: das Ungesagte im Gesprochenen, auch in Wörtern und Wortfügungen bedenken und dieses Ungesagte wiederum aus dem Unsagbaren her zuvor erfahren. Solchem Hören liegt schon eine Erfahrung des *Sprachwesens* zugrunde, das in folgenden Fragen gesichtet werden kann:

Welche Wahrheit liegt in der Sprache?

Was meint in dieser Frage »Wahrheit«?

Was besagt hier »Sprache«?

Welche Verlässlichkeit bietet der Sprachgebrauch?

Wer oder was »braucht« und wie die »Sprache«?

Wie überliefert sich Sprache? (z. B. Vier Hefte I, 49)²¹

Logos

Alles liegt daran, ob wir den λόγος aus dem λογίζεσθαι (rechnen, schließen) verstehen oder ihn aus dem λέγειν als dem versammelnden-bergend-entbergenden Vorliegenlassen erfahren. –

Auch wo man die Sprache nicht als Instrument vorstellt, wird ihr Lauten als etwas »Sinnliches« und darum Unmittelbares genommen, »hinter dem« noch anderes zu suchen oder vergessen ist – Leibseite und Geistseite der Sprache; immer die selbe »Leier«!

- 105 *Destruktion und Überlieferung –*

Der Versuch, die bisherigen Auslegungen des überlieferten Denkens abzubauen und abzutragen, gelangt unausweichlich in den Anschein, hier werde überall nur und aus irgendeinem Eigensinn *gegen* das Überlieferte gedacht. Gewiß spielt in die Destruktion ein solches Gegen-, ein Ausschalten und ähnliches herein: gewiß ergibt sich Vorgehen, das *gegen* Bisheriges angeht. Aber all dies bleibt Vordergrund. Wer sich *daran* hält, hat noch keinen Versuch gewagt, im Abbau der historischen Meinungen (die *ihre* eigene Richtigkeit behalten) auf das im Gewesenen Ankommende zu achten und das Denken in die Zwiesprache mit diesem

²¹ [Martin Heidegger. Vier Hefte I und II (Schwarze Hefte 1947–1950). GA 99. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2019.]

gedachten Ungedachten zu bringen. Wie und wo gäbe es eine ursprünglichere Rettung und Wahrnis des Überlieferten? Wodurch kann das Geschickliche der Überlieferung als Befreiung reiner ins Spiel. Aber man beharrt auf der Vorstellung, Destruktion sei Zerstörung und Anrennen gegen die Tradition – und nichts anderes. Man weist jede Belehrung darüber zurück, weil man sich plötzlich vor die Aufgabe gestellt sehen könnte, unter das Geheiß des | Ungedachten zu gelangen und hier auszuharren und so auf das Rechnen mit dem Geläufigen zu verzichten.

106

Der Abbau der Tradition des historischen Darstellens wird ja schon getragen von An-bauen und Erbauen des Unge-dachten – Zu-Denkenden. (Denken im Sinne des Ent-sagens der Fuge, 102). Alles Überlieferte braucht die Auslegung, die ab-, weil an-bauende [ist]. Das Ungedachte und aus ihm her Gesagte ist wie die ungespielte, nach dem Spiel rufende Notenschrift eines Musikwerkes.

Wir haben für das Spiel das schöne Wort: *Wiedergabe*. Hören wir es so, daß uns »Gabe«, für sich gesagt, bedeutet: Geschenk des Werkes an den *Schöpfenden*. –

Wiedergabe wäre dann: Empfangen des Geschenks. Der Empfang aber geschieht – insgleichen wie die Gabe – hinsichtlich des Denkens in der Sage – als Sage des Ent-sagens. Die Wiedergabe erfüllt nur dann *ihre* Art, wenn sie in der Gabe aufgeht und das »Wieder« verschwinden läßt.

Wiedergabe und Lesen; Lesen des Gedichtes.

Überlieferung und Wiedergabe.

Vielleicht kommt die Zeit, in der einige erfahren, inwiefern das »Destruktive«, d. h. destruierende Denken, | durch sein Abbauen nicht dem Bauen zuwiderhandelte; zwar kein Haus und keinen Tempel baute, aber einen Weg, der keines Ziels bedarf. –

107

Vielleicht kommt diese Zeit; vielleicht kommt sie nicht.

Menschenwesen – Wer von einem »Zugang des Menschen zur Welt« redet und gar diesen »Zugang« und dessen Mittel und Wege als Problem aufstellt, hat das Wesen des Menschen schon zu kurz gedacht. Woher kommt diese heillose und vielgestaltige Beschnei-

dung des Menschenwesens auf den »körperlich-seelisch-geistigen« Bestand, der »Mensch« genannt wird? Warum hält sich diese heillose Vorstellung unentwegt in der Macht? Wer gar versucht, im Umkreis dieser Vorstellung vom »Menschen« die Frage nach der Sprache zu entfalten, hat sich schon vor dem ersten Schritt seiner Bemühungen ins Ausweglose verstrickt – auch dann, wenn man es jetzt ablehnt, die Sprache nur als Ausdrucks- und Verständigungsmittel zu begreifen. Humboldts Verdienste in Ehren – aber er bleibt in einem dünnen Kantianismus stecken, den er mit Schiller teilt!

- 108 *Die Sprache* – beim Hinweis auf die bisherigen Vorstellungen kann jetzt die geläufigste außeracht gelassen werden, die Sprache sei ein Ausdrucks- und Verständigungsmittel. Denn nicht weniger häufig sagt heute jedermann, dies sei die Sprache natürlich *nicht*. Man ist dabei, eine höhere, geistigere Vorstellung von der Sprache zu gewinnen, eine schon gewonnene erst anzueignen und zwar im Anschluß an Herder und Humboldt. Allein, diese Auffassung ist noch verhängnisvoller als die umlaufende instrumentale.

Weg

Jeder Gedanke ist nur ein rastender Aufenthalt in der Bewegung eines Weges, der je im Aufenthalt sich auf seinem Gang versammelt.

Mit der rechtverstandenen Verwindung der Metaphysik in ihr »Wesendes« (Vergessenheit des Unterschiedes – Ereignis) ergibt sich die Verwindung auch alles *metaphysischen Vorstellens der Sprache*; in erster Linie derjenigen Wilhelm von Humboldts, die man jetzt als erste und letzte Weisheit in der Sprachwissenschaft entdeckt zu haben meint. Nach Wilhelm von Humboldt »jede Sprache ein Weg, um mit der ihr einwohnenden Kraft die Welt in das Eigentum des Geistes umzuschaffen«.²² (Reine Metaphysik der Subjektivität!) Werke IV, 420

²² [Wilhelm von Humboldt: Ueber den Nationalcharakter der Sprachen. In:

Leicht wäre es und überdies bequem, ergiebig dazu und immer unterrichtend, wollte man die überlieferte Philosophie mit Hilfe moderner Vorstellungen und fleißigem Scharfsinn durchgehen, um daraus Reihen bisher unbekannter Vorstellungen und Begriffe zu gewinnen.

Dieser rechnende Vorstellungsbetrieb kann sogar den Fortschritt der Philosophie fördern, Kulturleistungen vorführen, die überkommenden Gedankengüter für alle Arten der Erneuerung retten. Auch bleibt es dabei, daß solches Vorstellen und Darstellen jeden Zuspruch eines Denkwürdigen gründlich vermauert.

Woher stammt indes eine Erwartung eines anfänglichen Zuspruchs für das Denken, dergestalt, daß dieses gemäß dem Zuspruch selber sich für einen Wandel bereit hält? Die Sage des Zu-Denkenden bleibt unvergleichlich schwerer als das ihr folgende Durchdenken des Gedachten. (56)

Alle Weisen der Sage sind vernutzt; am meisten die des angefertigten »Gesprächs« – man hat eine Gesprächsindustrie (für den Rundfunk u. a.) eingerichtet. Alle sprechen sogar »mit«-einander; niemand hört – in diesem Gerede, das an Routine und Raffinesse kaum noch zu überbieten ist.

An-wesen und An-spruch – vgl. 111, »Wesen«, 113, 115

»Anspruch« scheint nach dem gewohnten Verständnis so etwas wie Forderung zu sein, die das Anwesen an den Menschen stellt; so gemeint ist Anspruch eine Wesensfolge des Anwesens auf dem Grunde des Bezugs des An-wesens zum Menschenwesen. Doch welcher Art ist dieser Bezug? Wie, wenn er der »An-spruch« wäre –

Ders.: Werke. Bd. IV. Hrsg. von Albert Leitzmann. B. Behr's Verlag: Berlin 1905, S. 420. Dort heißt es etwas anders: »Ich wünschte gegenwärtig auf diesem Grund fortzubauen, die Sprachen an dem Punkte aufzunehmen, wo sie im Stande sind, in das Tiefste und Feinste des geistigen Strebens einzugreifen, allein die Individualität in Betrachtung zu ziehen, in der sie sich auf verschiedene Wege vertheilen, jede mit der ihr einwohnenden Kraft, das allen gemeinschaftlich vorliegende Gebiet in das Eigenthum des Geistes umzuschaffen.«]

das Wort aber jetzt gedacht als das ereignende Geheiß, das die Sterblichen in den Brauch der Wahrnis des ~~Sinns~~ ruft. Dann wäre der An-spruch aus dem Wesen der Sprache her zu denken. Alles An-wesen aber ereignete sich im Verborgenen des Ereignisses als das Geläut der Stille.

Reines Entsagen wäre dort, wo das Ent-sagen (vgl. 102) aus der Fülle seines Wesens sich selbst entsagte, d. h. sich *aus der Sage löste* in das gestillte Wohnen. Dieses Entsagen – wäre kein Aufhören der Sage – sondern das reine Überlassen der Sage in den Einklang des Geläuts der Stille (vgl. 130).

111 *Der Wandel des Denkens –*

Das vorstellend-begründende Aussagen wendet sich in das her-vor-rufend-erörternde Ent-sagen.

Welcher Wandel ereignet sich in der Sage und im Anspruch des Hörens? Denken und Sage. Vgl. Vigiliae I.

Der Satz vom Grunde und das Aussagen.

Ab-grund im ereignenden Ver-Hältnis.

Die Verwindung des Ab-grundes aus dem An-fang.

Ab-grund: daß aller Grund entchwunden; das Entschwinden aber ist hier kein Mangel und Fehlen – sondern Freigabe des V.-H. – aus dem Ereignis.

Ab-grund – vom Grund und Boden *weg* in die unermeßlichen Tiefen (Zeit-Raum; Unter-Schied) weisend.

Im Unterschied zur Unabänderlichkeit (Unwiderruflichkeit) des Vergangenen waltet die Wandelbarkeit, weil Unerschöpflichkeit des Ge-Wesens. Das Ge-Wesende ist wieder-rufbar in einem Rufen, das in das Märchenhafte zurückhört.

»*Wesen*« – gewandelt: das gewährende Anwähren als nahende Nähe in der Vierung, welches An-währen uns ahnet, ahnend also uns im Ereignis braucht in das Ver-Hältnis.

Wenn ich sage »die Sprache spricht. Der Mensch spricht erst und nur, insofern er der Sprache entspricht«²³ – was heißt dann hier »die Sprache«? Ist der vielberufene und oft bekämpfte »Sprachgeist« gemeint? Nein. Das Wesende der Sprache bestimmt sich zugleich aus der Verwandlung des »Wesens«.

Man muß sich heute und für lange Zeit damit abfinden, daß man alles, was nicht technisch berechenbar und biologisch greifbar ist, daß man jede Dimension, die dem gewohnten Vorstellen fremd bleibt, mag es selber sogar stets sich darin bewegen, als »mystisch« abtut mit dem Nebengedanken, daß in solcher Mystik natürlich nicht »gedacht« werde.

Erst das sterbliche Ent-sprechen (als Ent-sagen *gedacht*) ist menschliches »Sprechen« – Sprech-tätigkeit und »Sprache« – das Wesen der Sprache ist darum nichts »Sprachliches« im Sinne des so Sprechenden und Gesprochenen – der Verlautung und des gebildeten Wortes.

»Deutlich« – hieße: vermögend zu deuten, d. h. im Sagen Winke der Fuge empfangend – verschenken.

Deutlicher ließe sich heute der Titel »Sein und Zeit« sagen, d. h. das in ihm Genannte, Erfragte durch: »Anwesen und Ereignis«.

»Anwesen« winkt in die vergessene (d. h. verborgene) Wahrheit von ~~Sein~~.

»Er-ignis« – kaum in dem bisher Mitgeteilten entfaltet (vgl. Humanismusbrief, S. 7/8 u. a.)²⁴ – als Grundzug des V.-H. aus der Fuge.

²³ [Vgl. Heidegger: Die Sprache. In: Ders.: Unterwegs zur Sprache. GA 12. A.a.O., S. 30.]

²⁴ [Heidegger: Über den Humanismus. A.a.O.]

An-wesen als solches erst aus Ereignis zu denken; insgleichen Zeit aus ihrer vierten, d. h. ersten Dimension der *Nähe* und diese wieder lichtend-verhaltendes *Ereignis*.

Vgl. ob. 56. Bedenke: Grund – Geschichte – Sprache. –

Jede denkende *Kritik* des schon Gedachten ist Selbstkritik, nicht eine voraufgehende nur, sondern die wegbauende Besinnung unterwegs – der Versuch, dem Ungesagten der Fuge einzuwohnen. –

Das Zuvorkommen der bereiten Ankunft in die schwebende Nähe: ist der höchste Edelmut des Herzens.

- 114 Nicht das »Sprechen« des einzelnen Menschen (falls es dergleichen gibt), nicht das Verlautbaren ist das Geheimnisvolle, sondern das *Gespräch* – das Hörenkönnen und »Verstehen«, d. h. das Für- und Miteinander-Wohnen in der Wahrnis des Ereignisses. –

Demnach müssen wir *von hier aus* auch – vom so erfahrenen »Gespräch« her – das »Sprechen« bedenken.

Aus dem Ereignis des V.-H. – ist das »Einander« der Sterblichen schon gebraucht und die Sterblichkeit als Vereinzelung.

Nicht alles, was »ist«, existiert. (Sein $\neq$ existentia).

Nicht alles, was existiert, ek-sistiert. (existentia $\neq$ Ek-sistenz).

Die Beziehung zwischen Ek-sistenz und Sein ist jedoch nicht diejenige eines Besonderen zum Allgemeinen, einer Art zur obersten Gattung. Auch die *analogia entis* besagt hier nichts; sie bewegt sich im Bezirk des Vorstellens von Anwesendem, das in verschiedener Weise anwest.

Ek-sistenz läßt sich niemals aus »Sein« qua Anwesen bestimmen. Mit dem Denken, das Ek-sistenz denkt, ist »Sein« fragwürdig

geworden. Ek-sistenz verweist in das Ereignis und dessen Brauch in der Vierung. Ek-sistenz gehört demnach höchstens in das ~~Sein~~.

»Existenz« wird in der Vorlesung S.S. 1927! (Maschinen-Nachschrift, S. 660) also bestimmt: »gleichsam im Vollzug dieses Unterschieds (des Unterschieds von Sein und Seiendem) sein«!²⁵ Die rein fundamentalontologische – nicht anthropologische – nicht »existenzphilosophische« Interpretation von »Existenz«.

»Seinsgeschichte« – Der Name ist ein Notbehelf; er verdeckt zugleich mit Absicht das eigentlich zu Sagende: 115

»Sein« sagt: ~~Sein~~. (Die Durchkreuzung gleichzeitig mit Humanismusbrief.)

»Geschichte« sagt: nicht Geschehen, nicht Verlauf, sondern Geschick.

»Geschick« sagt: Versammlung des Schickens.

»Schicken« sagt: Er-eignen –: er-blickend-brauchend ins Eigentum der Wahrnis bringen.

»Schicken« sagt: Ereignen von Welt im Sinne der Vierung.

~~Sein~~sgeschick ist Welt-Ereignis.

Ereignis je jäh und unstet; nicht zu berechnen, nicht in ein System zu bringen – in andenkender Sage als Entsage in die Sprache zu stiften.

Ereignis beginnt als Verweigerung von Welt, als Ver-wahr-lösung des Dinges; dieses beides aber als Gewähr der Entbergung – des Anwesens (»Sein«). 113

»Sein und Zeit« besagt: Anwesen aus Ereignis. 113

Hegel sagt am Beginn des zweiten Buches seiner »Logik«:

»Die *Wahrheit* des *Seins* ist das *Wesen*.«²⁶

²⁵ [Heidegger: Die Grundprobleme der Phänomenologie. GA 24. A.a.O., S. 454.]

²⁶ [Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die objective Logik. Zweytes Buch. Die Lehre vom Wesen. Johann Leonhard Schrag: Nürnberg 1913, S. 1. Vgl. Auch Martin Heidegger: Seminare: Hegel – Schelling. GA 86. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2011, S. 467 ff.]

Das gewandelte Wesen sagt:

Die Wahrnis des Anwesens ruht im Ereignis.

- 116 Das ent-sagende Denken bewahrt das *Wesen* (Wahrheit) der Metaphysik und gibt so alle Arten des metaphysischen Vorstellens durchaus preis. So besteht keine Möglichkeit mehr, dieses Denken durch ein gewesenes metaphysisches, z. B. durch Schelling oder Hegel auszutragen. Solche Auslegungen sind, weil sie jederzeit alle dialektischen Manöver zur Verfügung haben, bequem. Sie bleiben der eigentliche Verderb des Denkens. Noch billiger und jedes Denken abwürgend bleibt indes die voreilige Umschaltung auf die christliche Wahrheit.

Soll die Metaphysik widerlegt und als Irrtum entlarvt werden? En törichtes Unterfangen. Das *Wesen* der Metaphysik soll ins Freie kommen und damit Jenes Vermögen, das sie durchwaltet. Nur wenn das Denken sich darauf einläßt, vermeidet es den Unfug, die Metaphysik außerhalb ihrer selbst anzugreifen und eine Rechthaberei zu inszenieren.

Wie sind klar zu unterscheiden.

Die Veränderlichkeit des Vergangenen von der Historie her – und

die Wandelbarkeit des Geschicklichen aus dem Ereignis. (Seinsgeschichte als Weltereignis).

?

- 117 »Es gibt« – aus dem vorstellenden Vorfinden her gesagt in Bezug auf Anwesendes: etwas kommt vor.

»Es gibt« – was oder wer gibt? das Ereignis als solches – er-eigen als der Grundzug von »geben«. Dieses als Freigabe – ins Freie der Vierung los- und die Vierung selbst ins V.-II. ent-lassen – aus der Verwahrnis des Ratsals der Fuge.

Die Sage: *Es gibt* Sein (An-wesen), empfängt so ihren Sinn. Das gewohnte »Es gibt« wird aus seiner Unbestimmtheit und Herkunftslosigkeit befreit und der »Sphäre« des Vorstellens entzogen.

Der Titel »Sein und Zeit«, d.h. (113, 115) »Anwesen »und« Ereignis« beginnt zu leuchten in dem, was er als das Zu-Denkende – denkt. –

»Sein und Zeit« sagt: Frage nach der Ortschaft von Anwesen; sagt: Anwesen *aus* Ereignis *im* Ver-Hältnis des Ratsals der Fuge.

Destruktion: (Sein und Zeit, § 6), Abbauen und zwar freilegend und dies einblickend in das Vorenthalte der Verbergung des Unterschieds (Ereignis). – *Von* Unterschied *her*; *im* Ereignis ist das Abbauen der in sich vorlaufenden Tradition bestimmt – diese Tradition ist nicht falsch – sondern geht den Gang der Metaphysik. [*Mißverständlich* heißt Destruktion nur: Zertrümmerung; destruktiv: zerstörerisch – zersetzend.]

Wie entschwinden die Fragen des Denkens? Einzig so, daß sie fragender werden. Umso fragender sind sie, je rufender sie werden: je rufender aber – umso ent-sagender. Im Ent-sagen wohnt, *verhüllt* in dessen Sage (Läuten des Geläuts der Stille) das Er-schweigen des Rufenden im Ereignis des V.-H. (vgl. 48ob.) 118

~~Sein~~: ist Geschick der Vergessenheit des Unterschieds; ist Ereignis des Unter-Schieds – des Vorenthalts seiner; ist Gewähr der Gewahrnis im Ver-Hältnis: – »ist« – dessen Sage zurückzunehmen bleibt – in das Ent-sagen.

»Der unscheinbare Sach-Verhalt«. Vgl. Wissenschaft und Besinnung

Der unscheinbare Sachverhalt »ist« die Vergessenheit des Unterschieds. Die Vergessenheit des Unter-Schieds »ist« das Geschick von Sein des Seienden. Die letzte und vermutlich längste Epoche des* »ist« das Ge-Stell.

Aber: das Ge-Stell »ist« zugleich ein Wink in die Wahrnis des Unter-Schieds.

Aussagen – die richtig – aber während erst sind im Ent-sagen.

Das »ist« mehrdeutiger und anfänglicher noch als das von Hegel erschaute.

* des Geschicks von Sein des Seienden²⁷

- 119 *Denken* – ist nach der Überlieferung: Vor-stellen. Vorstellen heißt: vor-»sich«-bringen; dies kann sein: ver-nehmend – hin-nehmend – empfangend versammeln (voεῖν – λέγειν); es kann sein: intelligere – intus legere – enuntiare –; kann sein: percipere – er-greifen – be-greifen – conceptus. Stets ist Vorstellen: Vor-stellen, wo etwas als etwas. Zunächst und zumeist: Vorstellen von An-wesendem – Gegen-stehendem als so und so Anwesendem-Gegenstehendem. Zugleich aber auch und seltener eigens: Vorstellen von Anwesen-dem als An-wesendem (ὅν ἢ ὅν; ens qua ens), d.h. Vorstellen: das Anwesende in seinem Anwesen. Dieses Vorstellen ermöglicht erst jenes und ist so das eigentlich vermögende Vorstellen, d.h. *das Denken*. Im Sinne *dieses Denkens* »denkt« die Wissenschaft *nicht*. Sie denkt unzureichend.

Manch einer, der unzureichend denkt, meint, er denke schon. Manch einer, der unzureichend denkt, meint aber auch, er denke nicht und habe »das Denken« nicht nötig – während er doch nie denken – vorstellen – könnte, wäre er nicht schon zum eigentlichen (nur nicht *eigens* übernommenen) Denken genötigt.

- 120 *Haus des Seins* –

»Haus«: Gewahrnis der Ankunft und des bauenden Wohnens.
Gewahrnis als Ereignis.

»des Seins«: des ~~Seins~~. Der Genitiv – als ereignender. Die Genesis be-stimmt im Ereignis aus dem V.-H.

Wenn »*die Sprache*« also bestimmt wird, dann ist sie weder anthropologisch vorgestellt als Vermögen des Menschen, noch ontologisch als ein Grundzug des Seins des Seienden. –

²⁷ [Die Erläuterung zeigt nicht Heideggers, sondern eine andere Handschrift: in Bleistift.]

Der Hinweis zeigt nur in die Wahrnis, der »das Sein«, d. h. der Unter-Schied, zugehört.

Wird gesagt, die Sprache sei das Haus des Seins, dann ist dabei ins *Wesen* der Sprache gedacht.

Indes bleibt dieses »Wesen« unbestimmt, ebenso die Wesenheit von »Wesen«. Nur dies eine deutet sich an: Sprache – das Wesende der Sprache läßt sich vom »Sein« her nicht mehr denken. Weit eher nimmt das Wesende der Sprache das Sein (~~Sein~~) in sich zurück, und das Denken, das der Sprache nach-denkt, be-wegt andere Bereiche. –

Das *Ungedachte* im Gedachten eines Denkers ist nicht das von ihm Versäumte und Übriggelassene und somit durch und als die Besserwissenden erst Nachzuholende. Das Ungedachte ist der *Zu-spruch*, in dessen Spielraum ein Denker der *Denkende ist*. – 121

Der Zu-spruch selbst aber bleibt als solcher verrätselt in sein Wesen – »Sprache« und »Wahrnis« –!

Der Zuspruch aus dem Ereignis gedacht *in* diesem. –

Das Ereignis in der Weise des Ge-Stells. –

Wie das Denken z. B. Descartes' ge-stellt ist, esse als subiectum – zu denken – als das ständig, jederzeit einsichtig bestellbare – *Wor-auf* eines *Gründens*.

Das *ent-sagende Denken* lehrt kein *neues* Prinzip, denn es lehrt überhaupt kein *Prinzip*. Es *lehrt* nicht einmal im Sinne eines Darlegens eines Systems von Aussagesätzen. Es ist Weg – ist: Bauen der Be-wegung des Ereignisses – in dessen Vereinigung.

Immer deutlicher wird mir, inwiefern »Sein und Zeit« es nicht vermochte, den Anspruch seines einzigen Fragens | sogleich zu 122
Gehör zu bringen, daß ein Auffangen der Frage sich begab – weil mir der Weg und Ansatz vom Da-sein her – zunächst noch als transzendentaler sichtbar wurde im Ausblick auf die in der Zeitlichkeit vernehmbare Temporalität des Seins qua Anwesen. Die Temporalität war in ihrem »Wesenden« nicht hinreichend gesagt,

sie blieb als transzendentaler Horizont, wie etwas »Subjektives« für das »Subjekt«, genannt »Da-sein«, stehen; zumal die Absicht als eine solche auf Fundamentalontologie gekennzeichnet war, also auf Begründung der Gründung des Ontischen. Alles erscheint im Aspekt einer Metaphysik der Metaphysik des Daseins (d. h. der Subjektivität) [vgl. das Verhängnisvolle des Kantbuches].

Und weil die Problematik der Wahrnis des Seins (d. h. des Unterschieds) in der »Zeit« zu schwach ans Licht kam, mußte die Analytik des Daseins das Übergewicht und den Vorrang erlangen und alles wie eine Anthropologie oder einseitige »Existenzphilosophie« erscheinen – eine gewandelte Lehre von der »Subjektivität«. –

Aber Da-sein als geworfenes – ist als solches ekstatisch offen in dem Wurf des Geschickes (d. h. des Ereignisses).

123 Alles Wesende erblüht nur im Widerspiel.

Im Ereignis selbst als der Ent-eignis in das Ver-Hältnis währt das Schonen – der eigentliche Zug des *Schieds* ist das *Schonen* – Freigabe in die Wahrnis des V.-H. Erst im Ereignis als dem Brauchen den gehört und gelangt das Schonen in das Wohnen der Sterblichen – daß es schonend wohne.

Das Schonen liegt außerhalb alles »Vermittelns«. Aber Vermitteln ist wie alles Bestellen und Zusammenstellen so ins Leerste formalisierbar, daß auch das Schonen noch als ein Vermitteln vorgestellt werden kann. So freilich ist es um sein eigenstes Ereignen gebracht. Schonen ist außerhalb auch allen Aufhebens (tollere, elevare, conservare).

Schonen ist Austrag in die bergende Verbergung des Ratsals.

Nur aus Gabe kommt uns Habe.

Schonen – meint hier nie: ungebraucht – liegen lassen.

Schonen – ist das höchste Brauchen und umgekehrt.

Die Kehre ereignet sich; d.h. sie gehört in das Ereignis selbst. 124
 »Kehre« meint nicht zuerst und nie für sich: Umkehr in menschliches Tun und Vorstellen.

Aber die Kehre als Ereignis *erbringt* uns, den Vereigneten und Gebrauchten, die Wendung und Verwandlung; die Kehre ist nicht ein für sich vorstellbarer Vorgang einer Umkehr und Wendung. Die Kehre ist selber ereignet-ereignend und im Bezug auf die Sterblichen *brauchend* – die im Brauchen und durch dieses bestimmte Wendung ist eine solche im Verhältnis (Relation) des Menschenwesens zur Sprache: die Sprache selbst wird jetzt das Ver-Hältnis (das Haus des ~~Seins~~). Vgl. ob. 48.

Für die Sterblichen – als die Gebrauchten – ist der Weg in die Wende des Wohnens:

Vom Willen in die Gelassenheit;

Vom Vor-stellen (Be-stellen) in das Schonen;

Vom Be-gründen ins Gehören;

Vom Be-greifen in das Ent-sagen.



Die Gewiesenen (im Ereignis in das Ver-Hältnis Gerufenen) *bedürfen keiner Beweise*.

»Atomzeitalter« – die atomare Naturenergie, die im Bestellen des 125
 Naturbestandes herausgefördert und zu neuer Krafterzeugung bestellt wird, ist für geeignet befunden worden, das Zeitalter zu benennen. Diese Nennung sieht im vorhinein alles unter der Hinsicht der Bestellbarkeit für Machtbesitz und Geschäft – das Weltbestimmende wird hier gesucht. Das Entscheidende liegt jedoch nicht darin, daß hier über den »Kultur«-gütern die Zwecke der Zivilisation gesetzt sind und eine äußerste Veräußerlichung des »Lebens« betrieben wird, der die »höheren« Werte nur als Fassade dienen, – dies alles gehört schon ins Gewöhnliche und ist nicht mehr gewichtig genug, um bedacht zu werden.

Das Entscheidende liegt darin, daß so – nämlich als gewoll-

tes und auf internationalen Riesenkongressen organisiertes Zeitalter – die Entsprechung zum Ge-Stell bestellt und eingerichtet wird und daß man gerade jetzt am wenigsten das mit dem Namen Ge-Stell Gedachte zu bedenken vermag. Man zieht sich aus dieser riesenhaften »Affäre« dadurch, daß man sich mit der billigen Auskunft selber vom Nachdenken entbindet, die sich einredet, »Ge-Stell« sei ein unge-wohntes, gekünsteltes und unschönes Wort. Wie lange mag solche Selbstverblendung noch fort dauern?

- 126 Was *grundlos* bleibt, braucht nicht sinnlos zu sein, vollends dann nicht, wenn der »Sinn« besagt: Wegrichtung der *Be-Wegung*, die das Ereignis in die Enteignis zum Ver-Hältnis erbringt. Hier genügt kein Grund mehr und kein Prinzip als Ausgang des Anwesens von Anwesendem.

Der An-fang ist anderes als ἀρχή und principium. Der An-fang bestimmt sich aus dem Er-eignen als solches. Das Ereignis selber, insofern es sich in die ihm gemäße Lichtung bringt und die Vergessenheit zurücknimmt, das Ereignis selber ist der An-fang. Das Ereignis »ist« als die Enteignis in das Ver-Hältnis (die wahrhaftige Αἴθη) *vor* dem An-fang.

Man verlangt heute, die jetzige Generation solle *umdenken*. Dazu ist nötig, daß wir erst wieder *denken* und dabei allein zuvor erfahren, wohin das Umdenken seinen Weg zu nehmen hat.

Die moderne Atomtechnik verschafft sich dadurch eine Anbietung an die Menschheit, daß sie mit der Versicherung aufwartet, die Ernährung werde so um ein Vielfaches gesichert und insgleichen sei die Beschaffung der Rohstoffe für die Industrie gesichert: *Es kann so weitergehen.* → 129.

- 127 Das nach-denkende Weisen in die Kehre erweckt dem gewohnten rechnenden Vorstellen leicht den Anschein, als beanspruche solches Weisen als ein »Denken« aufzutreten, mit dem nun die Welt erst eigentlich und von vorn anfangt. Indes geht solches Den

ken an die *Kehre* gerade der verborgenen Übereinstimmung nach, in der das ~~Sein~~ auf das »Eine« des Ereignisses gestimmt ist: als Vergessenheit des Unter-Schiedes die ereignende Ge-wahrnis des Ver-Hältnisses zu bereiten. Doch dieses kann ein Denken nur vermuten – wenn es sich den Zuspruch der Vergessenheit des Unter-Schieds, zuvor die Fraglosigkeit des »Seins« zu-muten läßt.

Dieses Vermuten (alles andere denn ein vages »Gefühl«) ist das Ahnen derer, die geahndet sind im Brauch des Ereignisses – keine Auszeichnung – nur die Bestimmung in ein unscheinbares Aus-harren im Selben. (Vgl. S. 1).

Leichter wäre es und zugleich vergnüglicher, alles Zu-Denkende in ein System und als System darzustellen.

Schwieriger dagegen bleibt es und verzichtend, das Zu-Denkende ins Wesen der Sprache und das Denken selber ins Sagen aus diesem Wesen zu bringen.

Überlieferung – Nur die Vor-gänger können die wahren Nach- 128
-kommen sein. Vgl. 132.

Nach-Kommen sind nicht schon die in der Zeitfolge nachher und später Kommenden, sondern jene, die durch das bloß Vergehende und Vergangene hindurch das Gewesende erblicken und durch die Verwandlung verwahren. Für solches Erblicken bedarf es eines Blicks, der nicht am Bisherigen haften bleibt, der vielmehr voraus-geht in Un-gedachtes, aber gemäß dem Gewesenen gerade Zu-Denkendes. Dieses Vor-läufige Denken bereitet das Gespräch mit dem Gewesenen und erfährt die Überlieferung in das Geschick des ~~Seins~~. Das geschickliche Gespräch entspricht dem Zuspruch des Zu-Denkenden. Dieses Gespräch ergibt sich erst dem vorläufigen Denken – nicht aber dem vor-stellenden der Philosophie.

Mit der Philosophie wird auch die übliche Unterscheidung von systematischer Philosophie und Historie der Philosophie hinfällig. –

Zu bedauern ist, daß meine sogenannten »Schüler« keine Gelegenheit haben, die seltsame schülerhafte Undankbarkeit an ihren eigenen »Schülern« zur Kenntnis zu nehmen.

- 129 Die Versicherung der Sicherheit als maßgeblicher *Wahrheit* innerhalb der vollständigen Verwahrlosung – vgl. 126 unten.

Die Atomtechnik als die *Vorsorge* für die Sicherung des technisch-industriellen Fortschritts erscheint in der Form weitausschauender Sorge für den Lebensstandard des Menschen – als handgreiflichste und darum überzeugende Humanität. –

Inzwischen steigt die Flut der Besinnungslosigkeit und der Abwehr jeder Besinnung. Die Organisationsformen der Besinnungslosigkeit sind die Soziologie und die Psychoanalyse, Psychologie und Logistik, Anthropologie und Theologie – die rechtmäßige Auflösung der »Philosophie« in die Wissenschaften.

Viele gehen bald auf der selben Straße, doch nur wenige in der selben Spur. Wer aber spürt die Spur und läßt sie gehen?

Die Einförmigkeit der Wissenschaften.

Daß die »Philosophie« – nicht nur dem Namen nach, sondern in der Wesensherkunft griechisch, das Griechische aber seynsgeschichtlich ist, läßt sich niemals »historisch«, d. h. metaphysisch, aus der Unterscheidung von Apriorischem und Empirischem denken. Die griechische Wesensherkunft der Philosophie ist anderes als ein empirisch historisches Faktum. (Vgl. Holzwege, 309 ff.).

- 130 Wo das Zu-Denkende für das Ent-sagen unermesslich verborgen bleibt, darf höchste Deutlichkeit der Sage gewagt werden; so wird das Zu-Denkende am gemäßesten geschwiegen. (vgl. 110)

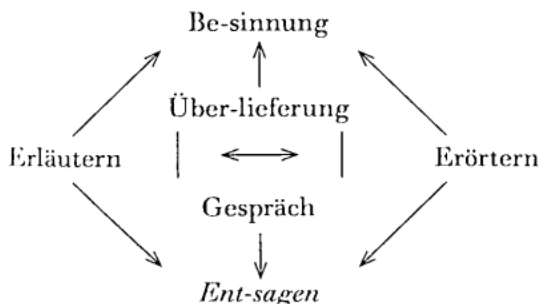
Gesagtes wird heute nicht mehr gehört, um als Geschwiegenes langsam und lang bedacht zu werden, so daß es Anlaß werden kann zu anderem Wachstum. – Gesagtes wird aufgeschnappt und um die Wette weggeschnappt für die möglichst eilige Veröffentlichung, durch die es zugleich verstellt und kaltgestellt wird. Daraus entsteht ein Handelsgeschäft mit Ansichten und Meinungen, über die wiederum Ansichten und Meinungen verbreitet werden. Dieses Geschäft ist nicht so äußerlich und flüchtig, wie es erscheint; es gehört in das Gestell und die ihm gemäße Publizität und Publizistik.

x

Solange wir dem Wesenden dessen nicht *nachdenken*, was Gestell genannt ist, entfliehen wir dem Aufenthalt, in dem wir das *Ereignis* – das *Brauchende* in seiner *ersten* Bekundung erfahren; wenngleich noch erst die Vierung. (vgl. 138)

Das vorläufige Denken ist noch kein Weg; es bleibt bei der Be- 131
-wegung, beim Bauen eines Weges. Im Bauen kommt der Weg am ehesten zum Vorschein. Was von ihm gesagt wird, kommt nicht aus einer nachgetragenen Reflexion – sondern gehört in das Bauen – läßt sich nicht auf eine Formel bringen, sondern bleibt vielfältig.

Das *σχῆμα* zeigt kein Gerippe, sondern die Weise, wie es sich mit der Bewegung des Denkens verhält. Jede Nennung schließt die anderen ein.



Das Vorläufige Denken kommt dem Vorenthalt der Kehre im Ereignis entgegen. – Dieses Entgegenen ist Ent-sagen.

Be-sinnen: sinnend – (Wegrichtung suchend-weisend –) – be-wegen

132 *Be-sinnen* (transitiv!): das Wesen (v) der Sprache (Geläut der Stille) als der | Wahrnis des ~~Seins~~.

Erläutern: das Gewesen (Geschick der Vergessenheit des Unterschieds – Verwindung der Metaphysik).
lauter – rein – (»destruiert«) zur Sprache der Sage des Entsagens und so in das Gespräch der Überlieferung bringen.

Erörtern: den Zuspruch des Ereignisses in das V.-H. – (Ratsal). das *Vorgehen* – das ein Nachkommen gewährt und so die Überlieferung wahr in ihrem Ereignen. Vgl. 128.

Überlieferung: Befreien des Gewesen in den Zuspruch und diesen vgl. u. ⊗ in das Unerschöpfliche des Gewesen.

Ent-sagen vgl. 102 und 110
Das *Bauen* am Weg zum Wohnen der Sterblichen und Göttlichen im V.-H. des Ereignisses.

Das *Bauen* – der Sage des Denkens im Gespräch
⊗ der *Überlieferung* der Wahrnis des ~~Seins~~ in das V.-H. des Ereignisses.

133 Das Bauen des vorläufigen Denkens geht als gebrauchtes im Ereignis dem V.-H. an die Hand und »ist« so das eigentliche *Handeln* im Wohnen und Bereiten der Sage.

Das vorläufige Denken hat mit der Subjektivität des Vorstellens auch die Reflexion hinter sich gelassen.

Reflexion – ist Rückbeugung innerhalb der Subjektivität.

Be-sinnung – ist entsagendes Vorgehen als Nachkommenschaft. Reflexion bedarf stets des Gegenhaltes des Gegenstandes (des Objekts für ein Subjekt).

Im Entsagen – ereignet sich die Sage (Geläut der Stille) als Befreiung des verborgensten Gewesen – d. h. des Λόγος – (in dessen Wahrnis).

Aus der Wahrnis *seiner* Überlieferung darf auch noch – wenn gleich in völlig gewandeltem Sinne – vom entsagenden Denken eine »Logik« gepflegt werden. Sie ist weder Denklehre im Sinne einer Propädeutik und eines Organons der Philosophie; noch ist sie als »Logik der Philosophie« die abschließende Theorie der Philosophie.

Die »Logik« des λέγειν als Entsagen wird von diesem her – als dem be-sinnenden Erläutern und Erörtern bestimmt.

—

- »Logik« – als *Erläuterung* des seinsgeschichtlichen Wesens des Λόγος – im Sinne des vorenthaltenen und unentfalteten Wesens der Sprache als der Sage des Ereignisses. 134
- »Logik« – die Erläuterung als *Erörterung* des Wesens der Sage in das V.-H. des Ratsals.
- »Logik« – als die Be-sinnung (transitiv) des Gesprächs zwischen der vorgehenden Erörterung und der nachkommen- den Erläuterung.

Das vorläufige Denken als Gespräch der Überlieferung.

Inwiefern ist das Gespräch des Entsagens aus aller »Dialektik« gelöst? Inwiefern bleibt es als überliefert-überlieferndes im Gespräch mit der Dialektik und d. h. mit dem Λόγος?

Das vorläufige Denken geht nicht auf Neuigkeiten – es bringt nur den verborgenen Reichtum des Alten, des Anfangs zum Anklang. Be-sinnung und Ge-sinnung (Versammlung der Wegrichtungen des Wohnens)

135²⁸

- 136 Die *ontologische Differenz* nennt das Fragwürdige der Lichtung des Seienden *als* Seienden, die im »als« gemeinte Lichtung. Sie weist so in das Fragwürdige der Herkunft der Lichtung des Seins als solchen, falls hier wiederum und noch von einer Lichtung die Rede sein darf. Das Vorstellen der Differenz, soweit dies möglich ist, kehrt sich in der Entsprechung zur Kehre im Ereignis zum Erörtern des Unter-Schieds. Von diesem her gedacht ist die alles Ontologische erst Tragende Differenz einzig in ihrer Art. Nimmt man dagegen »Differenz« formal als Distinction, dann gibt es vielerlei »Differenzen«.

In einer Notiz zur Abhandlung »Vom Wesen des Grundes« findet sich aus dem Jahre 1931 eine Bemerkung folgenden Wortlauts: »Wenn der geschichtliche Abstand des Denkens von der Herrschaft der Metaphysik groß genug geworden, wird man nach einiger Zeit erlauben, daß es ein zwar einfacher, aber weittragender Schritt ist, dies, was zuerst die »ontologische Differenz« genannt wurde (vgl. SS 1927), *als solches* zu sehen und aus dem Bereich der Frage nach der Wahrheit des Seins zu denken. Man wird den Unterschied erkennen zwischen dem bloßen Verweilen *innerhalb* der Differenz und dem Denken dieser. Aber in solchem Denken handelt es sich gerade nicht und nie um eine nur hinzugeflickte Reflexion | über etwas, was vorher unreflektiert hingenommen war.«²⁹

137

Diese Notiz enthält die ganze Schwierigkeit, die mit der Fragwürdigkeit der ontologischen Differenz gegeben ist – die Schwierigkeit ist eine zwiefache. Sie betrifft einmal die Weise des Denkens: der Unterschied und die Unterschiedenen können nicht wie

²⁸ [Leere Seite.]

²⁹ [Vgl. Martin Heidegger: *Zum Ereignis-Denken*. GA 73.2. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2013, S. 1066 ff. Hier befinden sich Aufzeichnungen zur Auslegung von »Vom Wesen des Grundes«, allerdings spätere von 1936.]

Gegenständliches, überhaupt nicht wie Seiendes vorgestellt werden. Sie betrifft zum anderen und vor allem die Richtung der Wesensherkunft der Differenz als solcher; gemäß dieser Herkunft und ihres Bereiches fügt sich die Weise des entsprechenden Denkens.

In »Vom Wesen des Grundes« wird die ontologische Differenz auf die Transzendenz zurückgeführt und zwar auf die »Transzendenz des *Da-seins*« und dies sagt: auf den Bezug des Wesens des Seins als solchen zum Menschenwesen. Die Verweisung der Differenz in diese Richtung ist durchaus sachgemäß. Aber sie gerät ins Stocken, solange nur innerhalb der methodisch abgegrenzten fundamentalontologischen Analytik des Daseins eine Wesensbestimmung der Differenz verortet wird. Die Rückführung der Differenz auf die »Transzendenz« wird jedoch irrig, wenn man unter »Transzendenz« ganz allgemein den Überstieg des Seins über das Seiende versteht. Die so vorgestellte Transzendenz gründet umgekehrt in der Differenz. Der Titel »Transzendenz des Daseins« ist ein Verlegenheitsausdruck; er meint nicht die Transzendenz des Daseins als eine *Art* der vorgenannten allgemeinen »Transzendenz«.

Das tollere, elevare, conservare ist durchwaltet in Hegels *Dialektik* vom *liberare* der »Freiheit« im Sinne der mehrfältigen Absolutheit der Absolution. In dieser libertas vollendet sich die Dialektik, d. h. aus diesem »Ende« hat sie ihren Anfang.

138

Die Freiheit als der absolute Begriff gehört in das Vorstellen und die Gegenständigkeit des Selbstbewußtseins – d. h. in eine eigens gefügte Anwesenheit und Lichtung.

Anderes als diese »Freiheit« ist die Freyheit der Vierung und des entsprechenden Schonens.

Die Frage bleibt, ob hier noch von Freiheit die Rede sein, ob sie das letzte Wort des Denkens bleiben kann. *Die Kehre in das Ereignis als Ereignis im V-II.* Vgl. ob. 130 x.

Bedenke das »Sein der Wahrheit« im Sinne der Entbergung aus dem Sein-entwerfenden »Dasein« und: die »Wahrheit des Seins«

(Sinn von Sein) als Wahrnis des Unter-Schieds im Ereignis. Erst wenn das »Dasein« – ekstatisch gedacht – als Sein der Wahrheit erfahren ist, kann die Frage nach der Wahrheit des Seins entfaltet werden.

- 139 *Wege* – Vielleicht ist die Blindheit für dergleichen wie *Weg* des Denkens *für* das Denken, das *als* Denken *unterwegs* – und wegebauend ist – das ärgste Hindernis für ein fruchtbares Gespräch mit meinen Denkversuchen. Man bringt es nicht über sich, sich auf den *Weg* zu begeben –. Man will Ergebnisse und zwar nach irgendwelchen Kriterien der Sicherung. Darum nimmt man, was *Wegebau* ist, als fertige und absolute Aussage, wenn nicht gar Verkündigung; oder man bringt von einem festen Standort her Argumente gegen das Gesagte vor. Kann man gegen meinen Weg argumentieren? Man kann es so wenig, wie man einen Weg als »Wahrheit« einer Aussage übernimmt. »Anhänger« wie »Gegner« verkennen in gleicher Weise das eine, was not tut – auf den Weg sich zu begeben und dann erst zu prüfen, ob er wieder zu verlassen sei – weil er kein Weg ist. *Was ist ein Weg?* Notturmo I, 3.

Das Vieldeutige und Verborgene der *Frage*: »*was ist ...?*« von der gewöhnlichen Auskunftfrage bis zum Erfragen des Ereignisses: Was ereignet wie »das« *Sein*?

- 140 Das Selbe, d.h. zusammengehörig, sind die Machenschaft der Technik und das Walten ihres Wesens (das Gestell).

Wir drängen im Fortriß der Machenschaft und bleiben blind gegen das Wesende – das Gestell als dem Wink des Ereignisses – Einblitz. –

Wie können wir den Einblick in das Gestell als Ereignis vorbereiten? Welche Bereitschaft ist not? Die in den Brauch? Die in die Einkehr zur Sage.

Die Einsicht, daß weit gefährlicher, verstellender als die gelehrte Historie der Historismus ist in der Form der Information – die alles Eigene überall nivelliert auf das planetarische »Man«.

Die Information, die unmittelbar nützt, durch den Nutzen behext und überzeugt und jede Möglichkeit des Schonens niederhält.

Nur die Entwurzelten betreiben die durchgängige Entwurzelung der Menschentümer – die Entfremdung und Enteignung zugunsten des leeren Machenschaftsbetriebs einer vorgeblichen Weltvernunft.

Das Wesende der wirksamen Technik, das Ge-Stell, bleibt das Wirkungslose. *Von dieser Art ist das Ereignende des Ereignisses.*

Die Sorge gilt dem Wesensgeschick des Menschen auf dieser Erde; 141
gilt dem Bemühen, den Menschen auf sein Wesen und die Wesenheit dieses Wesens aufmerksam zu machen. Aber schon dieses Bemühen ist nur dann echt, wenn es sich im Eigenen gewurzelt und dadurch *beschränkt* weiß, so daß es sich freigeben kann in ein Schonen des Anderen, das ihm entgegenkommt. Universalhistorie, d. h. mißverstandene weltgeschichtliche Betriebsamkeiten, bleiben immer nur der Vorspann der informatorischen Nivellierung der Menschheit, die den Menschen als den *Funktionär seines Lebensstandards*, der Sicherung seiner Ernährung und des Fortganges der Wirtschaft und Industrie und des dazu nötigen Kultur- und Unterhaltungsbetriebs zuläßt. In diesem Betriebssystem kann sogar noch – ohne dessen Gefährdung – eine Ecke für religiöse Bedürfnisse freigehalten werden. Wen noch nicht der Schrecken vor diesem nichtigen Nichts getroffen hat, bleibt weit entfernt vom Vermögen, die Besinnung auf das Wesensgeschick des Menschen zu versuchen. Das Wesens-Geschick des Menschen aber ist seine Vereignung in den Brauch, den das Ereignis in das V.-H. ereignet.

Das *Ge-Stell* ist der verhüllte Anklang des Ereignisses – insofern 142
es eine Weise des Brauchens ereignet, die in das Ganze des ~~Sinns~~ gestimmt bleibt.

Mag man sich am Wort stoßen (zufolge der Unerfahrenheit in

der Wesensgeschichte des Stellens als Vor- und Herstellen von der $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$ und dem $\Lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ her), mag man sich dem Gebrauch des Wortes widersetzen (zufolge der hartnäckigen Verflechtung in das vorstellend-rechnende Denken und die Gängigkeit seiner Begriffe) – not ist, das Wort und seine Sage aus der Erörterung des Ge-Stells in das Ereignis zu wahren. –

Das Ge-Stell – 1. als Vollendung des Geschicks der Vergessenheit des Unterschieds

2. als geschicklicher *Vorwand* des Ereignisses

3. das Ge-schick selbst eine verhüllte Wesensweise des Ereignisses.

- 143 *Wahrheit*: die Wahrnis der ereignenden Verbergung des $\Sigma\epsilon\iota\omicron\varsigma$ in das V.-H. des Ratsals.

Der sinnend-unverstellte Blick in das, was die Wirklichkeit durchwaltet: das Erblicken des Ge-Stells. Die Vorbereitung solchen Blickens durch die Weisung, in der sich zeigt, inwiefern die Wirklichkeit nicht das Letzte ist und sich nicht von selbst versteht. Der sinnende Einblick (erläuternd-erörternd die Überlieferung) entgegnet dem Einblick, der stillen Jähe des Einblitzes des Ereignisses in den Aufenthalt und das Wohnen der schon gebrauchten Sterblichen. (Entgegen der Gegend der Vierung – diese ist in sich gegendhaft.)

Sage und ~~Sein~~ – Als ent-sagende (102) gehört die Sage in das Ereignis. Ihr Gesagtes ist das Ereignis selbst und sein Ereignetes der Vierung. Das Gesagte der Sage ist nie eine von einem aus sagenden »Subjekt« gefertigte und dann ablösbare Aussage, die irgendwie über »Seiendes« gemacht wird. $\Sigma\epsilon\iota\omicron$, Denken, Sagen sind das Selbe; aber die Selbigkeit ruht im Ereignis der Vierung. Die »Einheit« bleibt als Einheit dieser Selbigkeit dem metaphysischen | Vorstellen unzugänglich.

Das Denken der Griechen ist λέγειν – sagen im Sinne des Darlegens, das An-wesendes und Abwesendes in die Unverborgenheit vor-liegen läßt. Ein noch kaum durchschauter und bedachter Abglanz dessen, daß für die Griechen das Denken in sich Sagen (nicht »sprechen«) war – nämlich λέγειν, λόγος, nicht die »Logik« als Lehre des Denkens. Statt darüber und davor immer neu zu erstaunen, daß die Lehre von Denken die »Logik« oder gar »Logistik« ist, *die logischer sein möchte als die Logik bisher*, nimmt man es als gegeben hin: das Denken muß »logisch« sein. Doch weshalb verlangt Platon vom νοεῖν, »Denken«, daß es beachte: λόγον διδόναι? – Das besagt nicht: den »Grund« angeben, sondern die Sage geben, als welche das νοεῖν schon ist. Das Denken ist nicht nur in die »Rede« eingebettet; das λέγειν trägt, stimmt, leitet das νοεῖν. Sagen ist so anfänglich dem »Sein« gehörig (τὸ αὐτό), daß es in sich Denken und Dichten ist. »Sein« aber ist so anfänglich in die Sage gewiesen, daß das »Sein« μῦθος ist, aber weder »mythisch« noch »mystisch«.

[STICHWORTVERZEICHNIS]

Abendland 80
Abgeschlossenheit 122
Ab-grund 111
Ahnung 34
ἄλγος 39, 91
Andenken 14, 37 ff. 40, 64 f.
Anfang (36), 40, 64 f., 75 f. 78,
80, 93, 101, 126
Angst 44/45
»An sich« 65, 98
Anspruch 110
Anwesen 34 f., 64, 110
Atomzeitalter 50, 125/6, 129
Ausgleich 25

Beginn 36, 75 f.
Besinnung 14, 40 | 131
»Bezug« 60
Brauch 42, 47, 57, 60, 81 ff.

Denken 14, 23, 24, 56, 64 f., 69 f.,
73, 83, 109, 111, 119
Denkwege 18, 33 f.
Descartes 121
Destruktion 117
deut-lich – 112
Dichter 26
Differenz, ontologische 73, 94,
136
das Dunkle 25

Einfache 31
das Eigentliche 51
Ent-sagen 102
Entscheidung 41 f., 50 ff., 63 f.

Ereignis (1), 7, 14, 29, 31, 65, 93,
113, 130, 141
Erleuchtung 38
Erörtern 13, 40, 131
Es gibt 22, 61, 117
»Existenz« 114

Folge 40
Form 3
Fragen 48, 118
Freiheit 15, 100, 138
Fuga 3, 9, 13, (117)
Fund 35

Ge-lassen 3
»Genesis« 65
Gestalt 93
Gestell 19, 76 f. 80, 101, 121,
130, 140, 142
Gott 10, 25
Griechen 27 f., 88, 129
Grund 126

»Haus« des Seins 120

»ist« 39

Jähe der Epochen 36, 80

Kant 90
Kehre 98 f., 124, 127

Logik 133
Logos 104, 133

- Menschenwesen 107
Merkworte 56, 86 f., 91 f., 109
 Metaphysik 63, 73, 89, 95, 116

 Namenlos 24
 Nachkommen 128
 Nähe 1, 22, 26, 32, 93, 100, 113

 Ortschaft 11

 Parmenides 83, 84
 Pfaden 65
Philosophie (griechische) 129
 ποιησις 98
 Prinzip 64, 121, 126

Reflexion (5), 16, 23, 131, 133
Rückkehr 54

Sach-Verhalt 118
 Sage 1, 31, 32, 42, 48, 64/65, 92/3,
 99 f., 102, 109, 121, 130 f., 143
 Scheinen 98
 Schonung 66 ff., 91, 123
 Schmerz 91
 Schweigen 96 f.
~~Sein~~ 35, 113 f., 118
 Sein und Zeit 58, 113, 115, 121 f.
 »Seinsgeschichte« 115
Seinsverständnis 58/59
 das Selbe 33 f., 47
Sprung 92, 95
Sprache 47, 56, 89, 96, 99, 105,
 108, 110, 112, 114, 120
 Sterbliche 43, 51 ff., 61, 63

 Stille 96
 Strenge 18, 25

 Theologie 44
 Tod 43, 49, 51 f., 59
 Totschweigen 46
 Transzendenz 6, 17 f.

 Überlieferung 62, 88, 105 f., 128,
 132
 Überwinden 55
Unterschied 84 f.

 Verdunkeln 24 f.
 Verfallen 74 f.
 Ver-Halt-nis 32
 Verständigung 66 ff., 78 f., 99, 101
 Verwandlung 6, 9
 Verwirrung 66 ff., 75 ff.
 Vergessenheit 20, 22, 36, 55, 61,
 74 f., 79, 84 f., 91
 Vierung 47

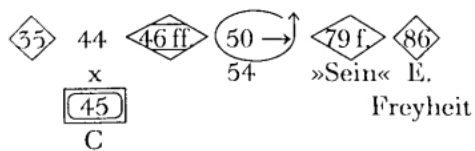
 Wahrheit 88, 138, 143
 »Was ist ...« 139
Weg 108, 131, 139
 Welt 7
Werfen 94
 »Wesen« 29, 111
 Widerwendigkeit 26
Wirrnis 79
 Wissenschaft 91
 Wort 22

 Zeit 25, 32

[NOTTURNO I]

66 ff. *Vergessenheit*

76 »Dialektik«



Notturmo
I

Erst am tiefsten Ort
läutet still das Wort

Seine Ortschaft
ist das Ereignis

Das Wort ist die Sage

Wunder und Wagnis
Der Gott aus dem Anfang.

Bebende Sagnis
verdankt Ihm den Anklang.

„Nieder senkt sich Würdiges und Schönes.
Erst verborgen, offenbar zu werden,
Offenbar, um wieder sich zu bergen.«¹

Goethe, Pandora

¹ [Johann Wolfgang von Goethe: Pandora. In: Goethes Werke. Bd. 50. A.a.O. Hermann Böhlaus Nachfolger: Weimar 1900, S. 343.]

Das Vergangene geht.

Das Gewesene kommt.

1

Noch gehören wir nicht in eine Sprache des Denkens – im Sinne des erschweigenden Entsagens.

Wir besitzen nur und sind beherrscht von – Terminologien.

Wie finden wir uns in die Sprache des Denkens? Wie anders denn auf dem Weg des Denkens? Seine Sprache spricht schon; nur hören wir sie nicht, weil wir seit langem nur noch Terminologien im Ohr haben.

Die größte Hilfe brauchen die Gebrauchten.

Die Unterscheidung zwischen rechnendem und besinnlichem *Denken* bringt ins verwindende Gegeneinanderüber: *das ergründend-begründende Vorstellen* (Metaphysik und Wissenschaft) (vgl. u.S. 10). und *das erschweigende Entsagen*.

Vgl. S. 51f., Grund und Anfang

Besinnung kommt nur auf ihren Weg, wenn der »Sinn für ...« wach ist. Aber der »Sinn für ...« ruht selbst in der »Neigung zu ...« 2

Neigung aber ist selber schon verneigt; kommt nicht spontan aus ihr selbst. Denn:

Ver-neigung gehört in die Ereignung. –

Dies sind lauter einfache Verhältnisse aus dem V.-H. selber.

Noch bleibt alles ungeschaut aus der ungehobenen Fülle der Anblicke.

Vieles bleibt zurückzulassen – wo?

Einiges bleibt zurückzuholen – wohin?

Jedesmal ist das »zurück« ein anderes.

Aber stets: das Zurück in die Nähe. Und dies ist dann kein »Zurück« mehr.

Das bisher ins Öffentliche Mitgeteilte: Spuren eines kaum sichtbaren Weges.

Alle Wahrheit ist *alt*. Aber sie *ist* nur, indem sie anfänglich jedesmal neu erscheint.

Und das Scheinenlassen?

- 3 Die Vergessenheit des Unterschieds als der noch ungehörte Anklang der Verbergung der Fuge, die zum Ereignis gehört.

»sei selig!« ist kein Imperativ für den Willen; »sei« – wahre das Wesensgut des Menschseins als des Sterblichen: verfügt ins Gebirg des Todes.

Alle, die auf den Wegen der Künste und der Wissenschaften ihren Gang gehen, finden bald und oft sehr früh sich selber und die Form, die ihrem Tun gemäß ist.

Dagegen verlangt der Weg des *Denkens* die längste Wanderung, um erst sich selber zu eigen zu werden. Dieser Weg kann den Denkenden nur dort sich finden lassen, wo kein Anhalt mehr im Gewohnten und Geläufigen sich gibt, wo das reine Schweben in einem sich selber – aus dem *Zu-gedachten* sich stiftenden Ort gewagt werden muß. *Vigiliae* II, 139.

Der zarte Duft des innigen Schmerzes.

- 4 Früh Versuchtes auf Denkwegen darf nicht zu eilig auf die Seite gebracht, es muß gewahrt bleiben, weil darin, unkenntlich genug, die echten Keime warten. Nur das historisch Zufällige, was seinen Dienst getan hat, darf wegfallen.

Aus höchstem Augenblick ist Einblick der Ewigkeit – eine alte Weisheit und dennoch niemals neu genug und nie gewaltsam zu erneuern.

Was bedeutet das ständige Mißverhältnis zwischen dem gewöhnlich Wirklichen, Aktuellen und dem, was Denkende unterwegs auf sich zukommen sehen?

War auch vormals jedes Denken nur vorbereitend? Wenn nicht, was geschah, wenn es sich zu anderen Ansprüchen, denjenigen des Gründens und der Maßgabe erhob?

Weg und Sammlung in das Gespräch des Unterschiedes

5

Vgl. Vigiliae II, 41 (Entscheidung); II, 102 (Ent-sagen).

Durch die lange Zeit hindurch besorgten Aufgaben des Lehrenden ist mein Denkweg ungewöhnlich weit in die Überlieferung verzweigt und in die Zwiesprache mit ihr gebracht worden. Darum kommt das andere, überall stimmende und leitende Denken nur selten zu einem Wort. Wenn es geschieht, spricht es noch die Sprache der Überlieferung. Dadurch bleibt der Weg, bleibt der Ort, bleibt das Zu-Denkende des ent-sagenden Denkens verhüllt. Wer nur ein Geringes von seinem Weg ahnt, verwundert sich nicht mehr über die berechtigte Ratlosigkeit, mit der man den Versuchen begegnet, die den Einblick in das Wesende des Unterschiedes im Auge haben.

Wenn aber der Augenblick währt, daraus das Denken nach vollzogener Wende rein nur aus der Wahrnis des Unter-Schiedes spricht, dann geschieht auch diese noch auf eine verhüllende Weise – gemäß der vorbereitenden Denkart.

Indes hat sich auch das Verhältnis zur Überlieferung | gewendet. Sie kann in dem Gespräch des Unterschieds je nur mittelbar zu Wort kommen; und kaum mehr nach der Art eigens vorgebrachter Auslegungen und Darstellungen. Die Sage des Unterschieds ist weder Darstellung noch Mitteilung – sie gehört, wenn sie glückt, einfach in das Ereignis des Sprachwesens.

6

Darum kann auch die Entsprechung zur Sage des Unterschieds nicht ein verstehendes Verarbeiten gehörter Aussagen sein. Sie

muß selber ein Ent-sagen werden, das sich in andere Weisen des Bauens ausfaltet und dabei in das V.-H. eingeht.

—

Die rasende Beschleunigung der längst bestehenden Weltveränderung durch die Entwicklung der modernen Technik und die mit ihr in eins gehende vollständige Industrialisierung wird jetzt täglich deutlicher.

Kultur, Bildung, Geist – sind Titel, die nur noch Scheingebilde nennen.

Was bleibt dem Denken? Der einsame Weg in sein eigenes Wesen? Nur dieses. Aber es verlangt genug!

7 *Eine Feststellung, die manches sagt.*

Unter allen Schriften wird heute noch »Sein und Zeit« trotz seines Umfangs und seiner verwickelten Thematik, trotz der schwerfälligen und ratlosen Sprache am meisten »gelesen« – die neueren und kleineren Schriften dagegen immer weniger.

Heißt dies, daß man die Frage von »Sein und Zeit« verstanden habe und sie aufzunehmen, durchzufragen bereit sei? Keineswegs. Man hat »Sein und Zeit« nur in den Gesichtskreis der »Existenzphilosophie«, des »Existenzialismus« und der »philosophischen Anthropologie« verschoben und das Buch als etwas Zugängliches zurechtgedeutet.² Vom eigentlichen Weg, der freilich nur aus dem Gespräch mit der frühesten Überlieferung zu erahnen ist, bleibt man so entfernt als nur möglich.

Doch selbst von den später veröffentlichten Schriften gilt, daß sie das Eigentliche immer noch, sogar immer wissender, verschweigen. Alle Hinweise auf die langwährende und durchaus nicht negativ abzuschätzende Seinsvergessenheit würden Lügen

² [Vgl. z. B. Marcel Reding: Die Existenzphilosophie. Heidegger, Sartre, Gabriel Marcel und Jaspers in kritisch-systematischer Sicht. Schwann Verlag: Düsseldorf 1949.]

gestraft, wenn die in »Sein und Zeit« angestimmte »Seinsfrage« unmittelbar aufgenommen würde. Daß dies *nicht* | eintritt, könnte als ein freilich nur historischer Beweis gelten für die Richtigkeit der Frage in »Sein und Zeit«. Allein, hier handelt es sich nicht um Richtigkeiten, noch weniger um Beweise. 8

Der *Weg* des entsagenden Denkens west nur als die *Be-Wegung* (vgl. S. G.³). In ihr löst sich der Weg als vermeintliche Strecke auf. Entsprechend ist das Bauen des Weges.

Entsagen heißt nicht Verzichten; Absagen; (vgl. 38), vgl. Anmerkungen III, 15.⁴

Anfänglicher als der Verzicht ist die Gelassenheit in den Brauch. Sie bleibt das reine Wagnis des Denkens – der Verzicht *gibt* – nimmt nicht; aber sein Geben bedarf des Gewährns aus dem Ereignis.

Der Verzicht gibt nur – wenn die Gabe schon gespart ist und aufbehalten im Ver-Hältnis.

Der bloße Verzicht enthält in sich keine Weisung, wenn nicht das, worauf wir verzichten, in ein Anfängliches – und zwar *mit* durch uns als die dafür Gebrachten – gewahrt und d. h. ver-fügt bleibt – durch das Ent-sagen.

Das Wesen der Wahrheit und der geschichtliche Mensch.

Vgl. Platons Lehre von der Wahrheit, S. 50; Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, S. 73.⁵

³ [Aus dem Zusammenhang ist möglicherweise zu erschließen, dass Heidegger an ein Manuskript mit dem Titel »Sieben Gespräche« denkt. Später (111) spricht er einmal von »Neun Gesprächen« als »Neun Heften«. Weder das eine noch das andere ist als Manuskript im Nachlass auffindbar.]

⁴ [Martin Heidegger: Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948). GA 97. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2015.]

⁵ [Martin Heidegger: Platons Lehre von der Wahrheit. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 236 f. sowie Martin Heidegger: Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung. GA 4. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1981, S. 75 f.]

- 9 *Die eigentliche Überlieferung* ist die Befreiung in das Andenken an die Vergessenheit des Unter-Schiedes und dessen Gewahrnis: Befreyung aus der Freyheit her – ist Verweisung in das Besinnen, das dem Geschick nachsinnt, worin Sein, sich lichtend, das Seiende in seinen geschicklichen Gestalten vorbringt und Geschichte gründet, die zuletzt Gegenstand wird für die Historie.

Das Denken aus der Überlieferung kommt und braucht verschiedenartige Schritte:

1. die anscheinend nur historische Erinnerung an das schon Gedachte. Philosophiehistorie in der Mannigfaltigkeit ihres Fragens und Auslegens und Darstellens.
2. die geschickliche Besinnung auf die Wahrheit des Seins des Seienden: Sein als »Anwesen« – Zeit-Raum; Sein als Grund – Λόγος / Ἀ-Λήθεια; Anwesen – → Gegenstand, Bestand.
3. das Andenken, das den Unterschied, die Differenz als Unterschied bedenkt und dabei im Denken sich wandelt – d. h. *eigens* entspricht – entsprechend nämlich der Wahrnis des Unterschieds, die sich im Ereignis als Ereignis zuspricht.
- 10 4. das Entsprechen als *eigens* übernommenes Ent-Sagen. (Vgl. ob. S. 5).

Gemäß dem Übergangscharakter des Denkens *aus* der Überlieferung bleibt das »Entsprechen« mehrgestaltig.

Das ὁμολογεῖν bereitet das νοεῖν und λέγειν – das διανοεῖσθαι und διαλέγεσθαι vor und damit das Entsprechen im Sinne des re-praesentare – Vorstellen und percipere im conceptus.*

Die Entfaltung des Entsprechens aus dem ὁμολογεῖν zur Dialektik und deren Abartung führt jedoch niemals unmittelbar zum Entsprechen im Sinne des Ent-sagens innerhalb des Ereignisses.

Dieses Denken wird zur größeren Zumutung und verlangt den Austrag des Unscheinbaren.

Das eigentliche Entsprechen spricht in der Sprache des Wesens der Sprache; eigentlich – d. h. aus dem Ereignis als dem Geläut der Stille.

* Entsprechen als Angleichung; adaequatio; »so ... wie ...«.

Dem Sein als Grund entsprechen, heißt: ergründen.

Dem Seienden als dem gegründeten entsprechen, heißt: begründen.

Beide Weisen des Gründens entsprechen der Zwiefalt der Differenz.

Das Entsprechen als Ent-sagen bleibt unendlich verschieden von jeder Angleichung. Es ist auch nicht nur das bloße Gegenteil zu dieser; vielmehr ganz anderen Wesens. 11

Doch nie genug kann das Ent-sagen dies *Eine* bedenken: *hart am Wind der Überlieferung bleiben* – und sie zugleich im Ungesprochenen lassen.

Der steigenden Wesensmacht der Technik gemäß, die alles unerbittlich in das eingerichtete Zugängliche und Gängige herstellt, steigert sich die Macht der »Publizität«⁶ alles Tuns und aller Bestände. Die Formen und Einrichtungen der Publizität werden unübersehbar; unversehens haben sie schon jegliches angezehrt. Gibt es noch einen Rückzug aus der Publizität? Sogar die Pflege und der Vortrag des Belanglosen, darin sich Wesenhaftes verbergen könnte, sind heute ungeschützt; sogar das Schweigen ist ins Gerede gezerzt, insgleichen das Unscheinbare. Unvermeidlich machen wir – schon im Hinweisen darauf – allzuviel Wesens damit. Das *Unheimliche* der durch und durch *technisierten* Publizität läßt sich innerhalb ihrer auch nicht im geringsten erfahren.

Inwiefern ist das Wesen der Freyheit – *das Fragwürdigste* für alles Denken? Freiheit – nicht als Auszeichnung des Menschen – sondern als Fuge der Wahrheit und des ~~Seins~~. 12

Was heißt hier dann im Rückschein von der »Freyheit« »Wesen«? Währen – Gewähren – Gewahrnis?

⁶ [Vgl. Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. O. V.: Frankfurt und Leipzig 1796, S. 94.]

Kant fragt nach den Grenzen der (rein rationalen) Metaphysik.

»*Sein und Zeit*« denkt in die Wesensherkunft der Metaphysik als solcher, insofern sie das Sein des Seienden vorstellt und im Sein den Grund ergründet für das Seiende als solches im Ganzen.

Inwiefern sind Sein und Grund das Selbe? Was bedeutet diese Selbigkeit?

—

Die einen sagen: Heidegger besteht auf unausweisbaren dogmatischen Behauptungen und kommt nicht von der Stelle.

Die anderen sagen: Heidegger wandelt sich ständig und ist nie bei einer festen Lehre zu fassen.

Die einen wie die anderen verkennen, was es heißt: unterwegs in einer Be-Wegung.

- 13 *Europa* – seine geschichtliche Eigengestalt und seine Selbstbestimmungen zerfallen. Europa ist am Ende – historisch – universalhistorisch gerechnet.

So steht es, nicht weil andere Erdteile an die Herrschaft gelangen und Europa in seiner Rolle abgelöst haben, sondern weil inzwischen das Ganze der Erde in das Europäische eingeschmolzen wird, bei welchem Prozeß die Hauptzüge des Europäischen – die Rationalität im Sinne der neuzeitlichen Technik und ihrer Wissenschaft sich auf ihre universale Perfektion einrichten. Europa geht nicht unter – wohin auch? Es *geht erst auf* in der planetarischen Europäisierung. Das alte, historisch vorgestellte Europa wird uninteressant – es löst sich auf ins Instrumentale, beliefert noch mit zum Teil besseren, fortgeschritteneren Einrichtungen die übrigen Erdteile und fällt dabei durch diesen Prozeß immer weiter hinter seine vormalige Leistungsfähigkeit zurück. Es erschöpft sich auf allen Gebieten in Handlangerdiensten – die rasch entbehrlich werden und in den Sog des Atomzeitalters geraten, welcher Name nur eine Bezeichnung ist für die beginnende Wesensvollendung der Technik.

Allein, mit dieser historischen Verrechnung Europas in den planetarischen Prozeß der Europäisierung ist noch nicht das letzte Wort gesagt. Die Möglichkeit bleibt, daß sich in der geschicklichen, metaphysischen Herkunft Europas seine Zukunft verbirgt, die vermutlich ganz anderen Wesens ist als alles, was uns an historischen Deutungsformen für diesen Erdteil zugebote steht und geläufig ist. 14

Die geschickliche Herkunft Europas könnte einen Weg der Besinnung in sich bergen, der sogar das Planetarische des Atomzeitalters überholen und Bereiche öffnen dürfte, in die Unangefangenes einströmt. Solche Besinnung ist keine historische Prognose – sondern nur ein Wink in eine gesparte Möglichkeit des Wohnens des Menschen auf dieser Erde.

Vorerst bleiben wir und alles geläufige Vorstellen dem rechnenden Vorgang ausgesetzt, durch den die radikalisierte Europäisierung des Planeten auf das alte Europa zurückschlägt und in diesem Rückschlag es fortreißt in einen Weltprozeß, den wir durch keine historische Analyse in den Blick bringen können.

Für die Sterblichen ist erst die Rückkehr die wahre, bleibende Einkehr. Aber – um zurückkehren zu können, müssen wir fortgegangen sein. 15

Was ist das Leise? Sein zarter Wind ist die Mitte im Sturm der Stille, in der allein die anfänglich zurückkehrende Ankunft des Gottes sich gewähren kann. Der Wind des hohen Spiels des Leisen weht aus der Befreiung zur Fügbarkeit in die Fuge – die unserem Dasein den wählenden Sinn – gewährt, die scheu gewahrte Wegrichtung in die Epiphanie der sich selber seligen Schönheit des gottbringenden Anfangs.

»*ontologische Differenz*« – man kann den Titel gewöhnlich verstehen in dem Sinne, daß Seiendes und Seiendes in ontologischer Hinsicht – d. h. bezüglich ihres »Seins« different – d. h. verschieden sind – z. B. Gott und Mensch nach der Lehre der christlichen Theologie – das Endliche und das Unendliche.

Schuld – die Ver-fügung in den Schmerz der be-freyenden Liebe.

- 16 Es ist fast ein schon vernutzter Witz, zu vermerken, daß alle, die jetzt historisch in der Geschichte des Denkens herumgraben, die Schätze, die für ein künftiges Denken kostbar werden könnten, erst finden, d. h. ersehen, weil sie ihnen zuvor aus einem anfänglichen Denken gezeigt worden sind. Dieses aber wieder mußte seinerseits ein hörendes Gespräch mit der zum Rufen befreiten Geschichte gewesen sein.

—

Eine *unmittelbare* Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Zeitalter auch nur versuchen zu wollen, wäre dem *vorläufigen Denken* ungemäß und eine ins Vergebliche fallende Beirung.

Was bleibt oder was kommt, wenn sowohl das System wie der Aphorismus (Nietzsche) und das Epigramm (Kierkegaard) unmöglich geworden sind, so unmöglich wie die vorausliegenden Formen des Aussagens innerhalb der Metaphysik? [Die Traktate, die Abhandlungen des Aristoteles, die Dialoge Platons, die »Lehrgedichte« und der »Λόγος« des Heraklit –, der auf seine Weise »Sein« und Sage und Weg im Selben zu sein scheint.]

- 17 *Das Wesende der Freyheit*: das währende Gewähren des Be-freyens: in die Freye des V.-II. bringen: Ereignen die Ent-eignis zum Ratsal der Vierung.

Die Freyheit ist uns nichts Gegebenes im Sinne des Vorgegebenen – worauf wir als dem Unbedenklichen fußen und gründen – die Freyheit ist das Geheimnis der Wahrheit des ~~Seins~~ selber und der diesem eigenen Verwindung in das Ver-Hältnis.

Zu den S.G. Dialog und Gespräch sind keine Formen an sich, festliegende Schemate, in denen sich Sagen und Sprechen bewegen könnten. Jedesmal ist bestimmend, wie der Λόγος noch ein λέγειν – διαλέγεσθαι, »Dialektik« gewährt; wie »die Sprache« spricht, wie

weit nicht das Sprechen, wie jetzt, aus dem Rechnen und für dieses und d.h. für die Information bestimmt wird. Oratio als Rede und Sprechen gehört mit Ratio (Rechnen) in die Herkunft aus dem Λόγος.

Wie aber ist es mit einem Gespräch, das aus dem *ereignishaft-Wesenden* der Sprache spricht?

Die Zahl »7«: immer eines zuviel und immer eines zuwenig für ein geschlossenes, ja vollständig verteiltes einander Gegenüber. Das Zuviel und Zuwenig zumal ist das Zeichen der fließenden Überfülle – des Grundlosen. 18

Leser und Hörer vergessen immer wieder, daß meinem Sagen überall voransteht: ein Weg, unterwegs. Vielleicht ist es ein Irrweg, aber doch ein Weg.

Seyn: Sein *des* Seienden (subiect.-obiect.): Differenz

~~Seyn~~: Verwindung der Wahrnis des Unter-Schieds. Der *Kreuzung* entfällt (aus dem Ereignis als Enteignis) jede bleibende Mitte in den Ab-Grund, als welcher das Ereignis des V.-H. sinnt: die Fuge

Erst müssen Bauende kommen, Bauende der Sage, damit ein Wohnen sey. Aber sie bauen aus dem Voraus-Wohnen des anfänglichen Befreyens.

Ent-sagen: die Gelassenheit des Ant-wortes im Ereignis zum Ratsal der Fuge aus dem Verhältnis.

V: 1. Vergessenheit des »Seins« (~~Seyns~~) 19

2. Verbergung des Unterschieds

3. Verwindung der Α-Λήθεια aus Ereignis

4. Vierung: Ereignis des Gesparten der Vier in das abgründige Zwischen des Gevierts

5. Ver-Haltnis »der« Fuge.

E.: Aus dem Ereignen lautet-hellt-hallt jeglich »ist« –

Das E »ist« weder, noch ist es nicht.

Im E ruft das »Es« – das gibt – aber »Es« ist nicht neutrum – sondern nur das *nicht* des »ist« und »nicht ist« – keines von beiden – beiden der An-fang.

Die Sterblichen – *ihr* Wohnen – ist das sterbliche Leben – das Leben im Sterben, Sterben im Leben zumal wie die Kirschblüte des Gebirgs ihren Duft enthaucht der Morgensonne entgegen.

Solches Blühen bedeutet die Befreyung.

- 20 »*Seinsvergessenheit*« – das in gewisser Hinsicht und zuweilen bestürzende und alsbald verwirrende Wort »*Seinsvergessenheit*« nennt die Erfahrung des Denkens, durch die der Ausgang und der Weg von »*Sein* und *Zeit*« und vor allem der bestimmende Ausblick des Weges erweckt, getragen und geleitet sind. Vgl. 28, 30 f. Sein – εἶναι, ὄν, esse, être – bleiben *verborgen*:

1. als *immerwährendes An-wesen* hinsichtlich seines Gegenwarts- und (An-) Ortscharakters – also hinsichtlich des *Zeit-Spiel-Raums* – (»*Zeit*« im ekstatisch-temporalen Sinne –)

Im voraus klar wird für den Weg, daß zur Aufhellung dieses »*Zeit*«-charakters die bisherige ontisch-ontologische Zeitauslegung wesensmäßig nicht ausreicht.

2. als *Grund* – Gründung – im Sinne des Vor-liegen-Lassens (von woher alles *Vorstellen*, *Setzen* (positio) – *Legen* – κεῖσθαι – ὑποκείμενον ihr Recht und ihren Sinn nehmen.

3. als *Differenz* – im Sinne des Sein für ..., Sein von ..., die weder ontisch erklärt, noch ontologisch verstanden werden kann.

- 21 4. daß alle drei Kennzeichnungen des *Seins* *zusammengehören* –: wie? Dies bleibt für lange Zeit – bis 1936 – verhüllt.

5. insgleichen – daß diese Bestimmungen keine Konstitution im menschlichen Vorstellen und Selbstbewußtsein sind – sondern – daß Es dergleichen gibt – welches »*Es* gibt« im Wesen dunkel bleibt.

6. daß und wie die vorgenannten Prägungen des *Seins* – sich in der

Subjektivität – als der schließlich *maßgebenden* zusammenfinden und hinsichtlich ihrer Herkunft dann noch mehr in die Verborgenheit zurückgehen –; denn alles »Sein« ruht jetzt in der absoluten Durchsichtigkeit der Gewißheit.

7. daß schon »Sein« als »Sein« in seinem Vorrang ratsalhaft ist und seine Verwandtschaft mit der Ἀ-Λήθεια erst recht.

8. daß die Besinnung auf das Wesen der Wahrheit als der »Freiheit« (selber das Fragwürdigste) eigentlich die »Seinsfrage« ausmacht.

[vgl. Manuscript zu S.G.]

Sein und Mensch – Immer wieder bedarf es der Anmerkung, daß die Unterscheidung von Mensch und Sein im Wesen unwahr bleibt und so das eine und das andere verkennt. *Das Wesen des Menschen* ist zu kurz gedacht, ohne den Bezug nicht »zum«, sondern als Sein und Seins-zugehörig; zu kurz auch dann, wenn dieser Bezug zugestanden und in Rechnung gestellt wird, sei es in der Weise, daß man ihn dem Menschen gleichsam als Zugabe anklebt oder aber ihn zum Menschen rechnet, diesen jedoch als »Subjekt« (Benennung der Innerlichkeit und des Selbst) vorstellt, statt als Da-sein und dieses in der Wahrheit als Entbergung. – 22

»Sein und Zeit« bleibt hier zwar in der Absicht und Wegrichtung eindeutig – aber im Vermögen des Sagens unzureichend und gehemmt durch das unbewältigte Hereinspielen des Transzendentalen.

Das Wesende des Seins wird zu gering vorgestellt, gerade wenn es absolut gesetzt ist, anscheinend alles umgreifend [?] – ist es um den Bezug des ereignenden Brauchens beschnitten. ~~Sein~~ ist weder pantheistisch gedacht, noch aus einer Absolutheit der Geschichte – weil Geschick anderes als »Geschichte«.

Wir können weder dem »Sein« begegnen, noch dem Nichts, wenn das Be-gegen sich auf ein »Gegen« bezieht, sei dies Gegenstand oder ungegenständliches Gegen-über. Wir selbst, unser Wesen »ist« ~~Sein~~ als gebrauchte Gelassenheit im Ereignis. *Wie* aber Verwindung des Unwahren? Vgl. 27.

- 23 Im Wesen geschichtlich (vgl. 53) *sind* wir erst, wenn wir uns als geschichtlich und d.h. gebraucht ins Geschick aus diesem für dieses erfahren. Geschichtlich – d.h. gebraucht dem Geschick innerhalb seiner – als dem verhüllten Wesenden des ~~Seins~~ – den Brauch und dessen Zugehörigkeit in das Ereignis bedenken, denkend das ~~Sein~~ in seiner Verwindung sagen, sagend ein anfängliches Dichten bereiten: sagen: aus dem Wesen der Sprache als dem Geläut des Spiels der Stille (Schmerz der Freiheit) die Sterblichen in die Entsprechung bringen zur Stille der Fuge.

Inwiefern sind dadurch »Geschichte« und »Weltgeschichte« als eine vermeintlich absolute Autorität, inwiefern sind Historie und Historismus verwunden in die währende Gewährnis des Ereignens? Inwiefern entgehen wir so dem bloßen Weggleiten in das anscheinend Geschichtslose? Inwiefern wird der übereilte Ausweg in das Übergeschichtliche (des Platonismus) hinfällig?

Hier ist nötig, vom *Ge-Stell* her die technisierte Publizität (vgl. dazu Humanismusbrief (Sonderdruck), S. 8)⁷ als die Form der absoluten Historie zu denken, die alles Geschichtliche in das Informativische zersetzt und den Bezug zum Geschick verschüttet.

- 24 *Αλήθεια – Αήθη* – ein erschreckendes Erfreuen über einen Fund: wie wenn Goethe eines erblickt hätte von der Bewegung des *Ereignisses* – ohne es schon *als es selbst* denken und in seine Ortschaft *bringen* zu können – d.h. »eigens« einzulassen dorthin, wo es »eigentlich« schon west –. Am Ende der Pandora-Dichtung singt er:

»Nieder senkt sich Würdiges und Schönes.

Erst verborgen, offenbar zu werden,

Offenbar, um wieder sich zu bergen.«⁸

(39)

⁷ [Heidegger: Über den Humanismus. A.a.O., S. 8: »So kommt die Sprache unter die Diktatur der Öffentlichkeit.«]

⁸ [S. Fn. 1 dieses Heftes.]

Ist der Weg durch die Nähe so weit, daß einer, der am meisten und stets nur unterwegs ist, schmerzlicher die Ferne erfährt, die sich *durch* die Nähe spannt, schmerzlicher, weil diese Spanne, die grenzenlose Brücke durch die Innigkeit, der Schmerz selber ist?

»Dichterisch wohnet der Mensch«⁹ –

Denken aber ist das unheimlichste Dichten, weil es die Bilder *braucht*, selber jedoch nicht bilden kann, sondern sie empfangen muß aus einer Überfülle.

Das Befreyende der Freyheit ist das höchste und äußerste Müssen.
(39)

—

Nach einem Traum ist das Größte das Kleinste zugleich und umgekehrt. Das noch Größere aber ist dieses Zugleich im Selben, das Namenlose, das Grundlose, das ~~Seyn~~ als das Nichts – aber das Nichts als das *Ver-Hältnis* der Fülle des Ereignens – 25

Ein Zen-Meister sagt:

»Erblickst du den Himmel durch die Röhre einer Querpfeife, dann darfst du ihn nicht klein nennen.«¹⁰ [Denn sonst erblickst du nicht den *Himmel*: das Größte im Kleinsten, das Kleinste im Größten.]

—

⁹ [Vgl. Martin Heidegger: »... dichterisch wohnet der Mensch ...«. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. GA 7. A.a.O., S. 189–208.]

¹⁰ [Zitat nicht nachgewiesen. Am ehesten noch Dschuang Dsi: Das wahre Buch vom südlichen Blütenland. / Nan Hua Dschen Ging /. Aus dem Chinesischen verdeutsch und erläutert von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs: Jena 1912, S. 133: »Wenn Ihr nun in Eurer Hilflosigkeit ihn [den Meister] zu erforschen strebt und über ihn zu diskutieren sucht, so ist das gerade, als wollte man den Himmel überschauen durch eine Röhre, oder als wollte man mit der Spitze einer Ahle die Erde bedecken.«]

Der »unscheinbare Sachverhalt«, den der Vortrag »Wissenschaft und Besinnung« nennt, läßt sich innerhalb der Philosophie und durch die Metaphysik niemals erblicken; denn die »Seinsfrage« der Metaphysik versteht Sein als Grund, führt darum notwendig zu Grundlagen und zur Grundlagenforschung. (Vgl. *Vigiliae* II. 91).

Der unscheinbare Sachverhalt ist das ontologisch nie erblickbare und doch währende, weil gewährende Ver-Hältnis des Unterschieds als des Ereignisses der Vierung.

- 26 Weil alle Denker das *Selbe* denken (d.h. nicht das einförmig Gleiche), somit das in sich Zusammengehörige – die Fülle des Sich-also-Versammelnden – gerade deshalb scheint das Gedachte der Denker in eine verwirrende Mannigfaltigkeit zu zerfließen und überall beirrende Gelegenheit anzubieten, vereinzelte »Gedanken« für sich vorzustellen, um nachträglich dies so zuvor Zerrissene wieder in einem welthistorischen Überblick zusammenzuflicken. Hier bleibt dann jeder Einblick in die eigenste Bewegung des je Zu-Denkenden versagt. Man hält das welthistorische Bereden der Geschichte der Philosophie – für ein »Gespräch«.

Die Vorlesung »Der Satz vom Grund« ist ein Versuch, ~~Sein~~ in das Ereignis zu erörtern.¹¹ Die Erörterung baut am Weg des Entsagens des Ver-Hältnisses aus der Fuge. ~~Sein~~ wird erfahrbar, sobald die Tonart des Satzes sich wandelt. »Sein« lichtet sich als Gründen im Sinne des Λόγος – Vor-liegen-lassen – Lesende Lege.

¹¹ [Martin Heidegger: Der Satz vom Grund. GA 10. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1997.]

Wie verwinden wir den ungemäßen, weil in der Maßgabe des ~~Seins~~ sich versehenden Ansatz des Denkens bei der fast geläufigen Unterscheidung: Sein und Mensch – wobei oft noch Sein nur für das Seiende steht und dessen Sein als selbstverständliches unbedacht bleibt? Eine Verwindung kann anheben durch den Wink in das Ge-Stell, in das Bestellen und die Bestelltheit des Menschen im Ge-Stell. Hier können wir erblicken – aber woher und wie das Licht des Blickes –? Die Eingelassenheit in den Brauch, als welcher das Ereignis das Menschenwesen in das V.-H. – enteignet. – 27

Denken – (28 f.)

Ein Wandel des Denkens, die Verwindung des rechnenden Denkens *braucht* es (vgl. Vigiliae II, 140). Aber dies ist uns nicht gegeben, wenn wir dem Brauch nicht entsprechen, indem wir uns auf die Eingelassenheit in das Ereignis eigens einlassen und zugleich das rechnende Denken, es in seiner Herkunft geschichtlich würdigen und uns von ihm befreien und *dabei* nicht sein volles Wesen erkennen: das begreifende Vorstellen; begreifen und concipere, comprehendere, comprendre; der kennzeichnende Doppelsinn bei Pascal, *Pensée* – vom All des Seienden gesagt (Nachklang des Λόγος) | und vom Vorstellen (das Umgreifende für alles Seiende; und der Begriff von jedem Seienden). (Fragmente 347, 348)¹² 28

Das metaphysische und ihm folgend das wissenschaftliche Denken, aber auch jedes andere aus der Metaphysik bestimmte, z. B. das gläubige Denken – bleiben von der eigentlichen »Seinsfrage« ausgeschlossen. Zu dieser führt kein Weg von dort. Der Weg ergibt sich nur aus der Lichtung der *Seinsvergessenheit* als solcher. (ob. 20)

¹² [Blaise Pascal: *Pensees*. Tome deuxième. Édition par Leon Brunschvieg. Hachette: Paris 1904, n. 347 f., S. 261 f.: »L'homme n'est qu'un roseau, le plus faible de la nature; mais c'est un roseau pensant.«]

Daß »Sein« in der *Vergessenheit* sich hält!

Daß »Sein« (der Unterschied) mit Vergessenheit zusammengehört.

Demnach all dies nicht *so* vorzustellen, als würde neben vielem anderen nun auch das »Sein« mit der Vergeßlichkeit des Menschen befallen.

Weil man dem *Wesenden* der Vergessenheit – Ἀλήθεια – als die Ἀ-Λήθεια – freyend nicht nachzudenken vermag – wir alle nicht – befremdet es auch, daß eine andere Weise des *Denkens* mit diesem Nachdenken erwacht und erwächst –; des Denkens im hohen überlieferten, vor-gespielten Sinne. »Denken« – in dem Sinne, zu dem die Überlieferung das Denken selber *befreit*. Aber man hängt –
 29 historisch alles | kennend und vergleichend – in eingewöhnten – und gar nicht über-lieferten Vorstellungen über das Denken und verrechnet so – dogmatisch genug seine Möglichkeiten. –

Man stempelt alles, was über das Geläufige Meinen und das öffentlich-gleichförmige Einverständnis über alles hinausgeht und davon abweicht als »mystisch«, »mythisch«, »prophetisch«, d. h. anmaßend und dunkel.

Man sieht nicht die Helle und das Lichte, das im *Denkwürdigen* (Wahrheit des *Seins*) das Denken selber in eine Bestimmtheit trägt, im Vergleich zu der die Exaktheit des rechnenden Denkens zwar handlich und eingängig ist – aber nach Herkunft und Wesen und Tragweite so dunkel und ratlos als nur möglich. Die Sage des entsagenden Denkens – bleibt denkend – aber zugleich als *Sage* – ein *μῦθος* und doch nicht *mythisch* im metaphysischen Sinne.

μῦθος ὁδοῖο¹³

Je denkender – entsagender – wir denken, umso reiner erfahren wir dies: wir denken eigentlich nur *das Ge-wesende*.

¹³ [Die Fragmente der Vorsokratiker. A.a.O., Parmenides, B 8. Übersetzung: »Die Erzählung vom Weg.«]

Was heißt »Sein«? – Vielleicht wäre es doch einmal an der Zeit, 30
sorgfältig zu sammeln und zu durchdenken, d. h. anfänglicher zu befragen all das, was vor einem Jahrzehnt im »Humanismusbrief« »über« das »Sein selber« gesagt ist – gesagt freilich, was die seit 1936 gearbeiteten und nicht veröffentlichten Manuskripte klar belegen – mit einer bewußten, noch zurückhaltenden Verschleierung. Alles ist in Winken angedeutet und in diesem geringen Sinne vielleicht be-deutend.

Zwar hört man häufig die etwas grobe und vielleicht doch arg nachlässige Feststellung: Heidegger redet ständig vom »Sein« und sagt uns nie und nirgends, was er darunter versteht.

Zu bedenken wäre, ob nicht jeder Versuch, das »Sein« dem gewöhnlichen Verstehen und seiner von ihm festgelegten und ausgemessenen Verständlichkeit und Unverständlichkeit – verständlich machen zu wollen, die verhängnisvollste Abirrung des Denkens –; denn gerade die herrschende Verständlichkeit von allem und die Forderung dieser leben doch von dem unausgesprochenen Anspruch, daß man schon wisse, was »Sein« heißt, | daß 31
man selber über den Gesichtskreis verfüge, dies verständlich zu machen.

Dabei möge noch gar nicht daran erinnert sein, daß nicht nur die Verständlichkeitsforderung alles verwirrt hinsichtlich der Notwendigkeit, das Sein als solches – als es Selbst zu denken, sondern daß zum Sein und der Art seiner Entbergung in der Metaphysik die *Vergessenheit* gehört und zwar dasjenige, worin sich das Wesende des Seins (d. h. der Unterschied) verbirgt – (Verbergung, Entzug, Enteignis, Ereignis – Brauch). Ob. 28 f.

Je wahrer ein Gedanke des Denkens ist, umso befremdlicher bleibt er dem gewöhnlichen Vorstellen. Damit dieses aus seiner Behaglichkeit aufgeschreckt werden kann, muß der Gedanke in einer *übertriebenen* Weise gesagt werden – die Übertreibungen fallen von selbst ab, wenn der Gedanke dann selber ins Gespräch mit der Überlieferung des Denkens sich zu bringen und darin sich zu halten vermag.

32 *Sein und Gott.* –

Thomas von Aquin sagt (*Summa theologica*, qu. X, a,5): »tamen (Deus) non potest facere quod non sit (angelus) dum est, vel quod non fuerit postquam fuit.«¹⁴

D.h. Gott kann nichts tun, was sich widerspricht. Gott steht unter dem Satz der Widerspruchlosigkeit als einem Grundzug des Seins. Steht also Gott nicht *unter* dem Sein? Und wer so argumentiert wie Thomas von Aquin, glaubt er nicht *mehr noch* an den Satz vom Widerspruch als an Gott? Oder hat Thomas anderes gedacht? Was heißt es dann: *Deus est ipsum esse*? Was besagt *est*? *esse*? *ipsum*? *ipsum esse*? und *Deus*? Jedes Wort ist hier dunkel und fragwürdig.

Sprache und Sein –

Die Sprache spricht nicht *von* Sein – sie spricht im Element des Seins (von Seiendem); auch dort, wo sie, wie z. B. im »ist«-Sagen, Sein nennt, spricht sie nicht vom Sein oder gar darüber. Die Frage bleibt sogar, ob im »ist«-Sagen das Sein genannt wird. Insofern wohl, als Sein darin zum Wort kommt, aber genannt, angerufen eigens, wird es dennoch nicht.

- 33 Wie könnte je einer auch nur versuchen, in Worten, im gesteigerten schlichten Sagen einem anderen das jetzt und hier Wesende dieses Duftes dieser Rose wiederzugeben in sein unmittelbares Vernehmen?

Die niemals gleiche, immer anfänglich Einzige Wiederkehr des Einzigen. – Es ist hier dann noch *Wiederkehr*? Es gibt nur die unwiederholbar einzige Einkehr des je und je Anfänglichen. Diese Einkehr *währt* im je und je anderen Scheinen des *Selben*.

¹⁴ [Thomas von Aquin: *Summa theologica*. [Die deutsche Thomas-Ausgabe]. Hrsg. vom Katholischen Akademikerverband. Bd. 1. Verlag Anton Pustet: Salzburg und Leipzig 1933. Übersetzung: »Sie [die Macht Gottes] kann aber nicht machen, daß er [der Engel] nicht sei, während er ist oder daß er nicht gewesen sei, nachdem er existierte.«]

Der »Ab-Grund« hängt immer noch am Grund und gibt nicht das Freye des Ver-Hältnisses.

Doch vermag der Sterbliche je rein in dieses Freye zu gelangen? Gehört er nicht in das Ge-Birg – also das *Un-Freye* in einem ganz anderen Sinne?

Zunächst jedoch führt nur der entschieden denkende Weg zum Grund als Λόγος in den Ab-Grund – das im wesentlichen Sinne rechnende-gründend-begründende Denken – geleitet sich selber an den Ort des Absprungs in das entsagende Denken.

Wie ist solches möglich?

»Wissenschaft« – So wenig wie das Wesen der Technik etwas 34
Technisches ist, so wenig ist das Wesen der Wissenschaft etwas
»Wissenschaftliches«; d. h. ihr Wesen geht die Wissenschaft nicht
eigentlich an, es gehört nicht in ihre Gerechtsame; sie ist für ihr
eigenes Wesen und seine Be-stimmung und deren Woher unzu-
ständig. Gleichwohl hat die Wissenschaft *als* Wissen- und Be-
wußtheit, die stets in gewissem Sinn Selbstbewußtheit ist, ein
»Wissen« *von* sich. Aber schon welcher Art dieses Wissen ist, läßt
sich auf wissenschaftlichem Wege nicht ausmachen.

Wohin gehört dann »die Wissenschaft« selber, als dieses ganz
und gar Un-Wissenschaftliche?

Αλήθεια – und immer neu nur *sie* ins Wesende – das *sie* Gewäh-
rende, die Gewährnis selber zurückzudenken. –

Ist es verstatet, sich *nicht* an die Abwehr zu kehren, die über-
all gegen den Gedanken der Αλήθεια andrängt? Oder ist es an der
Zeit, zu bedenken, ob nicht diese Abwehr auf der größten Willkür
einer blindlings befolgten Vormeinung beruht, Wahrheit sei nur
Richtigkeit und Gültigkeit?

Die Vergessenheit (als Wesen der die Α-Αλήθεια ereignenden Αήθη) – 35
vgl. 38.

Waltet die gelinde Macht der hier zu denkenden Vergessenheit
anfangender noch, weil aus dem Ereignis und als das V.-H.?*

Dann bliebe die Erfahrung der Vergessenheit des Seins und des Unterschiedes unzureichend; nicht nur das, sondern durch und durch beirrend – weil sie das Denken noch an das »Sein« und das Seinsgeschick kettet und der Metaphysik – auch noch und gerade bei der Verwindung botmäßig machte. Die Überlieferung des Denkens spräche dann noch nicht als Be-freyung – (vgl. 44).

Der *Augenblick* wäre da, in dessen Lichte einleuchtet, daß sogar die *Seinsfrage* – in welcher Gestalt auch immer, eine *Beirrung* bleibt, die verhindert, das Zu-Denkende aus der eigentlichen Überlieferung *ent-sagend* zu denken.

* Was bleibt in der Vergessenheit vergessen? Sie selber, und wie west, währt sie? Selber als Gewährnis?

Die Selbstvergessenheit der Vergessenheit und das ereignis-hafte Nichts: Ereignis.

36 *Ablassen von der Seinsfrage –*

Aufhören mit dem Sagen von der Überlieferung. Diese möchte selber *be-freyend* ins Spiel gelangen –; weder als Historie erzählt, noch als Geschichte dargestellt sein; denn so erfahren, wird ihr Beirrendes zu gewaltig; sie, die erzählte Überlieferung, wird zur Zuflucht, in der man vergleichend, erklärend – gerade das Zu-Denkende unterbringt und so unzugänglich macht. (53)

Ablassen kann jedoch das Denken nur dann von der Seinsfrage, wenn es eigens und rein überliefert – d. h. befreit in das Ent-sagen im Ereignis eingelassen ist.

Die aus dem Seinsgeschick und aus dem diesem schicklichen Vorstellen bestimmte Frage des Denkens lautet: τί ἐστίν – *was ist ...?* Und dieses »was« fragt nach dem Zu-Grunde-Liegenden – zu dem als der *Grund* Vorliegenden und fragt *so* nach dem Woher und Wodurch – ἀρχή, αἰτία, principium, causa. Denn *Vor*-liegendes ein

Schon – πρότερον, πρῶτον – ὅθεν –, inwiefern ὅθεν – her-aus? Weil:
Her-Währen – Ἀλήθεια.

Denkend – d. h. *jetzt*: ent-sagend *nah zur Nähe*. 14. VIII. 1956 37

Nur dies. – Und dies heißt: Anfangender noch als Gegenwärtig
zu Gegenwärtigem –

Ablassen vom Fragen –

Nur noch *sagen*: *wie* west ..., d. h. auf welche Weise währt –
Ereignis.

Die Weise ist das *Lied* der Stille. –

Das Währen ist das Gewähren im Ereignis aus dem V.-H.

Sagen nur noch – ent-sagend dem V.-H.

Der Grund *gehört* in seinem »Wesen« als Ab-Grund in das Spiel
der Freyheit, die aus dem Schmerz der Fuge das Ver-Haltnis er-
eignet.

Dieses »gehören« beruht im Befreien, als welches die Über-
lieferung die Wahrheit in ihr Währendes, d. h. ihr Gewährendes
bringt.

Die Vollendung des Endes der Metaphysik überliefert in den An-
fang. Die Überlieferung selber geht in der Vergessenheit zur Ruh,
verschenkt so die Absage an Historie und Geschichte.

Nähe: der Schmerz der Innigkeit des Gevierts des Ereignisses.

Das Ereignis dem V.-H. der Fuge ent-sagen.

38

»Dem« V.-H. ent-sagen, meint niemals: ihm absagen, sondern
aus dem V.-H. her in es zurück sagen. (ob. S. 8)

Die Sage ist dieses Her im Hin – (aber kein »Hin und Her«).
Das Entsagen – so erfahren und versucht – ist somit auch we-
senhaft anderes als das Entsprechen im Sinne des ὁμολογεῖν, d. h.
Angleichung.

Vergessenheit als der verbergende Vorenthalt »des« Ereignisses.

Wie können wir die Vergessenheit sagen, ohne nicht schon
einen Blick in ihr Wesen empfangen zu haben?

Oder ist uns – in der *Überlieferung* – dieses Wesen schon angesagt? Ἀ-Λήθεια überall! Wer hört es? Wie kann der Hörende das Gehörte mitteilen? Er kann es nicht; kann aber zum Hören anleiten. –

Ob aber die uralte Verständigung glückt?

- 39 Welches »Wissen« ist hier gewährt? Nicht das einer Gewißheit – aber jenes, das ein Gesehenhaben | bleibt. Indes mit welchem Recht und Anspruch? Wo ist hier Verbindliches?

Das Verbindliche gewährt allein die Befreyung in die Freyheit – und diese? 24

Zu Ἀλήθεια – Ἀλήθεια – vgl. ob. 24, 41

Ihr Verhältnis ist nie dasjenige eines Wechsels zwischen Entbergen und Verbergen. Überdies bleiben Entbergen und Verbergen für sich und in der Abwechslung genommen ortlos; sie werden im Gesichtskreis des Vernehmens und Vorstellens betrachtet. *Wo und wie dann »Wechsel«?*

Ἀλήθεια und Ἀλήθεια sind beide in das Ereignis als Ereignis des V.-H. zurückzudenken. Jeder Anhalt an die geläufigen Vorstellungen von Wahrheit und Vergessen, Erinnern und Entfallen wird zur Beirung.

Wo ist aber hier noch Stecken und Stab für den Gang?

Weit ab und unvergleichbar:

Die absolute Dialektik des absoluten Bewußtseins bei Hegel.

In ihr freilich alles – das vormals Gedachte und künftig zu Denkende unterzubringen – auf dem Wege einer kaum merklichen Verunstaltung. Dieses Fassungsvermögen dieser Dialektik ist das Fragwürdigste ihres Wesens. Vgl. 50, 61f.

- 40 Inwiefern ist die Freiheit die höchste Notwendigkeit?

Necessitas! Ne – cessis – kein Ausweichen; das *Unumgängliche!* Aber keineswegs Nötigende!

Das Un-umgängliche – auf welchem Gang?

Der *Gang* als erlichtend-bauende Be-wegung.

Je nach dieser bestimmbar: 1. woran nicht vorbeizukommen;
2. was nicht zu *umkreisen* – (umringen) – weil selber der Ring der Fuge des V.-H.

Beides, (1) und (2) vom Gang der Sterblichen gesagt – als den *Gebrauchten im Ereignis aus dem V.-H. zur Fuge*.

Als diese – 2. *im* (Ereignis) nie außerhalb seiner – es übersteigend und überhöhend und umlaufend:

1.) ein-gelassen in das Ereignis »bei« ihm, weil »in« ihm. Das Innen der Innigkeit und Inständigkeit.

Freyheit und Unumgänglichkeit.

Das Unumgängliche – und der unscheinbare Sach-Verhalt (vgl. Wissenschaft und Besinnung).

Αλήθεια (vgl. 39) – von woher läßt sich das Wesende, d.h. das Gewährende, der Wahrheit als Ent-bergung noch erfahren –? und zwar für uns, jetzt? 41

Ist solche Erfahrung nur auf die Etymologie des Wortes *ἀλήθεια* gegründet? mithin eine zufällige historische Wortdeutung? Oder west das ganze griechische Dasein, sein Denken, Dichten und Bauen und Tun innerhalb der *Αλήθεια* – so zwar, daß diese gerade deshalb nicht eigens bedacht zu werden braucht und gar noch in der Folge unkenntlich wird, nur bekannt als Charakter des Erkennens? (Die richtige und falsche Aussage).

Bewegen nicht auch *wir* noch uns überall – bis in die immer gewaltiger gesicherten Zonen der Bestellung des Bestandes – in einer Interpellation des »Seienden« – die *ohne* das Walten der *Αλήθεια* nicht auskommt – die hierbei allerdings ortloser bleibt und unbekannt? Wenn ja, dann darf einen die Ablehnung der *Αλήθεια* als einer gekünstelten (d.h. dem Gängigen fremden) Vorstellung nicht verwundern. Bedenke, wie sich in der Entfaltung des λόγον διδόναι zum rationem reddere mit dem Wesen des Grundes (Λόγος) die *Αλήθεια* wandelt; denn dieses Wesen *ist* die *Αλήθεια* selbst.

- 42 *Grund und Ort* – Wie sie zusammengehören! Wie auch das Gehören noch Ort in Anspruch nimmt und Grund! selber jedoch seine Herkunft im Ereignis hat.

Das Verlangen, Zu-Denkendes in der Weise des Unterbringens zu denken –; *Denken*: selber dieses Unterbringen, d. h. Bergen, d. h. Gründen – (λόγον διδόναι, rationem reddere). Alles wird hinfällig, wenn der Λόγος anfänglich erfahren ist. Das Verlangen nach Unterbringung, Schutz, Bergung, Ort des Hingehörens und Herkommens ist nichts anderes als der unausweichliche Gang des Begründens und Ergründens.

Ort: als Stelle der Begründung.

Ortschaft aber zugleich – in der Verwindung – aus dem Ereignis be-stimmt.

Das Ge-Stell als das vorläufige Ge-Setz des Ereignisses – das Ge-Stell – nicht aus der Technik zu denken, sondern umgekehrt. Das Wesende des Ge-Stelles einlassen in das Ver-Hältnis. Be-stellung des Menschen und der Brauch.

»Fundamentalontologie«: Verwindung der Differenz und des Grundes.

- 43 *Aufheben und Verwinden* – inwiefern verwandt und in der Verwandtschaft gerade verschieden?

Das Aufheben bewegt sich im Bereich des *Vorstellens* (Thesis u.s.f.).

Das Verwinden ist Ent-sagen – es bewahrt und verwahrt anfänglicher als das Aufheben, nicht nur dem Grade und der Stufe nach – als könnte die Verwindung eine »nur« frühere Stufe des Vorstellens sein; so gemeint fiele die Verwindung in den Bezirk des Vorstellens zurück.

Ver-winden ist *Verwandeln* in die Freyheit der Fuge – *Anheimgeben dem Geheimnis* –

gerade das Gegenteil einer letzten absoluten Begründung, rationem reddere im absoluten Wissen. Nicht nur Gegenteil – so wäre

es nur das Irrationale – sondern das Andere: aus der Ortschaft des Ereignens.

(Winden, wenden, wandeln, wandern – Winde – umschlingen –) verwinden: über etwas hinwegkommen – also wie »überwinden«? Nein; tieferen Sinnes: verwindend umwindet das Herz – verwandelt und wandert dem Geheimnis zu; ver-winden: anderes wenden – wandeln – verwandeln. | *Verwindung als Ereignis* | (Vgl. Grund und Anfang, S. 51).

Zu »Verwindung«, vgl. Vigiliae II, 55, 35

44

Ob auch sie nicht Rückfall? Nein! nur die *Gelassenheit in die Überlieferung* löst sie – ohne diese und jene kein Gang der Sterblichen in den *An-fang*. –

Dieser als ereignender braucht die Verwindung – und überall ist kein Nacheinander, das nur Ablösung sein könnte. –

Zu sagen bleibt »nur« das *Nächste*: die *Nähe* – die nähernd-nahende – *sie* als das Ereignis des V.-H. der Fuge.

Die Gelassenheit in die Überlieferung – achtet auf das unverhofft sich Lichtende, was das verbergend-ereignende Eine im Geschick zu denken gibt.

Die Gelassenheit in die Überlieferung läßt der Historie und ihrem Streben nach Vollständigkeit und Lückenlosigkeit der Darstellung ihr Recht; sie begnügt sich beim Einfachen des *einen* Zuges der Wesens»geschichte« der *Ἀλήθεια*. (41)

*Cézanne*¹⁵ – sein Werk und er –; wie einer der uralten Bäume um Aix, die fest im Boden wurzeln und allen Winden standhalten. Er brachte es zuweg, der zu werden, der er war. Vermutlich ist dies in der Kunst um einiges leichter als im Denken, wo die Vieldeu-

45

¹⁵ [Vgl. Martin Heidegger: Aus der Erfahrung des Denkens 1910–1976. GA 13. Hrsg. von Hermann Heidegger. Frankfurt am Main 2/2002 sowie Martin Heidegger: Gedachtes. GA 81. Hrsg. von Paola-Ludovika Coriando. Frankfurt am Main 2007, S. 303, 327, 347 sowie Martin Heidegger: Vier Seminare. GA 15. Hrsg. von Curd Ochwadt. Frankfurt am Main 2/2005, S. 418.]

tigkeit des Meinens und Sprechens überall alles verwirrt und die einfachen Wege unversehens verschüttet.

Ste Victoire – der heilige Sieg:



die Verwindung – der Vergessenheit des Unterschieds –
in die Sage des Ereignisses.

Die Sage des ereignishaften Denkens ist in sich das *gebrauchte* Echo im Ereignis zur Stimme der Stille aus der Ortschaft, als welche das Ver-Hältnis sich der Fuge des Ratsals verfügt.

Als Echo ist die Sage ent-sagend. Auch wo der unvermeidliche Anschein dafür spricht – so ist doch nirgends ein Aussagen von Sätzen eines Subjekts über Objekte. (48)

46 *Licht und Lichtung* – (das Wesende der Ἀλήθεια)

Noch verborgener als das Licht ist die Lichtung, die allem Licht und jedem Element erst seinen Zeit-Spiel-Raum gewährt, selbst gar noch der Gewährnis bedarf, die aus dem Ereignis kommt. Wenn aber schon das Licht nicht unmittelbar sich darstellen läßt, sondern je nur durch die Farben, wie mag dann erst die Lichtung im Sagen gezeigt werden, vollends aber jenes, darin sie gewährt wird?

- Von hier empfängt erst das Winkende des Ent-sagens seine Schwere und Befremdung – zumal wenn bedacht ist, daß solches Sagen einen Wesenswandel des Menschen, d. h. seiner Vereinigung in das Ereignis, vorbereiten möchte und allein, wenn je ein Geringes, *dies* vermag. Alles jedoch – *ohne* eine neue Sprache im Sinne der Bildung neuer Wörter. Statt dessen die gewachsene, alte, zum Teil weithin vergessene Sprache ins Einfache steigern und wiederum ohne jede Altertümelei – | denkend-sagend der Bestimmung aus dem Ereignis seinem Ver-Hältnis entsprechen – nur dies noch – und keine Umwege mehr und nichts Didaktisches, was überall dem Anschein nach hilft und doch ein Abirren ist in das Ungemäße und seine Starrheit.
- 47

Ereignis und Ver-Hältnis, Fuge und Ratsal lassen sich nie darstellen – aber im gegliückten Ent-sagen be-antworten – *das Antwort*.

S.G. ein gebrauchtes Echo als Widerschein des Ereignisses im V.-H. – Entsprechen, Antworten, Entsagen.

Baum und Brücke – Übergang und Wurzeln, Ragen und Geleiten, Tragen und Beschatten – Kommen und Bleiben: Herüber – Hinüber – Darüber. –

Im entsagenden Denken gibt es keine Verfertigung von Fertigem. Wahre das *Unterwegs* über die Brücke unterm Baum und bleibe bei der Gleichgültigkeit gegen alles falsche Vollenden.

Keine Bekenntnisse, aber auch keine bloße »Sache selbst« – sondern das: *Sach-Verhalt*: das Ver-Hältnis im Streit des Ereignisses als Geviert.

Im entsprechenden Denken bleibt alles dem unvermeidlichen Anschein nach *Ausgesagte* wesenlos – Gang und Klang der Sage sind alles und doch zugleich anderes als in der Dichtung. (45u.) 48

Worin besteht die *Bewährung* der entsagenden Sage? Was heißt hier »Bewährung«? Bewahrheitung?

Erweis der Eignung – weil geeignet im Ereignis aus dem V.-H.

Anders die Begründung und der Anspruch darauf. Er fordert die Steuerung und Sicherung von allem; dazu gehört der Anspruch auf Verständlichkeit und das Funktionieren. Die Abkehr vom Sinnen und Wagen.

Der Abgrund zwischen Sicherung und Ver-fügung.

Je nähernder die wahre Nähe, umso unnahbarer wird sie selbst. – Das Geheimnis des Entzugs der Dimension – *dieser* Entzug: die ereignende Gewährnis.

Jedes große Tun, Bilden und Bauen ist unvernünftig.

Dimension: das entbergend-sich verbergende Element als Versammlung aller Elemente.

- 49 *Ἀλήθεια* – wenn ihr Wesen als das zu Denkende gesagt wird, dann dreht das Denken aus der Vorstellung von Richtigkeit und Gültigkeit heraus – zwar nicht in einen Bezirk der Willkür, wohl aber der Freyheit. –

Maß und *Geleit* bleiben nötig – aber sie sind nicht das Erste – weil sie – für sich besorgt – zu eilig nur auf den Menschen heute und seine Sicherung zielen – wogegen es erst gilt, ihn – bei größten Gefahren – in das Element des Ereignens zu bringen – d. h. die Abstumpfung und Beschneidung seines Wesens rückgängig zu machen.

Der Besinnung auf das Wesen der *Ἀλήθεια* ist Anfänglicheres aufgegeben als nur die schärfere Umgrenzung der geläufigen Vorstellung von Wahrheit.

Nicht Geschichtlichkeit begreifen, nichts Geschichtliches vorstellen, sondern dem Geschick von Sein, dessen Wahrnis entsprechen.

- 50 Sein und Grund: das Selbe vgl. 79 f.

~~Sein~~: Verwindung des Seins (dem Seienden)
Verwindung des Grundes.

Aber Verwindung noch nicht im: Ab-Grund als jenem, dem der Grund abgeht. So immer noch der Bezug zum Grund. Erst *als* Ereignis währt Verwindung.

Dialektik – 61.

Die Verwahrnis des ~~Seins~~ im Ereignis. Ereignis »ist« nie ein Gegenüber und schon gar nie Gegenstand. Durch eine Entgegenständigung ist solange nichts erreicht, als ungeklärt bleibt, *wohin* dabei die Gegenständigkeit gebracht wird – wenn aber die Entgegenständigung durch Aufhebung in den dialektischen Prozeß selber, dann muß erinnert werden, daß dieser nur als Thesis, Anti-

thesis, Synthesis die Potenzierung des Vor-stellens von Gegenständlichkeit ist. –

Sein kommt so niemals aus der Vor-gestelltheit und Repraesentation, d. h. aus der Präsenz und dem Grund heraus. Die Prä-gung des Seins findet von sich aus keinen Ausgang zu einer Verwindung – die Dialektik bleibt die Verlegenheit der Metaphysik, gerade weil sie diese in die Vollendung bringen kann – die so aussieht wie Selbstaufhebung, was nur Verstrickung ist, aber nie Verwindung.

*Grund (Sein) und Anfang (Ereignis) – (Schließheu, 21. IX.)*¹⁶

51

Bedenke das *Unvergleichliche* von Grund und Anfang; wobei »Anfang« nicht mehr mit ἀρχή und principium zusammengebracht werden darf, sondern als An-fangen das be-freyende Ver-eignen ist in das V.-H., worin die Dinge als Dinge neu erscheinen – an-fänglich – einbehalten in das Rat-sal und sein Gebirg.

Der gelassen-gebrauchte Eingang in die Einkehr des Ereignisses (d. h. die ereignishaft Wahrheit des Seins) ist kein Rückgang mehr in einen Grund. So ist dann – wenigstens in der Sprache und im Vorstellen, wenngleich nicht in der eigentlichen Achtsamkeit auf das Denkwürdige – die Rede vom »Rückgang in den Grund der Metaphysik« (vgl. Einleitung zur 5. Auflage Was ist Metaphysik? 1949)¹⁷ noch durchaus beirrend. Die Rede verleitet sogar die Metaphysik dazu, sich von der eigentlichen Wendung des Denkens und ihren Ansprüchen fernzuhalten und statt dessen den vermeintlichen »Rückgang« *nur* als ein gradweise tieferes und so nicht ganz unberechtigtes Unterbauen der Metaphysik zu nehmen, wodurch diese eine vollkommene Befestigung ihrer selbst erfährt. So liegt ihr das Wagnis, sich auf die Verwindung ihres Wesens einzulassen, ferner denn je. Auf diese Weise findet man sich auch darin bestätigt, dieses andere, sonst abgelehnte Denken

¹⁶ [Schließheu ist die Bezeichnung für einen ehemals beweideten Berghang in der Nähe von Todtnauberg/Schwarzwald.]

¹⁷ [Heidegger: Einleitung zu: »Was ist Metaphysik?« In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 380.]

- 52 stillschweigend anzubieten und es schließlich als eine längst | bekannte Vorstellungsweise und Fragestellung zu verkaufen. Der Rückgang hat im Hintergrund schon den Grund, der alles erklären und in seiner Ermöglichung darstellen soll. Das Vorstellen bleibt dadurch das Gewöhnliche, daß es sich zwischen dem Vorder- und Hintergründigen, also stets im Gründigen umsieht und umgeht. Es wird nicht Einkehr in die Nähe der Jähe. Dies geschieht erst im Denken als Ent-sagen – das *aus* dem Anfang *in* ihm ent-sagt. Der Anfang ist die eigentliche Wahrnis des Dieweilen – das Währen aus dem Ereignis des Gewährnisses. Das Bleibende ist die Jähe der Nähe in der Ferne – der Schmerz –

Das unvermeidlich Übergängliche im Denken des eigentlich Denkwürdigen – dieses eigentlich Denkwürdige heißt so, weil es das Geheiß bleibt, das Ereignis und dessen Eigenes zu entsagen in das V.-H.

Die »ontologische Differenz« – diese Benennung (Vom Wesen des Grundes, 1929) nennt etwas – was noch nicht »gedacht«,¹⁸ wofür das Denken noch nicht gemäß. Diese Benennung ist schon auslegende Prägung und noch gar nicht zureichend *geprüft*. Sie darf sich nicht in sich verfangen. Inzwischen redet man viel von der ontologischen Differenz und beweist, daß sie überall schon in der Metaphysik waltet. – Nichts kann willkommener sein als diese Beweise. *Sie* machen erst deutlich, daß die ontologische Differenz *als solche* nie denkwürdig wurde, weil sie es nie werden konnte.

- 53 *Geschicklich* (vgl. ob. 23) – dies sagt: gebraucht auf alle Weisen in die Wahrheit des Ereignisses. Wo Geschichte geschicklich wird, bedarf es keiner Historie mehr. Diese zerstört die Überlieferung – insofern sie nicht das Befreyende des Geschicklichen zuläßt, sondern alles ins Gegenständliche verrechnet, das Gewesende als das

¹⁸ [Heidegger: Vom Wesen des Grundes. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 134.]

Vergangene feststellt, um aus ihm nutzbare Bestände zu holen. Wo die Geschichte in das Geschichtsbewußtsein eingeht, wird sie unvermeidlich zum Objekt der Subjektivität, die alles auf den Vorstellungsbereich ihrer Gegenwart bezieht und sich gerade nicht freigibt in das je und je noch Vorenthaltene und Verborgene des Gewesen.

Das Geschichtsbewußtsein verunstaltet und untergräbt die Überlieferung.

Die *Einkehr in die Überlieferung* (vgl. 36) ist in den verschiedenen Bereichen des geschicklichen Daseins verschieden – das Denken läßt sich wohl am freiesten in die verborgenste Überlieferung ein (Geschick des Seins) und bleibt darum gerade übergänglich und doch eigentlich bewahrend.

Dagegen sagt »man« freilich überall, dieses »anfängliche« (51) Denken verleugne die Geschichte und maße sich an, alles umstürzend ganz neu anzufangen und die bisherige Geschichte des | Denkens als einen einzigen Irrtum auszugeben und sich für den alleinigen Besitzer der Wahrheit zu halten. 54

Wie soll dies möglich sein, wenn diesem Denken erst einmal das *Wesen* der Wahrheit fragwürdig wird – d. h. nicht bloß fraglich, sondern denkwürdig – sich lichternd in seinem Geheiß auf das eigene Wesen hin bedacht zu werden?

Das anfängliche Denken ist nur ein leises Wehen eines kaum gespürten Windes aus der Überlieferung in das Bereiten der Nähe des Ereignisses.

Grund und Anfang

Anfang und Ereignis

Ereignis und Befreyung

R: Ratsal: Rat: Raten und Ver-raten als preisgeben – nicht Wahren – Bergen.

Ratsal: aus der Fuge des Ereignisses des Unter-Schieds für das Selbe von Ding und Ver-Haltnis. 57

55 *Die Vergessenheit des Unterschieds –*

Bedenke den Gedanken, daß man sich um die Vergessenheit des Unterschieds nicht zu kümmern brauche; daß einen der Unterschied als solcher nicht weiter angehen könne; daß, *was* da vergessen sei, doch ohnedies nirgendwo beachtet wird; daß es genüge, sich erneut und erst recht und vollständig in der Differenz einzurichten, ohne noch fernerhin den unsicheren Überwelten und einem Jenseits nachzujagen, was alles doch für die Bewältigung des Wirklichen nichts mehr austrage; daß die Weltgeschichte, wenn vor ihr die Augen nicht verschließe [sic], dabei sei, diese Einrichtung der Erde für den Menschen und umgekehrt zu bewerkstelligen.

Aber – *ist* die Weltgeschichte noch bei dieser Bewerkstellung – erschöpft sich alles in ihr – oder ist *sie* bereits nur der Anschein, den Anderes vor sich herträgt und das wir nicht erblicken, weil wir diesen Einblick nicht wollen?

Was geht im unscheinbaren Andrang der Macht des Ge-Stells vor sich? Ist dieses nicht bereits mächtiger denn jedes Gesetz und alle Berufung auf Gesetzlichkeit, die schließlich in der Normierung und normierten Information endet?

56 *Läßt sich das Walten des Ge-Stells überhaupt noch im | Gesichtskreis der Metaphysik vorstellen und erfahren.*

Wie aber kann die Vergessenheit des Unterschieds etwas Denkwürdiges werden? Wer soll sie bedenken? Vielleicht nur wenige, diese auch nur *so*, daß erst mittelbare durch ihr Gesagtes auf ganz anderen Wegen sich jene Einkehr in den Brauch vorbereitet, darin sich das Wesen des Menschen verwandelt für die Bereitung einer Ankunft des Gottes.

Die Vergessenheit wird nur *dann* denkwürdig, wenn sie, ins entsagende Denken aufgenommen, Anderes zuspricht und darin sich zeigt als Jenes, was 1.) nichts Negatives ist; 2.) das Heutige – die volle Gegenwart im Wesen übernimmt – insofern das Ge-Stell in der Vergessenheit währt, die aus dem Ereignis gewährt ist.

Das Andere aber beruht eigentlich in der Nähe dessen, was das ganze Wesen des Menschen in eine andere Würde bringt – die-

jenige des Gebrauchten – für den das ~~Sein~~ sich in das Wesen der Wahrheit zurückgibt – dieses Wesen aber ist die Gewahrnis im Ver-Hältnis des Ratsals der Fuge.

Wenn es glückte, das Ungesagte im Denkwürdigen rein in seinem Unsagbaren durch ein Sagen ungesagt zu lassen und *dieses* Ungesagte zum Läuten zu bringen, dann wäre das Denken unterwegs im Entbergenden des Sichverbergens und vermöchte so das Ereignis als das Verhältnis zur Fuge zu erblicken, um blickend das Wesen des Menschen dem Wandel in den eigens übernommenen Brauch anheimzugeben, damit die Sterblichen mitbauen am Nahen der Nähe, in der sich die Wahrheit des ~~Seins~~ zu ihrem Gewährenden weite und der Mensch einvernommen sei in das ~~Sein~~ und im Einvernehmen mit diesem. 57

Er-ignis des Unter-Schieds – abschiedliche Verschiedenheit von Ding und Ver-Hältnis aus dem Ratsal der Fuge.

Ver-schieden: ab-geschieden-vereignet in das Selbe des Ereignisses der Fuge. Aber die Verscheidung von Ding und Ver-Hältnis in ihr Selber bleibt unvergleichbar Anderes als die Differenz von Seiendem und Sein.

Ding ist anderes als »das Seiende« und V-Hältnis anderes denn das »Sein«; Anderes im Sinne des Unvergleichlichen.

Ereignis: der lichtend-läutende Hall der Helle der Stille des Ratsals – 54.

Seinsfrage? Mit dem ~~Sein~~ hat sich das Fragen selber durchkreuzt. Das Fragwürdige hat sich in das Denkwürdige eines anderen Denkens verwandelt. Denken ist nicht mehr das vorstellende Ergründen und Begründen. Denken ist das Ent-sagen, das die Gewahrnis im Ereignis der Fuge gewähren läßt in das Ratsal. 58

Nicht mehr fragen – nur ent-sagen.

Die Gefahr des gründend-fragenden Denkens ist nicht nur die, daß es *zu weit* sucht, sondern daß es sich im Suchen verliert und beim Finden beruhigt durch eine Ruhe, die keine sein kann.

Welcher Art sind die Verfügungen zwischen Ereignis, Verwahrnis, Gewährnis und Ver-Hältnis. Jedes ist je das versammelnde Selbe des anderen.

Das Selbe ist und bleibt in seiner Selbheit bestimmend aus der Fuge der Verfügung und Befugnis der entbergend-verbergenden Versammlung. Das Selbe ist die Versammlung aus dem Ereignis in das Ver-Hältnis. Das »Selbst« (»Person«) des Menschen ist das gebrauchte Einvernehmen mit dem Selben, die gebrauchte Gelassenheit in dieses. So wandelt sich dann ~~Sein~~ in die – | *Dialektik* –
61¹⁹ 50, 69

Auf *keine* Weise genügt es zur Verwindung des ~~Seins~~ nur das Seiende als Gegenstand zu entgegenständlichen und die Vergegenständlichung des Seins zu vermeiden, d. h. alsbald wieder aufzuheben. Dieser Prozeß der Vergegenständlichung und Entgegenständlichung hält sich ja durchaus innerhalb der Bewegung des absoluten Vorstellens und seiner Vorgestelltheit, und diese Bewegung ist die dialektisch verstandene Geschichte des Zu-sich-selber-kommens der »Idee« als des absoluten Begriffs. Aber alles Begreifen dieses Begriffes lebt nur im Element des Vorstellens und der Repräsentation, davon freilich die sogenannte Reflexionsphilosophie nur eine Vorstufe ist. So kann denn Hegel niemals auch nur das Feld einer Verwindung der »ontologischen Differenz« *als solcher* ahnen. – Was für Hegel »Wahrheit des Seins« heißt (vgl. Protokoll zu Hegel-Übung WS 55/56)²⁰ ist *eine Phase innerhalb* des dialektischen Prozesses des absoluten Begriffes. – »Wahrheit des Seins« aber im Sinne des entsagenden Denkens ist Verwindung aller Dialektik und ihres Elements: d. h. der Bestimmung von Sein als Praesenz für die Repräsentation, welche Bestimmung seinsgeschichtlich sich vielfältig wandelt. – Das Verfängliche der
62 *Dialektik* | besteht darin, daß sie dem Denken als Vorstellen die

¹⁹ 59/60 wiederholende Auseinandersetzung mit der Metaphysik als Logik. Vgl. frühere Aufzeichnungen. [Gemäß einer in seiner Abschrift eingefügten schriftlichen Auskunft von Hermann Heidegger hat Heidegger diese beiden Seiten aus dem Heft ausgeschnitten.]

²⁰ [Heidegger: Seminare Hegel – Schelling. GA 86. A.a.O., S. 777 ff.]

Chance der Absolutheit gewährt – insofern es nichts geben kann, was nicht jederzeit auf irgendeine Weise formal auf die dialektische Struktur der Vorgestellttheit zurückgebracht werden kann. Dieses Unterbringen aber ist gerade der Verzicht auf des Denken im Sinne des Sichfreigebens für das ungedachte Denkwürdige. Alles Zu-Denkende ist für die Dialektik im voraus schon eingefangen in ihren Schematismus, der sich wie die Beantwortung aller nur möglichen Fragen ausnimmt. Jedes Sagen kann als Aussage und diese als Vorstellen einer Vorstellung und dieses dialektisch vorgestellt, d. h. in dem Prozeß dieses Vorstellens eingeschmolzen werden. So wird die Dialektik, anscheinend die Selbstbewegung des Absoluten, für immer zum vernichtenden Nihilismus des Denkens. Kein Denken, das im Vorstellen beharrt, ergründend-begründendes Be-greifen bleibt und sein will, kann dieser vernichtenden Einschmelzung entgehen.

In Wahrheit ist diese Einschmelzung die Preisgabe des Denkens im Anschein seines höchsten Triumphes.

Das bloße *Umkehren erbringt nie das entwindende* – in den Anfang be-freyende Verwinden.

Der Sprung in den Abgrund der Wahrheit des ~~Seins~~ ist die Einkehr in die Gelassenheit des gebrauchten Entsagens. Der Verzicht auf die Selbstgewißheit der Vernunft und des Begründens ist die Empfängnis des Denkwürdigen und seiner Stille. 63

Ent-sagen ist die Gelassenheit des Ant-wortes zum Geläut der Stille im Ereignis der Fuge. Dieses Ent-sagen ist nie Ab-sage an ..., sondern Zu-sage zu ...

nicht einmal Absage an das vorstellende Denken und das Geschick des Seins – insofern diese als Überlieferung verwunden bleiben und so stets *neu* gewesen – »neu« – d. h. anfänglicher je und jäh. (73)

Das Bleibende – Währende – währt als das je und jäh anfänglich Gewesene. –

Woher sind die sich häufenden Versuche bestimmt, mein Denken mit demjenigen Hegels zu vergleichen, gleichzusetzen und gar durch Hegel zu überwinden? Ist es nur die Verlegenheit, zunächst Unzugängliches in vermeintlich Bestimmteres, weil geschicklicher Älteres unterzubringen und so ungefährlich zu machen? Ist es die Furcht vor einer tiefen Beunruhigung?

- 64 *Vergessenheit* (vgl. 76) (von Vergessenem) spricht doch, so scheint es, nur dann als solches an, was zu denken gibt, wenn das, *was* vergessen ist, einen ungewöhnlichen Anspruch an uns enthält oder gar dieser Anspruch selber ist. Dieses Vergessene selber müßte daher, damit auch die Vergessenheit, die seine, denkwürdig werden könnte, zuvor für sich, gleichsam mit Überspringung der Vergessenheit, vorgezeigt und dargestellt werden. Die Rede von der Vergessenheit lautet indes Seinsvergessenheit. Weil wir nun offenkundig ständig »Sein« und »ist« und ihr Ungesprochenes nennen und meinen, kann doch von Seinsvergessenheit niemals die Rede sein; gewiß nicht, solange wir den Namen *so* verstehen. Besagt aber Seinsvergessenheit die Vergessenheit des Seins *des* Seienden als solchem, d. h. des Unterschieds beider als solchen, der vom Sein sowohl als vom Seienden her den Namen hat und darum unbestimmt genug »Seins«- (»Sein« und »Seiendes« meinent) Vergessenheit heißt, dann dürfte wohl schwerlich einer die Seinsvergessenheit (die *so* bestimmte) wegleugnen wollen; denn auch der Hinweis darauf, daß alle Philosophie sich in diesem Unterschied
- 65 aufhalte, vom | Seienden her zum Sein hin denkend und umgekehrt, auch dieser Hinweis verschlägt nichts. Folgen wir seiner Weisung, dann sehen wir nur noch deutlicher, wie tief und anfänglich die Vergessenheit des Unterschieds – nämlich als eines solchen, als *dieses* Unterschiedes sogar das Element und der Bereich ist für jenes Fragen nach dem Sein des Seienden, mag dieses Vorstellen dialektisch sein oder nicht.

Können wir nun aber das Vergessene dieser Vergessenheit – den Unterschied von Sein und Seiendem, die Zwiefalt beider gleichsam für sich – abgelöst und befreit von der Vergessenheit vorstel-

len? Die Antwort hängt daran, wie hier die Vergessenheit und das Vergessene zu denken sei – ob wir hier irgendeine uns geläufige Vorstellung vom Vergessenen ins Spiel bringen dürfen oder ob wir bei der Rede von Seins-Vergessenheit nicht darauf achten müssen, daß auch die Vergessenheit entsprechend wie Sein des Seienden erst einmal aus der geschicklichen Überlieferung angenommen und gehört werden muß. Und dies zweite ist der Fall, wenn nicht alles dem Belieben des gerade geläufigen Meinens preisgegeben sein soll. So aber wie »Sein« heißt Φύσις, Λόγος, ἰδέα, ἐνέργεια – | und in all dem gefügt aus Ἀ-Λήθεια, so muß auch die Vergessenheit hier Λήθη heißen – *Verbergung*. – 66

Und diese Bestimmung ist als die leitende festzuhalten, so wie diejenigen von Anwesen und Wesen und Grund für das »Sein«.

Seinsvergessenheit – hier sind nicht zwei Gegenstände zusammengestückt »Sein« und »Vergessenheit«, die sonst einander nichts angehen, sondern: Eines gehört zum Anderen – sie sind das Selbe – Vergessenheit ist Verbergung von Anwesen und Grund in deren Entbergung und Bergung. Verbergung verbirgt sich selber und darin bekundet sich jenes Wesenhafte, daß die Vergessenheit ist Vergessenheit ihrer selbst und dieses Ganze sieht aus wie das Nichts – das wir rein und ständig übersehen und verkennen.

Mit der Vergessenheit als Vergessenheit ihrer selbst zeigt sich erst das volle Wesen. Die Seinsvergessenheit ist Verbergung der Entbergung des Anwesens und Gründens als solche, d.h. des Unterschiedes als des Sichverbergenden.

So erst wird ein Einblick des eigentlich Denkwürdigen desjenigen Denkens, das sich im Unterschied als solchen das Ungedachte als Denkwürdiges sagen läßt, so zwar, daß hierbei zugleich die andere Weise des Denkens zugesagt wird.

Steht es aber so, dann fällt die Schwierigkeit dahin, zuvor erst und unter Umgehung der Vergessenheit das auszumachen, was vergessen ist und es so nach dem geläufigen Meinen zu erinnern und wiederzuerinnern; denn es gibt hier kein Erinnern, was doch in sich schloße, daß jenes Vergessene zuvor einmal unvergessen anweste. 67

Wir erfahren das Vergessene dieser Vergessenheit nur so und gerade so, daß wir diese Vergessenheit *als solche*, »anscheinend für sich«, bedenken. Aber woher nehmen wir die Weisung in das Wesende dieser Vergessenheit? Nur aus der Bedeutung des Wortes Λήθη? Nein – aus der hier dem Denken überlieferten »Sache« selbst –, die keine andere ist als die Αλήθεια, über deren »Sein« man sich bisher keine Gedanken machte, weil man die »Wahrheit« im Urteil untergebracht sah oder als Besitz Gottes gesichert wußte. Welche Auskunft von diesen beiden gedankenloser ist, läßt sich schwer sagen.

Gleichwohl bedarf es der Jähle und des Blicksprunges in das Wesende von Αλήθεια-Λήθη, welches Wesende zugleich einen Wink gibt in die Bestimmung von »Wesen«. –

Inwiefern ist das Wesende der Vergessenheit des Unter-Schiedes das Ereignis? Diese Frage läßt sich nicht durch eine Aussage beantworten.

Vieles ist in den bisherigen Aufzeichnungen seit 1936 schon vom Ereignis gesagt und dies Gesagte »ist« noch nicht *die Sage*.

- 68 Das »Wesen« des metaphysisch gedachten »*Willens*« als Sein des Seienden, bleibt erst noch zu bedenken; insgleichen dies, »inwiefern das Sein zu diesem Wesen kommt«. (vgl. Holzwege, Hegelaufsatz, S. 187 u. Dort gesagt: »Das vorhandene Sichzusammennemen ... ist das unausgesprochene Wesen des Willens. Der Wille will sich in der Parusie des Absoluten bei uns.« [Parusie des Absoluten – heißt jedoch nach dem ganzen Gang der Auslegung nicht: Anwesenheit des Absoluten als eines Anwesenden unter anderen – das »Sein« ist »Erfahrung« – die Versammlung des Sicherscheins auf das »Erscheinen aus dem Scheinen«. –

»Parusie« – ist die *Absolutheit* des Absoluten, zu der das »bei uns sein« gehört! Parusie – west zwar in der Überlieferung der παρούσία – ist das Selbe – aber niemals das Gleiche – des εἶναι – die οὐσία des ὄν ist das Sicherscheinen – der »absolute Begriff« – die »*Idee*«.

»*Wille*« und Wesen des Λόγος und Wesen des Grundes – Wollen

und Gründen; Grund und Freiheit; Freiheit und Notwendigkeit. Das Ereignis nimmt all dies verwunden in sich zurück.

Metaphysik: die kühnste Geistigkeit und die vollkommenste Sinnlichkeit sind das Selbe.

»Dialektik« – vgl. 61. Man hat im Nachreden und Nachschreiben sich zur Gewohnheit gemacht, den kurzen Hinweis auf die »Dialektik« in »Sein und Zeit«, S. 25, als ein Aburteilen über »die« Dialektik, immer neu zu brandmarken und unbesehen vorzubringen – auch heute noch – als die einzige Äußerung meines Denkens über die »Dialektik«. Man dürfte sich einmal die Mühe nehmen, nachzuprüfen und zu überdenken, was in den »Holzwegen« (S. 168 f., 177, 180, 182, 185, 188) über Hegels Dialektik, über Dialektik und Sprache und Gespräch gesagt wird). 69

Die Bemerkung über die »Dialektik« in »Sein und Zeit« betrifft 1.) nur die platonische im Unterschied zur Position des Aristoteles; 2.) wird gesagt: sie »war eine echte philosophische Verlegenheit« – d. h. eine aus der Sache selbst – der zu bedenkenden οὐσία der ὄντα entspringende ἀπορία – insofern das λέγειν als Leitfaden der Auslegung des Seins des Seienden – nicht zureichte, den »Zeit«-charakter des »Seins« – qua Anwesenheit sichtbar zu machen; dagegen Aristoteles in der ἐνέργεια Wesenhaftes sieht – obzwar auch nicht im Horizont der »Zeit« als solchen; 3.) steht die Bemerkung über Platons »Dialektik« *innerhalb* eines ersten Grundrisses für eine Destruktion der Ontologie des abendländischen Denkens – mit | der Beschränkung auf Kant, Descartes und Aristoteles (Sein und Zeit, S. 40). Statt dessen redet man mir »ein Verdikt über die Dialektik«²¹ auf. 70

Indes gilt das dort Gesagte auch – recht verstanden – für die

²¹ [Vgl. Bruno Liebrucks: Idee und ontologische Differenz. In: Kant-Studien 48 (1956), S. 270: »Wenn für Heidegger dagegen die Dialektik lediglich eine Verlegenheit der Metaphysik ist, so müsste es [...] förderlich sein, einige Klarheit über das Verhältnis seines Denkens zu Hegel zu gewinnen, damit man sieht, ob selbst von der Heideggerschen Frage aus schon ein Verdikt über die Dialektik zu sprechen ist.«]

Dialektik des ganzen Deutschen Idealismus. Sie *bleibt* – aus dem Blick auf die »Seinsfrage« gesprochen, nach der die Wahrheit des Seins des Seienden als solcher, d. h. die Wahrheit des Unterschieds – seine Wesensherkunft das Denkwürdige wird – die Dialektik bleibt »eine echte philosophische Verlegenheit«. Hätten wir nur mehr solcher »Verlegenheiten« im heutigen Denken, statt der allzu fröhlichen Behauptungen über das »Sein« und die Metaphysik, statt der gleicherweise unverlegenen Verzichte auf das Denken durch die Flucht ins »Scheitern«.²² Hätten wir nur die Verlegenheit – das Nicht aus und ein wissen – das staunende, zurücktretend-zögernde in Besinnungen auf das Denkwürdige.

Als »echte philosophische Verlegenheit« stößt die Dialektik an die Grenze der Philosophie als Metaphysik – sie wagt das innerhalb dieser Äußerste – zumal wenn die Dialektik selbst zum Sein des Seienden wird als Subjektivität der Subjekt-Objekt-Beziehung und alles Gegenständigen in dieser und aller Vergegenständlichung.

- 71 Nur wer den Sinn hat und die Sinne für das Märchenhafte, darf sich mit der Gefahr des Denkens einlassen.*

Das Märchen ist die holde Mär: die Gunst der Kunde des Sagenhaften.©

Ihm entspringt das Sagen.

Wie Jähe und Nähe einander rufen und
überschweigen.

Oktober 1956

Allein jenes Band ist unzerreißlich, das der »Riß« selber bleibt:
der *Schmerz* als die vereignende Fuge des Ver-Hältnisses der
Be-freyung in das Ratsal.
Ver-Halttnis und Riß

- * Der Scharfsinn verbürgt niemals das Vermögen zum Denken; er
berechtigt zum Rechnen.

²² [Vgl. Karl Jaspers: Philosophie III. Existenzerhellung. Julius Springer Verlag: Berlin 1932. S. 411.]

© Das Sagenhafte $\neq$ das nicht zu Glaubende – sondern: das ent-sagend Zu-Denkende –

Die langjährige Erfahrung, die immer deutlicher zeigt, daß meine Schriften durchaus unübersetzbar sind.

Das eigentlich zu Denkende ist das Un-Denkbare. Das ist jenes, was in keinem bloßen Vorstellen und Aussagen, mag dieses auch dialektisch sein, sich »stellen« läßt. 72

Das Un-Denkbare – hier verstanden im Bezug auf das bisherige vorstellende Denken, aber nicht nur in diesem Bezug und demzufolge nur verneinend – ist vielmehr das Un-Denkbare als das Zu-Denkende, jenes, was das Denken selbst verwandelt, es zu sich – dem Ereignis im V.-H. – ins Maß nimmt. Hier gibt es kein Scheitern; dies bildet nur dort das Ende, wo das Denken auf dem Eigensinn des Vorstellens und dessen Logik beharrt – statt sich freizugeben in die Gelassenheit zum still rufenden Denkwürdigen. Die Verwandlung hebt das Denken in das *eigentliche* Entsprechen im Sinne des Entsagens.

Es gibt kein Begegnen mit dem »Sein« – falls dieses als das Denkwürdige in seiner Verwahrnis angenommen wird; es gibt nur das Ent-gegenen im Sinne des Ent-sagens – als der Sage der Verwindung des Unter-Schiedes.

Bei der heutigen Weltverdüsterung darf das stille kleine Licht der Besinnung nicht verlöschen.

»Sein« – 1.) Sein – sagt einmal, von der Metaphysik her gedacht: Sein des Seienden – wobei das »des« als »Genitiv« so wie dieser selbst merkwürdig bleiben – es reicht nicht einmal aus, wenn wir die Unterscheidung in genitivus subiectivus und obiectivus mehrfach verstehen: subiectivus und obiectivus im alten, mittelalterlichen Sinne –; oder neuzeitlich von Ich und Bewußtsein, Vorstellen als percipere und Gegenstand her: oder schließlich als Subjekt-Objekt-Beziehung aus der »Subjektivität« – die selbst auf den recht 73

gedachten Λόγος zurückweist. – Von da Hegels »Logik« als das Wesende des absoluten Begriffs.

2.) Sein – sagt sodann ins Denkwürdige gedacht: »Sein« von Sein, Wahrheit des Seins, Wesensherkunft des unter (1) vielfältig Gesagten; kurz: »Sein« als ~~Sein~~ – in der Verwindung –

3.) Sein – sagt schließlich nicht eine allgemeinste Gattung für die historisch nachweisbaren verschiedenen Vorstellungen vom Seienden *als* solchen –; so gemeint, müßte sich diese Gattung auf eine der historisch bekannten festlegen und die übrigen an ihr messen –; vielmehr ist im Wort »Sein« dessen Geschickliches zu hören und auf den jeweiligen Wandel zu achten und auf die so bestimmten »Epochen« – vgl. Holzwege, Anaximanderaufsatz.²⁵

- 74 Welche geschicklichen Lichtungen des »Seins« (2 und 3) hat die seinsgeschickliche Besinnung im Durchdenken der Überlieferung zum Wort gebracht? Nur einige seien aufgezählt, und deren verborgene Wandlungen im Seinsgeschick sollen hier unerörtert bleiben.

Sein als *Anwesen* – Φύσις (Her – in der Unverborgenheit – Hinwesen)

Sein als *Währen* – (im Sinne von An-währen, nicht bloß Dauern)
(immer – je m^{êr}²⁴ – währen)

Sein als *Grund*, Gründend – Vorliegenlassen im Bezug auf Anwesen und Währen und als diese. Λόγος – Ratio

Sein als *Versammlung* – Λόγος – Einigung – Einheit des Mannigfaltigen (ἕν – πολλά). *Selbigkeit*. Ursprung des Dialektischen unter Berücksichtigung *aller* vorigen Bestimmungen des »Seins«

Sein als *Zuweisung* – Μοῖρα – Anklang des Schickenden und Geschicklichen – als eines eigensten Wesens.

²⁵ [Martin Heidegger: Der Spruch des Anaximander. In: Ders.: Holzwege, GA 5. A.a.O., S. 321–373.]

²⁴ [Vgl. Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch. 17. Auflage, Walter de Gruyter: Berlin 1957, S. 325: »Immer« althochdeutsch »iomēr«. »Io« bedeutet »je«, »mēr« ist »mehr«.]

Sein als *Entbergung* – (des Sichverbergenden) – Anklang der Lichtung und des Wesenden der »Wahrheit« – »Wahrheit« und »Sein« – das Selbe.

Alle diese Bestimmungen gehören zusammen und alle fassen nicht das All der Bestimmungen. Die Zusammengehörenden selber sind neu zu denken in jeder Epoche des Seinsgeschicks – worin bald die einen, bald die anderen zurückbleiben. Alle aber sind zwar in der Metaphysik »erfahren« – aber! nie als solche – d. h. in ihrer Denkwürdigkeit: als *welche?* und d. h. ohne Denken in das Ereignende selber – 75

Wenn wir dann »Sein« im Munde und in der Feder führen – so kann das Wort ein bloßes Wort bleiben – Unbestimmtes nennen; es kann uns aber auch in der Fülle seiner Bestimmungen ansprechen – die selber keine Wortbedeutungen sind – sondern als Bestimmungen das Stimmende, auf das wir selbst in unserem Da-sein (Sein des Da) gestimmt sind – darin vereignet aus dem Ereignis.

Not ist: die Fülle des Wortes zumal und das Wort als Geheiß zu hören und nachzusagen; sonst bleibt alles in der Ebene des aussagenden Verhandelns von Lehren und Vorstellungen, die wir zur Kenntnis nehmen oder nicht. So bleiben wir außerhalb des »Seins« und betreiben es doch nur dem Anschein nach – denn auch dieses | anscheinende Außerhalb ist nur eine Verstellung und Verbergung des Bezugs im Sein zum Sein, welcher Bezug wir selbst sind. Und *diese* Verbergung ist bereits eine Wesensfolge der Verbergung, als welche wir den zum Sein gehörigen Entzug zu denken haben. Und dieses Ganze erst wirft ein Licht auf das, was »*Seinsvergesenheit*« sagt. (64) 76

Dialektik – Man kann formal alles Sagen, darin logisch Widersprüche sprechen und zwar als solche, die zum Sagen gehören, darum nicht behoben, sondern gebraucht werden, auf eine Dia-

lektik *umschreiben*, für die der Widerspruch und dessen Einheit das Wahre sind.

Aber dieses *Umschreiben* vergißt zu bedenken, ob es je das Eigentliche erfährt, das nicht in ein Setzen, Entgegensetzen und In-eins-Setzen des sich wissenden Bewußtseins aufgeht. Die Möglichkeit der *Umschreibung* alles Sagens (auch das Sagen des ent-sagenden Denkens) *sagt* nichts, solange nicht zugleich erwiesen wird, daß die Sage im Dialektischen sich erschöpft. Allerdings – solches *Umschreiben* bringt eine Erschöpfung ins Denken.

77 *Das Denken und die Seinsfrage – vgl. 35*

Die Seinsfrage, ob als Frage nach dem Sein des Seienden gestellt, oder seynsgeschichtlich als Frage nach der entbergend-verbergenden Lichtung des Seins als solchen (d. h. des Unterschieds), immer bleibt dieses Fragen noch beirrend im Hinblick auf ein gelassenes Entsagen des V.-H. im Ereignis.

Allein, diese Beirrung gehört zum Geschick und ist nichts »Negatives«. In ihr spricht die Überlieferung, aber die unbefreite, die uns doch ins Freye bringen soll.

Der Weg *ins* Freie kommt selber aus dem Unbefreiten.

Wie aber wird der Weg des Denkens *durch* das Freye? Bringt er nicht überall das Anfängliche des Gevierts?

Er bräuchte es wohl, wenn es glückte, das Denkwürdige des Ereignisses einfach zu sagen, statt in die Seinsfrage zurückzufallen.

78 *Das Gewesene kommt je und je verwandelt als das Sichverbergende, das, sich sparend, die Fülle verspricht und die Wandlung des ~~Seins~~ fügt.*

Sein – vgl. 50 ff.

79

Λόγος – Ratio – Rede

\ | /

Sein : Grund : : das Selbe

Daß »Grund« – erfahrend-geschichtlich gedacht aus dem Λόγος als der vorliegen-lassenden Versammlung – der Anklang der Wahrnis des »Seins« (Unterschied) sei, bleibt in einer Hinsicht befremdlich und geht hinter Sein qua Anwesenheit zurück, in anderer Hinsicht jedoch geläufig, weil das Seiende als solches erklärt scheint, wenn es in dem gegründet ist, was man *causa sui* nennen möchte. Indes geleitet auch »Anwesenheit« als An-währen und Her-ge-währen – ins Unverborgene – in das Selbe, was Sein als Grund sagt im Sinne des Λόγος.

Sein: 1. *ausgesagt*, nämlich *vom* Seienden, daß es ist und so und so ist –
ausgesagt und alles Aussagen ausdrücklich oder nicht als Copula tragend.

Sein: 2. selber nennend es selbst als solches – wobei verhüllt bleibt: 80
als *welches* – in welcher Wahrnis es sich nennend hält.

Zu sagen aber bleibt im Hören der geschicklichen Überlieferung: Sein nennt das Gründen – d. h. hier das Wesende des »Grundes« – das wir freilich unzureichend denken, wenn wir es aus der ratio deuten – statt diese und die Rede (als Rede stehen und zur Rede stellen) aus dem Λόγος und diesen wieder nicht rückfällig als ratio und Vernunft, sondern geschicklich als Λόγος – die vorliegen-lassende Versammlung. Der Λόγος aber gewährt die ποιησις – aber für Weltaugenblicke nur – dann wird sie zum *facere*. Das Her-vor-bringen wird zum Her-stellen, dieses wird von sich aus vor-gehend zum Vorstellen und das Herstellen entfaltet sich in das be-trachtende Bestellen. – All dies in einem kaum zu sagenden

Geschick, als welches der Λόγος, die φύσις zum εἶναι und esse, zu »sein« sich entäußern.

81 Das Wiesel am Feldweg – der wundersame Rosenstrauch –

Kommt das Denken auf den Satz vom Grund, weil es auf Prinzipien ausgeht? woher dann Rang und Rolle der Prinzipien?

Oder denkt die Philosophie auf und nach Prinzipien und somit auf das System, weil sie das Seiende in dessen Sein zu denken hat. Sein jedoch offenkundig als Ursache, verborgenerweise als Grund (nämlich als Λόγος) west?

Oder sind diese Fragen noch unbefriedigend? Allerdings – denn sie bewegen sich alle innerhalb des Bereiches des metaphysischen Vorstellens, für das »Sein« und »Grund« und »Prinzip« zu dem gehören, was als selbstverständlich gilt, einer Erörterung nicht bedarf. Der Ort für diese wäre überdies der Metaphysik verschlossen. Indes zeigen sich in ihm (dem Ereignis) die Wahrheit von Sein, Grund, Prinzip – Vorstellen – in ihrer Herkunft aus dem Selben.

82 »Welt« ist für die Wendung In-der-Welt-sein (d. h. wohnen) keine kosmologische Bestimmung.

Erde und Himmel – sind inskünftig nicht mehr kosmologisch zu denken, sondern im Ereignis – als dem Ver-Hältnis des Gevierts. Vgl. 116.

Es ist kein Zufall, daß in »Sein und Zeit« »die Natur« im neuzeitlichen Sinne – als Gegenstand des wissenschaftlichen Betrachtens – nicht vorkommt. Die Wahrheit des ~~Seins~~ und damit des Menschenwesens hat anderen Ursprung – auch die Wahrheit der Gottheit.

Wenn Da-sein, In-der-Welt-sein nicht mehr von der Subjektivität und vom Bewußtsein her, sondern aus der Lichtung des Seins gedacht sind, dann erweist sich der Bezug »des« Seins (~~Sein~~ als Be-zug, Brauch) zum Menschenwesen als ein ganz anderer.

Die Ver-fügung des Menschen in das Sein – die ereignismäßige Identität ist auch eine andere als die des τὸ αὐτό für νοεῖν und εἶναι.

Das In-der-Welt-sein läßt sich nur aus der Kehre her denken; genauer, die Kehre heißt so nur im Rückblick auf das metaphysisch vorgestellte Verhältnis von Sein und Mensch; Λόγος – λόγος.

Das Unausdenkliche – der Brunnen des Denkens –

83

Mitteln –	Vermitteln –	Metaphysik
	↕	↕
Lassen –	Ent-sagen –	Be-sinnung

Entsprechen – ὁμολογεῖν – An-gleichen –
 Ent-sagen – im Selben wohnen –

—

Im Ungewöhnlichen wohnen lernen; das Ungewöhnliche er-bauen. Das Bauende im Ent-sagen. Durch dieses wird das Un-gewöhnliche immer un-gewöhnlicher, d. h. an-fangender aus dem Ratsal.

»Ereignis« – das Wort scheint ein Modewort zu werden. Man macht jetzt alles zum Ereignis und meint damit, falls man überhaupt etwas denkt, ein hervorstechendes Vorkommnis, das in irgendeiner Hinsicht für bedeutsam gehalten wird. So läßt man zum Glück das Wort in seiner gewöhnlichen, geläufigen und abgegriffenen Bedeutung sprechen. Dadurch bleibt die Sage des Wortes, als Wort des ent-sagenden Denkens geschützt und gespart.

»Differenz« zwischen Sein und Seiendem ist der Austrag im Seyn, ist ~~Seyn~~ als der Austrag. 84

Es gibt kein »Seiendes« für sich, solches, das vom Sein und aus ihm geschieden bliebe.

Alles, was »ist«, »ist« Seyn –. Wohin gelangt dann die Differenz? In das Wesende des Seyns als solchem – d. h. in den Austrag als das Er-eignis.

—

Der Vorrang des Idealismus und der Logik im abendländischen Denken besagt: Sein bestimmt sich aus νοεῖν (νοῦς), ἰδέα und ratio – so zwar, daß alles Seiende je als solches in das Sein gehört.

»Sein« spricht in verschiedenen Weisen in ein νοεῖν. λέγειν, ἀλήθεια. Es gibt kein Sein an sich, so wenig wie ein Seiendes »für sich«.

Es gibt die Verwindung des Austrags zwischen Sein und Seiendem als solchen in das ~~Sein~~ als Ereignis, das selber jegliches »Es gibt« vergibt.

- 85 Das Ereignis als Dingen – d.h. in die Verfügung bringen: die Dinge – das Be-Dingte »sind« die Dinge, die als | solche selber dingen im Sinne der Versammlung des Ge-Viertes.

Denken, im Sinne des Ent-sagens, heißt in das Ereignis eigens geleiten; entsagend die Sage des Ereignisses der Fuge erbauen.

Denken: die metaphysisch gesprochene und also vorgestellte und gepflegte und vernutzte *Sprache* in die Sage verwandelt. Dabei bleibt die Sprache nicht nur erhalten, sie wird nicht nur im Gewesenen ihres Gesprochenen gerettet, sondern sie kommt durch das Gewesene mit ihrer ungesprochenen Sage zum Wort. Bestehen bleibt die Gefahr, daß alles Gesprochene in den metaphysischen Sprachgebrauch gebannt wird, daß dieser sich zur einzigen Maßgabe des Sagens macht und alle Abweisung als Ungemäßes zurückweist.

Die Sache des Denkens – die Besinnung auf das Wesen der Philosophie ist die Besinnung auf die Sache des Denkens. Von dieser Sache her wird die Herkunft der Philosophie sichtbar.

Was ist – Denken? (vorstellend gefragt).

Was heißt (uns) – Denken? (ent-sagend gehört!).

- 86 Ereignis als die Be-freyung des Ge-viertes.

Der Brauch als die ausgezeichnete Be-freiung der Sterblichen. Inwiefern Auszeichnung? Der Tod als das Gebirg des ~~Seins~~. Bergen und *Bauen*; Bauen und Wohnen.

Daß das Ratsal der Fuge – als Ver-Haltnis im Ereignis gewahrt bleibe.

Die Be-freyung aus der Freyheit als der Fuge des V.-H.

In früheren Aufzeichnungen, seit den »Beiträgen«, wurde das Wesen der vom »Sein«, d. h. der Differenz als Unter-Schied her gedachten »Zeit« als vierdimensional bestimmt. Die vierte Dimension, die anscheinend nur und erst zu Gewesenheit, Gegenwart und Zukunft angefügt wird, ist in Wahrheit die Erste – die anfänglich das ekstatisch-dreidimensionale lichtend – birgt und als Nähe – die nähert und fernt – ereignet ist.

Das Gewesene kommt; nur dieses. Wir sind die Gegenwart zum Gewesen und zum Kommen. 87

Zu-Kunft ist hier nie ontisch gedacht als das Noch-nicht-Seiende und erst einmal und dabei ungewiß Seiende. Zu-Kunft ist – Auf-uns-Zukommen – ist An-Kunft und diese der Sinn alles Anwesens. Wir sind dem Gewesen und der Zu-Kunft gegen-über – insofern wir Sterbliche sind.

Als die Sterblichen bauen wir am Zwischen-Raum des Gewesen und der Zukunft – die beide das Selbe »sind«; beide sind von sich her – zueinander – zu uns – und so zugleich für uns gegenwärtig.

Das Geheimnis der Gegenwart ist die *Nähe*.

Nähe ver-eignet in die Be-freyung des Ge-viets.

Tod ist das Ge-birg des ~~Seins~~ als Ereignis.

Liebe ist das Ver-Hältnis der Freyheit der Fuge des Ereignisses.

Wer die Zukunft – historisch nach vorn gewendet – vorstellt, hat schon das Auf-uns-Zukommen – die An-Kunft als An-wesen übersprungen.

Der Vorschein der Ankunft (und damit das Gewesen) ist das Ge-Stell – in der Zweideutigkeit seines Wesens.

- 88 Ge-Stell als die Wahrnis des Willens zum Willen (Sein).

Ge-Stell als Vorschein des Er-eignisses und als solcher nur jenes – Wahrnis als Gewahrnis.

Die Sache – als das in sich wesentlich Strittige – Bedrängende als Ereignende ergibt und vergibt das Denken als das Zur Sache Gehörige – weil im Ereignis zu dessen Gewahrnis Gebrauchte.

—

Die Rede vom *Wesensort* ist *nicht* mehr metaphysisch gemeint im Sinne einer Stelle im System, an die ein Begriff systematisch gehört.

Ort – ist Versammlung – aber auch nicht mehr Λόγος, sondern im Sinne des Ereignens des Gevierts das Ver-Hältnis –; das Versammeln waltet jetzt im Charakter des ent-eignenden Vereignens.

»Wesen« ist nicht mehr Washeit und Gattungsbegriff – sondern das (verbal) Wesende – auch dieses ereignishaft im Sinne des Währenden als das aus dem Ereignis Gewährten.

Die Verwindung der Metaphysik wird dadurch gehemmt, daß das Denken sich mit ihr beschäftigt.

- 89 Das Gewesen west, währt nur als das je und je an-fangende. Je waltender das Ver-mögen zum An-fang, je Gewesender *wird* das Gewesen. Niemals liegt es irgendwo dahinten im Vergangenen, um dort wie etwas an sich Vorliegendes vorgefunden, zergliedert und »objektiv« dargestellt zu werden durch die Historie.

Die Toten alle, die uns Nächsten wie die fernen Großen, »leben« im Gewesen – in einer fortwährenden Auferstehung. Was ist diese? Wie trivial, leer, bar jeder Ankunft bliebe sie, wollte man sie als ein bloßes Wiederkehren des vergangenen Gleichen vorstellen. Das Gewesen ist unendlich reicher als jedes gewöhnlich-gewohnte Vorhandene.

Auferstehung ist Aufgehen in die gesteigerte, gesparte, immer neu ins Unerschöpfliche sich steigernde geschichtlich wandelbare

Gegenwart. Alles Große und Geliebte im Gewesenen west nur, indem es je und je größer, liebender ankommt.

Heraklit ist groß für Platon, größer, weil anders für Hegel, größer noch, weil ganz anders für uns.

Aufgehen besagt zumal: Sichlichten des Sichverbergenden als solchen; und: Sichversammeln in der Gegenwart, die aus solcher Lichtung ereignet ist. 90

Was ist das Bleibende? Nie das bloß leere Fortdauern von Beständen. Allerdings ergibt die Unbeständigkeit der Bestände durch den ununterbrochenen Wechsel des Bestandlosen den Anschein eines Bleibens.

Aber die nie abreißende Anwesenheit ist noch kein gedeihliches Bleiben. Dieses hat die Art des großvermögenden Samenkorns, das irgendwann und je wieder und je anders aufgeht und gedeihen läßt und wie eine verborgene Glut aufflammt in anderes Licht und tieferes Leuchten. Das Bleibende ist jenes, das in sich die Gewähr birgt des anfänglichen Gewährs.

Das schon Gedachte erst bereitet das noch Ungedachte, das immer neu in seinen Überfluß einkehrt.

Das *Ge-Stell*: die vollständige Vergessenheit des Gevierts; metaphysisch: *Wesen* des Willens zum Willen.

Der Eingang in die Geschichte als Geschick wird verlegt durch das Abdrängen der echten, d. h. be-freyenden Überlieferung. 91

Dieses Abdrängen wird durch die Vergegenständlichung der Geschichte mit den Mitteln des historischen Vorstellens betrieben.

Die Historie selbst löst sich gemäß ihrer Wesensanlage als Vorstellen in das bloße Verrechnen von Vorkommnissen und Lagen auf – durch die Reportage. Diese bestimmt jetzt in vielerlei Formen und Abstufungen den Stil der weltgeschichtlichen Betrachtungen im Einerlei ihrer Analysen und Synthesen.

Das Allerweltskennen von Allem und Jedem, das Fixe, Verblüffende [?] des Darstellens walzt das Geschickhafte nieder in das Geschichtslose. Darum kann unmittelbar kein Licht des Geschicklichen scheinen.

Der dunkle Stil – Man tadelt oft meinen dunklen Stil. Doch was ist eigentlich daran dunkel? Dunkel bleibt für die Leser die *Sache*. Wie sollen sie dann je ermesen können, ob der Stil der Sache einfach entspringt und die Sache siegt – als Stil die Sache selber ist?
 92 Statt sich durch | ein Sagen in die Sache leiten zu lassen, versteift man sich auf die einleuchtende Forderung, das Gesagte müsse für jedermann verständlich sein.

Man zwingt zum voraus die Sache in eine vielleicht ganz ungemäße Form.

Was metaphysisch gedacht »Idealismus« heißt, sei es im griechischen, im mittelalterlichen oder neuzeitlichen Sinn der »Idee«, was ebenso gedacht »Subjektivität« heißt, birgt die von der Metaphysik her nie zum Austrag zu bringende Wahrheit des ~~Seyns~~ in sich, gemäß der »Seiendes« im Sein, Sein sich im Austrag, der Austrag im Ereignis verwunden wird.

Die Wendung »zum Austrag bringen« erlangt durch die ereignishaft Erörterung des »Austrags« als des »Wesens« der Differenz ein anderes Gewicht.

»Idealismus« besagt, daß alles Seiende nur Seiendes ist, insofern es in der »Idee« als »Sein« aufgeht: d. h. sowohl: vom Sein her sich lichtet, als auch: ganz im Sein aufgelöst wird; streng gedacht wird
 93 nur ein hartnäckiger Schein aufgelöst, nämlich | jener Anschein, der das *nichtdenkende* Vorstellen so beirrt, daß dieses sich »das Seiende an sich« zum Maßstab der Bestimmung des Seins macht.

Im vorgenannten Aufgehen – Φύσις – Λόγος – "Ev und deren geschicklichen Wandlung währt das Ereignis.

In der Subjektivität des Objektiven und schon im νοεῖν des Parmenides west der Brauch.

Der *Schritt zurück* vermag diese Bezüge zu erblicken.

Die Differenz auf den Austrag zurück – zu ihm *bringen*.

Gegen-wart – das gegeneinander-Über – Warten – verhaltenes Hüten – des Gewesen und der Zumutung – das Geheimnis des Nahens. Er-eignis als Nähe.

Das Geviert als Gefüge aus dem Ver-Hältnis – die Vierung des Ver-Hältnisses:

Erde – Welt – die Sterblichen – die Göttlichen.

(»Welt« eher wieder im Sinne von Ursprung des Kunstwerkes.)²⁵

Aber *Himmel – wesender!*

Und die ereignishaft-einheit des Gevierts?

Das V.-H.? Die Einfalt.

Wie, wenn das Ende der Philosophie den Sprung in den Anfang
des Denkens vorbereiten müßte? 94

In der Gelassenheit ergibt sich das Weglassen von selbst, so daß
nur die reine Fülle ihr eigenes Strömen in das Ver-Hältnis fügt.

Denke stets im Gespräch mit den Meistern des Denkens.

Wir müssen zuvor unablässig von den Meistern gelernt haben, um
im Augenblick bereit zu sein, alles dem Anfang zurückzugeben.

V-H	} Stille	Geläut der Stille
		Schweben
E		Schwingen
		Klingen
		Lauten

²⁵ [Vgl. Martin Heidegger: Der Ursprung des Kunstwerkes. In: Ders.: Holzwege. GA 5. A.a.O., S. 31.]

95

vgl. Winke II, 10²⁶*Die eigentliche Tauto-Logie als Mytho-Logie*

ταὐτόν – das Ereignis als das Selbe vgl. 104

μῦθος die Sage – als das Wesende der Sprache

λόγος das Ent-sagen.

Dürften wir zählen, dann müßten wir sagen, es gibt weit mehr wesenhafte Dichter als Denker. Weshalb ist das Denken *noch* seltener als das Dichten? Weil jederman denkt?

Aber der μῦθος läßt sich eher von der Sage her in einigen Schritten denken, als daß man versuchen dürfte, über die Sage etwas durch den μῦθος zu erfahren.

Zu dieser Zeit der Ruch der frisch gemähten Kornfelder um den Feldweg im leichten Abendwind.

Seit Jahren ein vielfältiges Vorbereiten, um den Brauch zu denken. Alle Aufzeichnungen suchen noch *eine* – nicht »die« – an-fänglich einigende – alles aus sich ent-lassend befreiende Fügung des Gesprächs der Sprache.

- 96 Ist das Denken, das die Sage denkt, eine Reflexionsbeziehung? Reflexion – d. h. Subjektivität, hat hier keinen Ort mehr, so wenig wie ein Denken »über« die Sprache.

Das Entsagen »der« Sage gehört in das Währende selbst. Der Brauch – ereignet sich als das Sagenhafte des Sprachlosen.

Alle Vorbereitungen – seit 1936 – werden brachliegen bleiben, wenn nicht eine Gediegenheit einer durchgeprägten Gestaltung glückt. Sie aber beginnt jetzt zu scheinen – und braucht – die äußerste Sammlung.

²⁶ [Martin Heidegger: Winke I und II (Schwarze Hefte 1957–1959) – erscheint als Band 101 der Gesamtausgabe. Voraussichtlicher Herausgeber: Peter Trawny.]

Andenken den Anblick der Gestalt des Ereignisses stiftet dem Denken erst das anfänglich Denkwürdige.

Ob die Sage des Ereignisses dem kommenden Gott entgegenzukommen und ihm einen Weg zum Ort seiner Ankunft mitzubauen vermag?

Nur das *Einzige* bleibt – selber stiftend: die Sage ins Wohnen.

Neu zu durchdenken, inwiefern alles Vermögen und Nichtvermögen im *Mögen* beruht, darin, wie anfänglich die Liebe ist und wie vereignet dem Brauch. 97

Wenn die Sprache das Haus des Seins ist, Sein aber als der Austrag (vgl. Onto-theologie) die Bergung in seine Verwahrnis (das V.-H. im Ereignis) verlangt, dann braucht es den Bau des »Hauses« als des Bereiches für das Spiegel-Spiel des Gevierts.

Wer von den Sterblichen müssen die Bauenden sein? Das Bauen baut als das Ent-sagen – baut dem dichtenden Sagen vor – baut das V.-H. als die Fuge des Ratsals.

Meta-Linguistik als die eigentliche Bestimmung der Linguistik.

Wenn die Frage nach der Sprache zum voraus auf Linguistik und gar Meta-Linguistik, auf Grammatik und Meta-Grammatik verlegt ist und als das Maßgebende die »Tatsachen« (die »sprachlichen«) ins Feld geführt werden (jede Tatsache schon im Griff der Begriffe einer Theorie), dann zeigt sich eindeutig, wie alles vermeintliche Besinnen, das der Sprache nachdenken will, auf Wissenschaft – gegründet bleibt. Das Unzulängliche »der Wissenschaft«.

Wenn sich
Glanz ins Dunkel aus den Dingen
edelmütig ineinandersingen ...

Die vielfältige Besinnung auf das Denken im Sinne des Denkens, das im Ereignis entsagend denkt, bleibt überall nur die wissentliche Bereitung der Wege in ein Gespräch der Sprache, darin alles Sprachliche in das Sagenhafte der Sage (Geläut der Stille) sich verwindet.

Im *Ge-Stell* als Vorspiel des Ereignisses, welches Vorspiel das Übergängliche des Zeitalters des *Ge-Stells* bestimmt. Im *Ge-Stell* schon einbezogen der Mensch als Funktionär (das Ungestalte des Brauchs). *Ge-Stell* nicht ein Gegenüber zum Menschen, nicht mehr von Sein als An-wesen her zu denken.

Ge-Stell und *Gestalt* [»Aussehen« – *ungestalt* – unschön]

Gestalt aus der Fügung des Ereignisses.

Zu *Ge-Stell* vgl. *Vigiliae* I, 68; II, 142; *Notturmo* I, 42.

Ge-Stell aus dem »Stellen« → θέσις – Λόγος.

[Hier auch Herkunft von »Sein« als »Wille« – Herausfordern].

99 *Er-eignis – als der An-fang.*

fangen: ahd. fuogen – binden, passend zusammenbringen – fügen.

Der gewandelte Sinn von

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος²⁷

Im Anfang west die Sage –

Die Sage er-eignet – ist der An-fang.

Der An-fang ist das Älteste –

Das Sagenhafte –

Wovor einer zurückschreckt:

Was einer nie ganz bedenkt:

Das gewesene Geschick des Denkens und seines Gedachten

²⁷ [Novum Testamentum Graece cum apparatu critico curavit D. Eberhard Nestle. Editio vicesima secunda. Privilegierte Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart 1957, KATA ΙΩΑΝΝΗΝ, I, 1.]

wahren wir eigentlich nur so, daß wir, alles vergessend, rein ins eigene Geschick hören und ihm das Zu-Denkende ent-sagen. Durch dieses Lassen – Gehen-lassen – entsteht das Gewesende anfänglich; nie aber durch historisches Betrachten, auch nicht durch die geschichtliche Besinnung.

Der Absprung aus der Überlieferung in den An-fang – zum Ältesten – der Einfalt.

Sein und Zeit – heißt: Sein (Anwesen) und dies sagt: Zeit. Soll 100
dadurch Sein in das Zeitliche herabgesetzt und aufgelöst werden? Nein. Das »und« sagt: das Wesen der Zeit ist erst zu denken und zwar wird Zeit erst vom Sein her denkwürdig. Hierbei nennt Sein (Anwesen) ja stets Anwesen *des* Anwesenden: den Unterschied – das lichtende Zwischen, darin Sein scheint und Seiendes erscheint.

Vom Unter-Schied her – darin Scheinen und Erscheinen von Anwesen *des* Anwesenden – ist »Zeit« zu denken. Dies führt in den Zeit-Spiel-Raum, darin geschicklich *Ἀλήθεια* und das Seinsgeschick wesen. Der Zeit-Spiel-Raum läßt sich erst aus dem Ereignis denken und dies in einem Denken, das in der Ent-sagung zum Zu-Denkenden – innerhalb seiner (d. h. des Ereignisses) sich wandelt; nicht mehr vor-stellt, vorstellend begreift und begründet.

Zeit wird also nicht aus dem Zeitlichen her gedacht, sondern Zeitlichkeit (ekstatische) auf das Sein als Unter-Schied zu. Weder im Blick auf das Zeitliche, noch im Gedanken der Ewigkeit läßt sich »Zeit« im Sinne von *Sein und Zeit* denken.

Das Ver-Hältnis: die Ruhe der Stille.

101

Ruhe: Versammlung des Ereignens (Enteignens).

Versammlung: Ver-Halten und Hüten in die Einfalt des Ge-Vierts.

Die Einfalt: das Stillen der Stille.

Alle Be-wegung entgeht – nach der Mehrfältigkeit des Ge-Vierts dem Ereignis.

Die Einfalt und das Ent-reichende des Bereichs.

Aus dem Ereignis ist der An-fang zu denken.

An-fang währt aus Einfalt, ist weder »zeitlich«, noch geschichtlich im gewöhnlichen Sinne; auch nicht ewig.

Erfahren – als Er-reichen: den Bereich.

(infinitiv) gelangen in – einkehren in –

»erfahren« (participial) heimisch – geworden in.

»fahren« (vgl. Früheres): führen, bringen, ziehen, wandern.

Die Erfahrung des Ereignisses findet dieses nicht vor, kann es nie als Vorgegebenes abschildern, denn es ist das *Gebende* als solches. Die Er-fahrung erbringt erst – Es erbauend das Zu-Denkende; der Brauch ins Bauen.

- 102 Eine ständig wiederkehrende Schwierigkeit des Weges in die »Wahrheit des Seins« (d.h. Gewahrnis der Wesensherkunft des Unter-Schieds und Austrags) zeigt sich darin – daß die meisten meiner Versuche sich abmühen, die Seinsvergessenheit erfahren zu lassen, um diese dann zu verwinden.

Wie aber soll die Vergessenheit (als Verbergung und Vorenthalt des Wesenden des Seins (Unterschied)) als solche je erfahrbar sein, wenn nicht zuvor schon in die Erfahrung gebracht ist, *was* dann da anfänglich in der Vergessenheit geblieben; inwiefern diese Vergessenheit nicht etwas ist, was erst irgendwoher das Sein (den Unterschied) befallen hat, was vielmehr eben dieses Selbe sich verbergende Wesende des Unterschieds ist – das Ereignis.

Ohne daß es dem Denken gelingt, dieses, was in der Vergessenheit gehalten blieb, erst erfahren zu lassen – ohne *dies* – bleiben alle Wege vordergründig – führen nie zur Einkehr – erzeugen nur Abwehr; denn *wie* Vergessenheit auch nur erblicken, wenn nicht das, was Vergessen ist, erfahrbar geworden.

- 103 Aber das Vergessene ist die Vergessenheit selber – | zunächst als $\Lambda\eta\theta\eta$ der $\Lambda\lambda\theta\epsilon\iota\alpha$ –, dann mit dieser einig das Selbe: die Lichtung des Sichverbergens; dann dieses als der Austrag und der Unterschied; dies als das Ereignis.

Zeige: die Vergessenheit – (aus ihr ereignet): das eigentlich Vergessene. Die seltsame Erfahrung.

Die *an-fangende* –

Der An-fang hat uns schon an-gefangen* – indem er uns in die Vergessenheit schickte, welche Vergessenheit gerade die Entbergung gewährt und so das Währende einbehält – als das An-währende – im Wahren und Wahren von Φύσις – Λόγος – Ἔν – Αἴτιον – Ἀρχή.

* Darum können *wir* niemals mit dem Anfang anfangen. *Wir* können überhaupt nicht an-fangen (d. h. Er-eignen). Uns bleibt der Beginn –

Einkehr – in den An-Fang (Fuge).

Der An-fang ist des Ereignisses.

Besser: Irriges sagen, als schon-Gesagtes breittreten und die Quellen zum Versanden zwingen.

Die alte Geschichte: ein Ärgernis sein, aber *sein*.

Woran liegt es, daß man von der Meinung nicht loskommt, die höchstmögliche und reine Form des Denkens sei die Vorstellende Tätigkeit der Vernunft, die begreift und begreifend begründet? Woran liegt es, daß man aus der Blindheit sich nicht lösen kann, der es versagt ist, zu sehen, daß das »vernünftige« Denken eine Folge jener Prägung des Denkens in das λέγειν der Aussage ist, das λέγειν selber jedoch dem λόγος zugehört, dessen Wesen ungedacht bleibt, weil undenkbar für ihn selber; denn der Λόγος vermag nicht jenes Denken zu bestimmen, das der Wesensherkunft des Λόγος nachzudenken vermöchte. Ungedacht im Λόγος ist die Ἀλήθεια und die Ἀήθη.

104

Im An-fang ist (währt) der Entzug der Verbergung als solcher; so ist Unverborgenheit gewährt.

Nicht jede Sprache ist Sage. Die Sage aber wird nie erst Sage durch Sprache. Vgl. 95.

Die Sage ist das Wesende der Sprache; aber darin erschöpft sich nicht ihr eigenes Wesen. Die Sage ist die Einfalt des Ereignisses. Geben wir dem μῦθος diesen anderen Sinn – und hören wir den λόγος als Entsagen, dann ist *Mytho-Logie* der an-fängliche Name.

- 105 Ob nicht auch das Vorwalten der Geschichtlichkeit im Denken noch ein Nachklang ist der hartnäckigen Herrschaft der Historie, d. h. des historischen Vorstellens und somit des metaphysischen Denkens? Ist dem so, dann gilt dies erst recht von der nur scheinbaren Überwindung des Geschichtlich-Historischen durch das Ausweichen in das Überzeitliche und Ewige und zum Ptolemäer?²⁸

Das entsagende Denken muß sich außerhalb all dieser Unterscheidungen halten und aus dem Ereignis denken.

Wenn die eigentliche Eingebung schon da ist, *wie* sie empfangen und entfalten?

Ein Gebirge – die Versammlung von Bergen – ist der Höhenzug der Denkwerte. Handeln wir solchen Bergen gemäß, wenn wir versuchen, sie zu besteigen und so bezwingen und so zu übersteigen – (wo und wohin)?

- 106 Oder erscheint jeder Bezug erst als Bezug, wenn wir untenbleiben, hinaufblicken und also ihn um-gehen? Wie viele, unbekannte Anblicke läßt dann ein solcher Berg zu, – für die Blickenden nämlich – | die im Gespräch mit ihm bleiben aus dem Eigenen, was zu sagen bleibt –; was dagegen stellen die an, die den Berg beklettern – die Philologie, die man für absolut nimmt und für die Maßgabe, weil sie in der Form »der Wissenschaft« auftritt – mit dem Vorgeben, etwas zu wissen? Mit dem Vorteil, eine Einrichtung zu sein, innerhalb deren man sich versteht, auch wenn man sich zankt; versteht im Einverständnis zur Sicherung des Mittelmäßigen?

²⁸ [Gottfried Benn: Der Ptolemäer. Limes-Verlag; Wiesbaden 1949. Vgl. auch Max Bense: Ptolemäer und Mauretanier oder die theologische Emigration der deutschen Literatur. Kiepenheuer Verlag; Köln 1950.]

Die Besinnung auf den *Weg* ist anderes als Reflexion auf Methoden, der *Weg* ist das entsagende Bereiten des Brauches – »ist« die Sache des Ereignisses selbst – aber ganz anders als für die spekulative Dialektik.

Aus der fugahaften Einfalt ereignet sie An-fang. Im An-fang west Ein-blick.

An-fang geht nicht nur den *Brauch* der Sterblichen an; der Einfalt ent-während er-reicht er das ganze Geviert.

Die größte Wandlung entwächst der tiefsten Überlieferung, wie anders sonst vermöchte sie zu wandeln und einem verborgenen Zuruf zu folgen? Aber es kommt der Augenblick, wo die Überlieferung nicht mehr als solche sprechen darf und alles aus dem Gewandelten her zu sagen ist. Die Überlieferung wird dadurch nicht verdrängt oder gar für nichtig erklärt, sie wird ohne weiteres Zutun in ihr verborgenes Wesen zurückgelassen, denn dieses ist unerschöpflich bereit, jäh anfänglich eine nachkommende Menschheit anzugehen. 107

Ob man sich noch einmal aufrafft, den bejahenden Sinn dessen sich anzueignen, was in »Sein und Zeit« *Destruktion* heißt: Ab-bau der Verdeckungen, die eine historische Tradition über die Überlieferung gelegt hat? Abbau als Befreiung des Bleibenden, das nur bleibt in je anderen Anfängen; Abbau des Vielerlei historischer Meinungen zugunsten der Freiheit der Ansprüche des Selben. Aber selbst die Überlieferung muß noch gelassen werden, wenn ein An-fang an der Zeit ist. – Während meiner Lehrtätigkeit ist es nur selten geglückt, die *Sache* erfahren zu lassen. Man blieb am Geschichtlich-Historischen haften, lernte dieses kennen.

Der Tiefgang der Überlieferung bemißt sich nach dem An-fangscharakter der Freiheit des Denkens, dahin sie befreit. Die Freiheit lichtet das Ungewöhnliche des Selben. 108

Nur das Alte ist neu, d. h. jung. Das Alte: was in den Anfang zurückgehört, als dieser selbst währt. Dies vermag: erblühen lassen je und je anders das Unerhörte.

Neu ist nie das Moderne; weil es des Alters entbehrt und dies verleugnet.

Könnte einer so neu, ja selbig sein im Denken wie Heraklit.

Λόγος – wie oft muß es noch gesagt werden: wenn der *λόγος* von *λέγειν* als sammeln, lesen verstanden wird, dann ist dieses »lesen« *kein bloßes Zusammenraffen* ins Unbestimmte – sondern: schon beim Beeren-*sammeln* – läßt man die »schlechten« weg; lesen ist in sich *auslesen* – und so: bergendes Vor-liegenlassen – nämlich solches, was nur angeht, insofern es an-west.*

Von *diesem* *λέγειν* her – bestimmt sich für die Griechen das Sagen – aber dieses Wesen bleibt unentfaltet, insgleichen wie dasjenige des *μῦθος*.

* so ist *λέγειν*: Anwesendes als solches zum Erscheinen bringen.

109 Kl.-Tage.²⁹

Die Denkenden-Dichtenden sind die Bringenden – das verhältnismäßige alles Bringens. 128

Denken: das bereitende Bringen der Sage in der Weise des Ent-sagens; es sagt den Bereich.

Dichten (versammelnd alle Künste): das Bringen der Dinge als Dinge; in den Dingen das Ge-Viert.

So ist dem *Dichtenden* gesagt:

Bringe die Dinge.

Sie weisen die Einfalt.

²⁹ [Vielleicht »Klausur-Tage«. Im November 1956 traf sich Heidegger einige Tage mit seinem Bruder Fritz in Meßkirch, um Manuskripte zu sichten. Vgl. »Mein liebes Seelchen!« A.a.O., S. 320 und Rudolf Bultmann / Martin Heidegger: Briefwechsel 1925–1975. Hrsg. von Andreas Großmann und Christof Landmesser. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 2009, S. 213.]

Ihr entblüht das Ver-Hältnis.
 In ihm spielt der Einklang.
 Er stimmt das Geviert,
 ereignet den Brauch,
 darin wir verfügt,
 gehörend der Sage der Fuge.

Dem *Denkenden* ist gesagt:

vgl. 118

Bringe ent-sagend bereitend den Brauch
 sage das Er-eignis im Ver-Hältnis
 aus der Einfalt der Fuge des Ratsals
 in das Sagenhafte der Dinge im Brauch.

Das *eigentliche* Denken – eigentlich sagt hier: aus dem Er-eignis für dieses gebraucht: Entsagen die Sage. 110

Das metaphysische Denken ist als Vorstellen: Begründen.
 Begreifen, Vermitteln – das un-eigentliche Denken.

Aber das »un« – meint keine Abwertung, sondern das geschickliche Noch-Nicht der Kehre der Einkehr in das Ereignis.

Das eigentliche Denken durchbaut zuvor dem Dichten das Feld. Insofern ist das eigentliche Denken an-fänglich dichterisch – das Dichterische im Anfang.

μῦθος und λόγος lassen sich keinesfalls (wie Walter F. Otto auch noch meint)⁵⁰ als das »objektive« und das »subjektive« Wort unterscheiden; beide sind beides zumal: objektiv-subjektiv. In Wahrheit sind sie auch nicht nur dies – weil diese Unterscheidung un-griechisch ist und zu kurz denkt; μῦθος und λόγος Sage – sagend – Gesagtes geben gerade den Wink, die Subjekt-Objekt-Beziehung preiszugeben – zugunsten? *Das* ist die Frage. –

⁵⁰ [Vgl. in etwa Walter F. Otto: Die Götter Griechenlands. Das Bild des Göttlichen im Spiegel des griechischen Geistes. 5. Auflage. Verlag G. Schulte-Bulmke: Frankfurt am Main 1961, S. 174 ff.]

Und die Antwort lautet, daß die Griechen selbst nicht antworten, weil sie die Frage nicht kennen. Weshalb nicht? 112

- 111 *Dichtung (Kunst)*. Die Erbringnis der Dinge aus der Einfalt des Ver-Hältnisses in das Ereignis.

Erbringnis der Sterblichen in das inständige Erwohnen des Gevierts.

Die Rede vom Werk ist metaphysisch wie die vom »Schöpferischen« auch.

Aber das Bringen bleibt, im gewandelten Sinne freilich, das Her-vor-bringen:

Her: aus der Einfalt der Fuge

vor: in das lichtend-bergend-verbergend-lassende Ver-Hältnis des Gevierts, in die Einfalt seines Spiels.

Aber dieses Her-vor bleibt mißdeutbar.

—

Die einfältige scheue Anmut der freien Huld

—

Die *Neun Gespräche* als: *Neun Hefte*³¹

Sie ent-sagen die Sage aus dem Bereich des Ver-Hältnisses

Die Einfalt des Gevierts und die Entfaltung der Dinge.

- 112 Weniges nur von dem, was war, währt, gehört uns ins Ge-wesen; die Versammlung des Währenden, das gewährt – weil es in das An-Fangende reicht.

Das Griechische – Im Gegenüber der bergenden Lichtung des An-wesens, die im [Austrag] [ereignet].

³¹ [Vgl. Fn. 2 dieses Heftes.]

Identität – ihr Wesen und die *wesende* »Zeit« als Zeit-Spiel-Raum – Ereignis-Spiel des Zeit-Raums.

In der Identität als dem Ereignis er-reichen einander das Gewesen und Zukünftige.

Dieses Sicherreichen ist *der* Reichtum (wie das Eigentum) ist das Wesende der Zeit – ihre eigentliche Dimension: die Nähe – die fernend – reicht.

Gewesen – Zu-kunft

→ ←

Gegen-wart

↔

|

Nähe

Nähe ist *über* Zeit und Ewigkeit; über, d. h. vor in dem Sinne des Zuvorgekommens [sic] je und jäh.

Das Wesen des Spiels – läßt sich erst aus dem Ereignis des Bereichs erfahren, wobei »Wesen« als Währen sich in das Ver-Hältnis verwandelt. 113

123, 132

Jede Gebärde des eigentlichen Denkens verwandelt dieses selber ins Gebrauchte – als ein solches.

Das Sprachlose der Sage.

[~~Seyn~~] »ist« Sage. Sage ereignet Austrag. Austrag er-gibt [~~Seyn~~]. ~~Seyn~~ enteignet sich – sich vergessend – zum Sein »des« Seienden; also die Herkunft des Seins.

Insofern die Sage kein Aussagen und Ausdrücken ist – sondern reichender – (ereignender) Bereich – birgt sie in sich das Vermögen, je und je sagender zu bleiben – als enteignend gerade brauchend das Entsagen. –

—

Λόγος und re-ligio: Rück-versammlung, das zurück-erlesende Bergen in die Götterstille.

Reichen und Ereignen. Das *Reichtum* im Ereignis.



114 Δ

Der Schritt zurück – ist der Blick voraus – in den Ein-Blick.

»Zurück« in das Selbe des Be-reichs für das »voraus« das Wesende der Sprache als der Bereich der Sage. Weil die Sage als der Be-reich dem enteignenden Ereignis gehört, Ereignis aber je und jäh der Brauch ist und so die Sterblichen und Göttlichen ganz verschieden der Einfalt der Fuge vereignet, deshalb ist die Sage jeweils zugleich sterblich – d.h. tödlich und himmlisch und von daher, als Sprache genommen, vieldeutig – im Wesen.

Spricht nicht jedes Wort aus der Vierfalt der Sage des Gevierts? Ergibt diese Vierfalt dann nicht erst das von ihr aus bestimmte Mehrdeutige – so daß die Vierfalt als solche jeweils schwer erkennbar ist – jedoch im dichtenden und denkenden Sagen eigens im *Spiel*? 132

Das ent-sagende Denken sagt weder das, was war, noch was ist, noch was sein wird. Es sagt die Sage als Ereignis, darin jene Zeitlichkeit als Gewesen – Zukunft – Gegenwart – Nähe verhalten bleibt. (112)

115



Im Ereignis erreicht das An-wesen die Einfalt seines Verhältnisses.

Nicht mehr Überwindung der Metaphysik, sondern Wahrnis des An-wesens in seine Einfalt – durch die Sage als ent-sagte. 129

Das Ereignis birgt und bringt das Zumal des freien Gegeneinander-Über von Göttern und Menschen.

Im Ereignis wird der Mensch erst als der Sterbliche der eigens Gebrauchte. Das Schöne und die Freiheit gelangen hier in das Ver-Hältnis. 132

Woher die Gefahr, daß das Denken *zu* lange sich nach rückwärts umsieht? Dies ist anderes als der Schritt zurück – ist der Aufenthalt im Gewesen. *Klar* Denken hilft nicht weit, wenn eine Besinnung nicht geklärt hat, allem voraus, *was* das Zu-Denkende bleibt und wie dies als ein solches zu erfahren sei.

Kein Weg, der ein Weg ist des Denkens, führt nach Rom.

Gegenbewegung *gegen* die Metaphysik und Abkehr *von* der Metaphysik: beide bleiben in ihr hängen.

Inwiefern bleibt »Welt« eine *metaphysische* Bestimmung? (vgl. 116 ob. 82) sowohl als Wort in »Sein und Zeit«, wie auch im »Ursprung des Kunstwerkes« *und* im Dingvortrag?³² Auch wenn als »weltend« gedacht? Läßt sich das eigentlich zu Sagende im Wort Ver-Hältnis nennen? Das V.-H.: die Ein-falt des Gevierts. Aber das Einende nicht als *Ev*, sondern als die Fuge des V.-H. – Fuge und Spindel. Ereignis als Enteignis. Gilt dies nicht auch vom »Ding« (vgl. Ursprung des Kunstwerkes)?

Anfänglich: aus der ereignishaften Einfalt des V.-H. weder historisch, noch geschicklich.

Herkunft – Nachsinnend ihr, ersinnen wir über Zu-Kunft: die Kunt der Nähe in das Nahe.

Die Frage nach der Herkunft erweckt stets den Anschein, als meine sie das ereignende Erforschen des Grundes nach der Weise des Vorstellens (ζητεῖν τὸ πρῶτον, ὅθεν; die ἀρχή, die αἰτία). Zunächst hält sich das Denken auf diesem Weg. Langsam und spät erst vermag es, *eigens* den Sprung zu springen* und rein anfänglich zu sagen. Dann ist Herkunft im eigentlichen Zeit-Spiel-Raum, im V.-H. gedacht.

Wesensherkunft: Kunt der Gewähr des ereigneten Bleibens.

*128. Kunt aber: vierfältig ereignend.

Ereignis: Die Enteignis ins Eigentum des Ver-Hältnisses.

³² [Martin Heidegger: Das Ding. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. GA 7. A.a.O., S. 165–187.]

- 117 Inwiefern sind der Andrang des Seienden und sein Vorrang vor dem Sein und dessen Vergessenheit ein unerkanntes Vorspiel des Ver-Hältnisses des Eigentums in der Fuge?

Der Sturm im Wogenspiel der befreiten Ver-Haltenheit.

Kunst: der Bau des Nahen der Nähe. Nähe – die ent-rückend-berück-kende Einfalt im V.-H. des Ge-Stells.

Der *Bau*: der eigentümlich – dingende.

—

Die Nahenden sind näher als die Nächsten

Die Nahenden er-bringen Nähe in das Nahe.

—

Er-bringen – Reichen – | Ent-sagen

Nur als gebrauchtes reicht das Ent-sagen in den Be-Reich, als welcher die Sage die Fuge ereignet. Pourrières³³

Her-vor-bringen: die ereignete Kunft

Die *Ur-Sache*, d. h. der *Ur-Streit*, d. h. Jenes, aus dem das Strit-tige des Ge-Vierts zuvor-kommend sich er-eignet, ist das Ereignis der Fuge.

- 118 [Bleibe (gebraucht) im Ereignis.]

—

⊗| Die Einfalt (ereignend) des Ge-Vierts in das Ver-Hältnis aus der Fuge des Ratsals. |||

8. Oktober 1957

³³ [Pourrières ist eine französische Gemeinde in der Nähe von Aix-en-Provence, wohin Heidegger im September 1957 mit Dory Vietta verweist. Vgl. »Mein liebes Seelchen!« A.a.O., S. 322 f.]

Die also zu erfahrende Einfalt birgt in sich das eigentlich Gewährende des Ereignisses.

Ereignis ist Ereignis.

Das Ereignis in seiner Fülle.

In der Einfalt west das Ereignis zugleich als die Enteignis, die das Lassen in den Brauch entläßt und so diesen ereignet.

Die Gelassenheit der Gebrauchten.

Bleibe im Ereignis

Gehöre der Einfalt

[Baue die Sage

Ent-sage das Ereignis

zur Sprache der Liebenden,

der ungesprochen gesagten,

— Sage die Sage: das Geläut der Enteignis.

Die Einfalt: die Spindel im Ereignis des Ge-Vierts ins V.-Hl.

Das Ereignis: Das Es, das gibt. Das »Es gibt«.

119

Geben: ereignend-Lassen im reinen Empfangen.

Die *Ein-falt*: die er-eignend Einfaltende und so ins Geviert Entlassende, im Lassen einzig Haltende – das Ver-Hältnis.

Die Ur-Kunde im Spindel-Spiel des Ereignisses.

Der Abschuß des ersten »künstlichen Mondes«.³⁴

Jetzt ist das Zeichen da, daß die Erde vom Ge-Stell umstellt ist.

Der *Vorbeigang* von Wille zum Willen und Ereignis wird sichtbar.

Aber man staunt und bestaunt »die Wissenschaft«, statt zu erschrecken davor, daß der Mensch selber zum bestellten Bestand des Bestellens geworden ist.

³⁴ [Der sogenannte »Sputnik« ist der erste künstliche Satellit, der am 4. Oktober 1957 vom russischen Baikonur aus in die Erdumlaufbahn geschossen wurde.]

Allein der Brauch im Ereignis vermag Anderes.

Das Geläut der Enteignis als die Einfalt des Ereignisses des V.-H.

120 *lesen*: zu (sich) einholen – in das Selbst als das Selbe des reinen Empfangens. Dieses ist die innigste Zuwendung.

Fragen: das vorstellende Ergründen der Begründung;
nach dem Sprung:
das Vermuten und Vermutenlassen: die Anmut der Einfalt im Ereignis des Gevierts. →
eigentlich kein Fragen mehr

Die verhältnismäßigen Worte (ereignisstill)

Die Verwandlung der Sprache in die ungesprochene Sage.

Was die Grammatik das Transitive im Aussagen nennt, ist ein noch unerkannter Abglanz des Ereignens und Enteignens im Sagen.

Das *Ver-Hältnismäßige* – was sein Maß – den Quell der Zu-messung als Zueignung – im Ver-Hältnis hat: in der Einfalt des Ereignisses als dem Geläut der Stille.

121 Es bedarf nicht neuer Wörter. Es braucht nur die Versammlung der alten Worte ins Unverbrauchte ihres | noch nicht befreiten verhältnismäßigen Sagens.

Durch den Sprung des Denkens in den Bereich (das V.-H.) verschwinden mit der Metaphysik deren »Probleme«. Sie sind dadurch gelöst, daß sie nicht mehr gestellt werden können.

Nur die Vermutenden erfahren das Unvermutete. Wer aber sind sie?

Die Anmut der Einfalt als Rufen des Geläutes der Stille. Die Gelassenheit des Ent-sagens.

Fragen: das gehörende Hörenlassen

die Vermutenden: in die Anmut Gebrauchten.

Ereignis: das er-blickende Rufen ins Eigentum der Einfalt des Gevierts.

ahd. ir-ougen: vor Augen bringen; vor welche? »Die Augen der Wunderwelt.«³⁵

Alles gehört in die Enteignis zur Einfalt des Gevierts.

anfänglich: dem Anfang gehörig; die Sterblichen an-fangend –
brauchend im Ereignis zur Enteignis.

Einblick – Einfalt – Ereignis

Die Auszeichnung der Sterblichen im Geviert. 132

122

Die Sterblichen sind die eigentlich Gebrauchten – gebraucht in die Gelassenheit zur Einfalt des Gevierts. Dieses Einen der Vier geben die *drei* Erde – Himmel – Göttliche frei in *ihr* Ver-Hältnis der Einfalt. Diese drei sind die eigentlich Hervorbringenden.

Die Auszeichnung der Sterblichen meint nie eine Überhöhung ihres Wesens über die anderen drei. Die Auszeichnung zeichnet sie, die Sterblichen, als die ins Zeigen (Ent-sagen) Gebrauchten.

Die Auszeichnung und das Wesen des Todes.

Der Tod und der irdische Himmel.

Die Auszeichnung in das Versagen.

<i>Versagen</i> :		im Sagen nicht entsprechen
		nicht genügen
		nicht gewähren

Mit der Verwindung der Metaphysik in ihr Wesen (die eigentliche Vergessenheit als solche) verschwinden »Werk« und »Bild« als Vorlage des Vor- und Herstellens. Zeichnung geht zurück in anderes Zeigen. Das schwebende Scheinen als er-blickt im Ereignis.

Je verhaltener das Sagen, umso behüteter bleibt es in seiner Freiheit, umso freyer gibt es die Gaben des winkenden Wortes und empfängt in solchem Geben, was die eigene Gabe gerufen.

123

³⁵ [Friedrich Hölderlin: Thränen. In: Ders.: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. A.a.O., S. 70.]

Weil im Ereignis alles leicht ist – das Schwingende: das Rufend-Lassende, Bringend-Enteignende – das Spiel der Einfalt –, deshalb wird alles zuweilen schwer für den, der versucht, das Ereignis in die Sage des Ungesagten zu bergen; denn als sagender Sterblicher gerät er unversehens in das Aussagen, genügt sich in solchem Tun, wohnt nicht eigens im reinen Lassen, das es selber sagt. Ist ein solcher, findend den Bereich der Erfahrung des Ereignisses, am meisten un-erfahren, weil in der Nähe der Absturz in die Entfernung am drohendsten für ihn werden kann? Gehört ein solcher in die Nachbarschaft der »Blindesten«³⁶ –? Bedarf er, wie Rainer sagt,³⁷ der Einzigkeit der Liebenden?

Diese Verhältnisse aber liegen alle außerhalb der faden und groben metaphysischen Unterscheidungen von Theorie und Praxis, Werk und eigenem Handeln. Der rein Ent-sagende noch versagt sich – wider Willen – *als der Sagende* der einfältigen Enteignis – so versagt er und muß erst lernen –

- 124 *Denken* ist, vorgeprägt im *voiv* – *vor*-nehmen, für die Metaphysik eine *actio*, ist ausdrücklich für die neuzeitliche Metaphysik das *ego cogito*, das *Ich* denke, d. h. ich *will* – und dieses Wollen entspricht dem Sein als Wille zum Willen.

Das ereignishaftes Denken, das Ent-sagen, ist nur als gebrauchte Empfängnis. Dahin gelangt das Denken nur im Sprung – aber der *Sprung* ist hier nicht Wille und Entscheidung, sondern: die jähe Empfängnis der Gelassenheit des eigentlichen Fragens im Sinne des angemuteten winkenden Hörenlassens – was? Die einfältige Stimme der Enteignis in das Ereignis. 128, 135.

Woran liegt es, daß man immer noch zwei tragende Erfahrungen vorbeigehen läßt: einmal die Erfahrung des *Wesens* der Technik als das Ge-Stell; zum anderen die Erfahrung des Gestelles in sei-

³⁶ [Vermutlich denkt Heidegger an Friedrich Hölderlin: Der Rhein. In: Ders.: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. A.a.O., S. 173: »Die Blindesten aber / Sind Göttersöhne.«]

³⁷ [Vgl. Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien. Insel-Verlag: Leipzig 1923, S. 12 f.]

ner Zwiegesichtigkeit als Wille zum Willen *und* als Vorspiel des Ereignisses? In Wahrheit bleiben diese Erfahrungen uns versagt, solange wir sie von der Metaphysik her und durch diese hindurch erwarten, statt zu *wissen*, d. h.: schon erblickt zu haben, daß der Sprung gewährt sein muß. Nur die Jähe gewährt die Nähe im Ereignis. Die Jähe des Erwachens des Meeres. Die Jähe des Anstiegs des Berges.

»*Physik*« – muß der Gedanke, die Natur von *ihrem* Geheimnis und unversehrten Walten her zu erfahren und ins menschliche Wohnen hervorzubringen, deshalb sogleich preisgegeben werden, weil er im Umkreis des bestellend-rechnenden Denkens zum voraus keine Aussicht auf Erfolg und Erfüllung hat? Heißt das nicht, das Unheil der schrankenlosen rechnenden Bestellung der Natur im vorhinein und endgültig bejahen? Was sollen denn noch die wohlgemeinten Aufrufe an die sittliche Kraft des Menschen – das zuvor bejahte Unheil in Schranken zu halten? Abgesehen davon, daß solche zu erwarten ein Irrsinn ist – was soll ein vermeintlich gebändigtes, d. h. doch wieder auf die Rechnung abgestelltes Unheil? Noch so kluge und verantwortungsbereite Überlegungen helfen hier nichts – sie bleiben im Umkreis des Gestells und erfahren nicht *dessen* längst waltendes *Wesen*. 125

Man bleibt nun aber auch in der Art und Herrschaft des technischen Denkens hängen, wenn man sagt: wer in ein anderes Zeitalter des sterblichen Wohnens hinausdenkt, muß auch die Kraft haben, | d. h. den Energie-vorrat, dieses Gedachte zu verwirklichen. Man denkt rein technisch – welches Denken nur dann etwas für »real« hält, wenn es unmittelbar praktikierbar ist. Indessen müssen wir erst lernen, unreal zu denken und zu erfahren, daß das Gedichtete je und je schon »seiender« ist als das technisch Verwirklichte. 126

Zu bedenken bleibt, daß das Gedichtete – zu Denkende in die Eignung einzulassen ist, von sich auf langen Wegen in den Anspruch zu nehmen, an ihrem Wohnen im Ereignis mitzubauen. Man rechnet technisch und will das Wirkliche auf Bestellung zu-

gestellt haben. Wer solchen realistischen Forderungen nicht zu entsprechen vermag, gilt als unrealer Schwärmer, der sogleich und überall alle Rechner gegen sich hat. Hinter solchen Überlegungen aber verbirgt sich die Frage nach dem Wesen des Geschickes, worin der Mensch der ist, der er ist. Wie aber mögen wir das Geschickliche je denken, wenn wir uns nicht zum Sprung – zum unscheinbaren, nicht bestellenden – in das Ereignis bereit gefunden haben – und damit zur Langmut des unablässigen Vermutens, des Gehörens in das Ver-Hältnis?

- 127 *An-denken* – wie *An-blicken* das, was uns erblickt (er-äugnet) hat. Denken – als Entsagen die Sage des Ereignisses. Andenken – im Gedächtnis (Gedenk) behalten.

An-denken ist so in die Vergessenheit als solche vereignet. Erst und nur, wo diese in ihrer Wesensfülle frei ins Walten kommt, ist Andenken, ist entsagendes Denken wahrhaft gebraucht. Darum nötig, die Vergessenheit als solche zu erfahren, das verhüllte, vorenthaltene, dergestalt von ihr selbst gewährte Wesen, das die Enteignis im Ereignis selber ist. Darum gibt es für die Sterblichen eine hohe Vergessenheit, die nur den Liebenden gegönnt ist. (»Aber sie muss uns auch, dass in der zaudernden Weile, ...«, Brod und Wein, II. Strophe)³⁸ → 130

Wohin muß das Denken gelangt sein, um die Wesensfülle der zur Φύσις gehörenden Αἴθη und von da erst die Α-Αἴθεια gebührend denken zu können, denken auch das Α- und seinen An-fang?

Α-Αἴθεια ist nicht zuerst und nur auf Erkennen bezogen – aber das ἀληθεύειν bei Aristoteles, Nikomachische Ethik VI.³⁹

λόγος und Λόγος – ὁμολογεῖν – ἀκούειν.

Wie das Entsprechen in die Aussage entfällt –

³⁸ [Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. A.a.O., S. 120.]

³⁹ [Aristotelis Ethica Nicomachea. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit I. Bywater. Oxonii e typographico clarendoniano 1894, 1138b13–1145a11.]

Jähe und Sprung. Der Sprung (124), ereignishaft erfahren, ist die sterbliche Entsprechung zur Jähe des Ereignisses innerhalb des Gevierts. Im Hinweis auf den *Vorbeigang* von Welt als Metaphysik und Ver-Hältnis als Ereignis verbirgt sich das Überganglose vom einen zum anderen. Weil sich ein solcher Übergang nie machen läßt und keine Machenschaft des Gestells dafür ausreicht, weil aber zugleich alles Rechnen und Planen auf solches Machen ausschließlich versessen ist, kann man sich mit der Zumutung nicht begnügen, erst und nur mit der *Bereitung* des Vermögens zum Sprung, des Erblickens der Möglichkeit der Jähe zu beginnen. Aber selbst dies vermag nur, wer schon gesprungen und der Jähe vereignet ist. 128

Da vermag nur das angemutete Vermuten ein Geringes und das Gehör für das Stimmende und die Langmut: das Wissen, daß die längste Geschichte nur durch eine Jähe verwandelt wird.

Der Sprung: die jähe Empfangnis der Gelassen[heit] zum Entsagen der Sage der Enteignis in die Einfalt des Gevierts. Nur die Empfangenden vermögen das Bringen (109).

Den *Sprung springen*: Erwachen in die Gelassenheit zur Freye der in die Enteignis Gebrauchten. —

Vom »Satz« und vom »Grund« her läßt sich der »Sprung« nur andeuten. Sobald wir gesprungen sind — verliert der Sprung seinen Namen. Er ist in ein anderes Geheiß gelangt, das Heißen und Rufen kam in jenes Erwachen, das schon dem Ereignis vereignet ist und des Sprunges gar nicht erst bedarf. So gesehen hängt auch noch der Gedanke und hängt die Rede vom Sprung in der Metaphysik; nicht minder die Rede vom Ab-Grund. 129

Die reine Preisgabe der Metaphysik in ihr Gewesen ergibt sich nur und dann von selbst dem einfach bedingten Wohnen im Geviert. Das Wesen der Metaphysik aber, die als Ereignis bestimmte Vergessenheit des Unter-Schiedes, bringt die Metaphysik nicht mehr zur Sprache. Gleichwohl bleibt die Sage des Ereignisses innerhalb

des langhin fortherrschenden Sprachraums der Metaphysik, unberührt von ihm, aber ständig mißdeutbar durch ihn.

Diese Möglichkeit darf indessen das ent-sagende Denken nicht mehr beunruhigen. Es selbst gehört dem Brauch. Die Entlassung der Metaphysik in ihr Gewesen geschehen sein lassen – 115

- 130 Wie vielfacher Erfahrungen und Wege es braucht, um die *Vergessenheit* anfänglich und quellenhaft zu denken: Nach der Gewohnheit stellt man sie als einen Zustand des Menschen vor, der an etwas nicht denkt, dem etwas entfallen ist, ohne dieses Entfallen noch zu wissen. So gemeint bleibt die Vergessenheit ein Zustand des metaphysischen Vorstellens. Man kann die Rede von der Seinsvergessenheit so verstehen, wird aber sogleich erwidern, daß doch die Metaphysik, die das *Sein* des Seienden begreift und ergründet, am wenigsten von der Seinsvergessenheit betroffen werden kann. Insofern die Rede von der Seinsvergessenheit gleichwohl etwas Haltbares treffen soll, dann muß »Sein« gedacht werden als Sinn und Wesen und Wahrheit des Seins. Die Vergessenheit aber nicht als Versäumnis menschlichen Vorstellens, sondern? als Geschick des Seins selber – und dieses so entschieden, daß das Sein selber als solches in seiner Wahrheit erst aus der Vergessenheit erfahrbar wird.

Vergessen heißt dann: verborgen (im Sinne der *Λήθη*). Verborgen als das entziehende Bergen, die vorenthaltende Enteignis im Ereignis.

- 131 vergessen (participial): 1. dem Vorstellen entfallen, verloren
2. im Ereignis verborgen, dem Verhältnis vereignet.

Der Bezug des Denkens zu 2 ist die Gelassenheit in den Brauch für die Wahrnis des Ereignisses.

Vergessenheit wird zu einem wesentlichen Wort, an dem sich die Geister scheiden. Den Heutigen fällt es noch schwer, das Anfängliche und das Wesen des ~~Seins~~ darin zu hören, den Heutigen, die in der Berechnung und in der Vergötzung des unmittelbar

Wirksamen und Wirklichen anscheinend nichts vergessen und das, was *real* ist, allein für das halten, was *ist*.

Die denkende Verwandlung der Überlieferung unserer Sprache aus dem Ältesten in die einfache Sage des Ereignisses. Was verwandelt sich, wie, woher?

Im *Ungesprochenen* west die Sage, diese sagt im *Ungesagten*.

Das Un- ist hier nicht privatio, Entzug als Mangel, sondern Ereignis als ver-haltende An-mut, Sagen ist Reichen im Sinne des Be-Reiches.

Grundsätze des Denkens, Abschnitt 62

Manuskript, S. 64⁴⁰

<i>Das Vierfältige im Ver-Hältnisspiel der Einfalt der Fuge:</i>			↗	132
das lassende Rufen	(Läuter)	St.[erbliche]	122	
das enteignende Bringen		G.[öttliche]	↘	
das freyende Bleiben		Hi.[immel]		
das ent-fangende Einbehalten		E.[rde]		
				114f.

—

Der Satz der Identität: der Sprung in den Ab-Grund:

Die Einkehr in das Ereignis: das Sichfinden im Brauch zur Ent-eignis in die Einfalt der Fuge.

Der Ab-Grund als der An-Fang, die Ent-fängnis im Ereignis.

Das Behutsame der Fuge.

In Wahrheit der Sprung kein Sprung. Was so heißt, erscheint nur so im Vorstellungsbereich der Metaphysik, als Verlassen dieses Vorstellens und darum von ihm her noch im Nachtragen bestimmt.

⁴⁰ [Martin Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge. 1. Einblick in das was ist. Bremer Vorträge 1949. 2. Grundsätze des Denkens. Freiburger Vorträge 1957. GA 79. A.a.O., S. 168.]

Wer, wie wir *metaphysisch* sagen, schon gesprungen *ist*, ist in Wahrheit nicht *gesprungen*, er hat *sich* »nur« in der ganz anderen Ortschaft im Ereignis gefunden als darin Einheimischer.

- 133 Anmut vergibt den Mut als die Inständigkeit des lassenden Rufens, des andenkenden Fragens – des eigentlichen Vermutens – des Denkens als des höchsten Lassens.

Erst das Lassen erlangt die Einfalt.

Erst das Lassen wird selbst er-langt im Ereignis.

Dieses Er-langen und das Reichen im Bereich – überall-hin im Geviert.

Das Lassen ist als das er-langende Vermögen, alles ins Mögen Versammeln, die höchste, weil einfache »Kraft«, die nicht zu wirken braucht und nie Ursache ist als das Bewirkende. Selbst der An-laß kommt aus dem Lassen.

Lassen aber gehört in die Enteignis – ist deren eigentliches Eigentum.

Das ereignishaft und verhältnismäßige Wesen des Nach-Ge-bens – seine allem zuvor-kommende Unerschöpflichkeit.

Nachgeben als ein Halten aus dem Zuvor-Kommen.

|| Das Behutsame: alles in seinem Element lassen – das Ereig- ||
|| nis in der Enteignis zum Ver-Hältnis. ||

- 134 *Sage*. Wer oder was sagt? d. h. reicht dar ...? Sage und Stimme; Stimmen als Be-Stimmen – Läuten. Stimmen und Läuten. Das Geläut.

Der Sterbliche als der zum Läuten Gebrauchte. Der Läuter. – Er macht nicht das Geläut – er löst aus und läßt los und zu seine Schwingung.

Wer oder was sagt? Liegt die Antwort in dem Hinweis: Die Sprache spricht: Die Sage sagt.

Die Sage: die Enteignis der Einfalt als das Geläut der Stille.

Sprache als Spruch. Zuspruch, Anspruch. Spruch der Sage.

Der Läuter: der sagenhaft dem Wesen der Sage *zu*-Gesagte.

Differenz – Unter-Schied – Spiel der Einfalt des Ereignisses

Der »Sprachvortrag«, 1950 ff., ist der Versuch, die Differenz als Unter-Schied, Schied des Zwischen, als Zeit-Spiel-Raum aus dem Ereignis her auf das Spiel der Einfalt im Ver-Hältnis zu denken. Dies aber ist das Geläut der Stille.

Am schwersten ist, von der Sprache zu sagen, ohne über sie zu sprechen. 139

Der *Fund* des Denkens: die Eingelassenheit der Sterblichen in das Ver-Hältnis der Entteignis zur Fuge des Ratsals. 135

Wir dürfen nur finden. Wir können nichts er-springen. Das Finden sieht in seiner anscheinend und auch in Wahrheit grund-losen Jähe so aus wie ein von uns getätigtes Springen. Die Jähe des Findens und das Währen, das unantastbare, des Fundes.

Noch einmal: Wir können nichts erspringen. Wir dürfen nur finden, wenn wir jenes Suchen vermögen, das ein Fragen ist im Sinne des angemuteten winkenden Hörenlassens: das Geläut der Sage. 120, 124, 128

Aus Be-Reich und Ver-Hältnis läßt sich erst das Wesende des *Elementes* denken, das gewährt das Währende, indem es die Gewahrnis verbirgt.

Tragen und Tragen ist nicht das Gleiche. Der Grund als das Vorliegende gibt dem Vorstellen (vorstellenden und herstellenden Denken) die Unterlage, im εἶδος sogar für die ποιήσις die Vorlagen, darauf es sich stellt und steht.

Tragen kann aber auch heißen: schweben-, schwingenlassen. Also tragen die in der *Sage* beruhenden Gebärden der Sterblichen. Sie aber tragen nur als die schon gebraucht vereigneten in jenes Tragen, das im Ereignen waltet. Der Brauch ist schon Einholen in das Schwebenlassen im Spiel der Einfalt. Als die Gebrauchten bedürfen die Sterblichen des Tragenden nach der Weise des Ereignisses. 136

Grund – vermutlich ist das Wesende des Grundes, der Λόγος, ein erstes Scheinen dieses Tragens – aber dieses Scheinen zeigt sich zunächst im An-scheinen als Anwesen – zuvor als Aufgehen – Φύσις. Die »eigentlichen« ὄντα sind φύσει und darum wird das Denken des Seienden zur Physik als Metaphysik. Dieser verbirgt sich der eigene Anfang und sie stellt die ἀρχή als Grund vor und diese als Ursache.

»Sein«: Aufgehen – Grund – Anwesen – Hergestelltheit

φύσις λόγος εἶναι ἐνέργεια

geben aus verborgener Herkunft dem, was »Sein« heißt, das Gepräge. Diese Gabe des *Es* gibt als Geschick aus dem Ereignis denken.

Dies *ein* Weg der Verwindung des »Seins«.

- 137 »ist-sagen« – auch das Ent-sagen sagt das »ist«. Welches vielfältige Sagen eignet *diesem* »ist«? Woher – Wohin spricht es – wenn es *nicht mehr* aussagemäßig sagt? Wenn auch das spekulative »ist« versagt?

Der Unterschied im Fragen:

Das Fragen als Ergründen: was ist dies? (εἶδος – Begriff)

Das Fragen als Vermuten: wie verhält *Es* sich mit ...? (Ereignis)
(V.-H.)

Das Natürliche – ist das, was zur Natur gehört.

Die Natur aber ist die Φύσις, das reine Aufgehen aus dem Sichverbergen, das im Aufgehen gerade eigens gewahrt wird. Die moderne Wissenschaft von der Natur läßt dieser weder das reine Aufgehen, noch gar ihr Sichverbergen. Die Betrachtung der Wissenschaft bestellt die Natur auf eine ihr abgezwungene, in Wahrheit aber verborgene, allein maßgebliche Ordnung von Bewegungsabläufen, sofern diese der Vorausberechnung unterwerfbar sind. Die Wissenschaft der Natur verwehrt dieser das Natürliche – ein Schritt, den die Wissenschaft dadurch rechtfertigt.

tigt, daß sie *ihre* Ergebnisse erzeugt und diese als unentbehrlich vorstellt.

Grunderfahrung – Gibt es Grunderfahrungen? Wenn ja, welches ist ihr Kennzeichen? Der Grund selbst, insofern er alles Erfahren trägt und abstützt und daher das Vorstellen befriedigt. 138

Grunderfahrungen gibt es nur innerhalb der Metaphysik, für die alles Sein des Seienden als Grund (in verschiedenen Abartungen) zum Scheinen kommt.

Lange genug gebrauchte ich irrtümlich, weil zwiespältig, den Titel Grunderfahrung (vgl. die Seminarübung: Die metaphysischen Grunderfahrungen)⁴¹ für solches, was dergleichen nie werden kann. |

»Grundstellungen«

Hat die Metaphysik als solche *ihre* Grunderfahrung erlangt? Käme es dahin, wäre sie nicht mehr Metaphysik. Sie wäre an ihren eigenen Ab-Grund gelangt, aber auch nur dahin.

In welchem Sinne kann z.B. das *cogito* sum Descartes' eine Grunderfahrung heißen? Oder die dialektische Bewegung »des Gedankens« als die Wirklichkeit für Hegel?

Inwiefern ist die Sage des »Wesens« der Sprache die eigentliche *Mythologie*? (Das Eigentliche aus dem Ereignis in die E.[nteignis] gedacht). (134) 139

Übersetzung – Der fruchtbare Sinn des Übersetzens ist, das Unübersetzbare einer Sprache erfahren zu lassen. Was verbirgt sich darin? Auf welche Weise kann das Unübersetzbare als solches als Fund bewahrt werden?

⁴¹ [Martin Heidegger: Seminare (Übungen) 1937/38 und 1941/42. 1. Die metaphysischen Grundstellungen des abendländischen Denkens. 2. Einübung in das philosophische Denken. GA 88. Hrsg. von Alfred Denker. Frankfurt am Main 2008, S. 38 ff.]

Angenommen, dem heutigen Menschen würde mit einem Schlag die Historie entzogen, d. h. das Nachrichtenwesen (Journalismus, Rundfunk und Fernsehen), angenommen, der heutige Mensch würde der beharrlichen Möglichkeiten der technischen Erfindungen und Neuigkeiten beraubt – was würde er mit sich selber anfangen? Er, der nicht wissen kann, was Anfang heißt.

Aber zu *diesem* Entzug muß es kommen – er wird umso eindeutiger kommen, je hartnäckiger das gewohnte Wirkliche sich noch behauptet, während es schon seine Wirklichkeit eingebüßt hat.

Bomben und Raketen zerstören nur, verwandeln nichts.

- 140 *Das Einfache* – Für einfach gilt heute, was reibungslos funktioniert, unmittelbar eingeht und sogleich anspricht wie eine in Ordnung gehaltene Maschine. Man entwöhnt sich mehr und mehr des Gedankens, das Einfache möchte das Schwerste sein; dies ist es, weil es *das Schwebende* ist, wo alle Stützen, Aushilfen und Gründe und Begründungen und Versicherungen versagen. Das Einfache: die Einfalt der Fülle des Ereignisses. Und »das Einfache«: die durchgängige Beherrschbarkeit der Leere des Bestellbaren.

Die Rede vom *anfänglichen* Denken erregt Mißverständnis und Ärgernis; denn man versteht, was verständlich ist, »anfänglich« im Sinne dessen, was den Anfang, und *zwar* den entscheidenden, ausmacht. Die Rede vom anfänglichen Denken und der Anspruch, solches ins Werk zu setzen, scheint zu unterstellen, daß jetzt erst das Denken beginne und alles vorher, die Metaphysik, d. h. die Philosophie, noch kein richtiges Denken gewesen sei. Indes besagt »anfänglich« solches, was aus dem An-fang bestimmt wird, der An-fang aber ist das Zu-sich-rufen und -holen, als was das Ereignis den | Menschen als den in das Sagen gebrauchten der Entei-gnis in das Ver-Hältnis vereignet.

141

Das an-fängliche Denken kennt keine Anmaßung eines Neubeginns – sondern ist die selber der Gewährnis anheimgegebene Gelassenheit in den Brauch – das Ent-sagen. An-fänglich bezieht sich nicht auf eine Reihenfolge und deren Beginn; an-fänglich ist

ein Charakter des Ereignisses selber. Dem eigentlichen An-Fang folgt nichts, weil, wenn schon so die Rede sein darf – alles in ihm erfolgt ist. Alles – das ~~Seyn~~ – hat in seine Wahrheit gefunden, welche Wahrnis das Ver-Hältnis ist.

Das anfängliche Denken erbringt *mit* ihm selber, soweit es je glückt (nicht *durch* sich), eine Verwandlung der Sprache aus der Sage. Die Sprache wird nicht verändert, sei es verkürzt, noch erweitert, sondern sie gelangt in die ihr selbst gehörige, aber unangefangene Weise des Sagens und so in eine Befreyung des Alten zum Eigentlichen. Weil im Sagen jedoch das »ist«, ausgesprochen oder nicht, jederzeit spricht, ergibt sich *ihm* die weiteste Verwandlung in eine strenge Vielfalt seines Sagens.

[STICHWORTVERZEICHNIS]

Ἀ-Λήθεια 39, 41, 127

Andenken 127

Anfang 102/03, 106/07, 116, 121

anfänglich 116, 121

Anmut 111, 120 f., 131, 133

An-wesen 115

Aussage 137

Bereich 133, 135

Bild 122

Denken und Dichten 109 f.,
113, 124, 128

Destruction 107

Dialektik 39, 50, 61, 69, 76

Differenz, ontologische (15),
52, 84

Einfalt 121, 140

»Element« 135

Ereignis 83 ff., 86

Erfahrung 120, 124

Entsagen 1, 8, 38, 72, 109 f., 115,
116, 121

Fragen 120–124, 137

Fund 135 ↑

Gegenwart 93

Geläut 133

Gestell 90, 98, 124, 139 f.

Geviert 93, 121 f.

Grund 136

Grunderfahrung 138

Herkunft 116 f.

Her-vor-bringen 111, 116 f.

»Idealismus«, 84 f.

»ist-sagen 137, 142

Jähe 124, 128 f.

Kunft 116

Kunst 117

Lassen 133

λόγος 108, 133

Metaphysik 88, 115, 121, 129

Mytho-Logie 95, 104, 108, 110,
139

Nähe 112

Natur – 123 f., 137

Ort 88

»Physik« 125 f.

religio 133

Rom 115

Sage 71, 113/4, 123, 134, 139, 142

Schritt zurück 114

Sein und Zeit 100, 107, 136

Schmerz 71

Spiel 113, 123, 132

Sprache 85, 121 f., 131, 134

Sprung 124, 126, 128 f., 132, 135,
139

- die Sterblichen 122
- Tragen 135 f.
- Übersetzung 139
- Unter-Schied 134
- Vergessenheit 64 ff., 127 ff.,
130 f.
- Ver-Hältnis
- verhältnismäßig 120
- Vermuten 121
- Versagen 122
- Verwindung* des Seins 136
- Wahrheitsbegriffe
- Welt 82, 116
- »Wesensort« 88
- Zeit* 86, 112, 116

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Der Band 100 der Gesamtausgabe enthält die von Heidegger selbst so genannten »Schwarzen Hefte« mit den Titeln »Vigiliae I«, »Vigiliae II« und »Notturmo I«. Heidegger hatte die »Anmerkungen IX« (GA 98) irgendwann in der Zeit zwischen 1951 und 1952 beendet, um unmittelbar am Jahreswechsel 1952/53 mit den »Vigiliae I« fortzufahren. Die Niederschrift der »Vigiliae II« beginnt im Jahr 1954. In den »Notturmo I« erinnert das Datum »9. Oktober 1957« offenbar an einen Besuch Martin Heideggers in dem französischen Ort Pourrières. Das nächste »Schwarze Heft«, die »Winke I«, beginnt mit dem Eintrag »Herbst 1957«.

Am Beginn der »Anmerkungen IV« zitiert Heidegger Leibniz: »Qui me non nisi editis novit, non me novit.«¹ (»Wer mich nur aus meinen Veröffentlichungen kennt, der kennt mich nicht.«) Der Satz erläutert die Bedeutung der »Schwarzen Hefte« insgesamt. Sie stellen ein jenseits der Öffentlichkeit über Jahrzehnte hinweg entstandenes einzigartiges Manuskript dar.

Nach Mitteilung des vormaligen Nachlaßverwalters Hermann Heidegger und Heideggers Privatassistenten (von 1972 bis 1976) Friedrich-Wilhelm von Herrmann wurden die »Schwarzen Hefte« ungefähr Mitte der siebziger Jahre ins Deutsche Literaturarchiv nach Marbach gebracht. Heidegger habe in diesem Zusammenhang geäußert, daß sie am Schluß der Gesamtausgabe veröffentlicht werden sollten. Bis dahin sollten sie »gleichsam doppelt sekretiert« (von Herrmann) werden. Der Nachlaßverwalter hat sich nach reiflicher Überlegung gegen diese Anweisung entschieden, weil Verzögerungen der Herausgabe der noch nicht veröffentlichten Bände das Gesamtunternehmen, Martin Heideggers Denken

¹ Martin Heidegger: Anmerkungen IV, Titelblatt. In: Ders.: Anmerkungen I–V. GA 97. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2015, S. 325.

in einem überschaubaren Zeitraum erscheinen zu lassen, nicht in Mitleidenschaft ziehen sollten.

Die Entstehung der »Schwarzen Hefte« insgesamt umfaßt einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren. Im ersten vorliegenden Heft »Winke x Überlegungen (II) und Anweisungen« erscheint auf der ersten Seite das Datum »Oktober 1931«. In »Vorläufiges III« findet sich eine Bezugnahme auf »Le Thor 1969«, d. h. daß das Heft »Vorläufiges IV« Anfang der siebziger Jahre entstanden sein muß. Es fehlt ein Heft, nämlich die »Winke x Überlegungen (I)«, die um 1930 entstanden sein müssen. Sein Verbleib ist ungeklärt.

*

Die lateinischen bzw. italienischen Titel »Vigiliae« und »Notturmo« stellen in Heideggers Denken eine Besonderheit dar. Das lateinische Wort *vigilia* bedeutet Wache, Nachtwache. Im Plural *vigiliae* wird es für die »Vigiltage« (9) des Kirchenjahres verwendet. Mit ihnen sind Fastentage vor den großen katholischen Festen wie z. B. Weihnachten oder Pfingsten gemeint. Da »Vigiliae« jedoch wörtlich Nachtwachen bedeutet, denkt Heidegger an etwas Anderes: »*Vigil* – die Wachsamkeit – der Gewährten Verhüllung, die zumal von dieser bewacht wird und so zur wachenden wird.« (9) Die Nacht ist demnach jene »Gewährte Verhüllung«, in der das Denken zur »Wachsamkeit« wird. In dieser Hinsicht gehöre die »Vigil« »in das Ereignis« (ebd.). Der Titel »Notturmo«, der eine zumeist am Klavier gespielte Nachtmusik bezeichnet, knüpft an die Bedeutung des Titels »Vigiliae« an, ohne allerdings im Heft weiter erläutert zu werden.

Was sich in den früheren »Schwarzen Heften« oder überhaupt nicht nur in Heideggers späterem Denken zeigt, spricht der Philosoph nun klar aus: »An meinem Weg erkennt man bisher immer wieder – wissentlich oder unwissentlich – zwei wesentliche Bestimmungen: / 1. daß dieses Denken überall und stets sich als *vorläufiges* versucht; / 2. daß in dieser innegehaltenen Vorläu-

figkeit die ständig ursprüngliche Selbstkritik verankert ist.« (55) Aus dieser Erklärung in eigener Sache ergibt sich mithin auch ein Zugang zu den von Heidegger als »Werkstattaufzeichnungen«² beschriebenen »Schwarzen Hefen« selbst. Gerade sie und besonders die späteren Hefte scheinen das »Vor-läufige« sowie die »ständig ursprüngliche Selbstkritik« von Heideggers Denken zu vollziehen.

*

Es handelt sich bei den »Vigiliae I«, »Vigiliae II« sowie dem »Notturmo I«, die im Band 100 der Gesamtausgabe erscheinen, um drei von vierunddreißig bzw. sechsunddreißig schwarzen Wachstuchheften in einem außergewöhnlichen Format, das dem DIN-Format D5 nahekommt. Die originalen Hefte befinden sich in Heideggers Nachlaß im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar. Dem Herausgeber lagen in blauem Leinen gebundene Kopien vor, auf deren Rücken die Titel angegeben sind.

Der Band 100 setzt sich aus folgenden Texten zusammen:

Vigiliae I, 144 Seiten;

Vigiliae II, 144 Seiten;

Notturmo I, 141 Seiten.

Hinzu treten jeweils aufwendig ausgearbeitete Stichwortverzeichnisse, mit denen Heidegger die »Schwarzen Hefte« (ausgenommen die »Überlegungen XV«) versehen hat.

Die Handschriften sind durchgearbeitet. Sie weisen kaum Versreibungen auf. Heidegger schreibt nicht nur mit schwarzer Tinte, sondern verwendet bei der Einfügung von Graphiken oder in der Kennzeichnung von bestimmten Seitenzahlen in den Stichwortverzeichnissen Buntstifte. Es handelt sich bei den »Schwarzen Hefen« keineswegs um Notizbücher. Vorarbeiten sind nicht

² Arnulf Heidegger: Zur Entstehungsgeschichte der Gesamtausgabe von Martin Heidegger. In: Seefahrten des Denkens. Dietmar Koch zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Alina Noveanu, Julia Pfefferkorn, Antonino Spinelli. Narr Francke Attempto Verlag: Tübingen 2017, S. 152f.

vorhanden. Zuweilen tauchen Passagen aus den Heften auch in Briefen auf.⁵

Eine maschinenschriftliche Abschrift von »Vigiliae I« stammt von Jutta Heidegger, eine Abschrift von »Notturmo I« fertigte Hermann Heidegger. Von »Vigiliae II« lag mir keine Abschrift vor.

Ich kopierte alle Texte samt der Stichwortverzeichnisse aus den Handschriften selbst. Sodann wurden die Abschriften von mir kollationiert. Schließlich wurden Fahren und Umbruch sowohl von mir als auch von meiner Mitarbeiterin und Doktorandin Frau Kathrin Lagatie korrekturgelesen. Die Fahren wurden ebenfalls von Herrn Rechtsanwalt Arnulf Heidegger korrigiert.

Die »Vigiliae I«, Vigiliae II« sowie das »Notturmo I« bestehen aus sowohl kürzeren als auch längeren Textpassagen, die ohne Nummerierungen hintereinander erscheinen. Manchmal hat Heidegger sie mit einem längeren Strich voneinander getrennt. Dieser wurde natürlich übernommen.

Die Seitenzahlen der Manuskripte der »Schwarzen Hefte« werden am Seitenrand wiedergegeben. Der senkrechte Strich im entsprechenden Satz gibt das Seitenende an. Fragezeichen in eckigen Klammern [?] melden unsichere Lesarten. Alle Verweisungsahlen im Heideggerschen Text sind Seitenzahlen. Außerdem habe ich graphische Elemente in den Manuskripten in den Band übertragen.

Seitenzahlen und graphische Elemente, die sich Heidegger jeweils auf der ersten Seite der Manuskripte notierte, werden – wie schon in den vorherigen Bänden der »Schwarzen Hefte« – unkommentiert übernommen.

⁵ So gibt es auf der S. 11 (»Nicht verzeihen, sondern versöhnen; [...]«) womöglich einen Anklang an einen Brief an Elfride vom 12. August 1952, in dem Heidegger sich auf Martin Buber bezieht. Vgl. »Mein liebes Seelchen!« Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfride. 1915–1970. Hrsg. von Getrud Heidegger. DVA: München 2005 S. 279: »Das bloße Verzeihen und um Verzeihung bitten genügt nicht. Versöhnen, Versöhnen, gehört zu »sühnen« u. das sagt eigentlich: stillen – in die Stille der Wesenszugehörigkeit einander bringen.«]

Ebenso werden wie in den anderen Bänden der »Schwarzen Hefte« bestimmte Äußerungen Heideggers mit Erläuterungen versehen. Das trifft auf solche zu, die sich auf aktuelle Veröffentlichungen z. B. von anderen Philosophen, Dichtern oder Schülern sowie auf historische Ereignisse beziehen. Sie treten allerdings viel seltener auf als in den früheren Hefen. Auch zu Personen habe ich knappe Angaben – stets in eckigen Klammern – eingetragen. Das versteht sich beim Nachweis auch von Heidegger selbst nicht gekennzeichneten Zitaten von selbst. Daß es hier – bei einer Ausgabe »letzter Hand« – keine Vollständigkeit geben kann, ist klar.

Ich habe Heideggers eigentümliche Rechtschreibung übernommen, habe auch bestimmte Besonderheiten von Heideggers Schreibstil sowie andere Eigenheiten in ihrer ursprünglichen Form belassen. Dazu ist allerdings Folgendes zu sagen:

1. In den »Vigiliae« und dem »Notturmo« schiebt sich besonders ein Wort in den Vordergrund: das »Ver-Hältnis«. Bereits 1949, im »Humanismusbrief«, hatte Heidegger geschrieben: »Das Sein selber ist das Verhältnis [...].«⁴ In den »Schwarzen Hefen« wird dieser Gedanke ausgebaut. Sein Bedeutungsreichtum reicht von dem, was Heidegger bereits in den »Beiträgen zur Philosophie« als »Verhaltenheit«⁵ charakterisiert, bis zum »Verhältnis-mäßigen«, von dem Heidegger z. B. in den »Anmerkungen VI«⁶ spricht. Auch in den »Vier Hefen«⁷ ist vom »Ver-Hältnis« die Rede.

Dabei ist auf folgende Eigentümlichkeit hinzuweisen. In den »Vigiliae I« spricht Heidegger von dem »Zeichen V.-H.« Es heißt da: »Das Ver-Hältnis ist verhaltender Vorenthalt aus dem gesam-melt-sammelnden (Ver-)Wahren der *Huld*.« (20) In »Vier Hefte I«

⁴ Martin Heidegger: Brief über den Humanismus. In: Ders.: Wegmarken. GA 9. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 3/2004, S. 332.

⁵ Martin Heidegger: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). GA 65. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 3/2003, S. 35f.

⁶ Martin Heidegger: Anmerkungen VI–IX (Schwarze Hefte 1948/49–1951). GA 98. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2018, S. 32, 39.

⁷ Martin Heidegger. Vier Hefte I und II (Schwarze Hefte 1947–1950). GA 99. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2019, S. 20.

hatte Heidegger noch geschrieben: »V.H. Vier Hefte; aber V.H. ist das Siegel für das Ver-Hältnis.«⁸ Die Bestimmungen »Zeichen« oder »Siegel« enthalten auch eine graphische Bedeutung. Anders als in der Herausgabe der »Vier Hefte«, in der die Wiedergabe des »Siegels« »V. H.« notwendig Missverständnisse erzeugt hätte, da nicht ohne Weiteres deutlich ist, ob mit den Buchstaben die »Vier Hefte« oder das »Ver-Hältnis« gemeint sind, habe ich mich in der Edition von GA 100 entschieden, das »Zeichen V.-H.« auch als solches zu übertragen. Es bedeutet überall »Ver-Hältnis« bzw. »Ver-Haltnis«.

2. In den »Vigiliae II« und dem »Notturmo I« schreibt Heidegger elf mal »Ver-Haltnis« sowie einmal sogar »V-Haltnis«. An anderer Stelle findet sich die Formulierung »Ver-Halt« (30). Obwohl Heidegger nirgendwo die Notwendigkeit erläutert, »Ver-Hältnis« und »Ver-Haltnis« zu unterscheiden, lässt sich eine Erklärung finden. Mit der Betonung des »Halts« und des »Haltens« will Heidegger in der Bedeutung des »Ver-Hältnismäßigen« den Aspekt des Gehaltenwerdens offenbar mitsprechen lassen. Daher ist es geboten, die Schreibung des Begriffs nicht zu vereinheitlichen.

3. An zwei Stellen (110, 178) finden sich zwei Sätze, die nicht von Heideggers Hand stammen. Ein Besuch im Deutschen Literaturarchiv in Marbach hat ergeben, daß vor allem der zweite Eintrag von der Kunsthistorikerin Marielene Putscher (1919–1997) stammen könnte. Da aber eine einhundertprozentige Identifizierung nicht möglich war und auch die erste Eintragung von Putschers Handschrift abweicht, habe ich genauere Angaben in den Anmerkungen vermieden.

*

Ich bedanke mich bei den Nachlaßverwaltern Herrn Dr. Hermann Heidegger und ihm folgend Herrn Rechtsanwalt Arnulf Heidegger für das Vertrauen, das in der mir übertragenen Auf-

⁸ Ebd.

gabe liegt, die »Schwarzen Hefte« herauszugeben. Frau Anastasia Urban vom Verlag Vittorio Klostermann danke ich für die stets gute und freundliche Zusammenarbeit. Ich danke Herrn Harry Walter für die Prüfung eines Zitates von Max Bense. Herrn Arnulf Heidegger und Frau Kathrin Lagatie danke ich für die aufmerksame Korrekturarbeit.

Düsseldorf, den 26. September 2019

Peter Trawny